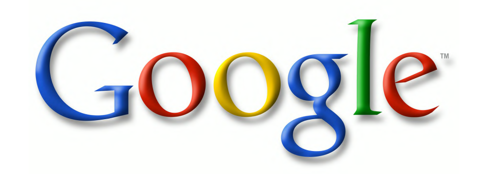
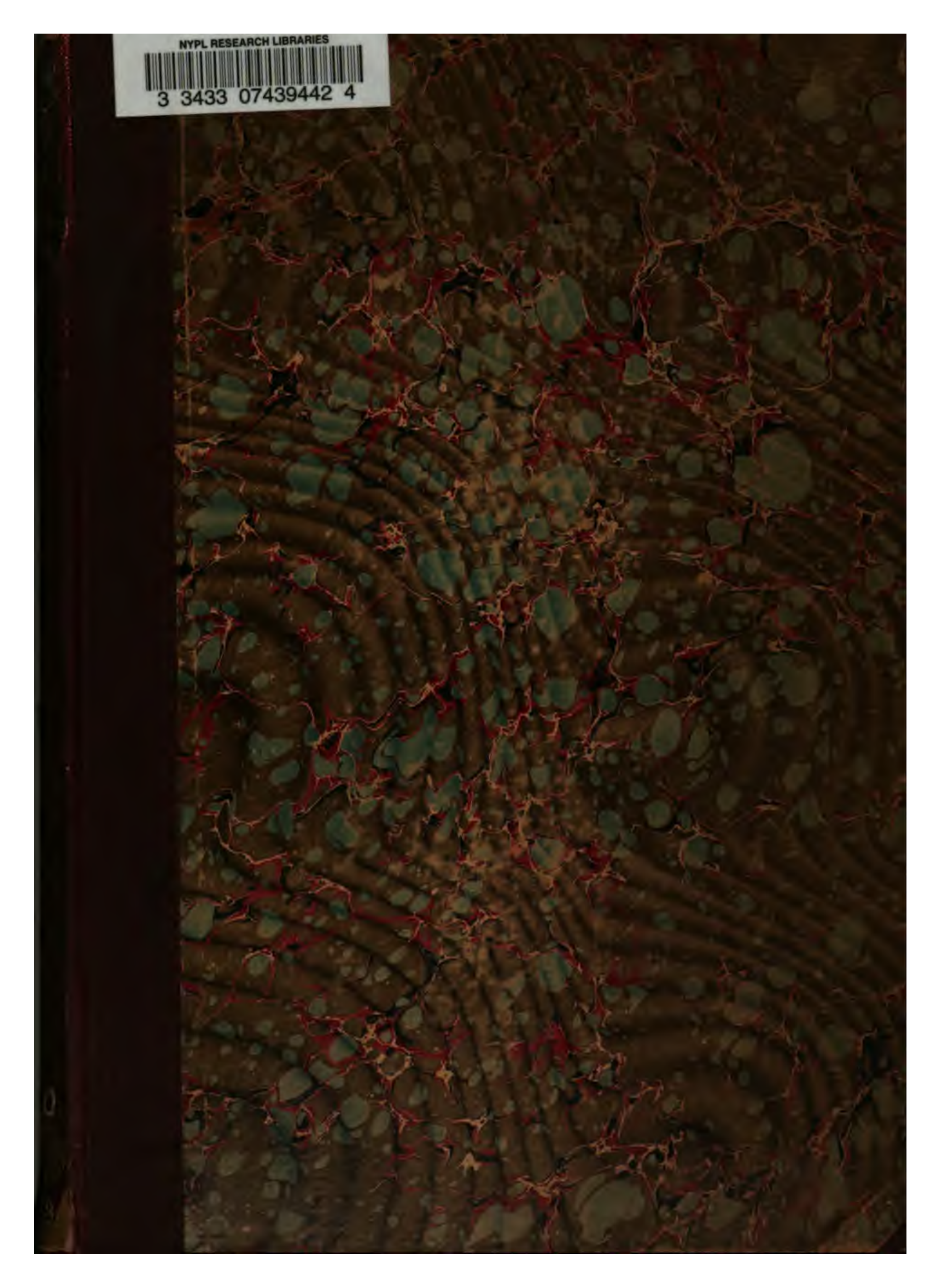
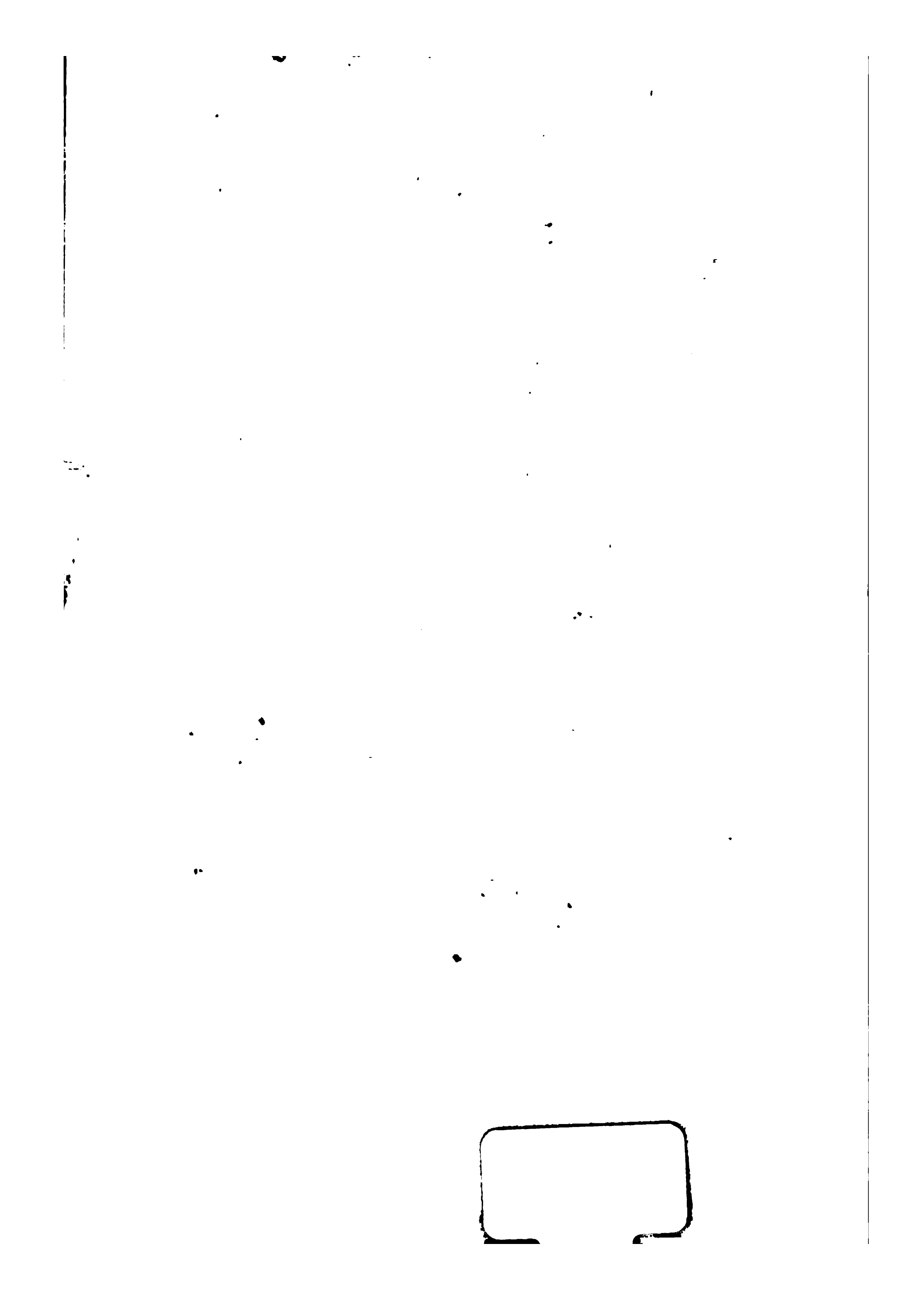






(Schwarze)

B.C.O.

Grammatik
der
Pergamenischen Inschriften.

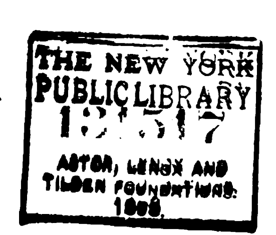
Beiträge zur Laut- und Flexionslehre
der
gemeingriechischen Sprache

von

Eduard Schweizer.

Von der philosophischen Fakultät I. Sektion der Universität Zürich
gekrönte Preisschrift.

BERLIN.
Weidmannsche Buchhandlung.
1898.



Dem Andenken

Heinrich Schweizer-Sidler's.

Vorwort.

Vorliegende Arbeit wurde im Dezember 1896 der philosophischen Fakultät I. Sektion der Universität Zürich als Bewerbschrift für die von ihr gestellte Preisaufgabe über die pergamenischen Inschriften eingereicht und Ende April 1897 mit dem Hauptpreis bedacht. Die seither erschienene Litteratur wurde noch beigezogen, soweit sie mir bekannt und zugänglich geworden ist, so namentlich die dritte Auflage der Meyerschen Grammatik.

Ich benutze diese Stelle, meinen warmen Dank auszusprechen meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. A. Kaegi, der eine Reihe von Bemerkungen beisteuerte und mir bei der Korrektur willkommene Beihilfe leistete, und Herrn Prof. Dr. W. von Wyss in Zürich, der die Freundlichkeit hatte, eine Korrektur der ganzen Arbeit zu lesen. Möge sie nicht ganz unwürdig erscheinen des unvergesslichen Mannes, dessen Manen ich sie darbringe als ein kleines Zeichen meiner Verehrung und Dankbarkeit.

Solothurn, den 28. Februar 1898.

E. Schweizer.

Inhalt.



Einleitung.

1. Quellen.

Die folgenden Beiträge zur Geschichte der gemeingriechischen Sprache beruhen in erster Linie auf dem Material, welches die Inschriften von Pergamon bieten: Altertümer von Pergamon, Bd. VIII. Die Inschriften von Pergamon. Unter Mitwirkung von Ernst Fabricius und Carl Schuchardt herausgegeben von Max Fränkel. 1. (1890) Bis zum Ende der Königszeit, S. 1—176, enthaltend die Nummern 1—250. 2. (1895) Römische Zeit. — Inschriften auf Thon, S. 177—536, enthaltend die Nummern 251 bis 1334. Im folgenden beziehen sich blosse Zahlen als Zitate auf die I. v. P. — Die I. v. P. bilden in sprachlicher Hinsicht nach mehreren Richtungen hin keine Einheit; es ist vielmehr nötig, verschiedene Gruppen möglichst streng auseinander zu halten. Ich gebe daher eine Übersicht über die pergamenische Inschriftensammlung nach sprachlichen Gesichtspunkten. Die Anordnung weicht dabei von der in der Publikation gewählten vielfach ab; innerhalb der einzelnen Abschnitte ist chronologische Reihenfolge erstrebt worden.

Die Inschrift, welche die ganze Sammlung eröffnet, bietet in ihren beiden ersten Zeilen Reste einer nicht-griechischen Sprache, welche sich bis jetzt der Deutung noch entziehen. Möglich, wenn auch ganz unsicher, ist die Annahme, sie gehören der Sprache der Myser an, von welcher uns nichts bekannt ist (vergl. dazu Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, Göttingen 1896, S. 392). Phrygisch, woran man in erster Linie denken kann, sind die beiden Zeilen ihrer Schrift wegen nicht.

Wichtiger sind die äolischen Sprachdenkmäler, welche sich in der Sammlung gelegentlich finden. Die hierher gehörigen Inschriften sind sämtlich von äolischen Städten der Umgegend von Pergamon gesetzt. Es sind folgende: n. 4, eine Theoreninschrift

aus dem Afg. des 3. Jahrh. (die Hoffmann, die griechischen Dialekte II unter den äolischen Inschriften als n. 146 in Minuskeln wiederholt); n. 5 Z. 13 – 25, der äolische Teil eines Vertrages zwischen Pergamon und der äolischen Stadt Tamnos, aus dem Afg. des 3. Jahrh. (= Hoffmann a. a. O. n. 147); n. 159, der Rest des Dekretes einer unbestimmbaren äolischen Stadt zu Ehren eines Pergameners, nach Fränkel ins 2. Jahrh. gehörend, wie sich aus der Anordnung ergiebt (= Hoffmann n. 162); n. 227, der Rest einer in jeder Beziehung der vorhergehenden gleichstehenden Inschrift (= Hoffmann n. 163); n. 245 A Z. 46—61, B Z. 1—26, enthält einen Volksbeschluss von Mytilene aus dem Ende der Königszeit (= Hoffmann n. 95). Hoffmanns Nummern 148 = I. v. P. 83 und 149 = I. v. P. 112 sind nicht unter die äolischen Inschriften zu rechnen. Beide Steine enthalten nur je einen Namen, der erste den Künstlernamen *Θεόρρητος* (die Form ist übrigens nicht einmal spezifisch äolisch), der zweite den Gigantennamen *Ἄλληκτος*, der aus der epischen Poesie genommen ist; Namen werden oft in der alten Form noch bewahrt, wo eine neue Sprache die Herrschaft errungen hat, und wandern oft in fremde Gebiete. — Alle die genannten Inschriften sind übrigens vom Einfluss der Gemeinsprache nicht unberührt geblieben.

Wieder in ein anderes Dialektgebiet führen uns die zahlreichen Amphorenstempel des II. Bandes. Die Hauptmasse bilden die rhodischen, welche nach Bohn und Schuchardt, I. v. P. S. 432[1]), in das 2. Jahrh. vor Chr. gehören; sie umfassen die Nummern 766 bis 1245. Ihr Dialekt ist der dorische von Rhodos, z. T. in vulgärer Gestalt und mit Einflüssen des gemeingriechischen. Neben den rhodischen Amphorenstempeln finden sich in geringerer Fülle auch solche anderer Sitze der Thonindustrie, so von Thasos, n. 1255 bis 1268; von Knidos, n. 1269—1273; von Smyrna, n. 1274; von Paros, n. 1275. Unbestimmt bleibt die Herkunft bei n. 1276—1318.

Eine aus verschiedenen Elementen gemischte Sprache bieten die metrischen Inschriften, welche sich über die ganze Sammlung verteilen. Die grosse Mehrzahl ist in hexametrischer Form abgefasst; die Sprache dieser Gruppe beruht im wesentlichen auf dem Vorbilde des Epos, mit Beimischung von Formen anderer Dialektkreise. In diesem Zusammenhang sind folgende Inschriften namhaft zu machen: n. 2 enthält den Rest eines Epigramms aus

1) Vergl. auch Heberdey und Wilhelm, Reisen in Kilikien in Denkschriften der Wiener Akad. phil.-hist. Cl., Bd. XLIV, 6. Abh., S. 109.

dem 4. Jahrh.; n. 10, 11 feiern den olympischen Sieg des Attalos, des Bruders des Fürsten, welcher die pergamenische Dynastie eröffnet, Philetairos; Reste hexametrischer Poesie sind die Nummern 14, 15, 16, 30 (ehrt Attalos I.), 41, 42, 46, 57. Ein Brunnenepigramm aus der Zeit Eumenes II. ist n. 183; auch n. 184 war daktylisch, wie die Reste noch erkennen lassen; — 195 (?) —; n. 203 besteht aus drei Schülerepigrammen auf Homer aus der Zeit Attalos II. oder Eumenes II. — Aus der römischen Kaiserzeit stammt n. 297, eine Widmung; ebenso n. 316; n. 324 enthält einen grösseren Hymnos, welcher auf Geheiss eines Orakels zur Abwehr der Pest gesungen wurde, welche im Jahre 166 n. Chr. unter Mark Aurel begann. Nur verstümmelt erhalten sind n. 335 und n. 351. Hexametrisch ist endlich auch das grosse Grabgedicht n. 576 und die kleineren 577—586; letztere sind nicht ohne Vulgarismen. Ebenfalls Grabgedichte sind die pergamenischen Inschriften C. I. G. 3557, 3559 (I. v. P. II., S. 513). — Jambisch ist nur die Weihinschrift n. 325 (aus der römischen Kaiserzeit), wahrscheinlich auch, was von n. 326 erhalten ist, und vielleicht der Rest von n. 351.

Auch die bisher genannten Inschriften sind im folgenden mit behandelt worden; das Hauptgewicht ist jedoch auf die in *κοινή* abgefassten gelegt, welche die Hauptmasse der Sammlung bilden. Auch sie stehen nicht alle auf gleicher Linie. Erstens nicht zeitlich: die Inschriften verteilen sich, wenn man die unbedeutenden Stücke weglässt, welche zeitlich am Anfang und am Ende stehen, die beiden ersten aus dem 4. Jahrh. stammenden und die byzantinischen n. 628—631, auf den Zeitraum von ungefähr 300 vor Chr. bis etwas nach 200 nach Chr. Die zeitliche Teilung ist in der Publikation selbst schon teilweise gegeben. Der erste Band enthält die Inschriften bis zum Ende der Königszeit und zwar in chronologischer Ordnung; der zweite umfasst die der folgenden Epoche, ordnet sie aber nach sachlichen Gesichtspunkten und enthält ausserdem in den Thoninschriften Material, das zeitlich zum ersten Band gehört. Zweitens ist es aber auch nicht gleichgiltig, wer jede einzelne Inschrift abgefasst hat. Anders wird vielleicht der Konzipient der königlichen Kanzlei, anders ein Privatmann, besonders ein weniger gebildeter, geschrieben haben. Wir müssen daher auch diesen Punkt im Auge behalten. — In der folgenden Übersicht stelle ich letzteren Gesichtspunkt in den Vordergrund, nehme aber in den einzelnen Abteilungen auf das chronologische Moment Rücksicht.

1. Nur für die ältere Zeit, d. h. bis zum Erlöschen der Königsherrschaft im Jahre 133 vor Chr. kommt in Betracht die königliche Kanzlei. Aus ihr stammen vor allem die königlichen Erlasse: n. 6 (die wenigen Reste würden sich auch mit der Annahme vertragen, es liege ein Volksbeschluss vor); n. 7 (ebenfalls nur fragmentarisch erhalten); n. 13, enthaltend das wichtige Abkommen Eumenes I. mit den Söldnern, bald nach 263 vor Chr.; n. 18, Z. 1—20, enthaltend einen Brief Eumenes I. an das Volk, zwischen 263 und 241, aber wohl näher an letzterem Zeitpunkt, also aus der späteren Regierungsperiode des Dynasten stammend; n. 40, ein Erlass über ein Priestertum aus der Zeit Attalos I.; n. 157, Bescheid des Königs Eumenes II. an die Temniten; n. 158, königlicher Erlass über Landanweisungen an Söldner, wohl aus der Zeit Eumenes II.; n. 163, Erlass Eumenes II. an die dionysischen Künstler in Teos; n. 248 enthält Z. 5–25 einen Brief Attalos II. an seinen Vetter Athenaios, Z. 26—44 einen solchen Attalos III. an Rat und Volk von Kyzikos, Z. 45—61 einen Brief desselben Königs an Rat und Volk von Pergamon.[1]) — Ebenfalls passierten wohl die Kanzlei die Ehreninschriften und Weihungen, welche von den Königen oder anderen Gliedern der königlichen Familie gesetzt wurden. Aus der Zeit Attalos I.: n. 19—28, 33—39, 47; in die gleiche Zeit fallen auch die Künstlerinschriften, welche den aus Aegina erworbenen Kunstwerken beigefügt wurden, n. 48–50; auch dies geschah wohl auf höheren Befehl hin, also durch die königliche Kanzlei; aus der Zeit Eumenes II.: n. 51—56, 58, 60, 63, 65—67, 69, 131, 149–151, 168, 169, 169a, 170, 185, 186; aus der Zeit Attalos II.: 214–216 (die letzte Weihung ist in der Kaiserzeit restauriert worden und zwar unter Augustus, s. S. 509 der I. v. P.); 217—219, 221, 225; in die gleiche Zeit gehört die Inschrift, die Freiherr Haller von Hallerstein zu Anfang unseres Jahrhunderts auf Tenedos kopiert und Br. Keil jüngst in der Berl. phil. Woch. 1896, Sp. 1607, veröffentlicht hat.[2])

---

1) Hieher gehören auch die „Briefe der Attaliden an den Priester von Pessinus“, welche von Mordtmann im Jahre 1859 auf dem armenischen Friedhof von Sivrihissar aufgefunden und in den Sitzungsber. der bayr. Akad. 1860, S. 180 bis 189, bekannt gemacht wurden. Sie sind im folgenden eingehend benutzt und als B(riefe) n(ach) P(essinunt) zitiert nach der neuen Vergleichung, welche A. v. Domaszewski A. E. M. VIII, S. 95–101, geliefert hat. Fragment A und B gehören Eumenes II., C Attalos II., D lässt sich nicht bestimmen.

2) *Βασιλεὺς Ἄτταλος βασιλέως Ἀττάλου Εὐάκην | Παναρέτου ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐνοίας ἣν ἀπε | δεί(ξ)ατο τῶι τε ἀδελφῶι βασιλεῖ Εὐμένει | καὶ ἑαυτῶι.*

2. Volksbeschlüsse, also Auszüge aus dem Protokoll des *γραμματεὺς δήμου* (so lautete der offizielle Titel in Pergamon nach Inschr. n. 236), enthalten folgende Inschriften.

a) Aus der Königszeit: n. 5, Z. 1—13, der pergamenische Teil des Vertrages zwischen Pergamon und Tamnos, 3. J. v. Chr.; n. 18, Z. 21—39, die Antwort des Volkes auf den Brief des Fürsten, welcher den Anfang der Inschrift bildet, zwischen 263 und 241 v. Chr., näher an letzterem Zeitpunkt; n. 129 und 130, Ehreninschriften des Volkes auf Priesterinnen aus der Zeit Eumenes II.; n. 156, Ehrendekret für Tegea aus der Zeit Eumenes II.; n. 161, verstümmeltes Dekret aus der Zeit Eumenes II.; n. 162, Ehrendekret für einen gewissen Herakleides aus gleicher Zeit; n. 166, Rest eines Ehrendekrets aus der nämlichen Periode; n. 167, Ehrendekret für die Priesterin Metris, 166 v. Chr. oder bald nachher; n. 179, Ehreninschrift für Apollonides, Theophilos' Sohn, und n. 189, Ehrendekret für Zeuxis, Kynagos' Sohn, Zeit Eumenes II.; n. 223, Ehrendekret für die Priesterin Bito, 156 v. Chr. oder bald nachher; n. 224, Ehrendekret für einen Pergamener, wahrscheinlich den Diplomaten Aristonikos, ca. 150 v. Chr.; n. 226, Ehrendekret für die Priesterin Asklepias, 148 v. Chr. oder bald nachher; n. 228, Rest eines Ehrendekrets für einen Auswärtigen; n. 245, B 27, 28, C, D enthalten das schiedsrichterliche Urteil des pergamenischen Volkes in einer Grenzstreitigkeit zwischen Pitane und Mytilene; auf die gleiche Angelegenheit bezieht sich das Fragment zu 245, S. 151, ohne dass es möglich wäre, ihm innerhalb der übrigen Stücke eine Stelle anzuweisen; auch n. 247, ein öffentlicher Festkalender, ist vielleicht von den Organen des Demos gesetzt; n. 248, 1–4 enthält den Rest eines Beschlusses, wodurch königliche Anordnungen über den Kult des Zeus Sabazios unter die *ἱεροὶ νόμοι* aufgenommen werden, aus dem Jahr 135/4; in n. 249 wird das Bürgerrecht an die bisherigen Periöken und Soldaten erteilt, im Jahre 133 v. Chr., unmittelbar nach dem Tode des letzten Königs; n. 250 enthält ein Ehrendekret auf die Athenapriesterin Lysandra aus derselben Zeit.

b) Aus römischer Zeit. Die Inschriften sind oft nicht genauer zu datieren. Längere Dekrete sind: n. 251, über die Besetzung des Asklepiospriestertums, frühröm. Zt.; nicht viel später wohl n. 252, Ehrendekret für den Gymnasiarchen Metrodor; die stark fragmentierten Ehrendekrete n. 253 und 254; n. 255, welche Z. 1—11 Reinigungsvorschriften des Hieromnemon, Z. 12–17 einen Volksbeschluss über die von den Opfernden zu erlegenden Ge-

bühren und Z. 18—29 einen solchen über dem niederen Tempelpersonal zu gewährende Vergütungen enthält; undatiert sind auch die z. T. stark verstümmelten Fragmente von Ehrendekreten: n. 256 - 260, zu 260, S. 194, 261—263, 265—267; die Bestimmungen über die Incubation im Asklepieion, n. 264. Auf das Jahr 98 v. Chr. fallen die beiden gleichlautenden Briefe, in welchen die Pergamener den Städten Ephesos und Sardes ihre Vermittlung zur Schlichtung bestehender Streitigkeiten anbieten, n. 268, frg. C. Viel zahlreicher, wenn auch sprachlich wenig bietend, sind die Weihungen des Demos an Götter und vergötterte Kaiser und Glieder der kaiserlichen Familie und die Ehreninschriften desselben auf einheimische und römische Beamte und verdiente Männer und Frauen. Aus republikanischer Zeit gehören hierher: die Ehrenerweisungen an Athenapriesterinnen n. 489 -493, die nicht viel jünger als die Königszeit sind; auch 526 setzt Fabricius noch in das 2. Jahrh. v. Chr., wohin wohl auch die Reste von 527 gehören. Aus der Zeit des Mithradates (um 87 v. Chr.) stammen wohl die Ehrendekrete n. 453—455, 474. Es reihen sich an n. 405 (etwa 68 v. Chr.); 406 (vor der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr.); ebenso 407, 408; 409 (55—53 v. Chr.); 410, Z. 1—5 (etwa 50 v. Chr.); 411, 412 (beide etwa 49 v. Chr.); ebenso 414, 415. Ebendahin stellen sich die Ehreninschriften für Julius Caesar: n. 377—380 und die „einen Freigelassenen des Dictators oder einen sonst ihn angehenden“ (Mommsen zur Stelle) ehrende Inschrift n. 404. Ich schliesse noch an: n. 415 (38 v. Chr. oder bald nachher); 417 (35 v. Chr.); 418—420 (etwa 29 v. Chr. oder etwas später). Schon die letztgenannten Inschriften leiten über zur augusteischen Zeit, an welche ich das erste nachchristl. Jahrh. gleich anschliesse. Hierher gehören Ehreninschriften für Augustus: 381—383; Livia: 385 (zwischen 14 und 29 n. Chr.); für Tiberius: 386, 387 (vor 4 n. Chr.); 388 (kann auch auf Kaiser Claudius ergänzt werden); 389 (zw. 4 und 14 n. Chr.); in ungefähr dieselbe Zeit, sicher vor 43 n. Chr. fällt die Ehreninschrift auf Julia, Drusus' Tochter, n. 390, und die beiden auf Germanicus, n. 391, 392 (sicher nach 18 n. Chr.); 393 (Kaiser Claudius); 394 (Nero). Vornehme Römer und Römerinnen sind geehrt in n. 421 (ca. 8 v. Chr.); 422 (ca. 1 v. Chr.); 423 (ca. 2 n. Chr.); 424 (auf Varus gehend); 425 (aus dem Beginn unserer Zeitrechnung); auch 426—431 gehören in die augusteische Epoche, wenigstens z. T. wohl n. 456—460; sicher wieder n. 475, 476 (Zt. des Augustus); 477 (Zt. des Claudius oder Nero) (die letztgenannte Inschrift ist ein Ehrendekret der per-

gamenischen Gerusie). Unter den Ehrendekreten für Athenapriesterinnen weisen 494, 496 mit ihrem *ἱέρηαν* auf die augusteische Zeit (was übrigens auch aus anderen Gründen sich ergiebt, welche I. v. P. II S. 327 dargelegt sind); es sind ferner noch zu nennen 495, 497 (zwischen 37 und 39 n. Chr.). Die Priesterinnen in n. 498—511 lassen sich nicht fixieren, bilden aber den Übergang zum zweiten Jahrh. Auf august. Zeit führt auch der von Horaz (ep. I, 1, 30) genannte Glykon (vergl. den Kommentar auf S. 346 f.), der durch n. 534, 535 als agonistischer Sieger gefeiert wird; ich schliesse gleich an die undatierten Ehreninschriften auf agonistische Sieger n. 536, 537 und nenne die unbestimmbaren Reste von Ehreninschriften n. 539—552. Ungefähr aus dem zweiten Jahrh., z. T. etwas früher, z. T. etwas später, stammen die Weihungen des Demos Lebas-Waddington, Asie, 1721a (I. v. P. S. 514) aus d. Zt. Hadrians; n. 298 (Mark Aurel); n. 299 (Caracalla); 300, 375; die Ehreninschriften auf Trajan 395 (zw. 114 und 116), 396, Hadrian 397 (120 n. Chr.); auf die konsekrierte Plotina: 398; Antoninus Pius: 399, 400 (unbestimmbar ist n. 403). — 432 (nach Trajan); 433 (vielleicht 185/186 n. Chr.); 435. Besonders sind hervorzuheben die Ehreninschriften für A. Julius Quadratus, welche alle in den Anfang des zweiten Jahrh. gehören: n. 436, 438, 439, 441, zu 441, S. 305, 442—450. In dieselbe Zeit werden fallen, wenn sie auch nicht näher zu bestimmen sind: zu 340, S. 251 (Ehrendekret für die Prytanin Seidia); 461, 462, 464—467, 470—473. Aus trajanischer Zeit stammt n. 478, woran sich die näher nicht zu bestimmenden 479—484 schliessen, letztere Inschrift übrigens wohl ein Dekret der Gerusie. Auch an Ehrenerweisungen für Athenapriesterinnen hat es in dieser Zeit nicht gefehlt: dahin gehören n. 512—525, von denen die letzte Inschrift bald nach 217/218 fällt. Andern Frauen als Athenapriesterinnen galten die Inschriften n. 528—533. Nicht näher bestimmbare Ehreninschriften sind auch die in den Nachträgen auf S. 513—515 wiederholten: C. I. G. 3549, 3551, 3552. Lebas-Waddington, Asie 1721c, 1723b. *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς. Ἐν Σμύρνῃ.* (Die Zeitschrift selbst ist mir nicht zugänglich.) *περίοδος β', ἔτος* I, 1875—76, p. 9, Nr. *πστ'*. — Vom Demos werden auch gesetzt sein die Weihungen ohne Angabe des Weihenden: n. 361—363 (Zt. Trajans), n. 365 bis 373 (Hadrian); die öffentlichen Listen n. 553—555, 564—574. C. I. G. 3554 (I. v. P. S. 513) und die öffentliche Steinchronik n. 613 (aus hadrianischer Zeit).

3. Eine dritte grosse Gruppe der in *κοινή* abgefassten pergamenischen Inschriften sind die von Privatpersonen gesetzten, welche sich wie die vorhergehende Gruppe der vom Demos von Pergamon gesetzten über die ganze Sammlung verteilen.

a) Die aus der Königszeit stammenden privaten Inschriften enthalten meistens Weihungen und Ehreninschriften auf hochgestellte Persönlichkeiten. Es ist daher klar, dass dieselben fast ausschliesslich von vornehmen und gebildeten Leuten herstammen. N. 3 enthält den Rest einer Weihung; n. 9 die Weihung des Gymnasiarchen Diodor an Hermes, Afg. des 3. Jahrh.; n. 43–45, 59 ehren Attalos I. (bei 59 wäre auch Beziehung auf Eumenes II. möglich); n. 68 (Weihinschrift für die Korybanten); auch n. 152—155 stammen von Weihungen; n. 165 ist eine Ehreninschrift für Eum. II. und den nachmaligen Attalos II.; n. 171—176 sind Ehreninschriften des Menogenes auf Glieder der Königlichen Familie; auch n. 177, 178, 180, 181, 182, 190, 194 sind private Ehreninschriften, n. 187 der Rest einer Weihung. 205—213 sind Grabsteine von Personen bürgerlichen Standes aus der Zeit Eumenes II. oder Attalos II., welche z. T. vulgäres zeigen; 220 ist eine Ehreninschrift auf Attalos II., 222 eine Weihung an Dionysios Kathegemon. 229 ist eine fragmentierte Weihung; von 230 lässt sich bei der Dürftigkeit der Reste nicht sagen, ob man es mit einer auf Landbesitz bezüglichen obrigkeitlichen Aufzeichnung oder mit einem Privatvertrage zu thun hat. N. 232, 233 sind Überbleibsel von Weihungen, n. 236—242 fast alle Weihungen an den Demos aus der letzten Königszeit.[1]) N. 243 und 244 sind Weihungen von Agoranomen; auch die Weihung 313 kann nach Fabricius noch in die Königszeit gehören und n. 314 wäre nach Fränkel vielleicht besser in den ersten Teil versetzt worden. — Von Soldaten und Offizieren rührt her die Weihung n. 29, ebenso n. 61, 62; n. 176a stammt von den bei Nakrasa an der Strasse nach Thyateira und Sardes angesiedelten Makedoniern. — Wie zu erwarten, sind häufig die Künstlerinschriften, sowohl die, welche Namen und oft auch Ethnikon des Künstlers angeben: n. 12, 31, 32, 46a, 69—85, 132—148, 197,[2])

1) Nach Kaibel, Deutsche Litteraturzeitung 1891, Sp. 1706 gehören n. 236 bis 242 in die nachkönigliche Zeit. Dass dies jedoch nicht absolut sicher ist, betont Fränkel, I. v. P. S. 509 f. Für den hier verfolgten Zweck ist gerade in diesem speziellen Falle die Chronologie ohne grosse Bedeutung; sprachlich ergiebt sich aus ihr kein neues Moment.

2) Vielleicht gehören schon in vorrömische Zeit auch die Künstlerinschriften Lebas-Waddington, Asie 1723 e, f. (I. v. P., S. 514).

als auch die Aufschriften von Denkmälern, welche allerdings oft auf Bestellung hin gesetzt sind: die Götternamen 86—111; die Gigantennamen 112—128; die Statuenunterschriften n. 164, 188, 198—202, 204. Alle diese Künstlerinschriften stammen aus der Zeit von 240—140 v. Chr. — N. 235, wohl aus dem Ende der Königszeit stammend, enthält die Namen von Arbeitern, welche sich auf einer Bank von Stein in der Nähe ihres Werkplatzes verewigt haben; n. 614 und 615, von denen die erste sicher zu den Inschriften des grossen Altars, also in die Königszeit, gehört, sind Werkzeichen. Schliesslich gehören in die Königszeit die Ziegelstempel n. 641—729.

b) Aus römischer Zeit stammen folgende private Inschriften. Weihungen von Bauwerken: n. 285—289 sind nicht genau zu datieren; n. 290 stammt von A. Julius Quadratus, der in Pergamon eine so grosse Rolle spielte, also aus dem 2. Jahrh. n. Chr.; ferner 291, zu 291, 292—296 (alle aus der hadrianischen Epoche) und 295a, b, c. Von den nicht chronologisch zu fixierenden Weihungen an verschiedene Götter (ausser an Kaiser) sind die meisten von Privaten gesetzt: n. 303—312, 315, 317—323, 327—332; n. 333 stammt von Nikon, dem Vater Galens, wie auch zu 333, S 246, zu welchen die in der Geistesrichtung (Vorliebe für die mathematische Spielerei der Isopsepha) verwandten n. 339 und die Grabschrift n. 587 gehören; in diesen Zusammenhang gehören ferner n. 334, 336—349, 352—354, 356—358. C. I. G. 3543 (I v. P., S. 513). *Mκβ* II 1, p. 8 n. *πδ'* (I. v. P., S. 179). Weihungen von Privaten an Kaiser sind n. 359 (Augustus), 360 (Trajan), 364 (Hadrian), 374 (Weihung der Hymnoden des *θεὸς Σεβαστὸς* und der *θεὰ Ῥώμη* an Hadrian); 376 (Weihung des Aurelios Terpsilaos an die Tyche Caracalla's und seiner Heimatstadt). — Es folgen die Ehreninschriften von Privaten: n. 384 (auf Augustus); 401, 402 (auf unbestimmbare Kaiser gehend), 434 (nach 197 n. Chr. von den Bewohnern der Akropolis zu Ehren eines Konsuls gesetzt); 440 (2. J., von der *σεβαστὴ σύνοδος τῶν νέων*); 463 (von den *ἀλειφόμενοι, οἱ ἐπὶ τῆς εὐκοσμίας τῶν παρθένων, οἱ συνσχολασταί, δῆμος*); 468, 469 (von den *νέοι*); 485 (von *βουκόλοι*, 1. Jahrh. n. Chr.), ebenso sind Bukoleninschriften 486—488. Eine Ehreninschrift ist noch Lebas-Waddington, Asie 1723 (I. v. P., S. 514).[1]) — Auf Säulen und andere Baustücke eingeritzte Namen enthalten n. 556—561 (z. T. vulgär); 562 und 563 enthalten Listen der Mitglieder des Gymnasiums, aus

1) Eine Künstlerinschrift aus der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. ist n. 410, Z. 6.

welchem auch n. 575 stammt. — Es folgen die prosaischen Grabschriften: n. 587—591, 591a, 592—612; die Inschriften zur Bezeichnung der Theaterplätze, n. 616; verschiedene Einritzungen und Schriftproben, n. 617—627 und die Ziegelstempel n. 730—765, welche wegen der darin vorkommenden Namen z. T. sicher in römische Zeit gehören; ihnen mögen auch zugehören die Stempel, Malereien und Kritzeleien, welche die Nummern 1319—1334 bilden.[1])

Byzantinisch sind die Inschriften n. 628—631.

4. Wie die Schriftstücke, welche auf der königlichen Kanzlei redigiert worden sind, nur in vorrömischer Zeit vorkommen, so kommen die Erlasse der römischen Statthalter und Kaiser nur in der Zeit vor, welche der Königsherrschaft folgt. Sie sind nicht selten. 268 A B enthält den Anfang zweier gleichlautenden Briefe des Q. Mucius Scaevola, welcher im Jahre 98 v. Chr. die Provinz Asien verwaltete. Von n. 269 enthalten die Reste von Z. 1—6 einen Brief eines Prokonsuls, Z. 7 die griechische Datierung, Z. 16 eine griechische Überschrift, mitten im lateinischen Text, der in den Z. 8—15 ein Senatusconsultum und Z. 17 bis 22 ein kaiserliches Mandat bietet; in Z. 23—33 haben wir ein Handschreiben des Kaisers an die Pergamener. Nur Bruchstücke sind übrig von den Erlassen: n. 270 (Trajan), 271, 272 (Trajan), 273 (von einem Kaiser nach Trajan). Unversehrt erhalten ist das Schreiben Hadrians vom 12. November 117 n. Chr. an die *σύνοδος τῶν νέων*, welche ihn zu seiner Thronbesteigung beglückwünscht hatte, n. 274. Von Antoninus Pius rühren her die Fragmente n. 275, 276, 277; unbestimmbar sind n. 278—282. Von Caracalla ist der Erlass n. 283, wozu nach Fabricius vielleicht auch das Bruchstück 284 gehört. Ich schliesse hier an die Weihungen römischer Kaiser: es sind nur von Augustus solche erhalten, n. 301, 302 und n. 216b auf der Basis einer restituierten Statue.

5. Die römischen Erlasse bilden eigentlich nur einen Teil der ausserpergamenischen Inschriften in Pergamon, der Fremdlinge auf pergamenischem Boden, von welchen in anderem Zusammenhange schon die erste Inschrift der Sammlung und die äolischen Inschriften samt der grossen Masse der Amphorenstempel besprochen sind. Die übrigen, in *κοινή* abgefassten, mögen hier noch folgen. N. 160 enthält einen Volksbeschluss der syrischen Hauptstadt An-

1) Ebenfalls aus römischer Zeit stammen die Weihung einer ungenannten Person an Zeus und alle Götter und die eines römischen Legionars an Asklepios, die Ath. Mitt. XX, 497 bekannt gegeben sind.

tiocheia zu Ehren Eumenes II. vom Jahre 175 v. Chr.; n. 231 nennt Theoren verschiedener Städte; aus dem Ende der Königszeit stammen n. 245 A 1—45 und n. 246, jene einen Volksbeschluss von Pitane am elaitischen Golf, diese einen solchen von Elaia selbst tragend. Eine fremde private Inschrift ist n. 64, in welcher die Achäer, welche 191 v. Chr. zum Entsatz von Pergamon herbeikamen, den späteren Attalos II. feiern — auch sie in der attischen, nicht etwa in der achäisch-dorischen *κοινή*. N. 191 stammt vielleicht von Leuten in Adramyttion. (Nicht zu bestimmen sind n. 192, 193, 196, 234.) — Auch die römische Periode bietet einiges, was hieher gehört: n. 268 D E enthält den Schluss eines Freundschaftsvertrages, welcher unter Vermittelung der Stadt Pergamon zwischen Ephesos und Sardes im Jahre 98 v. Chr. abgeschlossen wurde; 355 bildet eine Weihung von Thyessos in Lydien, 452 eine Ehreninschrift des Demos von Athen; unter den Ehreninschriften des A. Julius Quadratus stammt n. 437 von Antiocheia *ἐπὶ τῷ Χρυσορόᾳ*, dem früheren Gerasa zwischen Damaskos und Jerusalem, n. 451, frühestens 114 n. Chr., von einer unbestimmbaren fremden Stadt. — Vom Landtag der Provinz ist n. 538 gesetzt. Nach Amisos am Pontos führt die in Pergamon gefundene Ehreninschrift für Augustus, die Curtius Abhandlgn. der Berl. Akad. 1872, S. 72 als n. IV veröffentlicht hat (I. v. P., S. 514).

Nicht berücksichtigt sind die lateinischen Inschriften n. 269, Z. 8—15, 17—22 und n. 632—640.[1])

Dagegen sind die übrigen Inschriften fremder Herkunft mit herangezogen worden, unter steter Berücksichtigung ihrer Herkunft. Einige von ihnen, nämlich die Beschlüsse von Pitane und Elaia stammen aus der nächsten Umgegend von Pergamon, und auch Ephesos und Sardes sind nicht allzu weit entfernt, so dass wir auch hier eine ähnliche Sprache, wie in den übrigen Inschriften, erwarten dürfen.

Ausser den pergamenischen Inschriften, welche immer im Mittelpunkte der Behandlung stehen, sind noch andere gemeingriechische Inschriften beigezogen worden, und zwar fast ausschliesslich kleinasiatische, ohne dass dabei Vollständigkeit erstrebt wurde: ich hoffe dennoch, diese Beigabe werde nicht unwillkommen sein.

---

1) In den Ehreninschriften für A. Julius Quadratus n. 436–451 sind die weniger bekannten und häufigen lat. Titel septemvir epulonum und frater arvalis lediglich mit griech. Schriftzeichen geschrieben: *σεπτέμουιρουμ ἐπουλώνουμ*, *φρᾶτρεμ ἀρουᾶλεμ*.

An dieser Stelle mögen auch die Sammlungen und Fundstellen von Inschriften, die im folgenden häufiger angeführt werden, mit den dafür gebrauchten Abkürzungen genannt sein.

Corpus Inscriptionum Graecarum[1] I—IV Berol. 1828—77 (C. I.).

Corpus Inscriptionum Graecarum[2]: Inscriptiones Graeciae Septemtrionalis I ed. Dittenberger 1892 (I. G. S.).

Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae ed. Kaibel 1890 (I. G. S. I.).

Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure par Philippe Le Bas. Inscriptions, Vième partie: Asie mineure 1870. (Lebas-Waddington, Asie.)

The Collection of Ancient Greek Inscriptions in the British Museum I, II, III 1, 2, IV 1. Oxford 1874 ff. (Greek Inscr. Brit. Mus.)

Wood, discoveries at Ephesus London 1876. (Wood, disc. at Ephesus od. Wood, Ephesus.)

Dittenberger, Sylloge inscriptionum Graecarum I, II. Lips. 1883. (D. S.)

Reisen im südwestlichen Kleinasien I, von O. Benndorf und G. Niemann. Wien 1884. II. von Eug. Petersen und Fel. v. Luschan. Wien 1889 (Reis. i. südw. Klein.; aus Bd. II ist der Inschriftenkomplex auf S. 82 ff. als Opramoasinschr(iften) besonders zitiert).

Papers of the American school of classical studies at Athenes, vol. II. An epigraphical journey in Asia Minor, by J. R. Sitlington Sterrett, Boston 1888, vol. III: The Wolfe expedition to Asia Minor, by J. R. Sitlington Sterrett, Boston 1888. (Sterett, Papers of the American school II, III; Bd. I, IV sind mir nicht zugänglich.)

Humann und Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, Berlin 1890. (Humann-Puchstein; daraus ist besonders zitiert die Inschrift auf S. 262 ff. als gr(osse) I(nschrift) v(om) N(emrûd)-D(agh), Kommagene 69—34 v. Chr.)

An Zeitschriften, welche epigraphisches Material enthalten, sind namentlich benutzt:

Mitteilungen des deutschen archäologischen Institutes zu Athen, Athen 1876 ff. (Ath. Mitt.)

Bulletin de correspondance hellénique, Paris 1877 ff. (B. C. H.)

Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn, Wien 1877 ff. (A. E. M.)

The Journal of Hellenic studies, London 1883 ff. (J. o. H. St.)

Hier mag sich auch die wichtigste sprachwissenschaftliche Litteratur anschliessen:

G. Meyer, griechische Grammatik. Dritte vermehrte Auflage. Lpz. 1896 (G. Meyer).

R. Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Elementar- und Formenlehre, 3. Auflage von Fr. Blass, Hannover I. 1890, II. 1892 (Kühner-Blass).

K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften.[2] Berl. 1888 (Meisterhans).

F. Blass, Aussprache des Griechischen.[3] Berl. 1888 (Blass Ausspr.[3]).

W. Schmid, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern I—IV, Stuttgart 1887—96.

(W. Schmid, Atticismus, berücksichtigt ist namentlich die Zusammenfassung im letzten Kapitel von Bd. IV).

G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik. Lpz. 1892 (Hatzidakis, Einleitung).

Winer, Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms, 8. Aufl., besorgt von P. Schmiedel, I. Göttingen 1894 (W.-S.).

P. Kretschmer, Die attischen Vaseninschriften, Gütersloh 1894 (Kretschmer, Vaseninschriften).

Th. Eckinger, Die Orthographie lateinischer Wörter auf griechischen Inschriften. Diss. Zürich 1892. (Eckinger.)

R. Wagner, Quaestiones de epigrammatis Graecis ex lapidibus collectis grammaticae. Diss. Lips. 1883 (Wagner).

Moeris ist nach Bekker (Harpocration et Moeris ex rec. I. B. Berol. 1833), Phrynichus nach Lobeck (Phrynichi eclogae ed. expl. L., Lips. 1820) zitiert.

An sprachwissenschaftlichen Zeitschriften sind zu nennen:

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, begründet von A. Kuhn, Band 26 ff. von E. Kuhn und J. Schmidt, Berlin und Gütersloh 1852 ff. (K. Z.)

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von A. Bezzenberger, Göttingen 1877 ff. (B B.)

Indogermanische Forschungen, herausgegeben von K. Brugmann und W. Streitberg, mit dem Beiblatt „Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde“, herausgegeben von W. Streitberg, Strassburg 1891 ff. (Idg. Forsch. und Idg. Forsch. Anz.)

---

2. Geschichtliches.

Keine Sprache ist existenz- und entwickelungsfähig ohne Menschen, die sie sprechen. Mit der Geschichte der Bewohner eines bestimmten Verkehrskreises wird auch die Geschichte der Sprache desselben Hand in Hand gehen. Ändern sich z. B. die Bewohner, wird die gesamte Kultur und besonders auch die Sprache sich den Folgen dieses Vorganges nicht entziehen können. Es ist also bei der Behandlung der Sprache eines bestimmten Gebietes oft von grossem Nutzen, sich dessen allgemeine geschichtliche Entwickelung wenigstens in ihren Grundzügen gegenwärtig zu halten. In diesem Sinne möchte ich die folgenden Andeutungen über die Geschichte des Kaikosthales, welche durchaus auf den Arbeiten anderer beruhen, aufgefasst wissen.

Das Thal des Kaikos ist alter Kulturboden. Die älteste für uns erreichbare Bevölkerung desselben sprach eine der Sprachen, welche neuerdings Kretschmer als kleinasiatische *κατ᾽ ἐξοχήν* unter einen Hut gebracht hat; einige Ortsnamen, welche Thraemer, Pergamos, S. 365, zusammenstellt, erinnern auch noch in späterer Zeit an jene uralte Bevölkerung. Mit dieser mischten sich die teuthrantischen Einwanderer indogermanischen und speziell thrakisch-phrygischen Stammes: das Produkt dieser Mischung war in ethnographischer und sprachlicher Beziehung gewiss demjenigen ähnlich, das in Phrygien entstand. Was auf teuthrantischem Boden in Sprache und Kultur noch aus unserer Überlieferung sich als phrygisch erkennen lässt, hat Thraemer, welcher zuerst die Teuthranten dem phrygischen Stamme zugewiesen hat, in seinem Buche „Pergamos“ zusammengestellt, S. 366—368, vergl. die Zusammenfassung auf S. 369 (sicher ist freilich nicht alles, was vorgebracht wird, in sprachlicher Hinsicht nur der Ortsname Germe, vergl. griech. *θερμαί*); Thraemers Annahme sucht Solmsen K. Z. XXXIV 45 weiter zu stützen: ich werde darauf gleich in der folgenden Auseinandersetzung zurückgreifen müssen.

Aber während in Phrygien sich phrygisches Volkstum und phrygische Kultur bis in späte Zeiten hielten (nach Mordtmann und Ramsay nicht nur bis in die späte Kaiserzeit, was die Inschriften beweisen, sondern bis zum Seldschukkeneinfall), erlagen sie auf diesem vorgeschobenen Posten wenigstens zum grossen Teil schon früh einem anderen Volkstum und einer anderen Kultur, welche vom Meere her thalaufwärts drangen, deren Träger Griechen waren. Wer die Telephossage geschichtlich verwertet, muss zu-

nächst eine arkadische Kolonisation annehmen.[1]) Von Seiten der Sprache findet diese Vermutung keine Stütze: allerdings versagen in dieser Hinsicht für die ältere Zeit die Quellen gänzlich. Sie wird im Gegenteil durch eine sprachgeschichtliche Erwägung erschüttert. Das phrygische hat in früher Zeit von den Äolern das Alphabet und einige Lehnwörter übernommen, welche spezifisch äolische Lautgestalt zeigen und deren Herübernahme, da sie weder Namen noch Kulturwörter sind, nur durch direkte Berührung zwischen äolischem und phrygischem Sprachgebiet erklärt werden kann (vergl. Solmsen K. Z. XXXIV, 39 ff., Kretschmer, Einleitung, 233 f.). Eine solche muss aber im Kaikosthal stattgefunden haben, nur hier ist ein Zusammenstossen des äolischen und phrygischen denkbar. Hätte nun zwischen den Äolern an der Küste und den Phrygern im oberen Teile des Thales noch „arkadisches" Gebiet gelegen, wären jene Entlehnungen unerklärlich. Der arkadische Einfluss muss also — wenn er überhaupt je vorhanden war —, nicht sehr nachhaltig gewesen und schon früh durch den äolischen ersetzt worden sein; mit dem Einfluss der Arkader auf Kypros, wie dies Thraemer, Pergamos, S. 405, thut, kann das arkadische Element in Teuthranien gewiss nicht im entferntesten verglichen werden. Die Äoler gründeten an der Küste die Städte Pitane und Elaia — letzteres, dessen alter Name Kidainis war, wurde nach Thraemer, Pergamos, S. 161 f., 190 f., erst in relativ später Zeit äolisch —, hatten aber, wie wir eben gesehen haben, auch auf das Hinterland einen sehr bedeutenden Einfluss.

Somit haben wir wohl für die ältere Zeit als herrschende Sprache im Kaikosthal eine kleinasiatisch-äolische Mundart, ähnlich der z. B. in Lesbos gesprochenen, anzunehmen; daneben wurde aber, besonders im oberen Teile desselben und auch im unteren in abgelegenen Gegenden, wohl phrygisch gesprochen; es traten wahrscheinlich auch Mischungen zwischen beiden Sprachen — und auch zwischen beiden Volksstämmen — ein.

Diese Vorgänge wurden wesentlich erleichtert, als an die Stelle der früheren feindlichen Beziehungen zwischen den äolischen Siedlern an der Küste und der Bevölkerung des Hinterlandes, wie sie noch in der Sage nachklingen, freundlichere traten, indem beide Teile des Kaikosgebietes im 8. Jahrh. wenigstens einem

---

1) Diesen Standpunkt vertritt nachdrücklich Thraemer, Pergamos, S. 369 bis 406, wogegen jedoch E. Meyer, Geschichte des Altertums II, S. 236, Einspruch erhebt.

staatlichen Ganzen einverleibt wurden, dem lydischen Königreich. Dieses Verhältnis blieb zunächst auch bestehen, als die Herrschaft in Kleinasien von den Lydern auf die Perser überging. Auch die Hellenisierung musste entschieden Fortschritte machen, als in mehreren Städten des Binnenlandes griechische Dynasten die Herrschaft erhielten. Es waren allerdings Verbannte, von ihrem Volk ausgestossene, der Spartanerkönig Demaratos, welcher die Städte Teuthrania und Halisarna, und der Verräter von Eretria, Gongylos, welcher Pergamos, Gambreion und Palaigambreion, vielleicht erst später auch noch Myrina und Gryneion am elaitischen Busen erhielt (s. dazu Thraemer, S. 198, 220, Anm. 1) — aber es waren dennoch Griechen, welche griechisches Wesen und griechische Kultur mit sich brachten. — Wenig später fand wieder eine Trennung zwischen Küste und Hinterland statt: jene trat dem attischen Seebund bei, dieses blieb beim Perserreich. Als das attische Reich zusammenbrach, wurden die Städte an der Küste unabhängig, vermochten sich aber kaum auf die Länge dem persischen Einflusse zu entziehen. Dieser war aber zeitweise gering: die Dynasten des Thales, die Nachkommen jener griechischen Verbannten, trieben griechenfreundliche Politik; sie unterstützten unter der Hand die 10000 Xenophons, sie traten offenkundig den Spartanern bei, als sie in Asien einrückten. Doch der Königsfrieden brachte auch das Kaikosthal wieder an Persien, bei welchem Reich es bis zur makedonischen Invasion blieb.

Aus der Zwischenzeit ist nur noch ein Punkt erwähnenswert, welcher allerdings nicht das ganze Thal, sondern unmittelbar nur die Stadt Pergamon betraf: der abtrünnige persische Grosse Orontes benutzte etwa im Jahre 356 v. Chr. Pergamon als Stützpunkt für eine Erhebung gegen seinen Oberherrn, wobei er die Stadt befestigte und ihre Ausdehnung wieder, wie es in früherer Zeit der Fall gewesen war, auf den Berghügel beschränkte (die Nachricht giebt die Inschrift n. 613, s. dazu Judeich, Kleinasiatische Studien 212, 218, 224 und den Kommentar zur Inschrift).

Wie sich aus diesem Überblick über die politischen Geschicke des Landes ergiebt, waren die sprachlichen Verhältnisse im 5. und 4. Jahrh. sehr mannigfaltig. Die altäolischen Gründungen hielten wahrscheinlich an ihrer Sprache fest, auch in Pergamon und dem Hinterlande spielte das äolische jedenfalls noch eine Rolle: finden sich doch noch später, wenn auch nur in Namen, äolische Reste (s. § 4, 3c.). Daneben aber wurden gewiss auch andere Dialekte, nichtgriechische und griechische, gehört: das phrygische trat aller-

dings immer mehr zurück, dagegen wird die angrenzende jonische Kultursphäre nicht ohne Einfluss auf die pergamenische Landschaft geblieben sein, und eine Zeit lang herrschten wenigstens an der Küste die Athener. Das 4. Jahrhundert war eben auch für das Kaikosthal die Vorbereitungszeit des Hellenismus. Mit dem Ende des 4. Jahrh. nahm dieser auch für Pergamon eine sichtbare Gestalt an. Es kam die Herrschaft Alexanders und seiner nächsten Nachfolger. Von ihnen legte Lysimachos — allerdings wider seinen Willen — dadurch den Grund zum pergamenischen Reiche, dass er in der neubefestigten Stadt Pergamon einen Schatz von 9000 Talenten niederlegte, welchen er der Obhut des Paphlagoniers Philetairos unterstellte. Diesem gelingt es in den Wirren der folgenden Jahre, das Geld zu behaupten: im Jahr 280 ist er unabhängiger Dynast. Sein nächster Nachfolger Eumenes I. widersteht dem Syrerkönig, sein zweitnächster, Attalos I., wird der keltischen Invasion Herr und nimmt nach dem Siege über die tolistoagischen Galater im Jahre 241 den Königstitel an. Waren auch seine Eroberungen im westlichen Kleinasien nicht von Dauer — seit 223 gingen sie wieder an die Syrer verloren —, so erwarb sein Nachfolger Eumenes II. durch seine Beihilfe in der Schlacht am Sipylos Kleinasien diesseits des Taurus, wovon allerdings Galatien bald wieder verloren ging. Die übrigen Teile blieben vereinigt, bis im Jahre 133 v. Chr. das Reich in den Besitz der Römer überging — als Provinz Asia. Das Gebiet von Pergamon bleibt von da an — mit Ausnahme der kurzen Zeit, welche Mithradates im westlichen Kleinasien Herr war und in Pergamon residierte — römisch, so lange das römische Reich bestand. Die Stadt Pergamon war auch in der Kaiserzeit immer noch eigentliche Metropole der Provinz Asien und Sitz des Landtages derselben, wenn auch andere Städte ihr mit Erfolg den Vorrang streitig machten (s. darüber Mommsen, Röm. Geschichte, V, 303 f.).

Der Hellenismus hat in Pergamon auch der gemeingriechischen Sprache zum vollständigen Sieg verholfen. Spuren derselben lassen sich zwar auf den Inschriften des äolischen Sprachgebietes seit dem Ende des 4. Jahrh. nachweisen,[1] aber man hielt doch noch im 3. Jahrh. äusserlich auch im Schriftgebrauch an der alten Mundart fest: in Pergamon aber ist schon im Anfang des 3. Jahrh. in öffentlichen Inschriften ausschliesslich die *κοινή* verwendet, auch

1) Ihnen geht nach Jul. Leitzsch, Quatenus quandoque in dialectos Aeolicas quae dicuntur vulgaris lingua irrepserit I. Dissertat. Königsberg 1895.

keine private Inschrift zeigt äolischen Dialekt, es findet sich sogar kein aus Pergamon stammendes Denkmal desselben auf pergamenischem Boden. Das ist für die hellenische Hofstadt charakteristisch. Hofsitz war Pergamon gewesen, bevor es Residenz wurde. Am Ende des 4. Jahrh. hielt hier Barsine, die Witwe Mentors und Memnons, mit ihrem Sohn von Alexander, dem früh dahingerafften Herakles, Hof: mochte der Hofhalt der illegitimen Gattin und des illegitimen Sohnes des Makedoniers auch klein sein, es war immerhin ein fürstlicher Haushalt, er wird auch in der Sprache seinen Einfluss geltend gemacht haben; und makedonische Hofsprache war in jener Zeit die attische *κοινή*, welche auch in diesem Punkte über die ältere jonische Entwickelung den Sieg davontrug (siehe Wilamowitz, Zeitschrift für Gymnasialwesen 38, 106). Und die Sprache der Bildung herrschte natürlich auch am Hofe der pergamenischen Könige, welcher einen weit intensiveren Einfluss ausüben musste als der Witwensitz der Barsine. Aber auch die niedere Bevölkerung von Stadt und Landschaft[1]) war dazu vorbereitet, die Gemeinsprache anzunehmen; dies wurde in der Reichshauptstadt selbst um so notwendiger, seit aus allen Teilen des westlichen Kleinasien Leute in ihr zusammenströmten, seit Pergamon Grossstadt und ein Brennpunkt hellenischer Kultur geworden war.

Um in kurzen Worten das Facit aus unserer geschichtlichen Übersicht zu ziehen: wir dürfen in der allgemeinen Verkehrssprache der pergamenischen Landschaft altdialektische Reste erwarten, und zwar namentlich äolische, wenn auch kaum in grosser Anzahl, dagegen haben wir als Sprache des Hofes und der höheren Stände die gleiche zu erwarten, der wir anderswo als Sprache der höheren Bildung begegnen, die reine attische *κοινή*.

---

3. Begriff, Umfang und Entwickelung der *κοινή*.

Es scheint mir an dieser Stelle geboten zu sein, etwas näher auf die *κοινή*, von der im vorhergehenden schon zu wiederholten Malen die Rede war, einzugehen.

Der Begriff der *κοινή* ist nicht überall derselbe. In früherer Zeit, als man überhaupt nur auf die geschriebene Sprache Rücksicht

1) Auch die pergamen. Landstädte Pitane und Elaia zeigen im 2. J. in offizieller Verwendung das gemeingriech., s. I. v. P. n. 245 A 1—45, n. 246.

nahm, verstand man unter *κοινή* die Sprache der nachklassischen Litteraturprodukte der hellenistischen und römischen Zeit, mit Ausnahme der atticistischen Werke. Der erste und zugleich auch Hauptvertreter der *κοινή* war darnach Polybios. Diese Umgrenzung, wonach also die *κοινή* eine „konventionelle Schriftsprache“ ist, sucht Krumbacher, Münchener Sitzungsberichte 1886, 435 festzulegen (einige Jahre vorher, K. Z. XXVII, 484 hatte er betont, dass man über den Begriff nicht einig sei). Daneben aber treffen wir auf eine weit ausgedehntere Gebrauchsweise des Wortes: so ist unter *κοινή* z. B. in den Arbeiten von Hatzidakis die gesamte gemeingriechische Sprachentwickelung seit den Zeiten Alexanders des Grossen bis etwa ins 6. Jahrh. n. Chr. verstanden, d. h. bis die Hauptkennzeichen des neugriech. sich herausgebildet hatten, nicht nur die schriftliche, sondern auch die mündliche Sprache. Diesen Unterschied zwischen seiner eigenen Definition und der von Hatzidakis scheint mir Krumbacher übersehen zu haben, wenn er a. a. O. 434 f. sagt, genau genommen sei Hatzidakis' Ansicht, das neugriechische gehe auf die *κοινή* zurück, nicht richtig, da aus einer konventionellen Schriftsprache keine Volkssprache entstehen könne. Daran hat aber Hatzidakis auch nicht gedacht, welcher wenigstens in seinen neueren Arbeiten wiederholt hervorhebt, das neugriechische gehe auf die gesprochene, nicht auf die geschriebene *κοινή* zurück: er fasst nur den Begriff anders als es Krumbacher thut.

Es fragt sich, ob man einer dieser beiden Definitionen den Vorzug geben oder etwa noch eine andere aufstellen soll. Mir scheint die weitere Fassung von Hatzidakis entschieden den Vorzug zu verdienen, es gab ja nicht nur gemeingriechische Schriftsprache, sondern auch gemeingriechische Sprechsprache. Ich möchte die Definition sogar noch etwas erweitern und unter gemeingriechisch oder *κοινή* im Gegensatz zu den alten, stark differenzierten Dialekten die gesamte schriftliche und mündliche Entwickelung des griechischen, soweit sie nicht durch archaisierende Tendenzen (Atticismus) getrübt ist, von der Zeit an verstehen, seit der es überhaupt erst eine griechische Sprache giebt,[1]) seit ungefähr 300 v. Chr. Zu jener Zeit haben die Griechen mit dem vereinheitlichten Volkstum auch eine vereinheitliche Sprache bekommen: gab es vorher nur eine attische, arkadische, boeotische u. s. w. Sprache, also wohl

1) Vom urgr. sehe ich dabei ab, vergl. darüber übrigens Kretschmer, Einleitung Kapitel XII.

griechische Sprachen, aber keine griechische Sprache, so entstand jetzt mit der Herausbildung einer gemeingriechischen Nationalität auch eine gemeingriechische Sprache. Nach unten giebt es keine Grenze: die byzantinische wie die moderne griechische Sprachentwickelung sind Teile der gemeingriechischen.

Um eine Entwickelung von mehr als 2000 Jahren übersehen zu können, brauchen wir eine Einteilung. Man kann dabei natürlich keine scharfen Grenzen ziehen und für die einzelnen Abschnitte nicht immer bestimmte Kennzeichen aufstellen: die Teilung hat nur den Wert der Orientierung. Dazu wird (lediglich in chronologischer Hinsicht) diejenige genügen, die nach dem Schema gemacht ist, nach welchem man im allgemeinen geschichtliche Materien einteilt, die in altgriechische, mittelgriechische (oder byzantinische) und neugriechische Gemeinsprache oder *κοινή*. Uns geht hier nur die altgriechische *κοινή* etwas an, welche seit dem Anfang der gemeingriechischen Entwickelung, seit etwa 300 v. Chr. bis zum Ende des Altertums, bis etwa 500 n. Chr., reicht. Auch dieser Abschnitt stellt natürlich keine starre Einheit vor. Ein Unterschied, welchen wir schon oben erwähnt haben, bestand auch zu dieser Zeit: der Unterschied zwischen geschriebener und gesprochener Sprache.[1]) Ich lege denselben den folgenden Erörterungen über die Entwickelung der altgriechischen *κοινή* (und zwar berücksichtige ich dabei hauptsächlich die Jahrhunderte vor Christi Geburt) zu Grunde.

Wenden wir uns zunächst zur Betrachtung der altgriechischen Litteratur*κοινή*. In einer früheren Periode der griechischen Philologie galt als Hauptvertreter derselben Polybios. Man nahm an, er habe sich seine Sprache selbst geschaffen. Dieser Standpunkt ist heute nicht mehr haltbar. Schon aus allgemeinen Erwägungen nicht: wissen wir doch, wie wenig im Grunde der einzelne auf den Gang der Sprachentwickelung vermag. Aber Polybios steht auch thatsächlich jetzt mit seiner Sprache nicht mehr allein. Er folgte nur der ganzen Richtung der Zeit. Auch diesen Nachweis ermöglicht der Aufschwung, welchen die epigraphischen Studien in unserem Jahrhundert genommen haben. Es ist das Verdienst Letronne's, in den fünfziger Jahren zuerst Übereinstimmungen zwischen Polybios und der Inschrift von Rosette nachgewiesen zu haben. Seinem Vorgang folgten andere: vergl. was

1) Vergl. zur Einteilung der seit Alexander bestehenden griech. Sprachen W. Schmid, G. G. A. 1895, 30—32.

O. Glaser, de ratione quae intercedit inter sermonem Polybii et eum, qui in titulis saeculi III., II., I. apparet. Diss. Giessen 1894, welcher selbst einen trefflichen Beitrag zu der Frage liefert, p. 4f., p. 8f. anführt. Wir haben nach dem Ursprung dieser Schriftκοινή, deren Herrschaft am Ende des 4. Jahrh. beginnt, zu fragen. Es besteht heutzutage kein Zweifel mehr, dass die Grundlage derselben die attische Schriftsprache des 4. Jahrh. bildet. Die Macht, welche die auf attischem Boden erwachsene Kultur im 5. Jahrh. in allen Beziehungen entfaltete, blieb auch in sprachlicher Beziehung nicht fruchtlos. Auch als Athens politische Macht am Ende des 5. Jahrh. für immer dahinsank, behielt es in geistiger Beziehung die Herrschaft: zu Anfang des 4. Jahrh. hat die attische Sprache in der Litteratur über die jonische, den einzigen Gegner, der überhaupt in Betracht kam, gesiegt. Wer auf Bildung Anspruch erhob, schrieb jetzt attisch, wenn er auch nicht Athener war. Die Kanzleien der makedonischen Könige schrieben seit Philipp und Alexander attisch, wie man es auch sprach am Hofe zu Pella. Dem grossen Eroberer folgten die Diadochen und hellenistischen Könige. Auch die griechischen Kleinstaaten mussten sich nach und nach dazu bequemen, am frühesten thaten es die jonischen und äolischen Städte, die einst dem attischen Seereich angehört hatten.[1]) Man wollte, wenn auch ohne Pedanterie, attisch schreiben: aber das Resultat dieser Bemühungen ist nicht das beabsichtigte. Schon Polybios und die Inschriften seiner Zeit zeigen eine Sprache, die in manchen Stücken vom attischen abweicht, nicht nur darin, dass sie z. B. für att. ττ das allgemeinere σσ setzt, was auch die ältere attische Entwickelung von der jonischen Rivalin übernommen hatte, sondern namentlich auch in der inneren Sprachform. Schriftbild und Formen sind im allgemeinen die gleichen wie im attischen, die Verknüpfung der Worte, die Wortwahl und Wortbedeutung sind verschieden. Jeder Gebildete bemühte sich, die Schriftsprache zu schreiben; es gelang ihm auch ohne zu grosse Mühe in der äusseren Form, aber in der inneren Sprachform, die nicht oder nicht so leicht lehrbar war wie die äussere, hatte er nicht überall und nicht so leicht attische Vorbilder zur Hand. Er liess sich daher darin von dem natürlichen Sprachgefühl leiten, das ihm seine Sprechsprache, sei es nun sein alter Dialekt oder die neue allgemeine Verkehrssprache, an die Hand gab. So erhielt das

---

1) Eine Übersicht über die Ausbreitung der κοινή in den Inschriften des 3. bis 1. Jahrh. v. Chr. giebt Glaser, de rat. etc., p. 13—33.

„attische“ Wendungen und Wörter, die es früher nicht gekannt hatte; sein eigenstes ging dabei verloren. Fremdes war ja allerdings auch schon früher ins attische eingedrungen, haben doch „jonischer Handel und Wandel, jonische Wissenschaft und Poesie die attische Sprache von der Gründung des Bundesreiches an beeinflusst“ (Kaibel, Stil und Text der *Ἀϑηναίων πολιτεία*, S. 36): aber es war doch in geringerem Masse der Fall gewesen, und die fremden Eindringlinge hatten dem attischen assimiliert werden können; jetzt, bei der ungeheuren Ausbreitung, welche die hellenische Kultur nahm, mussten die Einwirkungen mannigfaltiger und tiefer werden, es entstand etwas neues, eine allgemeine Sprache der Litteratur, eben die altgriechische Litteratur*κοινή*.[1]) — Man fühlte auch selbst früh die Kluft, welche diese neue Sprache vom attischen trennte: so entstand jene archaisierende Bewegung des Atticismus, welche gerade in Pergamon schon ziemlich früh einsetzt.

Neben der geschriebenen Sprache gab es jedoch in der Epoche, welche mit Alexander beginnt, auch gesprochene Sprache. Gesprochene Sprache ist nie mit der geschriebenen identisch, es kann sich nur darum handeln, wie weit sie sich derselben nähert. Ziemlich nahe stand jedenfalls der Litteratursprache die Umgangssprache der höheren sozialen Schichten, also der Höfe und des weiteren Kreises der Gebildeten, die später das attische wieder zu künstlichem Dasein auch als gesprochene Sprache erweckten. Daneben gab es aber auch eine allgemeine Volkssprache, welche überall verstanden wurde. Sie zeigt ein in vielen Punkten von

1) Die oben vorgetragene Ansicht ist heutzutage allgemein anerkannt. Vergl. G. Meyer, gr. Gr., S. 4f., 25f.; Kühner-Blass I, S. 22; Thumb, Die neugriech. Sprache, S. 8 und Anmerkung 82; Hatzidakis, Einleitung, passim, besonders S. 167—171; Kaibel, Stil und Text der *Ἀϑηναίων πολιτεία*, S. 37 („Die Mischung der Atthis mit fremden, vor allem jonischen Elementen, hat den Grund zur *κοινή* gelegt“); Krumbacher, Münchener Sitzungsberichte 1886, 435 („*κοινή* ... ist jenes verschwommene, wesentlich auf der att. Formenlehre fussende, durch mannigfache Konzessionen an die Volkssprache und an die Diktion einzelner Kreise, wie der Kanzlei und des Militärs bereicherte, konventionelle Idiom, das seit Polybios nach und nach die ganze Litteratur eroberte“); Mommsen, Röm. Gesch. V, 258. Auch Wilamowitz, Zeitschr. für Gymnasialwesen 38 (1884), 106f., giebt jetzt, entgegen seiner früheren Annahme (s. unten, S. 29), die attische Grundlage, worauf es uns hier namentlich ankommt, zu; ich bin seiner Darlegung oben in mehreren Punkten gefolgt. Den Einfluss des jonischen auf den Wortschatz des attischen Dramas und der *κοινή* betont er wieder Euripides' Herakles² I, Vorwort, S. VII. Allerdings ist im einzelnen noch nicht alles klar. „Wir können die vollendete Thatsache erkennen, aber die Anfänge und Übergänge sind uns bei dem kümmerlichen Material dunkel und zweifelhaft“ sagt Kaibel a. a. O., S. 37.

der Litteratursprache abweichendes Bild. Reine Quellen derselben besitzen wir freilich nicht, man suchte eben überall die Schriftsprache zu schreiben, von der jeder einmal etwas gehört hatte. Wir können uns die alte Vulgärsprache nur aus den Fehlern in Inschriften und Papyri, aus dem volkstümlichen, was in LXX und NT eingedrungen ist — auch da beruht es zum grossen Teil erst auf der Unkenntnis der Schreiber — rekonstruieren; auch für die spätere Zeit giebt es keine ganz reinen Quellen, wie auch in modernen vulgärgriechischen Texten die Schriftsprache ihren Einfluss geltend macht (vergl. dazu G. Meyer, Neugriech. Stud. I, S. 22 [in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Bd. CXXX, 1894]). Wir sehen immerhin, dass schon in der Ptolemäerzeit eine bedeutende Kluft die Volkssprache von der Hochsprache trennte, eine Kluft, die sich kaum durch Hinweis auf die allgemeinen Unterschiede von Litteratursprache und Volkssprache erklären lässt: es muss die Volkssprache eine wesentlich andere Entwickelung gehabt haben.

Wir müssen, um zu einem Verständnis gelangen zu können, hier etwas zurückgreifen. Auch in Athen hat neben der Schriftsprache eine in manchen Punkten abweichende Vulgärsprache bestanden, welche durch Kretschmers Untersuchungen im XXIX. Bande von K. Z., neuerdings in seinen griechischen Vaseninschriften in erweiterter Form separat herausgegeben, der Sprachwissenschaft recht eigentlich erschlossen worden ist. Sie wurde gewiss nicht nur in Athen gesprochen, sondern durch athenische Soldaten und Kaufleute auch weiter getragen. Hätte die Herrschaft der Athener Bestand gehabt, so hätte auch wohl die attische Verkehrssprache die jonische und die anderen aus dem Felde geschlagen, wie die attische Litteratursprache wirklich gesiegt hat. Durch den Zusammenbruch des attischen Reiches wurde jedoch in der gesprochenen Sprache zunächst unmöglich, was in der Litteratursprache dennoch geschah: wo eben die Athener nicht mehr als Herren hinkamen, bemühte sich auch das Volk nicht länger, ihre Sprache zu reden. Die alten Dialekte bestanden also noch, als in der Litteratur das attische siegte. Es fragt sich nur, wie lang und in welchem Umfange. Die Entscheidung dieser Frage ist für die Beurteilung der gemeingriechischen Litteratursprache von grösster Bedeutung; ich gehe daher an dieser Stelle etwas näher darauf ein.

Das Fortbestehen der alten Dialekte ist in einem Fall noch heute zu sehen: noch jetzt sprechen die Tsakonen ihre altlakonische Mundart. Aber in der römischen Kaiserzeit bestanden noch

andere alte Dialekte. Eine Bemerkung bei Sueton Tiber. 56 zeigt, dass die Rhodier noch im 2. J. n. Chr. dorisch redeten, ferner sehen wir aus Pausanias IV, 27, 2, dass zu seiner Zeit noch die Messenier ihre Mundart sprachen (die beiden Stellen entnehme ich Thumb, Die neugriech. Sprache, Anm. 37). W. Schmid, G. G. A., 1895, 30, verweist auf seinen Atticismus III, 14 und auf Philostrat vit. soph. p. 61, 31 ff. Kayser. Sie bestanden aber nicht nur im Mutterlande und in den alten Kolonien: die Griechen, welche massenhaft aus ihren alten Sitzen auszogen und in den neuen Grossstädten in Syrien und Ägypten zusammenströmten, brachten ihre alten Dialekte mit und sprachen sie noch in gewissem Umfange: das lässt sich meines Erachtens auch für Alexandria direkt erweisen. Dass in gewissen Kreisen der ägyptischen Hauptstadt, d. h. eben unter den aus Ländern dorischer Zunge stammenden Kolonisten, dorisch gesprochen wurde, zeigen die Adoniazusen des Theokrit, und den gleichen Dienst leisten für das jonische das VI. und VII. Stück des Herodas, welche in Alexandria spielen.[1]) Denn die aufgeführten Genrebildchen sind gewiss auch in der sprachlichen Form unmittelbar dem Leben abgelauscht.

Für die Frage nach dem Fortleben der alten Dialekte ist aber vor allem die Beurteilung der inschriftlichen Thatsachen wichtig. Es ist allgemein bekannt, dass seit den Zeiten Alexanders des Grossen dialektische Inschriften seltener werden, in den einen Gegenden, wie auf äolischem und jonischem Gebiet, früher, in den anderen später, und schliesslich ganz durch das gemeingriechische verdrängt werden[2]). Es fragt sich, ob diese Zunahme der *κοινή*-Inschriften dem Schwinden der alten Dialekte parallel geht oder nicht. A priori scheint mir die erstere Annahme sehr unwahrscheinlich zu sein, sie widerstreitet z. B. den Verhältnissen, welche heutzutage auf deutschem Sprachgebiet herrschen (und diese dürfen doch als Analogie beigezogen werden). Dass die Dialekte aus dem Schriftgebrauche verdrängt werden, beweist noch nicht ihr Schwinden im Volksmund. Da diese allgemeinen Erwägungen aufs beste mit den angeführten litterarischen Zeugnissen übereinstimmen, nehme ich mit G. Meyer, gr. Gr., S. 5. Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 214. Neugr. Stud. I (in Wiener Sitzungsber. CXXX), S. 22. W. Schmid, G. G. A. 1895, 30, an, dass die alten Dialekte

1) Mit Sicherheit ist dies allerdings nicht auszumachen.

2) Von der Renaissance der Dialekte in der Litteratur sehe ich dabei vorläufig ab.

in hellenistischer Zeit und noch später fortdauerten. Diese Anschauung lässt sich aber auch aus dem inschriftlichen Material heraus wahrscheinlich machen. Die Sprache der Inschriften des 4. und der nächstfolgenden Jahrhunderte, also der Übergangsperiode, lässt sich für unseren Zweck in vier Gruppen scheiden; sie ist 1. rein altdialektisch, 2. vorwiegend altdialektisch mit einzelnen Spuren der *κοινή*, 3. vorwiegend *κοινή* mit einzelnen Spuren der alten Dialekte, 4. reine *κοινή*. Ohne weiteres sind die erste und vierte Gruppe klar; auf die beiden mittleren kommt es an. Was zunächst die zweite Gruppe anbetrifft, so erklärt sich die Thatsache, dass in altdialektische Inschriften einzelne Formen der Gemeinsprache eindringen, in der Weise, dass man die Absicht hatte, im Dialekt zu schreiben, dabei aber unwillkürlich von der Sprache der Bildung, der allgemeinen Schriftsprache, beeinflusst wurde. Umgekehrt liegt die Sache offenbar in der dritten Gruppe: man wollte die Litteratursprache schreiben, liess aber unwillkürlich dialektische Formen einfliessen. Es folgt daraus nicht, dass der Dialekt im Schwinden war und nur noch einige wenige Formen desselben existierten — denn in diesem Falle hätte man sich des Einflusses dieser paar Reste leicht erwehren und, was man ja beabsichtigte, reine *κοινή* schreiben können —, sondern dass der alte Dialekt noch existierte und noch so stark war, dass man zuweilen unwillkürlich fehlerhafter Weise eine Dialektform sich zu schulden kommen liess, wenn man die Schriftsprache schreiben wollte — ein Vorgang, für welchen man nach Analogien nicht weit zu suchen braucht. Die Inschriften, welche in reiner Schriftsprache abgefasst sind, beweisen nur, dass die Verfasser derselben die Schriftsprache gründlicher als andere beherrschten. Die Inschriften der dritten Gruppe sind gar nicht besonders selten: aus jonischen Sprachgebiet stellt Glaser, de ratione etc., p. 21, Anm., einiges zusammen, wie *μικρῆς, προεδρίην* (s. dazu § 2, 2, S. 40—42), *εο, αο* für *ευ, αυ, πόλιος, χρύσεος*; so erscheint auch in Pergamon einmal *πρυτάνιος* und hierher werden auch die Formen *βασιλέος, βασιλῆ* gehören; über die drei letztgenannten Beispiele ist die Formenlehre einzusehen, §§ 52, 1. 54, 4, a. b.

Noch ein Punkt bedarf einer Bemerkung. Hatzidakis führt an der Stelle, wo er die Ansicht begründet, die inschriftlichen Verhältnisse entsprechen denen der gesprochenen Sprache[1]), in

1) diesen Standpunkt vertritt auch Thumb, Die neugriech. Sprache, Anm. 37. Idg. Forsch. VI, Anz. 223, 224.

seiner Einleitung, S. 167f., als Beweis den Umstand an, „dass man später, als man im I. und II. Jahrh. nach Chr. aus Altertumssucht die alten Dialekte schreiben wollte, dieselben nicht mehr kannte und allerlei Schnitzer begangen hat". Dies beweist aber einmal erst für das 1. und 2. Jahrh. n. Chr., während die altdialektischen Inschriften in manchen Gegenden schon bedeutend früher aufhören. Wichtiger ist aber folgende Erwägung. Die Leute, welche das äolische und andere Dialekte in jener archaisierenden Periode zu schreiben suchten, waren nicht Leute aus dem Volke, welches die Dialekte wahrscheinlich noch sprach, sondern Gelehrte, welche sich dadurch ein philologisches Vergnügen bereiteten, ich nenne instar omnium Balbilla, die philologische Hofdame der Kaiserin Sabina; sie dürfen gewiss nicht als Gradmesser für die thatsächlichen Verhältnisse genommen werden, denn sie sprachen weder den Dialekt des Volkes als Muttersprache, noch machten sie an Ort und Stelle dialektologische Studien, sondern sie schöpften ihre Kenntnisse aus Büchern, wobei dann natürlich sehr leicht falsche Generalisierungen, wie die, dass man für jedes *η* *α* setzte, unterlaufen konnten. Diese Auffassung scheinen mir die spätlakonischen Inschriften zu bestätigen: auch in ihnen ist ja der lakonische Dialekt in künstlicher Weise wieder zum Schriftgebrauch herangezogen worden (vergl. Müllensiefen, de titulorum Laconicorum dialecto. Strassburg 1882, p. 31 sq., n. 57—59 a, p. 40), und doch bestand gerade im alten Lakonien damals noch ganz sicher der alte Dialekt, welcher ja noch im heutigen tsakonischen fortdauert. Die Inschriften beweisen also für die gesprochene Sprache nichts, vielmehr bestanden die alten Dialekte zum Teil wenigstens bis in die spätere Kaiserzeit hinein fort.[1])

Wir haben oben gesehen, dass in gewissen Kreisen noch in den hellenistischen Grossstädten die alten Dialekte gesprochen wurden, eben wenn Personen, die in der alten Heimat Landsleute gewesen waren, zusammenkamen; wie stand es nun aber, wenn Griechen verschiedenen Dialektes oder gar, wenn Griechen mit Nichtgriechen zusammentrafen? Beide Fälle kamen ja jetzt ungleich häufiger vor als früher. Und hatten früher meist nur aneinanderstossende Dialektgebiete mit einander verkehrt, so trat jetzt oft der Fall ein, dass Leute aus weit auseinander liegenden

1) Untersuchungen, wie die schon genannte von Leitzsch über die äolischen Inschriften, die (übrigens nach G. Meyer, Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 213f., gr. Gr., S. 28, woher sie mir bekannt ist, wertlose) von Pernot in den Études von Psicharis, illustrieren also nur das Vordringen der *κοινή* im Schriftgebrauch.

Dialektgebieten zusammentrafen, wo die Unterschiede oft ein Verständnis unmöglich machten, und das war ohnehin der Fall, wenn Griechen mit Nichtgriechen verkehren mussten. Es war daher natürlich, dass man zu einer Sprache griff, welche allgemeine Verbreitung genoss, welche auch der Fremde sich aneignete. Dies war aber die Sprache der höheren Bildung, die gemeingriechische Litteratursprache. Sie war ja von Anfang an nicht nur geschrieben, sondern auch gesprochen. Sie stieg jetzt, bei der ungemeinen Ausbreitung der griechischen Bildung, aus den Kreisen der Höfe und der Gebildeten auch in die breiteren Schichten des Volkes hinab. Es bildete also im letzten Grund das attische auch den Kern der gemeingriechischen Volkssprache. Es ist nun von vornherein klar, dass die Litteratursprache, als sie zur allgemeinen Verkehrssprache wurde, sich ändern musste. Sie wurde vor allem vereinfacht, weitgehende Analogiebildungen stellten sich ein, es entstand „ein allgemein verständliches, wohl durch die verschiedensten Dialekte bereichertes, formal und syntaktisch verschliffenes Umgangsidiom, das sich in den grossen Centren des Hellenismus ausbildete, von ihnen wie eine städtische Mode auf die kleineren Orte verbreitete und auch von den barbarischen Elementen, die jetzt unermesslich dem Hellenentum zuströmten, willig angenommen wurde“ (Krumbacher, Münchener Sitzungsberichte 1886, S. 436). Dabei bleibt nur noch unklar, was neben dem attischen von Einfluss auf die Bildung dieser Volkssprache war. Die Annahme, dass der makedonische und alexandrinische Dialekt eine besonders wichtige Rolle bei der Ausbildung dieses Idioms gespielt hätten, welche Krumbacher a. a. O. vertritt, s. auch Winer-Schmiedel § 3, 1, scheint mir nicht richtig zu sein. Ist unter dem makedonischen Dialekt die alte Sprache der Makedonier verstanden, so ist der Einfluss äusserst gering und beschränkt sich auf einige Fremdworte, wie sie auch andere Sprachen lieferten. Besonders wichtig kann also das makedonische nur dann gewesen sein, wenn man darunter das griechische, welches in Makedonien und von Makedoniern ausserhalb Makedoniens gesprochen wurde, versteht. Dies ist uns aber nicht näher bekannt. Und dann ist es auch, wie sicher der sogenannte alexandrinische Dialekt, erst ein Produkt der Ausbildung der Gemeinsprache, ein Teil derselben, kann also nicht zu deren Entstehung mitgewirkt haben.[1]) Der makedonische

---

1) Auch darf nicht vergessen werden, dass das alexandrinische Vulgäridiom im ganzen das gleiche war, das anderswo auch gesprochen wurde: es gab eben

und der alexandrinische Dialekt sind also jedenfalls nur Teile jener Resultante, deren eine Komponente das attische ist; Anzahl und Stärke anderer Komponenten sind noch zu suchen. Die Richtung, in welcher sie zu finden sind, kann nicht zweifelhaft sein: es handelt sich eben um die Frage, welchen Einfluss die alten Dialekte auf die Ausbildung der gemeingriechischen Volkssprache gehabt haben. Die Forscher, welche sich zur Sache geäussert haben, zerfallen in zwei Gruppen: die einen sind bestrebt, diesen Einfluss möglichst zu beschränken, die anderen betrachten ihn als ganz bedeutend.

Zur ersten Gruppe gehört vor allem Hatzidakis. Er ging vom neugriechischen aus, das allgemein als äolodorisch galt, als er seine wissenschaftliche Thätigkeit eröffnete. Er warf der dilettantischen Archäomanie den Fehdehandschuh hin und bewies, dass alles, was seit Jahren als altdialektischer Rest im neugriechischen vorgebracht worden war, anders erklärt werden müsse oder doch wenigstens könne. Das neugriechische gehe nicht auf einzelne alte Dialekte, sondern auf die altgriechische *κοινή* zurück. Hatzidakis beging dabei jedoch nicht den Fehler, seinen Gedanken auf die Spitze zu treiben: er gab zu, dass in einzelnen Fällen altdialektisches erhalten sei. Es war Pernot in den Études de philologie néo-grecque von Psicharis vorbehalten, alle dialektischen Reste zu leugnen: sogar das tsakonische wird als Fortsetzer des lakonischen bestritten. Diese Übertreibung ist schon von Meyer-Lübke, Byzantinische Zeitschrift II, 617f., G. Meyer, Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 213 f., Thumb, Idg. Forsch. VI, Anz. 223, zurückgewiesen worden, und auch Hatzidakis bezieht sich darauf, wenn er Litterar. Centralbl. 1896, n. 38, Sp. 1394, sagt „und ebenfalls sind wohl jetzt auch völlig überwunden die entgegengesetzten Theorien, wonach keine Spur von den alten Dialekten im neugriechischen zu finden wäre (ja selbst dem tsakonischen hat man seinen dorischen Charakter absprechen wollen)“. Sicher ist allerdings, dass altdialektische Reste im neugriechischen nur statuiert werden dürfen, wenn sie schon in der alten *κοινή* auftreten Für diese ist aber die Möglichkeit vorhanden, dass sie mehr dialektische Reste enthielt als das neugriechische; bei der fortschreitenden

---

eine einheitliche Verkehrssprache, s. Kühner-Blass I, S. 24; Buresch, Philolog. LI, 84ff., stellt allerdings eine Reihe von Merkmalen des ägyptischen griechisch zusammen; doch hat Rzach, Philol. LIII, 280ff., nachgewiesen, dass viele derselben sich auch anderwärts vorfinden, s. dazu Thumb, Idg. Forsch. VI, Anz. 226.

Entwickelung konnte manches abgestreift werden, was vorher, wenn auch nur in lokaler Beschränkung, vorhanden war. Hatzidakis giebt jedoch schon für die altgriechische Vulgärsprache sehr wenige altdialektische Reste zu, und auf seinem Standpunkt stehen auch Thumb (z. B. Idg. Forsch. VI, Anz. 224) und W. Schmid, welcher G. G. A. 1895, 32—35, dem alexandrinischen Vulgärdialekt jede Art Dorismen und Jonismen abspricht, vergl. auch dessen Atticismus IV, 577, im Widerspruch mit seiner Ansicht von einer langen Fortdauer der Dialekte.

Auf der anderen Seite steht eine Gruppe von Gelehrten, welche den alten Dialekten überhaupt, und unter diesen namentlich dem jonischen, starken Einfluss auf das in Umbildung begriffene attisch zugestehen will. Diese Annahme vertrat nachdrücklich Wilamowitz auf der Philologenversammlung in Wiesbaden im Jahre 1877. Er sagt (Verhandlungen, S. 40) „ein Volksidiom ist im Orient zum Rang einer Schriftsprache erhoben worden. Denn ganz gedankenlos ist die Annahme, dass die κοινή korrumpiertes attisch sei. Noch in den byzantinischen Volksbüchern springen uns Jonismen aller Art entgegen, und sie fehlen nirgends: oder waren ληΐζεσθαι und ἤεσαν und τιθεῖ und die ψίλωσις aus Athen gekommen? Jonier waren die Colonisten des Orients, sie schufen die κοινή, eine Revanche dafür, dass Athens Litteratur die ältere jonische Entwickelung durchbrochen hatte“. Dieser apodiktische Ausspruch fand im wesentlichen die Zustimmung von Karl Schenkl, welcher in Bursians Jahresberichten, Bd. 38 (1884), 234, mit Beziehung auf Polybios sagt: „Man hat es hier mit einer neuen Sprache zu thun, die sich, allerdings mit Anschluss an das attische, aus einem Volksidiom entwickelt hat. Diese neu entwickelte Sprache erhielt eine einfachere und geläuterte Gestalt dadurch, dass sie die Sprache der Diplomaten und Kanzleien wurde und so sich auch die Stellung als allgemeine Schriftsprache errang.“ Durchaus ablehnend gegen die Annahme von Wilamowitz verhielt sich Krumbacher, K. Z. XXVII, 484, „dass die κοινή nichts sei als ein zum Rang einer Schriftsprache erhobenes jonisches Bauernidiom, ist eine ungeheuere Behauptung, welche durch die drei (ohne Beleg) angeführten Formen selbst für den leichtgläubigsten nicht bewiesen wird“. In der Form, wie sie vorgebracht wurde, ist die These von Wilamowitz — ein Beweis ist nicht geliefert — gewiss eine grossartige Übertreibung, namentlich, wenn auch die Litteraturκοινή auf ein jonisches Bauernidiom zurückgeführt wird. Neuerdings giebt Wilamowitz die Herkunft der Litteraturκοινή aus dem attischen

ausdrücklich zu (s. oben S. 22 und Fussnote 1), und was er über die Vulgärsprache sagt, lässt vermuten, dass er jetzt auch für diese als Grundlage das attische annimmt, das allerdings in weitgehendem Masse vom jonischen beeinflusst sei, nämlich „während der Macht Athens zurückgedrängt, haben die Jonier endlich in Alexanders Weltreich ganz besonders auf die Bildung der orientalischen Vulgärsprache Einfluss gehabt" (Zeitschrift für Gymnasialwesen, Bd. 38, 114). Auch Wackernagel bemerkt gelegentlich der Besprechung eines konkreten Falles (s. unten § 3, 2, Anm.), „man weiss, von welcher Bedeutung für die jüngere Graecität gerade das neujonische war" (K. Z. XXVIII, 114). Neuerdings hat W. Schulze bei Besprechung der Femininbildung auf *-οῦ(ς)*, die auf jonischem Gebiet entstand, den jonischen Einfluss betont, Berl. philolog. Wochenschr. 1893, Sp. 226 f., und K. Z. XXXIII, 168, 231, 234, ähnliches nachgewiesen, wie die Herausbildung der neugriechischen Pluralbildung auf *-άδες (-ᾶδες)* aus dem jonischen Paradigma *Βιτᾶς, -ᾶδος*. Und G Meyer, Berl. philolog. Wochenschr. 1893, Sp. 214, fordert dazu auf, in den neugriechischen Mundarten nach dem alten dialektologischen Substrat zu forschen, das eine ähnliche Rolle gespielt haben müsse, wie das ethnologische Substrat einer fremden Sprache in Ascolis Sinne. Er weist dabei noch besonders darauf hin, dass die weitgehende Ausstossung und Schwächung der Vokale in den heutigen nordgriechischen Mundarten — Hatzidakis teilt ja darnach sämtliche neugriechische Mundarten ein — ein solches ethnologisches Substrat habe, da sie an ähnliche Vorgänge im rumänischen und albanischen anknüpfe. Ähnlich spricht sich G. Meyer, Neugriech. Stud. I, S. 22, aus: „Bei Annahme des attischen durch anders redende Griechen konnten starke Dialektmischungen nicht ausbleiben." „Dialektisches, das an irgend einem Punkte in die *κοινή* eingedrungen war, konnte von dort verschleppt und Eigentum der gesamten *κοινή* werden."[1]) Voraussetzung für die Ansicht, welche am konsequentesten von G. Meyer ausgesprochen wird, ist natürlich, dass die alten Dialekte noch lange neben der Gemeinsprache in lebendigem Gebrauch waren. Es hat sich uns oben bei der Prüfung dieser Frage ergeben, dass dies in der That der Fall war. Giebt man nun diesen Punkt zu, muss man auch

1) Dass lokale Verschiedenheiten innerhalb der *κοινή* in lautlicher und formaler Beziehung, zu deren Nachweis er auffordert, im letzten Grunde auf die alten Dialekte zurückgehen werden, spricht jetzt auch Br. Keil, Hermes XXXI, 475, Anm. 1, aus.

ihren Einfluss auf die Bildung der Vulgärsprache anerkennen. In welcher Weise dies geschah, wird am besten wieder die Beobachtung moderner Zustände lehren können. Man lasse z. B. einen Sohn des niederdeutschen Dialektgebietes und einen schweizerischen Alemannen, um recht markante Gegensätze zu wählen, denselben Satz der Schriftsprache laut lesen. Sie brauchen gar nicht jeder Bildung bar zu sein — sie werden sich dennoch vielleicht nur mühsam verstehen, jedenfalls wird aber der Gesamteindruck der von beiden gesprochenen Sätze ein sehr verschiedener sein. Nicht nur werden die Worte, welche im Schriftbild dieselben sind, auf ganz verschiedener Artikulationsbasis, mit verschiedener Modulation, in verschiedenem Tempo u. s. w. ausgesprochen, es wird auch im einzelnen das Lautsystem des Mutterdialektes auf die angelernte Schriftsprache übertragen, der Alemanne wird z. B. seine charakteristischen hinteren Velarlaute (vergl. Sievers Phonetik[4], § 155, 321) nicht verleugnen; auch im Vokalismus wird sich genug ähnliches finden lassen. Analoge Verhältnisse machten sich gewiss auch im altgriechischen geltend, z. B. wenn ein Jonier, ein Kreter die attische Schriftsprache sprechen wollte, oder erst recht, wenn Fremde dies versuchten, wie z. B. ein ungebildeter Ägypter *ἡγούμενος* und *οἰκούμενος* nicht unterscheiden konnte, und die Kappadokier z. B. Länge und Kürze an falschen Stellen brauchten (siehe dazu unten § 23).[1]) Das zum gemeingriechischen sich entwickelnde attische wurde also in erster Linie von den Lautsystemen der alten Dialekte beeinflusst, „man sprach es an verschiedenen Orten verschieden aus,“ was natürlich nicht ausschloss, dass man sich gegenseitig verständigen konnte; im lebendigen Verkehr setzt man sich über solche Dinge hinweg, so gut es geht. So wird z. B. der Hauchlaut zuerst in den Gegenden aufgegeben worden sein, welche ihn schon in einzeldialektischer Zeit nicht mehr besessen hatten.[2])
Der Schwund des Hauchlautes hat sich dann freilich auch weiter

1) Vergl. dazu jetzt auch Hirt, Idg. Forsch. VIII, Anz., S. 57 f.

2) Natürlich gilt das immer nur für die ungezwungene Sprache des Volkes: die Gebildeten konnten ihn gleichwohl sprechen. Das eben angeführte Beispiel hat darin eine moderne Parallele, dass die Franzosen das h nicht sprechen „können“ und dies auch beim Sprechen einer fremden Sprache zur Geltung bringen. In diesem und verwandten Fällen hat man es nicht mit einer physischen Unmöglichkeit zu thun, sondern der Sprechende ist eben an den betreffenden Laut der fremden Sprache nicht gewöhnt und giebt sich keine besondere Mühe, ihn hervorzubringen, sondern sucht — infolge einer Art economy of force — mit den ihm vertrauten und geläufigen Lauten auch für die fremde Sprache auszukommen und kann sich nur zu den allernotwendigsten Konzessionen verstehen.

ausgebreitet, schliesslich das ganze griechische Gebiet erobert. So wird es noch mit mancher anderen Lauterscheinung stehen, wie mit dem Übergang der alten Aspiraten in Spiranten, der Nivellierung des Vokalismus. Das Lautsystem des neugriechischen ist im wesentlichen entstanden, indem Erscheinungen, welche ursprünglich infolge des Einflusses des jeweiligen alten Dialektes nur an bestimmten Punkten des Sprachgebietes sich fanden, sich weiter ausbreiteten. Andere wieder sind natürlich in ihrer Vereinzelnng geblieben, vielleicht nachmals von der Übermacht der Gemeinsprache erdrückt worden. Auch in der Formenlehre werden sich die alten Dialekte gelegentlich geltend machen, aber gerade hier ist strenge Scheidung zwischen wirklich alten Resten und Analogiebildungen sehr nötig. Im allgemeinen wird auf diesem Gebiet der altdialektische Einfluss am geringsten sein, denn die Formenlehre einer fremden Sprache wird zuerst und am leichtesten erlernt und haftet deshalb tiefer als die anderen Teile der Grammatik. Vergl. über dialektisches in der Formenlehre unten § 51, 1. 54, 4. Weit grösser ist der Spielraum des altdialektischen Einflusses wieder in der Wortbildung, wofür ja bereits von W. Schulze die masc. auf *-ᾶς*, *-ᾶδος* und die fem. auf *-οῦ(ς)* angeführt worden sind, s. oben S. 30. Noch unwillkürlicher wird das altdialektologische Substrat auf dem Gebiete der Syntax und des Wortschatzes zum Vorschein kommen.

Selbstverständlich war dabei nicht jeder Dialekt von gleichem Gewicht, es war lediglich eine Machtfrage, ob diese oder jene Erscheinung zum Durchbruch kam. Dabei spielte jedenfalls das über ein weites Sprachgebiet verbreitete jonische eine bedeutende Rolle, das ja auch bereits einmal durch Schöpfung einer jonischen Litteratursprache zentralisiert worden war, die auch ausserhalb Joniens gebraucht wurde.[1]) In weniger hervorragendem Masse werden die anderen Dialekte, selbst das in Athen gesprochene

1) So zeigen die koischen Inschriften nicht nur in Eigennamen, die ja zäher an der ursprünglichen Lautgestalt festhalten, sondern auch in gewöhnlichen Wörtern jonische Formen, s. Barth, de Coorum titulorum dialecto, Diss. Basel 1896, p. 32, 60; dahin auch Fälle wie *ἀρχιερείης* auf Inschriften der römischen Kaiserzeit a. a. O. § 16, 1, IVe, p. 87. — Auf jonisches in der späteren Litteratur-*κοινή*, in welche es natürlich aus der Volkssprache eindrang, wie denn überhaupt eine stete gegenseitige Beeinflussung von Litteratursprache und Vulgärsprache stattgefunden hat und noch stattfindet, weisen Usener, Der heilige Theodosios, S. 192 f. und Dietrich, Abraxas, S. 174, hin (bei G. Meyer, Neugr. Stud. I, S. 22). Neuerdings betont die Wichtigkeit des jonischen Fermentes der *κοινή* auch Solmsen, K. Z. XXXIV, 556.

(wohl aber das geschriebene, das ja die formelle Grundlage abgab) griechisch, in Betracht kommen.

Der Nachweis im einzelnen wird zwar oft schwer, oft gar nicht zu erbringen sein. Dazu mangelt noch viel und auch manches, was vielleicht nie geleistet werden kann, weil eben die Quellen versagen: eine genaue Kenntnis der alten Dialekte in Lautlehre, Formenlehre, Syntax und Lexikon und der *κοινή* in denselben Punkten nach ihren örtlichen und zeitlichen Verschiedenheiten. Namentlich in der letztgenannten Beziehung sind unsere Kenntnisse noch sehr beschränkt. Bis jetzt hebt sich nur die ägyptische Gemeinsprache aus der Gesamtkoine schärfer hervor: charakteristisch ist für sie die Verwechslung von tenuis, media und aspirata; doch sogar dieses Kennzeichen kommt auch anderswo vor (s. unten § 32, 2. 34, 2, Anm. 1 und Thumb, Idg. Forsch. VI, Anz. 226), und noch problematischer ist, was sonst dafür vorgebracht worden ist (s. oben S. 27, Fussn. 1). Berücksichtigt man aber die weite räumliche und zeitliche Ausdehnung der Sprachentwickelung, so sprechen alle Analogien dagegen, dass die altgriechische Litteratur-, geschweige denn die Volkskoine einheitlich gewesen sei.[1])

Um in all diesen Fragen weiter zu kommen, giebt es nur einen Weg, den der Einzeluntersuchung: es muss die Sprache einzelner, abgeschlossener Gebiete genau untersucht und dann die Sprache des einen der anderer gegenübergestellt werden. Darin liegt die Berechtigung der folgenden Untersuchung.

---

1) Den direkten Beweis dafür liefern ja die neugriechischen Dialekte, welche schon in der alten Zeit sich entwickelt haben werden, s. dazu G. Meyer, oben S. 30; Thumb, Die neugriechische Sprache, S. 11 und Anm. 52.

Erster Hauptteil: Lautlehre.

A. Vokalismus.

I. Einfache Vokale.

§ 1. ᾰ.

1. ᾰ erscheint fast an allen Stellen, wo auch im att. ᾰ erscheint. In Lehnwörtern vertritt es regelmässig lat. ă. Es dient ferner zur griechischen Wiedergabe des zweiten Vokales in dem bekannten Eigennamen, welcher in altpersischer[1]) Form Miϑradāta lautet. So steht auf einer privaten Grabschrift aus dem 2. Jahrh. v. Chr. *Μιθραδάτης Μιθραδάτου,* 213_1; auf einer Ehreninschrift aus dem 1. J. v. Chr. ist *Μιθραδάτου* ergänzt, 455_5. Die Form mit *-α-* ist in Kleinasien die gewöhnliche, sie steht z. B. auch bei Humann - Puchstein 224 f. Z. 3 *(-ης)*, gr. I. v. N.-D. Ia_3 *(-ου)*, Kommagene, 1. J. v. Chr.; *-ου* auf Delos: C. I. 2276_1, 2277_1, $2278a_1$, b_1; Reis. i. südw. Klein. I 155 n. 131_7 (*-ην*, Stratonikeia). Die Schreibung *Μιθριδάτης*, welche auf den attischen Steinen Regel ist (so heisst ein König von Kommagene C. I. A. III, 554_8 [vor 17 n. Chr.] *Μιθριδάτου*: in Kommagene selbst war die offizielle Schreibung *-α-*, s. o.), aber nicht vor der römischen Kaiserzeit belegt werden kann, vergl. Meisterhans 12, findet sich in Pergamon nicht und ist überhaupt in Kleinasien seltener: ich habe zur Hand *Μιθριδάτην* D. S. 276_{14} (Chios, 26 v. — 14 n. Chr.); B. C. H. XVIII 10, 3_2 (Magnesia am Maeander, 1. J. v. Chr.); C. I. 3960_4 (Dekret von Apollonia am Rhyndakos). Der Wechsel zwischen *α* und *ι* in diesem Worte beruht übrigens nicht auf griechischen Lautverhältnissen, auch nicht auf verschiedener Wiedergabe eines den Griechen ungewohnten Lautes, sondern auf Vorgängen der

---

1) Nach W. Foy, K. Z. XXXV, 25, Fussn. 1, ist apers. Miϑra statt des zu erwartenden Miϑ^{r}a Lehnwort aus dem ostiranischen.

iranischen Lautgeschichte, s. W. Schulze, K. Z. XXXIII 214ff. und vergl. unten § 35, 1.

2. Neben att. -*α* erscheint in der gemeingriechischen Entwickelung -*εν* in der Präposition, welche unserem „wegen" entspricht: att. in älterer Zeit ausschliesslich *ἕνεκα* (*εἵνεκα, οὕνεκα*), gemeingriech. auch *ἕνεκεν*, das seit etwa 300 v. Chr. auch ins att. eindringt (s. den inschriftlichen Thatbestand bei Meisterhans 176 bis 178; zur Erklärung der verschiedenen Formen s. G. Meyer 62, vergl. auch Kühner-Blass § 325, 10). In der Litteratur*κοινή* war *ἕνεκεν*, das von Isokrates vermieden, aber für Hypereides bezeugt ist, schon seiner Hiatusfestigkeit wegen herrschend (Schmid, Atticismus III 293).[1]) Wir treffen es daher auch am häufigsten in der Sammlung der pergamenischen Inschriften. *ἕνεκεν* steht vor Konsonanten in der Inschr. der könig. Kanzlei ob. S. 4 F. 2 Z. 2 (Zt. Att. II.), in den Volksbeschlüssen 18_{32} (zw. 263 und 241 v. Chr.); 156_{13} (Zt. Eum. II.); in den privaten Ehreninschriften 171_{4}, 172_{3} (ergänzt), 173_{3} (erg.), 174_{3} (erg.), 175_{3}, 176_{3} (erg.), $176a_{4}$, 178_{3} (alle aus d. Zt. Eum. II.), 220_{3} (?), in der vom Demos gesetzten Ehreninschrift 179_{3}, in den ebenfalls vom Demos veranlassten Inschr. aus röm. Zt. n. 252_{27}, 459_{3}, 470_{5}; es steht auch in der Achäerinschrift n. 64_{2}, im Dekret von Antiocheia $160B_{31, 39, 44}$, in der Inschr. von Elaia $246_{23, 25, 46}$. Vor Vokalen erscheint *ἕνεκεν* in der Soldateninschrift 61_{1} (Eum. II., nach 195 v. Chr.), in der Ehreninschr. des Demos 379_{4} (frühestens 48 v. Chr.); im absoluten Auslaut in dem Volksbeschluss 226_{6} (bald nach der Mitte des 2. J. v. Chr.), in den ebenfalls vom Demos gesetzten 490_{4}, 526_{3} (beide stammen aus frührömischer Zeit). *ἕνεκα* erscheint vor Konsonanten: in der Inschr. der königlichen Kanzlei 169_{2} (Zt. Eum. II.), in den Volksbeschlüssen $245C_{6}$, 249_{8} (beide aus dem Ende der Königszeit), 504_{10} (etwa aus august. Zt. od. später), 466_{12}, 520_{7} (2. J. n. Chr.), in dem Erlass des Antoninus Pius von 140—145, n. 275_{10} (*εἵνεκα*, über *ει* s. § 3, 2. Anm., S. 45f.); vor Vokalen nur in dem Hexameter 183_{5} (Eum. II.); im absoluten Auslaut 19_{2} (königl. Kanzlei, Afg. der Zt. Attalos I., ergänzt), in den Volksbeschlüssen aus römischer Zeit 421_{4}, 424_{3}, 427_{6} (erg., alle aus august. Zeit), den nicht weit abliegenden 506_{5}, 510_{5} und in 529_{5} aus hadrian Zeit. Die gewöhnliche Form

1) So steht in den Ergebnissen der beiden Sterrettschen Reisen 25 Mal *ἕνεκεν*, je ein Mal *εἵνεκεν* (Papers III n. 211) und *ἕνεκα* (Papers II n. 93A10, Antiocheia in Pisidien).

ist also durchaus ἕνεκεν — diese Form steht auch gr. I. v. N.-D. IIIa14 —; ἕνεκα erscheint zuerst in der königl. Kanzlei, dringt dann aber gegen das Ende der Königszeit auch in die Volksbeschlüsse vor, wo es jedoch erst in der Kaiserzeit häufiger erscheint. Es möge noch erwähnt sein, dass die in Pergamon gefundenen fremden Inschriften nur ἕνεκεν zeigen. — Durch Kreuzung von ἕνεκεν und ἕνεκα enstanden einerseits ἕνεκε, anderseits ἕνεκαν, ersteres A. E. M. XI 67f. Z. 27 (vielleicht von Kallatis), D. S. 15848 (Ilion, Afg. 3. Jahrh. v. Chr.), letzteres J. o. H. St. VIII 238f. n. 195 (Kleinasien) belegt. Analoge Verhältnisse zeigt ἔπειτα, woneben ἔπειτε (D. S. 391 2, Milet, 4. J.) und ἔπειτεν erscheint, was Phryn. p. 124 zusammen mit εἶτεν als ἐσχάτως βάρβαρα qualifiziert, vergl. auch noch W. Schmid, G. G. A. 1895, 39. In ἕνεκο Ath. Mitt. XIII 239 n. 138 (Laodikeia) wird unsere Präposition der Analogie von ἀπό, ὑπό zum Opfer gefallen sein, deren -ο als charakteristisch für die Wortart empfunden und auf andere Präpositionen übertragen wurde.[1])

3. Die Atticisten empfehlen in einer Reihe von Fällen eine Form mit -α- als attisch, verwerfen eine solche mit -ε- als hellenistisch. Die Beispiele stehen nicht alle auf einem Brett, sondern verlangen zum Teil eine verschiedene Beurteilung. Att. ψακάς neben hellenist. ψεκάς (Moeris p. 214) hat J. Schmidt, K. Z. XXXII 357, durch Assimilation von unbetontem ε an folgendes betontes α erklärt; in ψάλια ἐν τῷ ᾱ Ἀττικοί, διὰ τοῦ ε̄ Ἕλληνες (Moeris p. 214) mögen zwei ursprünglich verschiedene Wörter (ψάλιον „Zaun, Gebiss" und ψέλιον „Armband") zusammengeflossen sein. Dagegen gehören wohl zusammen ψίαθος-ψίεθος (Moeris p. 213), φιάλη-φιέλη (Moeris p. 212), σίαλον (οὐδετέρως) -σίελος (ἀρσενικῶς, Moeris p. 209, Lobeck ad Phryn. p. 760—63), ὕαλος-ὕελος, μιαρός-μιερός (Phryn. p. 309). Ich führe hier zu diesen Wörtern, deren Erklärung noch dunkel ist,[2]) einige Belege aus hellenist. Inschr. an: φιέλης steht B. C. H. XVI 431f, n. 613. φιέλας Ath. Mitt. XV 267ff. n. 2016

---

1) Es sei verstattet, gleich hier noch eine Bemerkung über die Stellung von ἕνεκα, -εν anzufügen. Auf den att. Steinen steht das Wort stets nach, s. Meisterhans 178, 28; auch die oben angeführten Beispiele stimmen mit diesem Gebrauch meist überein, nur die Beispiele aus Volksbeschlüssen machen eine Ausnahme: ἕνεκα τοῦ μ[ῆτε] λεχ[θῆναι 245C6, ἕνεκα τῆς κοινῆς ἀσφαλείας 2498, ἕνεκεν τῆς φιλαγαθίας 25227, alle aus dem Ende des 2. J. v. Chr. stammend.

2) s. Brugmann, Morpholog. Untersuchungen II 245, Grundriss II 174, G. Meyer 158f., — „nichts ist erklärt mit der Behauptung, das ε sei eine dialektische (jonische) Abschwächung von α" (Brugmann). Schwächung von α zu ε in unbetonter Silbe sieht in σίελος etc. auch W. Schmid, Atticismus IV 683.

(Mylasa). Dass übrigens nicht immer oder nicht nur die Formen mit *-ε-* die volkstümlichen waren, zeigt das neugr. *Γιαλίζω* „rufen“ weist auf *ὕαλος* (Thumb, Idg. Forsch. VII, 30); es heisst *σάλιο*, tsakonisch sale, trapezunt. *ὅάχλα* zu *σίαλος* bez. *σίαλον*, dazu nach G. Meyer, Türk. Studien I. 27, *σάλιαγκος* „Schnecke“ (Thumb a. a. O. 34), daneben aber auch *σέλιο* = *σίελος* in Kappadokien (Hatzidakis, Einleitung 316); auch N. T. hat *φιάλη*, *ὕαλος*: W.-S. § 5, 20c. — Umgekehrt empfiehlt Phryn. p. 309 *ε* für *πύελος*, *μύελος*. *Πύελος* steht: *-ου* C. I. 4164_2 (Sinope); *πυελεῖδα* C. I. 4278h $_1$ (Xanthos in Lykien); *πύελον* C. I. 3785_3 (Nikomedeia, 3. J. n. Chr.); *τὴν π.* C. I. 3788_1 (ibid.); Ath. Mitt. XII 169 n. 1_2, 171 n. 4_1 (Bithynien); *πυέλου* Reis. im südw. Klein. I 77, n. 53C_3 (Sidyma in Lykien). Daneben erscheint *πύαλος*: *-ους* C. I. 3776_6, *-ου*$_{15}$ (Nikomedeia); *-ωι* C. I. 2050_6 (Philippopel); *ποιαλίδα* C. I. 4232_5b (Lykien); *πυαλίδι* C. I. 4224$e_{4,8}$ (Lykien); *ποιαλίς* Ath. Mitt. XV 278 n. 28_8 (Mylasa); *ποιαλον* Ath. Mitt. XII 171 n. 4_2 (Bithynien); — *πυάλους* I. G. S. I. 352 II_{25} (dorische Inschr. von Halaesa auf Sizilien). Das neugr. stimmt hier mit dem von den Atticisten verworfenen wenigstens in *ὀμυαλός* = *μυαλός*: Hatzidakis, K. Z. XXX 376. Auch bei *πιέζω* empfehlen die Grammatiker *-ε-* (Phryn. p. 179): *πιάζω*, welches als dorisch bezeichnet wird und im N. T. belegt ist (W.-S. § 5, 20c), ist kaum mit Hoffmann, Griechische Dialekte II 276, als schwache Form zu *πιέζω*, sondern mit W. Schmid, G. G. A. 1895, 32f., als Angleichung an die zahlreichen Verba auf *-άζω* aufzufassen, eine Erklärung, welche schon Herodian II 949, 26L., durchblicken lässt.

Anmerkung. Auf dem äol. Teile der Inschr. n. 245 ist B_{22}, 26 *στροτά]γοις* ergänzt. Es wäre auch *στρατ-* möglich, indem in diesem Worte die gemeingriech. Form auf jüngeren äol. Inschr. eindringt (Leitzsch p. 8). Ebenso steht 245A_{48} im äol. Text *ἀνέδωκ[αν* statt äol. *ον-* (Leitzsch p. 8—9) und 245B_{12} *σταλώσσισι* für *σπολ-* (Leitzsch p. 9—10).

§ 2. *ᾱ*.

ᾱ erscheint teils schon im späteren attischen, teils auch erst in der gemeingriechischen Entwickelung an Stellen, wo man nach attischem Lautgesetz durchaus *α* erwarten sollte, durch *η* ersetzt, d. h. nach *ρ*, *ι*, *ε*, *υ*.[1])

1) Nicht in Betracht kommen die Fälle, wo *η* auf „urgriech.“ ē zurückgeht, wie *ῥήτωρ*.

1. Schon im att. ist η durch formale Analogie weiter ausgebreitet worden. So verstehen wir χορηγός, das sein η nach Analogie von στρατηγός u. ä. erhalten hat.[1])

Ähnlich wie χορηγός, das in Pergamon 252 1, 28 (Volksbeschluss, χορηγίαν, -ίαι), 485 12 (Bukoleninschrift), auch in Antiocheia 160 B 14 (χορηγήσαντες) erscheint, ist zu beurteilen γεωμέτρης, das sich an die übrigen auf -ης angeschlossen hat, in Pergamon 333 D 4. In späterer Zeit ging die Übertragung weiter: so sagte man πορνής nach den assoziierten Bildungen auf -ηνής (Phryn. p. 431), so διηνεκής für att. διανεκής[2]). In Pergamon erscheint die -η- Form in διηνεκεῖ 248 57 (Brief Attalos III v. 135/4 v. Chr., in diesem Punkte machte sich also auf der königlichen Kanzlei die archaistische Tendenz noch nicht geltend; vielleicht wusste man auch nicht, wie es sich mit dem Worte verhielt); διηνεκ]ές 252 11 (Volksb.) und διη]νεκές 282 4 (röm. Erlass) stehen nicht sicher genug. Sicher ist dagegen διηνεκές J. o. H. St. X 68 f. n. 20 10 (Lydae in Lykien). Man ist nicht unbedingt genötigt, in -η- für -α- jonischen Einfluss zu sehen. Man kann es durch Einwirkung des einfachen ἠνεκής (in Pergamon ἠνε[κ]ες voc. in dem Hymnus 324 21, bald nach 166 n. Chr.) und von Komposita wie ποδηνεκής erklären. Da jedoch ἠνεκής selbst erst aus den Komposita losgelöst ist (Wackernagel, Dehnungsgesetz 37) und erst in jüngerer Litteratur vorkommt, während διηνεκής schon dem homerischen Wortschatz angehört, scheint mir die Annahme, das Wort sei aus jonischer Quelle in die κοινή gekommen, der Wahrheit näher zu kommen. — Unbestreitbare Analogiewirkung liegt vor, wenn im acc. sg. masc. fem. und nom. acc. neutr. der ursprünglichen -es- Stämme auch nach -ι statt -ᾱ das gewöhnliche -ῆ erscheint, s. § 56, 1, Anm.

---

1) umgekehrt hat ᾱ für η λοχαγός: der Einfluss dorischen Kriegswesens auf das attische hat darin einen sprachlichen Niederschlag gefunden, vergl. Kühner-Blass I, S. 20. Lobeck ad Phryn. p. 430; auf jonischem Sprachgebiet erscheint in einem Eigennamen das zu erwartende η: Λοχήγου C. I. 2852 6 (Branchidae, Zt. Seleukos II.). — Aus einem nicht jon.-att. Dialekte haben die Makedonier auch den durch sie berühmt gewordenen Namen Λᾶγός „Volksführer“ genommen; dass diese Deutung richtig ist, zeigt der jambische Senar Ἀμφιλόχου τοῦ Λααγοῦ Ποντωρέως C. I. 2545 1, Rhodos.

2) Moeris p. 195; die verschiedenen Formen sind allerdings noch nicht völlig klar; δια- ist auch dorisch, s. Kühner-Blass § 25, 5; ζηνεκές, das nach Kühner-Blass I, S. 156, als äol. bei Kallimachos steht, ist durch das gemeingr. beeinflusst; die att. Inschr. geben -α-, s. Meisterhans 13; vergl. zur Erklärung und Herleitung Wackernagel, Das Dehnungsgesetz der griechischen Komposita, S. 37, 40.

2. In einer ganzen Anzahl anderer Fälle haben wir sicher in *η* für *ā* jonischen Einfluss zu sehen. Die überwiegende Mehrzahl der hieher gehörigen Formen stammt aus der Poesie. Im att. herrscht wenigstens auf den Steinen vom 6.—4. Jahrh. auch in Poesie die att. Norm, während von alexandrin. Zeit an auch Jonismen und Dorismen erscheinen, s. Meisterhans 13f. Aus Pergamon gehören hierher:

πιείρης 10_2, *Θεσσαλίης* 10_2, *τοίη* 14_2, *γενεῆς* 203_6, *Τροΐης* 203_{12}, *γαίης* 203_6; aus römischer Zeit: *ἄκρην Τειτηνίδα* 324_2, *πολιητέων* 324_3 (wo die ganze Bildung jonisch ist); *οὐραν]ίην* 324_5, *σὺν ἰητῆρι παιήονι* 324_{13}, *θεσπεσίην* 324_{14}, *Εὐνομίηι τε καὶ Εὐστασίηι λιπαρῆι (τ' Εἰρήνηι)* 324_{15}, *Ἥρηι τε ζυγίηι* 324_{16}, *Τριτογενείηι* 324_{18}, *ἀδ[ρηστ]είαις* 324_{20}, *ὥρην εὔκρητον* 324_{25}; in 576: *ἰητρῶν* A V. 3, *θειοτέρην* A V. 8, *ἰητορίης*, *σ[οφίης* A V. 10, *ἀρμ[ονί]ην*. *[δηρ]ός* A V. 12, *ο[ὐρανί]η* A V. 19, *ἱερή* A V. 20, *τοίην*, *ζυγίη⟨ν⟩*, *Ἥρη* B V. 3, *ἰητορίης* B V. 8. Aus einem jambischen Senar stammt *φορήν* 326 B.

Aber auch in Prosa kommen vereinzelt jonische oder jonisch aussehende Formen vor. *Ἀστερίη* 89 als Statuenunterschrift ist allerdings direkt aus Hesiod Theog. 409 genommen; die Gestalt war eben nicht so volkstümlich wie z. B. die *Ἀθηνᾶ* (86). Sehr häufig begegnet in Prosa *ἱερητεύω*:

In den Volksbeschlüssen 129_1, 130_2, $167_{3,\,15}$ steht *ἱερητεύσασαν*, 167_5 *ἱερητευούσης*; s. ferner *ἱερητείαν* C. I. 2656_5 (Halikarnass); *ἀρχιερητεύων* Ath. Mitt. XIX 41, n. 40_2 (Magnesia a. M.); *ἱερειτείας* C. I. 3641 b_{36} (Lampsakos); *ἱερητείαν* Ath. Mitt. VI 55_5 (Kyzikos); auch in Thessalien: *ἱερητεύσασαν* Ath. Mitt. XV 303 n. 12_3. *-σαντα* ibid. 309 n. 9_2; in Boeotien: *ἱερητεύσασαν* I. G. S. I 1834_5 (vom Helikon); *ἱεριτεύοντος* I. G. S. I 3392_1 (Chäronea); *ἱερίτευχε* führt G. Meyer 641 aus Lebas-Foucart 352_{16} (Mantinea) an. In diesen Zusammenhang sind wohl auch einige Formen von *ἱεράομαι* zu stellen — man kann allerdings auch Übergang in die Klasse der Denominativa auf *-έω* annehmen —: auf der Inschr. von Istropolis, welche Tocilescu, A. E. M. VI 36 ff. als n. 78 bekannt gemacht hat, steht Z. 20 *ἱερησάμενος* Z. 34, 36 *ἱερήσατο*, Z. 4 *ἱερημένων*, vergl. Ath. Mitt. X 317 n. 5_1 *ἱέρηνται* (Odessos).[1]

Daneben erscheint in diesen Wörtern auch *-α-*:

In Pergamon in einer Ehreninschrift für Athenapriesterinnen aus dem 2. J. n. Chr., 522_7 *ἱερασαμένων*; ferner *ἀρχιερατεύσαντα* Wood, discoveries at Ephes. App. III 18_5, *ἱερατευούσης* App. IV 6_3, *-ατεύοντος* App. VIII 3_1; id. C. I. 2955_2 (Ephesos), 2982_4 (Eph.), 3173 A_7 (Smyrna, Kaiserzeit), *ἱερατευούσης* C. I. 3211_2 (Smyrna), *ἱερατεύοντος* C. I. 2697_3 (Mylasa, Kaiser Claudius' Zt.); *ἱερατεύσαντα* 2699_2 (Mylasa), *ἀρχιερατεύοντος* C. I. 2719_{10} (Stratonikeia), *ἱερατεύσασα* C. I. 2661 b_3 (Halikarnass), *ἱερατεύσαντα* J. o. H. St. X 55 n. 6_3; 57 n. 7_5; *ἠρχιερατευκότα* 66f. n. 18_6 (sämtlich aus Lykien); *ἱερατεία* Reis. i. südw. Klein. II 45 n. $82_{8,\,9,\,25}$ (Sura

---

1) Interessant ist übrigens in der Inschr. von Istropolis *Ἀπόλλωνος Ἰητροῦ* Z. 28: der Kult hält die alte geheiligte Form des Beinamens fest, obschon die Umsetzung in die Gemeinsprache keine Schwierigkeiten bietet.

in Lykien, Kaiserzeit), auch sonst in jener Gegend; *ἀρχιερατεύσαντα* J. o. H. St. IX 338f. Z. 3; *ἱερατεύσαντα* Z. 6 (Iasos); *ἱερατεύσασαν* I. G. S. I 565_{8} (Tanagra), I. G. S. I 1869_{3} (Kaiserzeit, Böotien), und *ἀρχιερατεύσαντα* ibid. 2517_{8} (Theben), *ἱερασάμενοι* J. o. H. St. XII 271 n. 75_{8-10} (Westkilikien).

Ich sehe nicht ein, durch welche Analogie ein *ἱερατεύω* innerhalb der *κοινή* hätte zu *ἱερητεύω* werden können. Das Wort muss aus dem jonischen entlehnt sein. *ἱερατεύω* und *ἱερητεύω* mit ihren Ableitungen kommen erst seit gemeingriech. Zeit vor, das attische kennt *ἱερατεύω* nicht. Letzteres ist daher erst innerhalb der *κοινή* infolge der archaisierenden Tendenzen atticisiert worden und hat in dieser Form auch in die Inschriften (besonders der Kaiserzeit) und die LXX und das N. T. Eingang gefunden. Daneben ist aber auch noch in der Kaiserzeit die Form mit -*η*- verbreitet, nicht nur etwa über ursprünglich jonisches, sondern auch über böotisches und thessalisches Gebiet.[1])

Eine besondere Besprechung verlangt ein anderer Fall. In den auch sachlich zusammengehörigen Inschriften n. 333, zu 333 S. 246, und 339 erscheinen die Formen *ἰδίη* 333 B_{1}; *ἰδίηι* 333 A_{6}, B_{4}, 339; *ἀιδίη* zu $333_{23,27}$; *φιλοτειμίηι* 333 A_{6}. Daneben erscheint allerdings auch 333 B_{2} *ἰδίαι*; A_{7} *εὐποιία*; zu 333_{1} *ἀκακία*, $_{8}$ *ἡδείας*, $_{11}$ -*είᾳ*, $_{19}$ *συμπαθία*, $_{26}$, $_{29}$ *ἰδίᾳ*, $_{31}$ *ἐπιφανείᾳ*. Die Verfasser haben also bei ihren Isopsepha nach Bedürfnis bald die Formen mit *η*, bald die mit *α* gewählt. Man kann die Formen mit -*η*- als Jonismen bezeichnen; sie brauchen aber nicht der dialektologischen Gelehrsamkeit des Architekten Nikodemos alias Nikon zu entstammen, sondern können auch aus dem Munde des Volkes geschöpft sein (wie die Inschriften andere Vulgarismen aufweisen, so in der Schreibung *ει* für *ι* und umgekehrt). Denn in einer Ehreninschrift aus dem 1. J. v. Chr., welcher man keine gelehrten Absichten wird zuschreiben dürfen, steht *θαλα]σσίη[ς νίκης ἕνεκα,* 453 C. Ähnliches s. Einleitung, S. 25; vergl. die Formel *ἐφ' ἴσηι καὶ ὁμοίηι*, über welche § 38, 2b unter einem anderen Gesichtspunkt zu handeln sein wird. Bemerkenswert ist, dass auch in der königl. Kanzlei von Kommagene im 1. J. v. Chr. auf der gr. I. v. N.-D. II 14 mitten unter den richtigen Formen plötzlich (*θεραπείαν*) *οἴην*

1) Ebenso wäre *θρησκείαν* 525_{13} (bald n. 217/18 n. Chr.) neben *θράσκειν· ἀναμιμνήσκειν* (Hesych) zu beurteilen, wenn die Ansetzung von *α* des letzteren Wortes als Länge, welche J. Schmidt, Zur Geschichte des idg. Vokalismus II 322 und danach G. Meyer 590 geben, sicher wäre; -*ᾰ*- anzusetzen hindert jedoch nichts, es würde vielmehr besser zu *ἀθερές*, *ἀθερίζειν* stimmen, welche zur e-Reihe gehören, und zuletzt bleibt noch die Annahme verschiedenen „Wurzeldeterminativs“ (-ē- und -ā-) übrig.

erscheint. Die bisher angeführten Beispiele erinnern an das neugr., wo -η als Femininexponent bei adj. empfunden und sehr weit übertragen wird, s. λέντερη, φρόνιμη, neben παλαιά, δικαιά auch παλαιή, δικαιή (vergl. Hatzidakis, Einleitung 84 f.). Die Fälle aus der alten κοινή analog aufzufassen, verbietet der Umstand, dass im neugr. η nur bei adj., im agr. aber auch bei Substantiven für α erscheint: σπείρης, μαχαίρης, γεφύρης führt Hatzidakis, Einleitung 84, Anm. 3, aus der heiligen Schrift und anderen späteren Litteraturprodukten an, vergl. auch W.-S. § 8, 1; γερουσίης bei Wood, Ephesos App. II 19, 4. Man kann zur Erklärung davon ausgehen, dass im N. T. sich neben τόλμα πρύμνα θέρμα auch der Nom. τόλμη πρύμνη θέρμη findet (W.-S. § 8, 3). Man hätte dann nach der Proportion τόλμα: τόλμη = σπεῖρα: x ein σπείρη gebildet. Bei γερουσίης stösst jedoch diese Erklärung schon etwas an. Aber man darf obige Proportion gar nicht aufstellen. Sie stimmt nur im nom. und acc., versagt im gen. und dat. Denn diese beiden Kasus lauten z. B. von τόλμα-τόλμη nur τόλμης, τόλμῃ, nicht auch *τολμας, *τόλμᾳ. Damit ist die Sache klar: τόλμη, -ην wurden nach dem gen. dat. gebildet, um die Deklination des sing. auszugleichen; der andere Weg, den gen. und dat. nach dem nom. acc. umzubilden, der allerdings auch offen stand, wurde nicht betreten. Bei σπεῖρα σπείρας (die Akzentuation ist völlig gleichgiltig) lag keine Veranlassung vor, irgend etwas zu verändern; die Sprache pflegt aber nicht ohne Not zu differenzieren, sondern liebt es im Gegenteil, Differenzen auszugleichen μαχαίρης war nicht ein neu sich entwickelnder, sondern ein absterbender Typus: das beweist das neugriechische, in welchem sich davon keine Spur vorfindet. Eine andere analogistische Erklärung bietet sich mir nicht.[1]) Man wird sich eben nicht länger dagegen sträuben dürfen, in den Formen wie μαχαίρης u. s. w. auch in LXX und N. T. Jonismen anzuerkennen.[2]) Giebt

---

1) W. Schmid, G. G. A. 1895, 35, erklärt σπείρης μαχαίρης ἀρούρης im N. T. und den Papyri kurzweg als Analogiewirkungen — ohne den Ausgangspunkt der Analogie anzudeuten. Denn es ist schwer zu glauben, dass derselbe mit den Worten „zumal da schon das att. Formen wie κόρη δέρη behalten hat“, gemeint sei. Zu den oben angeführten Beispielen gehören auch der Gottesname Μίθρης (neben -ας: -ην I. o. H. St. VIII 284 = Lebas-Waddington, Asie 1218, 3; Humann-Puchstein 321, Westterr. Ostsockel Z. 7—8; -ης wird auch vorausgesetzt durch den gen. Μιθρήους Greek Inscr. Brit. Mus III 2, n. 686h Z. 4, Ephesos, s. über die Bildung § 55, 3) und Εἰλειθυίης auf einem röm. Volksbeschluss v. Thera, Ath. Mitt. XXI 257 n. 27.

2) Bei γερουσίης aus Ephesos ist dies eigentlich selbstverständlich, da wir auf ursprünglich jonischem Boden eine Nachwirkung des alten Dialektes nicht

man dies aber für die Substantiva zu, so wird man auch der analogen Erscheinung bei den Adj. jonische Provenienz nicht absprechen können, da sie ja gleichzeitig auftritt. Mit Rücksicht auf das neugriechische liegen dann die Verhältnisse folgendermassen. Es sind in die attische Verkehrs*κοινή* Formen mit *η* in ziemlicher Anzahl aus jonischer Quelle eingedrungen. Die gemeingriechische Sprachentwickelung hat dieselben teils wieder fallen gelassen, teils anders verwendet. Der erste Fall trat ein bei den Substantiva wie *μαχαίρης*, wo die jonische Form eine unnötige Differenz zwischen nom. acc. und gen. dat. sg. in der Vokalqualität schuf (Vokalquantität kommt für diese Zeit nicht mehr in Frage); den zweiten Fall haben wir bei den adj., wo das urspr. jon. *η* als charakteristisch empfunden und weiter ausgedehnt wurde. Näheres wird allerdings nur eine genauere Untersuchung lehren können; für die oben behandelten Formen aber ist mir jonischer Einfluss gewiss. Die Archäomanie als Leitstern der Forschung auf dem Gebiet der neugriechischen Sprachgeschichte ist unbedingt verwerflich und glücklicherweise jetzt überwunden; man muss sich aber auch hüten, ins andere Extrem zu verfallen und die Existenz der alten Dialekte geradezu zu ignorieren. Die Wahrheit wird auch hier in der Mitte liegen und in jedem einzelnen Fall gesucht werden müssen, ähnlich wie man neuerdings bei der Wertschätzung der einheimischen Veda- und Avestatradition zu verfahren beginnt, welcher man früher auf der einen Seite ebenso unkritisch nachbetete, wie man sie auf der anderen ungehört verurteilte.

Anmerkung. *-αι-* erscheint für *ᾱ* in äol. *κρίτ[αι]ς* 245 B_{12}, regelrecht aus *-ανς*.

3. *α* erscheint in mehreren Fällen für nichtgriechische ā-Laute, vor allem für lat. ā. *Μααρκου* steht 408_2[1]) neben *Μάρκου* zu 260_2, 543_2, 758, vergl. zu der Orthographie mit *αα* und ihrer Verbreitung Eckinger, S. 8 ff. Von den vorgebrachten Erklärungen scheint mir die von Viereck, Sermo Graecus etc. 57, Anm. 3, den Vorzug zu verdienen, welcher auf osk. aa für langes ā greift und

---

befremdlich finden dürfen. Vergl. dazu Einleitung, S. 25 und *ἱππικῆς τάξιος* bei Wood Eph. App. VI 1, 1, 12. *ἡ ἱερέα* Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 440_8 *ἐργέσθω* für *εἰργ.* ibid. Z. 7. Weiteres bei W. Schulze, quaest. epp. 486, Fussn. 3, und Nachtrag zu dieser Stelle auf S. 533. G. Meyer, S. 95, Fussnote 2. Barth, de Coorum titulorum dialecto, Diss. Basel, 1896, p. 87.

1) Damit ist *-αα-* auch in Kleinasien nachgewiesen (wegen Eckinger, S. 9).

annimmt, die Griechen seien zuerst durch die Osker mit dem Namen bekannt geworden.[1])

Für iranisches ā steht *α* in dem § 1, 1, S. 34 f. besprochenen *Μιϑραδάτης*. — Wenn in den in Kleinasien und auch gerade in Pergamon[2]) häufigen Namen mit *Μηνο-*, welche auf dem Maneskult beruhen (Kretschmer, Einleitung 197, Fussnote 4), *η* für zu erwartendes *α* erscheint (doch auch *Μανοδότου*, Ath. Mitt. XX 498 Z. 3, vom Ak-Kaja in der Gegend von Smyrna), so beruht dies auf derselben volksetymolog. Anlehnung an *μήν*, welche aus dem Manes den *Μὴν Τύραννος* entwickelt hat.

Lang ist das *α*, welches den drittletzten Silbenträger in dem Namen des keltischen Stammes, welchen Attalos I. besiegte, im griechischen wiedergiebt. In Pergamon erscheint der Name als *Τολιστοαγίους* 23, *Τ[ολισ]τοαγίους* 24, *Τολισ]το[αγίους* 53, *Τολιστ[οαγίους* 20 (ein Rest von *ο* ist vorhanden); darnach ist auch in 34, 37 C, 247 I 3 zu ergänzen. *Τολοστοαγίων* steht auch D. S. 200$_{48}$ (Lampsakos, 196/5 v. Chr.; *ο* für *ι* ist Fehler des Steinmetzen). Die Galater selbst schreiben griech. *Τολιστοβω[γί]ων* C. I. 4085$_2$ (Pessinus): bemerkenswerterweise stimmt damit die römische Schreibung Tolistobogii, Tolistoboji überein, nicht mit der griech. Die nähere Verbindung der Galater mit den Römern und der Gegensatz gegen die Griechen (Mommsen, Röm. Gesch. V, 312) zeigt sich auch in solchen Kleinigkeiten. Der keltische Laut muss in der Mitte zwischen ā und ō gelegen haben: nur so versteht man, dass man bald *α* bald *ω* dafür setzen konnte. Vergl. noch über den Namen § 31, 3, Anm. 2.

§ 3. *ε*.

1. Für und neben *ε* erscheint *ι* in Zusammensetzungen, deren erstes Glied von *ἄρχω* kommt. In Pergamon finden sich

1) Die neueste Erklärung, welche zu meiner Kenntnis gelangt ist, die von Bréal, Actes du dixième congrès international des Orientalistes (1894), II, I bis p. 6 (1895 erschienen), „l'orthographe Maarcus vient probablement de l'ancienne forme à redoublement Mamercus“ weiss ich mit dem, was sonst von italischer und speziell lat. Lautentwickelung bekannt ist, nicht zu vereinen.

2) *Μηνο* .... 231. *Μηνογένης* 316$_3$, 485$_{16}$, 565 A$_6$, 570$_5$. *Μηνόδοτος* 247 II$_{12}$. *Μουσεῖον κ. βιβλ.* II 1 p. 6 n. *οϑ* (S. 515). 213. *Μηνόδωρος* 485$_{10}$, vielleicht auch auf den Thoninschr. 715, 1334 zu lesen. *Μηνοφαν* .... (*-φάνης* od. *'-φαντος*) 221. *Μηνόφαντος* 563$_2$, 566$_{10}$, 577 AB, 559, C. I. 3554$_5$ (S. 513). *Μηνόφιλος* 235 A c, 255$_1$, 323$_3$, 485$_{27}$, 492$_2$, 566$_1$. Diese Namen sind so beliebt, dass sogar Sohn und Vater gleich genannt werden: *Μηνόφαντος Μηνοφάντου* 485$_{30}$, 570$_{11}$, oder doch jeder mit einem Namen, der mit *Μηνο-* beginnt: *Μηνογένης Μηνοφάντου* 171 bis 176, 176 a. *Μηνόφιλος Μηνογένους* 410$_6$.

folgende Beispiele: *ἀρχιτέκτων* 333A$_{1}$ (2. J. n. Chr.), 486B$_{5}$ (undatiert, Kaiserzeit), *ἀρχιβούκολον* 485$_{3}$ (1. J. n. Chr.), *-ου* 486B$_{3}$ (Kaiserzeit); *-ος* 488$_{1}$, *ἀρχιβουκολοῦντος* 486A$_{6}$ (Kaiserzeit). Das ältere *ε* ist erhalten in dem poetischen *ἀρχ[εγ]όνωι* 324$_{17}$ (Reste von *E* sind deutlich zu erkennen). Sonst findet sich der ältere Kompositionsvokal nur in Namen: *Ἀρχέστρατος* 18$_{21}$ (263/41 v. Chr.), *Ἀρχέλαος* 268C$_{21}$, D$_{38}$ (98 v. Chr.) — Namen nehmen ja oft eine besondere Stellung ein. Doch haben auch sie nicht ganz dem allgemeinen Zuge der Sprachentwickelung sich entziehen können: wir finden *Ἀρχικράτεος* auf den rhodischen Stempeln 958, 959 neben *Ἀρχοκράτεος* 967—977, womit eine dritte Form des Kompositionsvokals erscheint, welche sich in *Ἀρχόδαμος* 965, 966 wiederfindet; *Ἀρχίδαμος* 944—957; *Ἀρχιλαΐδας* 960—964 von einer Form *Ἀρχίλαος* neben *Ἀρχέλαος*. Die dorischen Dialekte halten an den alten Kompositionsvokalen im allgemeinen treuer fest als das att. (vergl. unten § 6, 2); man könnte daher für die *ι*-Formen auf Rhodos Einwirkung der *κοινή* annehmen wollen, was zeitlich nichts auf sich hätte (die Stempel stammen aus dem 2. J. v. Chr.); doch beweist schon der Name Archidamos, der sich nicht selten bei spartanischen Königen findet, dass auch auf dorischem Gebiete die gleiche Analogie wirksam war, wie auf anderen, die Anlehnung an Bildungen mit Suffix -ti- (-si-) wie *φθισί-μβροτος, στασί-αρχος,* s. Brugmann, gr. Gr.[2] 140. Die Thatsachen aus den att. Inschr. giebt Meisterhans 90—91.

2. Statt *ε* erscheint einige Male *ει* vor Vokalen: auf dem äol. Steine 159$_{4}$ steht *συντελειομένῳ,* auf einem Amphorenstempel, welcher nach Form und Material knidisch oder thasisch sein kann, 1280, *Ἀθηνοκλείους*. *ει* steht hier zur Bezeichnung eines sehr geschlossenen e-Lautes, vergl. Kretschmer, Vaseninschriften 136, wo weitere Litteratur zu finden ist; Blass,Ausspr.[3] 33, W. Schulze, quaest. epp. 41 seqq. Auf pergamenischen Inschriften findet sich dies nicht, dagegen wohl auf gleichzeitigen *κοινή*inschriften. Von den Belegen, welche D. S. II, S. 780, stehen, gehören hierher:

ἱερείων (= *-εων*) 156$_{30}$ (Ilion, 280/62 v. Chr.). *Ἀγασικλείους* 370$_{86}$ (Erythrae, 1. H. d. 3. J. v. Chr.). *Ἀριστοκλείους* 370$_{99}$. *Ἡρακλείους* 165$_{41}$ (Dekret von Bargylia in Karien, 1. H. d. 3. J. v. Chr.). *Ἰατροκλείους* 159$_{2,5}$ (Erythrae, bald nach 278 v. Chr.), 370$_{99}$. *Μενεκλείους* 370$_{103}$. *Ὑψικλείους* 370$_{26}$. *ἐννεία* 113$_{30}$ (Zelea, Zeit Alexanders des Grossen, die Inschr. zeigt daneben auch noch *ε* und *ο* für *ει* und *ου*). *θειῶι* 104$_{2}$ (Bosporus, Ende d. 4. J. v. Chr.). *εἰάν* 113$_{20}$ (Zelea). Ausserdem vergl. noch *ὧν ἂν δείηται* Wood Ephesus App. II n 21$_{3}$. *δείωνται* C. I. 2374d$_{15}$ (Paros) neben *Πεδιέως* Z. 2. *Ἀριστοκλείους* A. E. M. X 164 (Apollonia). *Εὐκλείους* Ath. Mitt. XIX 93ff, Reihe B 2, 1 (Magn. a. Mä., 1. Jahrh. v. Chr.); und sonst oft,

vergl. Boeckh zu C. I. Gr. II n. 2856, p. 555b. *εἰάν* Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 440₂, ₃ (Iasos) neben *ἥν* Z. 67 (*εἰάν* ist übrigens als Atticismus zu betrachten: Wackernagel, Ath. Mitt. XVII 144). Im att. findet sich *ει* für *ε* namentlich innerhalb der Jahre 350—300: Meisterhans 35—37. Weiteres bei W. Schulze, quaest. epp., p. 510, Nachtrag zu p. 42.

ε neben *ει* stand schon im att. in *ἐς* neben *εἰς*; schon früh gewann jedoch *εἰς* die Herrschaft.[1]) In Pergamon steht auf prosaischen Inschriften jeder Provenienz regelmässig *εἰς*. *Εἰς* steht auch in dem Hexameter 10_{11}: *φῆμα δ' εἰς Φιλέταιρον ἀοίδιμος ἦλθε κτλ.* *ἐς* steht im Hymnus 324_{14} (bald n. 166 n. Chr.) *ἐς ἀγλαὰ δώματ'*. Sonst erscheint *ἐς* noch in den prosaischen Inschriften 156_{26}, 165_{1}: an beiden Stellen ergänzt, nach Massgabe der übrigen pergamenischen Inschriften unrichtig, wie bereits B. Keil, Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 391, hervorgehoben hat. Auch *ἐσοδίων*, zu 273_{3}, S. 211, die nur in Abschrift bei Lebas-Waddington, Asie, als 1720c erhalten ist, hat nicht allzuviel Gewähr; zu *παρεσεῦχθαι* 256_{2}, s. § 41, 4. Allerdings findet sich *ἐς* gelegentlich auf *κοινή*inschriften, aber sehr selten. Ich habe zur Hand *ἐςφέρειν* D. S. 126_{49} (Brief des Antigonos an die Teier, 306/1 v. Chr.) neben *εἰσενεχθέντας* Z. 53; *ἐς μέν* Wood, Ephesus App. VI 1, 6_{34} neben *εἰσφέρει* Z. 79; *ἐσγραφῆναι* A. E. M. VI 23 n. 46_{15} (Inschr. in Bukarest, welche durch das auf der gleichen Zeile vorkommende *τελαμών* für *στήλη* an die Westküste des Pontos gewiesen wird).[2]) — Im N. T. steht nie *ἐς*, dagegen stets *ἔσω* (W.-S. § 5, 12, b): letzteres durch Einfluss von *ἔξω* gehalten, wie Schmid, Atticismus IV, 579, ansprechend vermutet.

Anmerkung. *ξεῖν'* in der Brunneninschrift 183_{2} ist epische Form. Jonischer Provenienz ist auch *εἵνεκεν*, *-α*, welches neben gewöhnlichem *ἕν-* gelegentlich erscheint, in Pergamon in dem Erlass des Antoninus Pius, 275_{10} (140—145 n. Chr.), *εἵνεκα*; Reis. i. südw. Klein. II, Opramoasinschr., VII G₉ (Rhodiapolis in Lykien, 2. J. n. Chr.) steht *εἵνεκεν*. *εἵ-* und *ἕ-* stehen neben einander im N. T.: W.-S. § 5, 12b, 20c. In der Kaiserzeit dringt *εἵ-* auch in att. Prosainschriften ein: Meisterhans 176, Anm. 1471. Dass darin jon. Einfluss vorliegt, betont Wackernagel,

---

1) s. Meisterhaus 174—175, dessen Standpunkt, dass *ἐς*, wo es in att. Poesie vor Vokalen vorkommt — vor Konsonanten und in Prosa lässt sich nichts entscheiden — Dorismus sei, ich jedoch nicht teilen kann; *ἐς* entstand urspr. vor Konsonanten, *εἰς* vor Vokalen aus *ενς*, s. Brugmann, Ber. sächs. Ges. Wiss. 1883, S. 187. Kühner-Blass § 325, 4 führt für die Existenz von *ἐς* im att. das im Volksmund entstandene *σκορακίζειν* an, vergl. dazu den Ausfall unbetonter Vokale in Endsilben bei Kretschmer, Vaseninschr. 124.

2) Man darf bei diesen Beispielen nicht daran denken, dass die Atticisten *ἐς* wieder einführten (Schmid, Atticismus IV, 579f.).

K. Z. XXVIII, 114. Nie findet sich in Pergamon in Prosa das spezifisch attische οὕνεκα (dessen Genesis Wackernagel ibid. 109—130 dargelegt hat); auch in anderen hellenistischen Inschriften ist es mir nicht aufgestossen. Nur 576 B V.10 steht τοὕνεκα, in Poesie.

3. ε ist die gewöhnliche Transskription von lat. ĕ; in einigen Fällen jedoch erscheint es auch für lat. ĭ, welches sehr offen gesprochen wurde. Τεβέϱιον 386₂ (Volksbeschluss von 4 v. Chr.), Τ[εβεϱίου ibid., sonst immer Τι-: -ος 387₁, 393₁; -ίου 361, 362₄, 389₁; -ον 383C₅, 388₁, 394₁, 461₂, 466₃. Die Schreibung Τε- findet sich auch in Pergamon nur vor der Adoption des späteren Kaisers im J. 4 v. Chr.; dagegen steht auch schon 387₃, 389₁, welche vor diesen Zeitpunkt fallen, Τι- (vergl. dazu Dittenberger, Hermes VI, 130—146; Eckinger 29f., 34f.). ε steht ferner für lat. i in Καπ]ετωλείνης C. I. 3556 (I. v. P., S. 513). Dagegen erscheint statt der auch in späterer Zeit offiziell recipierten Form λεγεών auf einer pergamenischen Inschrift das seltenere λεγιών, das sich möglichst nahe an das römische Wort anlehnt: λεγιῶνος Ath. Mitt. XX, 497; die Abweichung von der allgemeinen Orthographie fällt wohl dem Kriegsmann zur Last, der sich in der Inschrift verewigt hat; ebenso steht auf derselben Inschr. Δομίτιος, wofür Δομέτιος häufig ist. — Für die Wiedergabe von lat. ĭ durch griech. ε ist übrigens instruktiv, dass auch umgekehrt das offene lat. i für gr. ε eintritt: so erklärt sich Hinnad C. I. L. I 530 = VI 1281 gegenüber griech. Ἔννα (s. dazu auch Niedermann, ĕ und ĭ im lat., Diss. Basel 1897, S. 57, Fussn. 1). Vergl. noch im allgem. G. Meyer, 143f. Blass, Ausspr.[3] 34. Immisch, Leipz. Stud. VIII, 343. W.-S. § 5, 20, a.[1])

§ 4. η.

1. Attisch η ist im gemeingriech. immer mehr verengt worden, bis es schliesslich die Stufe i erreichte. Dies war wenigstens in der Volkssprache im 2. J. n. Chr. ein abgeschlossener Vorgang. Vergl. über die att. Inschriften Meisterhans 15; über Verwechselung von η und ει in Papyri Buresch Philolog. LI, S. 90; über ι für η = lat. ē Eckinger 28 f., 38 f., 49, allgemein Blass, Ausspr.[3] 32 ff.;

---

1) Nach Viereck, Sermo Graecus etc. 56, Anm. 3, wäre seit der augusteischen Zeit deshalb häufiger ι statt ε für lat. ĭ gesetzt worden, weil lat. ĭ in augusteischer Zeit ad puram vocalis i pronuntiationem inclinavit. Die lat. Sprachgeschichte bietet dafür, soweit ich sehe, keinen Anhalt. Es kam vielmehr wahrscheinlich daher, dass in der Kaiserzeit auch im griechischen Osten die Kenntnis des lat. häufiger wurde, welche ja wenigstens für die höhere Beamtenlaufbahn unumgänglich war.

Kühner-Blass I, 49; G. Meyer 132 f.; für die Epigramme Wagner 43 sq.; im N. T.: W.-S. § 5, 14, 15; über den Weg, welchen die Entwickelung von *η* zu i genommen hat, Hatzidakis K. Z. XXXIV, 90 f. Die pergamenischen Inschriften sind in diesem Punkte im allgemeinen sehr sorgfältig, doch lässt sich immerhin feststellen, dass auch auf diesem Gebiete in der gleichen Zeit wie anderswo der Wandel vollzogen war. In dem Hymnos, der bald nach 166 n. Chr. zur Abwehr der Pest gesungen wurde, steht (324_{8}) *ΗΜΕΡΙΟΙΣΙΝ*. Die Punkte der Diärese kommen seit alexandrin. Zeit bei *ι* und *υ*, nicht aber bei *η* vor; *η* wurde also gleich *ι* gesprochen (s. Fränkel, S. 241 zu Z. 6). Offenkundig ist die Verwechselung auf einer vulgären Inschrift aus dem späten Altertum: 556_{8} steht *Μένηπος* = *Μένιππος* (wegen *π* für *ππ* s. § 40, 1). Dreimal begegnet *η* für *ει* oder *ι* auf den paar byzantin. Inschriften: *παραδήσην* 629 = *-δεισιν*, *-ιον*; *ἐπή* 634_{4} = *ἐπί*. So erklärt sich wohl auch *ἡαυτοῦ* in der Grabschrift 598_{4}, s. unten § 22, 2.[1])

Anmerkung. Statt *η* ist gelegentlich *ηι* geschrieben: *πραξικοπῆ⟨ι⟩σαι* B. n. P. A_{7} (2. J. v. Chr.); *γνώμη⟨ι⟩* 251_{2} (Volksb. aus frühröm. Zeit); *βουλή⟨ι⟩* 497_{1} (37/39 n. Chr.); auch sonst auf *κοινή*inschriften: *ἀνελλιπῆι χορηγίαν* gr. J. v. N.-D. IV_{3}. *τόπον ἐμφανῆι* ibid. V_{a8}; s. noch *ἄλλη⟨ι⟩* C. I. 3538_{29} auf einem apollin. Orakel (viell. von Aegae od. Gryneion, Klaros). *κρατίστη⟨ι⟩* Ath. Mitt. XIX, 111 f. n. XII_{5} (Tralles, 3. J. n. Chr.); *βουλή⟨ι⟩* Ath. Mitt. XIX, 29 n. 22_{9} (Hadrians Zt., Magn. a. M.). *τὴιν εὔνοιαν* A. E. M. XI, 41 f. n. 55_{13} = XII, 129 ff. (Tomis). Die Schreibung konnte nicht angewandt werden, bevor der Vokal des dat. und nom. völlig gleich geworden, d. h. bevor die Neubildung auf *-ῆ* statt ī (aus *ει*, *ηι*) im dat. aufgekommen war. Die Belege, von denen der früheste aus dem 2. J. v. Chr. stammt, stimmen dazu. Vergl. § 5, 3b, S. 62 ff. und § 42, 3. Weiteres bei G. Meyer, S. 187.

2. Für zu erwartendes *η* erscheint *ε* in *ἀναθέματα* in der Inschr. der königl. Kanzlei 40_{20} (3. J. v. Chr.) neben *ἀνα]θήματα* B. n. P. A_{22}. *ἀναθημάτων* 18_{11} (263—41 v. Chr.). Vergl. noch ausser dem an den gleich zu nennenden Stellen angeführten Material *θέματα* C. I. 2945 B_{5} (Ephesos). 3082_{17} (Teos, Inschr. der dionys. Künstler). *θεματικούς* C. I. 3208_{20}. 3209_{7} (Smyrna); vergl. *ἀνάθημα Ἀττικοί, ἀνάθεμα Ἕλληνες* Moeris p. 188. *εὕρημα, οὐχ εὕρεμα* Phryn. p. 445. *ὑποδεμάτια* Ed. Dioclet. VIII_{7} (Megara). *ἑψέματος* Ed. Diocl. II 16 (Lebadea); sogar *συστεμάτων* D. S. 253_{38} (wo Ditten-

1) Wenn einige Male im 2. und 1. J. v. Chr. gr. *η* lat. i ersetzt, so ist dies kaum für den Itazismus zu verwerten (*Ῥαβήριος* B. C. H. VI, 608, Delos, 49—43 v. Chr; *Καλουήσιος* (*-ίῳ*) B. C. H. XI, 225 f. Z. 3, 715/39 a. u. c., bei Viereck, Sermo Graecus etc. 56). Die Erklärung muss auf lat. Boden liegen; sie hat anzuknüpfen an die lat. Schreibungen ei und e für einen geschlossenen ē-Laut auf den Inschriften, wofür später gewöhnlich ei und i und noch später nur i erscheint.

berger mit Waddington noch -η- bessert); *παραστέματι* ist C. I. II add. S. 995 n. 2053[d] (Mesembria) nach Ath. Mitt. IX, 222 f. Z. 8 sicher (Böckh besserte noch -η-); *συστέματι* steht Reis. i. südw. Klein. I, 69 n. 45_{25} (Sidyma in Lykien). Eine lautliche Erklärung für diese Formen („Verwechselung" von η und ε), wie sie neuerdings wieder Buresch aufgestellt hat, der Philol. LI, 91 ff., ein reiches Material aus ägyptischen Quellen zusammengebracht hat, ist durchaus abzuweisen.[1]) Die späterhin auseinandergehende Entwickelung von η und ε zeigt, dass diese Laute auch vorher, obschon sie von ungebildeten Leuten gelegentlich verwechselt wurden, die mehr Gewicht auf die Qualität als auf die Quantität legten (die Hauptmasse dieser Verwechselungen bilden übrigens die in Rede stehenden Formen; doch sind in Papyri auch sichere Fälle wie *ἐξίουν, θήλης* zu finden)[2]), nicht zusammengefallen waren: wir finden aber auch später noch *θέμα, στέμα* u. s. w., nicht oder nicht nur *θῆμα, στῆμα* (= -ima), wie man erwarten sollte, wenn die Annahme von Buresch richtig wäre. Wahrscheinlich sind verschiedene Faktoren an der Ausbildung des neuen Typus beteiligt gewesen. Einen lautlichen Grund kann man annehmen bei den Wörtern auf *-ωμα -ομα*, vergl. *διάδομα* I. G. S. I, 2712_{64} (Acraephia, 1. J. n. Chr.); *διαδόματα* ibid. 80; s. auch *ὑδροπωτεῖν ἐν τῷ ω̄ Ἀττικοί, ἐν τῷ ō Ἕλληνες* Moeris p. 211: -ω- wurde schon früh gekürzt (s. unten § 23). Aber die Analogie der wenigen auf *-ωμα -ομα* reichte gewiss nicht aus, um alle übrigen mitzureissen. Wichtiger scheint mir ein anderer Umstand. Glaser, de rat., 52 ff., führt aus, dass die *κοινή* vielfach statt der Substantiva auf *-σις* in gleicher Funktion solche auf *-μα* bietet. Es wurden dabei auch Wörter auf *-σις* ersetzt, neben welchen eine alte Bildung auf *-μα* nicht gebräuchlich war. Die Sprache konnte daher bei der Ersetzung derer auf *-σις* durch solche auf *-μα* einfach so verfahren, dass sie die Endung *-σις* durch *-μα* ersetzte, ohne die Stufe der Wurzel zu verändern, so dass z. B. für *θέ-σις θέ-μα* eintrat. Unzweifelhaft wirkten dabei auch die anderen Bildungen mit, welche von alter Zeit den

1) Buresch stimmt zu W.-S. § 5, 19, Anm. 38, § 6, 3; gegen Buresch spricht sich aus, ohne näher auf die Frage einzugehen, Glaser, de ratione etc. 83, der S. 81 ff. Material aus Schriftstellern und Inschriften aufführt.

2) In Pergamon bietet einen Fall, welchen man hierher ziehen kann, nur einer der Briefe Attalos III. in 248: Z. 37 steht *προστήσησθαι* für *-εσθαι*. Wahrscheinlicher liegt jedoch eine Verschreibung vor, welche durch η der vorhergehenden Silbe veranlasst wurde. Aber auf att. Steinen finden sich Beispiele: Meisterhans 15, Anm. 84.

kurzen Vokal hatten, wie *ϑετός*. Nur auf solche Weise, nicht auf lautlichem Wege, kann man z. B. *χύμα* I. G. S. I 303₁₀₄ (Oropos c. 240 v. Chr.), *ῥύμα* C. I. 1838b₅ (Korkyra, titulus non valde antiquus) erklären. Man wird überhaupt gut thun, sich zu vergegenwärtigen, dass in späterer Zeit die Ausgleichung der alten Ablautstufen Fortschritte machte. So dringt der Präsensvokal ein in Perfekta wie *κεκλεβώς*, *βέβλεφα* u. a. bei G. Meyer, S. 634; *πνῖγος* sagten die Attiker, die Hellenen *πνίγος* wie *πνιγῆναι* (Moeris p. 207), *ἀνυπόδετος* sprach man für att. *ἀνυπόδητος*.[1]) So ist auch *ὁδηγεῖν* durch Anlehnung an *ἄγειν* zu *ὁδαγεῖν* geworden (kaum mit W.-S. § 5, 21g als Dorismus zu betrachten), und die Wirkung von *φεύγω* wandelte *ἄφυκτον* in *ἄφευκτον* (Moeris p. 188).[2]) Eine Schwierigkeit erfordert noch einige Worte. Die Formen *σύστεμα*, *παράστεμα* können ihr *ε* statt *η* nicht von daneben stehenden Formen mit *ε* bezogen haben, da es in älterer Zeit keine giebt. Analog *ϑέμα* wäre *στάμα*. Hatzidakis, K. Z. XXXIII 111, XXXIV 103, lässt *ε* in neugriech. *στέμα* von *στένω ἔστεσα* übertragen sein. Man wird aber das neugr. *στέμα* an das *-στεμα* der *κοινή* anzuknüpfen haben: neben diesem stand aber im 1. J. v. Chr. noch kein *στένω* und kein *ἔστεσα*. Wenigstens lässt sich so früh keines von beiden nachweisen: *ἔστεσα* begegnet zuerst auf einer Inschr. des 2. oder 3. J. n Chr., *στένω* erst im 8. J. (nach Hatzidakis). Ich sehe keinen anderen Ausweg als den, anzunehmen, *στέμα* sei nach der Proportion *ϑῆμα* : *ϑέμα*, *δῆμα* : *δέμα* u. ä. = *στῆμα* : x gebildet. Die Beziehungen, in welche Hatzidakis *στέμα* zu *στένω, ἔστεσα* gebracht hat, sind nach dem bis jetzt vorliegenden Material chronologisch unmöglich; eher mag *στέμα* (im Verein mit anderen Faktoren) zur Entstehung von *στένω ἔστεσα* beigetragen haben.

3. Statt eines zu erwartenden *η* erscheint in der Sammlung der pergamen. Inschriften in bestimmten Fällen *ᾱ*. Sie zerfallen in folgende Gruppen:

---

1) Nach *δετός* und späterem *ὑπόδεμα*; Phryn. p. 445, Moeris p. 188. Att. *ἀνυπόδητος* ist übrigens auch nicht die zu erwartende Bildung, sondern verdankt sein *η* der Anlehnung an *ὑπόδημα*, von dem es direkt gebildet ist.

2) Die Annahme Osthoffs Morph. Untersuch. IV, 135ff., starke und schwache Wurzelform hätten bei den neutr. auf *-μα* von Anfang an neben einander gestanden, rechnet nicht mit den Verhältnissen, wie sie im griech. in historischer Zeit vorliegen: die Formen mit kurzem Vokal finden sich erst in der *κοινή* seit 300 v Chr. Deshalb hat sich schon Glaser, de rat. etc., 83, gegen Osthoff gewendet, indem er dessen Annahme zugleich durch den Nachweis, dass das einzige Beispiel aus älterer Zeit, das Osthoff beibringt, auf einem Irrtum beruht, den Boden vollständig entzieht.

a) Die äolischen und dorischen Inschriften haben urgriech. $\bar{\alpha}$ für jon.-att. η erhalten, in Wörtern wie *δᾶμος, ψᾶφος, ψάφισμα*, auch in Namen wie *Τᾶμνος*; *Πάναμος, Δάλιος*; *Ἀγέμαχος* u. a. In diesem Punkte macht sich ein Einfluss der *κοινή* nicht geltend. Sie bieten im übrigen nichts Bemerkenswertes.

b) In poetischen Stücken finden sich folgende $\bar{\alpha}$-Formen: *Ἑλλάνων* 10_{10}. *φήμα* 10_{11} (rein wäre entweder *φήμη* oder *φάμα*). *Ἀλείωι* 10_{12}; *Ἕλλανες* 11_7; *πτανοῦ* 57; *μανύσει* 183_6. *ἆδ'* 183_5. *ἀειμνάστου* 183_2; *μάταν* 203_9. *Μουσάων* 203_{14}. *γνωστά* 203_{18}. *θοινᾶς* 203_{20}. Es ist der Beobachtung wert, dass sich diese Dorismen (oder wie man es nennen will) nur in Gedichten der Königszeit finden; denn *οἶμας* 582_3 kann ebenso gut acc. plur. sein und *λαόν* 324_{29} stammt aus der *κοινή*. Die Dichter der Königszeit verwendeten also Dorismen und (wenn unser Material einen Schluss gestattet, das 12 dorischen nur 6 jonische Formen gegenüberzustellen vermag, in geringerem Masse) Jonismen neben einander; in der Kaiserzeit waren die Dorismen zu Pergamon aus der Mode gekommen, zu den Formen, welche § 2, 2, S. 39, zusammengestellt sind, liefern daher die Epigramme der Kaiserzeit das stärkste Kontingent.

c) Auch in den *κοινή*inschriften findet sich gelegentlich $\bar{\alpha}$ für att. η: aber nur in Namen. Jedoch auch hier nicht überall, wo man es erwarten könnte. So lautet der Name der äolischen Nachbarstadt, deren Bewohner sich *Ταμνῖται* nennen (*Ταμνίτας* $5_{22, 24}$, *-ᾳ* $_{20}$, *-αν* $_{22}$, *-αισι* $_{13, 17}$), auf dem pergamenischen Teil der Inschrift 5 *Τῆμνος* (*Τημνιτῶν* 5_2, *-αις* 5_{10}, *-ῶν* auch $157A_2$): man hatte darin in der Litteratur einen Anhalt, schon Herodot I, 149, steht *Τῆμνος*. Auch der epichorische Monatsname *Πάναμος* (der auf den rhod. Amphorenstempeln sehr häufig vorkommt) ist in Pergamon der Gemeinsprache angepasst: *Πανήμου* 247 II 10 (Ende der Königszeit); 374 B_8, C_6, D_8 (hadrian. Zeit). Die Namen, welche in offiziellem Gebrauche sind, sind also auf die Form der Gemeinsprache gebracht; gewiss setzten auch viele Leute, welche ursprünglich einen äol. Namen trugen, denselben in die Formen der Gemeinsprache um, natürlich mit bewusster grammatischer Reflexion. Andere aber blieben der angestammten Form treu: dafür bieten unsere Inschriften einige Beispiele. Allerdings muss man auch damit rechnen, dass einige Träger äolischer oder dorischer Namen nachträglich aus Gebieten, welche ihre alte Sprache länger bewahrten, eingewandert sind. Ein jedenfalls angesehener pergamenischer Bürger ist *Σκάμων Ἀσκλάπωνος*, welcher $245A_6$ als Ge-

sandter zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Pitane und Mytilene fungiert (neben Ἀσκληπιάδου 245 A_5); in römischer Zeit 256_8 werden Ἀσκλάπωνος εἰκόνες erwähnt; auf einen Ἀσκλάπων deutet auch Ἀ]σκλα[π... 235 Ao (Einritzung auf einer Bank). In der gleichen Inschrift Ag steht Νικά[νορ]ος; ein Νικάνωρ Φιλοξένου und eine Ταιτὶς Νικάνορος (Tochter oder Gattin) eröffnen den Reigen der Grabschriften, n. $205_{1,2}$. In n. 563_1 besucht ein Ἐπι]τροφάνω[ρ das Gymnasium zu Pergamon; 523_6 ist Τι(βέριος) Κλ(αύδιος) Μίλατος (-ου) Vater einer Athenapriesterin; Φίλα (-ν) heisst 481_2 eine Meterpriesterin; auch Φίλαν von 191_1 mag auf eine Priesterin gehen; ein weiblicher Name steckt auch in ... ίλαν 533_2 (Μυρτί-, Βασί-); ausserpergamenischen Ursprung hat der Κύναγος, dessen Sohn Zeuxis 189 vom Volk geehrt wird (Ζεῦξιν Κυνάγου): Zeuxis nennt sich auf einer von Fabricius in den Ruinen einer hellenistischen Stadt, vielleicht des alten Amyzon, gefundenen Inschrift Μακεδών (s. Fränkel zur Inschr.).[1]) Von Thyateira stammt der Theore Ἀσκλάπων Ἀσκλάπωνος in 231_5; auf einen Fluss oder auf eine Örtlichkeit in Syrien geht ἐπὶ τῷ Χρυσορόᾳ 437_{10} (2. J. n. Chr.).[2]) (Aber στοᾶς 461_5 hat auch schon att. ᾱ: στοά steht für στοιά.)

4. η transscribiert lat. ē, z. B. Οὐήδιος 485_{32} (1. J. n. Chr.), Φῆλιξ 485_{27}; in Σήστιον (406_2, 407_3 in Pergamon belegt) steht η lat. ĕ in Sextius gegenüber: es ist umbrisch-oskische Form nach Lindsay, The Latin language, 415. In lat. Wörtern, welche vor dem 2. J. n. Chr. ins griech. übergingen, machte ē η den Wandel zu i mit: so steht z. B. Φιλικίσσιμα bei Lebas-Waddington, Asie, n. 25_1 (Smyrna), weiteres bei Eckinger 23 ff. Daher beweist η für ē in ursprünglich lat. Wörtern in dieser Zeit nichts mehr für eine Aussprache von η als ē: die Schreibung η wurde eben auch hier historisch.

§ 5. ẹ̄ (geschrieben ει, ηι, selten η).

1. Im attischen waren (spätestens seit dem 5. Jahrh.) der alte Diphthong ει (aus urgriech. ei) und der Laut des „unechten ει" (durch Ersatzdehnung oder Kontraktion entstanden) in ein langes ge-

1) Nicht jon.-att. Form bei Makedoniern finden wir auch in dem Beinamen der syrischen Könige Νικάτωρ; vergl. gr. I. v. N.-D. Westterrasse Westsockel 11 Z. 11—12 Δημήτριον Νικάτορα, vergl. auch § 2, 1, Fussn. 1, S. 88.

2) Ähnlich behalten auf Kos die Frauen aus jonischen Städten ihre jonischen Namen bei, vergl. Barth, de Coorum titulorum dialecto, Diss. Basel 1896, p. 12, 42, 86.

schlossenes ẹ̄ zusammengefallen.[1]) Der Unterschied zwischen echtem und unechtem *ει* spielt also im attischen des 4. Jahrh. und erst recht in der *κοινή* keine Rolle mehr, wie er denn auch schon längst in der Schrift aufgegeben ist. Dass die Annahme, *ει* sei im att. noch im 4. und 3. Jahrh. diphthongisch gewesen, nicht wohl richtig sein kann, ergiebt sich auch aus der folgenden Entwickelung: *ει* war in gewissen Kreisen schon im 3. Jahrh. ɪ, während allerdings für die gesamte Sprache der Lautwandel erst für das Ende des 2. Jahrh. als vollzogen nachgewiesen werden kann (Meisterhans 38, G. Meyer 180 ff., Blass, Ausspr.[3] 57 ff., s. auch W.-S. § 5, 13, Wagner 35 sqq.): von ei führt aber zu ɪ nur eine Stufe ẹ̄[2]), ein Entwickelungsgang, für den man nicht einen so kleinen Zeitraum annehmen kann, wie man bei der Auffassung von *ει* als echtem Diphthong thun müsste. Für Pergamon ist die Geltung von *ει* als ɪ etwa seit der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. nachweisbar durch die Schreibungen *ει* für ɪ (s. darüber § 10, 1 S. 74) und von *ι* statt *ει*.[3]) Letztere findet sich allerdings gerade in Pergamon sehr selten; nur ein einziger Fall ist für die königliche Zeit sicher: auf einer privaten Grabschrift aus dem 2. J. v. Chr. steht *Ἡρακλίδου* 210_2.[4])

---

1) Dietrich, K. Z. XIV, 48 ff., dessen Verdienst die wichtige Scheidung von echtem und unechtem *ει* und *ου* ist, fasste beide *ει* als diphthongisch; ebenso auch Blass, Ausspr.[3], 29 ff.; Meisterhans 16, 28. Mir scheint die von Brugmann, Curtius' Studien IV, 82 f., gr. Gramm.[2] 34, aufgestellte Annahme, unechtes *ει* sei von Anfang an monophthongisch gewesen und echtes *ει* habe sich im Verlauf der Entwickelung ihm genähert, besser begründet zu sein; sie stimmt besser zu der ganzen Entwickelungsrichtung des griechischen Vokalismus, die durchaus auf Monophthongisierung geht. So auch Zacher, Aussprache des griechischen, 30; G. Meyer, gr. Gr. 125 f.; auch Kretschmer, Vaseninschr. 35 f., spricht sich bei Besprechung des korinthischen *ει* entschieden dafür aus, dass ein echter Diphthong darin nicht zu suchen sei.

2) Blass, Ausspr.[3] 31, leugnet zwar diese Stufe. „Wenn *-ειν* im 5. Jahrh. ẹⁱn, im 2. oder 1. aber -īn war, so wird es ganz gewiss nicht dazwischen im 4. und 3. ẹ̄n gewesen sein." Aber was dann? Welcher Weg führt von ẹⁱn zu īn? Aus der Bemerkung „nachmals hat dann bei dem neuen *ει* der verschiedenen Stämme überall das *ι* in derselben Weise überwogen, wie das bei dem echten *ει* in Böotien längst geschehen war" gewinne ich keine klare Vorstellung. Wenn eben bei eⁱ i zu überwiegen begann, entstand ein echter Diphthong ei und von diesem führt wieder nur eine Brücke zu ī, ẹ̄.

3) *ει* ist = e + i in *Κεϊωνίαν* 521_4 (Ceionia). Man konnte eben ei nicht anders ausdrücken.

4) Man könnte allerdings auch dieses Beispiel wegschaffen wollen, indem man darauf die Deutung, welche korinthisch *Χαρικλίδας* durch Kretschmer, Vaseninschr. 36, erhalten hat, übertrüge. Dies gehört nach Kretschmer zur Kurzform *Χάρικλος* wie *Λυσανδρίδας* zu *Λύσανδρος*: ebenso gelangt man von einem *Ἥρακλος*,

Für eine Inschrift der Königlichen Kanzlei wäre diese Schreibung allerdings auffällig; denn wie schon Glaser, de rat. etc. 65 ff., vergl. auch Viereck, Sermo Graecus etc. 55, festgestellt hat, ging die Scheidung zwischen ει und ι in der Orthographie der Gebildeten zu Polybios Zeiten mit der des 4. Jahrh. Hand in Hand, s. im einzelnen Glaser 67 f. über τείσω, μείξω (dazu noch Br. n. P. D_{10} συμμεῖξαι), ibid. über φιλόνικος φιλονικεῖν φιλονικία, welche als die richtigen Schreibungen nachgewiesen werden (nicht -νεικ-), unter anderm mit Hilfe von I. v. P. 245 A_7, wo φιλονικίαι steht (Dekret von Pitane aus dem Ende der Königszeit). Aber schon im 1. Jahrh. v. Chr. erscheint auf der gr. I. v. N.-D. des Königs Antiochos von Kommagene (69—34 v. Chr.), die sonst in guter Schriftκοινή verfasst ist, gelegentlich ι für ει, wenn auch viel seltener als ει für ı: ἰκόνας I b_5, γιτνίαν III a_7 (Ostseite, die übereinstimmende Inschr. der Westseite hat -ει-: ι wird also nur dem Steinmetz zur Last fallen). S. ferner ἀίμνηστον D. S. 246_9 (Inschr. v. Sestos, nach 133 v. Chr.); μιξέλληνας D. S. 248_{114} (Olbia, 2. oder 3. J. v. Chr.); ἰδωσιν -- εἰδῶσιν D. S. 228_{37} (Dekret von Abdera, gefunden in Teos, 2. J. v. Chr.); χρεοφιλέτας D. S. 253_{53} (Ephesos, 1. Jahrh. v. Chr.).[1])

Etwas häufiger, aber auch hier im ganzen selten, begegnet ι für ει auf pergamen. Inschr. aus römischer Zeit. So erscheint in den Inschriften des Nikon, n. 333 A_7, zu 333 S. 246, Z 7, 20 ἀΐ, ἀϊκεινησίαν (3. Jahrh. n. Chr., stark durch die Rücksicht auf die Isopsephen bestimmt, wobei der Verfasser oft zu volkstümlichen Schreibungen seine Zuflucht nimmt, wie gerade unser Fall zeigt); ferner ἰσηλυσίου in der Hymnodenweihung 374 D_{13} (Zt. Hadrians); ἄλιμμα 273 B_7 (röm. Erlass aus nachtrajanischer Zeit) neben ἄλειμμα zu 273 S. 211, ἀλείμματος 256_{12} (Ehrendekret aus röm. Zt.); der lat. Text giebt 269_1 phonetisch iselastici neben εἰσελαστικόν $269_{11, 19}$ (113/4 n. Chr.); im rhodischen Vulgärdialekt Τισαγόρα 1205 und byzantinisch β]ο[ήθ]ι 629, 630 (?) = -ει.

---

das an Ἡρακλίσκος eine Stütze fände, zu Ἡρακλίδης; vergl. auch W. Schulze, quaest. epp., p. 508, Nachtrag zu 81_7. Da aber auf der Grabschrift 207_1 aus der gleichen Zeit Ἡρακλείδης steht und der Name in dieser Form sonst noch 6 Mal in Pergamon vorkommt (s. den Index zu I. v. P.) und die Schreibung für eine vulgäre Inschrift aus dem Anfang des 2. Jahrh. gar nichts Auffälliges hat, wäre es unfruchtbare Hyperkritik, den Lautwandel nicht anerkennen zu wollen.

1) Aber anders ist es zu beurteilen, wenn schon in alter Zeit ī neben ει steht in Fällen wie μίλιχος, μήλιχος, μείλιχος; Κάβιρος neben Κάβειρος, s. weiteres bei B. Keil, Ath. Mitt. XX, 429 ff. und vergl. Kretschmer, K. Z. XXXI, 377. In Pergamon steht Καβειρίοις 252_{26}, Καβείροις 332_2, beide aus röm. Zeit.

Anmerkung. Mehreres, was man auf den ersten Blick hieher zu stellen geneigt ist, gehört in Wirklichkeit nicht hieher, sondern ist anders zu beurteilen.

So kann *Ποσιδωνίου* 485$_{15}$ (1. J. n. Chr.) neben *Ποσειδώνιον* 268 C II$_{14}$, *-ίου* 268 C II$_{15}$, D E$_{39}$, 565 A$_{8}$; *Ποσειδίππου* 3$_{2}$; *Ποσείδιππος Ποσειδίππου* 298$_{2}$ alte Ablautsform darstellen (G. Meyer 182). — Namentlich aber darf *ι* vor Vokal an Stelle von *ει* in früherer (d. h. vorchristlicher) Zeit nicht hiehergezogen werden, sondern ist immer anders zu beurteilen: denn *ει* vor Vokalen wurde später als sonstiges *ει* zu ī, s. das nähere unten S. 55 ff.

In *Ἑρμίου* 328$_{6}$ (röm. Zeit) hat man eine Bildung auf *-ιας* zu sehen: es gehen die Bildungen auf *-είας*, *-έας*, *-ίας* neben einander her, die nicht auf lautlichem Wege zu vereinigen sind (s. G. Meyer 183: Meisterhans 90, 3; Kaibel, Stil und Text der *Ἀθηναίων πολιτεία*, S. 154; W. Schulze, quaest. epp. 297, F. 1; Hatzidakis *Ἀθηνᾶ* VIII, S. 458, kenne ich nur aus Wochenschr. f. klass. Philologie 1897, Sp. 474). In Pergamon erscheint *-έας* in *Δ[ημέο]υ* 235 A b, *Δ]ημ[έο]υ* 574 I$_{1}$; in Rhodos *Αἰνέα* 822—826.[1])

Hieher gehören namentlich die Bildungen auf *-ια* neben *-εια*. Es liegt hier eine andere Bildung vor *-ία* neben *-´εια*, s. G. Meyer 183 Dahin gehören *κακοπαθίαι* 252$_{17}$ (frühröm. Zt., auch auf att. Inschr. des 3. Jahrh., s. Meisterhans 42); *συμπαθία* zu 333$_{19}$, S. 246; *διετίᾳ* 525$_{13}$ (bald n. 217 oder 218 n. Chr.); auch *-´ιον* neben *-εῖον*: *νομοφυλακίωι* 237$_{5}$ (Ende der Königszeit). Vergl. ausser dem reichen Material zu *κακοπαθία*, welches Glaser, de ratione etc., p. 73 f. anführt, noch *κακοπαθίαν* A. E. M. X, 198 f., Z. 7 (Apollonia); das atticisierende *κακοπάθειαν* steht C. I. 2374 e$_{22}$ (Paros, 1. J. v. Chr.: blosse Schreibung von *ει* für *ι* anzunehmen verbietet der Umstand, dass *ει* vor Vokal im 1. J. v. Chr. noch e-Laut war). Ebenfalls hieher sind zu stellen: *ἀμελίαν* Greek Inscr. Brit. Mus. III 2 n. 521$_{7}$ (Ephesos, 2. Hälfte des 1. J. v. Chr., *εια* ist in dieser Zeit noch nicht ia); *ἀμελίας(τε καὶ ὕβρεως)* gr. I. v. N.-D. III a$_{26}$ (69—34 v. Chr.) neben *βοήθειαν* II a$_{21}$, *πολυτέλειαν* II a$_{15}$, *ἀσέβειαν*, *εὐσέβειαν* I a$_{14}$, *ἀσεβείας* III a$_{29}$; *εὐη]θια γὰρ ἀποτρίβεσθαι* Br. n. P. D$_{15}$ (2. J. v. Chr.) ist, wenn die Ergänzung richtig ist (und dies ist wahrscheinlich) zu betonen *εὐηθία*.[2]) — Umgekehrt wechselt auch *-´εια* mit sonstigem *-ία*. So steht 251$_{35}$ (frühröm. Dekret) *προν]όμειαν*; Luc. *ἀποκηρυκτ.* c. 23 hat *προνομίας*; doch ist damit nicht bewiesen, das man dort *-είας* zu schreiben hat, denn auch auf der archaischen Inschrift von Stratos B. C. H. XVII 445, Z. 5 (= Hermes XXXI 318) steht *προνομίαν*. Dagegen wird wohl *μεγαλομέρεια* nach dem Dekret von Elaia 246$_{26, 46}$ bei dem zeitlich nahe stehenden Polybios einzusetzen sein (1, 26, 9 statt des überlieferten *-ία*). — In der Weihung 222$_{4}$ ist, wie A. Wilhelm, Ath. Mitt. XVII 191, gesehen hat, *σ]τιβαδε[ιον* zu ergänzen; aus späteren Schriftstellern ist *-ιον* zu belegen, welches daraus entstanden sein, aber auch als Parallelbildung gefasst werden kann. Aber es könnte auch in *-ιον* die einzig berechtigte Bildung vorliegen und *-ειον* nach später Übung für *-ιον* stehen, wenn Wilhelm Recht hat mit der Annahme, dass der Stein jünger sei als die Zeit, in welche er nach Fränkels Anordnung gehört (etwa 150 v. Chr.). Er müsste dann allerdings bis in die nachchristliche Kaiserzeit

---

1) S. jedoch zu diesem Namen noch Kretschmer, Vaseninschr. 130, der die Vermutung von W. Schulze, quaest. epp. 299, ablehnt.

2) Vergl. dazu Herodian II 458, 15, Lentz „*παρὰ τὸ ἦθος διαφορεῖται, ἀήθεια καὶ ἀηθία*“. Dazu führt Kühner-Blass § 330, Anm. 1, *εὐηθία* Epidauros D.-I. 3339, 74, an, bei Plato ist vorwiegend *εὐήθεια* überliefert.

hinabgerückt werden. — Anders liegt die Sache bei ἐπαρχεία und ἐπαρχία. In συναρχία begegnet schon in alter Zeit nur -ια: vergl. τὰς συναρχίας D. S. 182₁₉ (nicht vor 306 v. Chr., Samos); τῆς συναρχίας D. S. 165₃₂ (Bargylia, kurz vor 261 v. Chr.); τὰς συναρχίας D. S. 234₂,₇ (Zt. Eumenes II. oder Attalos II., Teos). Dagegen begegnet in älterer Zeit und in guten Inschriften nur ἐπαρχεία: vergl. ausser dem, was Glaser, de ratione etc., p. 74, anführt, aus den Ehrendekreten des A. Julius Quadratus (2 J. n. Chr.), ἐπαρχείας 438₄, 12, 440₉, 16, 451₈, C. I. 3532₆ (Elaia, zu Ehren des Julius Quadratus). Daneben erscheint ἐπαρχία, welches Glaser a. a. O. mit einem Beispiel belegt, noch zu 441₇, 14, S. 305 (wo es jedoch auf ein Versehen der Kopisten zurückgehen kann), und A. E. M. IX, 127, n. 92₅ (Ankyra, Kaiserzeit). ἐπαρχία ist daher auf lautlichem Wege aus -εία enstanden, während -ία bei συναρχία heimisch war.

Die Bildungen auf -ία gegenüber attisch -́εια in der κοινή sind übrigens wohl als Einwirkung der anderen Dialekte und speziell des jonischen zu betrachten, in welchem -ία resp. -ίη auch bei urspr. s-Stämmen seit alter Zeit gebräuchlich ist. Auf jonischem Einfluss beruht schon εὐσεβίᾱ, ἀνοίᾱ in der attischen Tragödie, s. Kühner-Blass § 106, 1 γ, δ, ε, auch § 330, 2 und Anm. 1.

2. Die im vorhergehenden Abschnitt gegebene Entwickelung von ει zu ı im 2. Jahrh. v. Chr. erleidet jedoch eine Beschränkung: der Laut des ει blieb zunächst vor folgendem ο, α (andere Beispiele fehlen) noch erhalten, wenn nicht dem ει ein ι vorausging.

a) Die allgemeine Regel, dass ει vor Vokal (οα) seinen Laut noch behielt, wird erwiesen durch die Schreibung ηο, ηα. Ει war im 2. Jahrh. v. Chr. an den meisten Stellen, wo es vorkam, in ı übergegangen, vor ο, α bezeichnete es jetzt etwas Anderes als gewöhnlich, nämlich immer noch den Laut ẹ. Man empfand diese doppelte Geltung von ει (als ẹ und ı) als unbequem und suchte nach einem Ersatz für den Fall, wo ει die von der gewöhnlichen abweichende seltenere Geltung ẹ hatte.[1]) Es war ganz natürlich, dass man dabei auf η kam, denn jetzt, nach dem Übergang vom sonstigen ει (= ẹ) in ı, stand ει (= ẹ) vor Vokalen, welches übrigens auch früher sonstigem ει nicht völlig gleich gewesen zu sein braucht — doch können wir so feine Nüancierungen nicht mehr erkennen und dürfen sie deshalb auch im allgemeinen vernachlässigen — keinem Laute quantitativ und qualitativ gleich nahe, wie dem des η (η war wohl zu dieser Zeit kein offener e-Laut mehr, sondern schon geschlossener geworden, wenn auch noch nicht so geschlossen,

1) Ähnlich wie man υ in den Diphthongen αυ, ευ, das u geblieben war, nach dem Übergang von sonstigem u zu ü (geschrieben υ) in manchen Gegenden anders auszudrücken bemüht war, im jonischem durch ο (s. dazu unten § 11, 1, Fussnote 1, S. 75), im kretischen und anderswo durch ϝ, ϝυ (s. darüber zuletzt Kretschmer, Vaseninschr. 37 f.).

wie das *ει* = ẹ vor Vokalen; denn dieses fiel nicht mit *η* zusammen, sondern ging früher in i über, s. gleich unten). Völlig befriedigend war dieser Ersatz freilich auch nicht, aber er that seinen Dienst so gut wie *ο*, *ϝ*, *ϝυ* bei *αυ*, *ευ*. Dass man daneben auch das traditionelle *-ειο-*, *-εια-* noch festhielt, bedarf keiner Erklärung. In Pergamon ist letzteres häufiger; *-η-* findet sich in folgenden Fällen:

ἀτέλησαν 158_{23} (Erlass Eumenes II.) neben *ἀτέλειαν* Z. 28; *πανδοκήοις* zu 245_4 S. 151 (viell. Volksbeschluss aus dem Ende der Königszeit); *ἱέρηαν* 489_2 (Ehreninschrift, nicht viel jünger als die Königszeit), *Χορήου* 390_5 (Volksbeschl., vor 43 n. Chr.); *ἱέρηαν* 494 A_3, B_3 (vielleicht Anfang des 1. Jahrh. n. Chr.); 496_3 (Kaiserzeit); 488_2 (Kaiserzeit); 516_3 (nicht vor Vespasian); *ἱέρηα* 292 (hadrianische Epoche?); *Βασιλήας* 334_2 (undatiert, Kaiserzeit); *εὐσέβηαν* 501_4, 502_4 (wohl 1. J. der Kaiserzeit); 516_4 (nicht vor Vespasian). Auch sonst findet sich *η* für *ει* in derselben Stellung: *'Εφέσηα* Wood Appendix VI n. $8_{3,10}$, n. 14_5; *Βαλβιλλήων* VI n. 12_2, *-ηα* n. 20_4 (alle aus hadrianischer Zeit); *Λαβάνδηος* Wood App. IV n. 1_6; *Χηλώνηος* IV n. 1_{17}, *Γλαύκηος* IV n. 1_{19}; *εὐσέβηαν* C. I. 3604_{10} (Ilion, Zeit des Augustus); *ἐν τῇ ἀνδρήᾳ ἀγορᾷ* C. I. 3657_6 (Kyzikos); *μνήας χάριν* A. E. M. XII 191 n. 11_5 (Edessa, 2. Jahrh. d. Kaiserzeit) neben *μνίας* S. 192 n. 15_4; *πολειτήαν* A. E. M. XI 41 n. 55_{28} (Apollonia); *παιδήας* A. E. M. XI 179 n. 2_4, konsequent in der Inschrift von Istropolis A. E. M. VI 36ff. n. 78: *ἀνδρηότατα* 9, *ἐπιμελήας* 10, *πρεσβήας* 44, *τελήας* 32, *εὐσεβήας* 32. — D. S. 279_3 (Kyzikos, 37—41 n. Chr.): *βασιλήας*. — *Καισαρήων* I. G. S. I 1776_3 (Thespiä) und sonst noch oft.[1]) Wo sich *ηο*, *ηα* für *ειο* *εια* in der hadrianischen Zeit findet, ist es als traditionell gewordene oder aus Altertumssucht neu eingeführte Schreibung zu betrachten, denn zu dieser Zeit war auch *-ειο-* schon zu *-ιο-* geworden. Vergl. zur Schreibung *-ηο-* noch G. Meyer 122; Kühner-Blass I, S. 54; Blass, Ausspr.^{3} 59; Meisterhans 37 f.; Eckinger, S. 25, 4.

Für *ειο*, *ηο* findet sich auch *εο* (*εα*), welches ähnlich wie *ηο* zu beurteilen ist; *ε* stand dem ẹ̄ (geschrieben *ει*) zwar an Quantität nicht gleich, hatte jedoch mit ihm gleiche Qualität. Auf pergamen. Inschriften findet sich dieser Ersatz nicht; *ἀριστέωι* 160 B_{31} steht in einer Inschrift von Antiochia in Syrien, von 175 v. Chr., woneben übrigens Z. 44 *ἀριστείωι* steht wie auf dem Dekret von Elaia $246_{7,45}$ (138/3 v. Chr.), dem Volksbeschluss aus röm. Zt. $256_{6,19}$; auf Rhodos steht neben *Καρνείου* 788, 806, 884, 907, 926, 952, 953, 964, 991 *Καρνέου* 772_1, 1075, 1107, 1128, 1129. Vergl. zur Schreibung *εο* im Werte von *ηο* Blass, Ausspr.^{3} 59, Meisterhans S. 35, 14. Glaser, de ratione etc. p. 78, Eckinger S. 25, 3. Vergl. noch *τὰ δάνεα*, Wood, App. VIII n. 2_3. *Φιλεταιρέοις* C. I. 3660_{15} (Kyzikos). *ἐγ Γρυνέωι* D. S. 171_{85} (Smyrna 246/26 v. Chr.). Weiteres s. D. S. II Index S. 780 f.

---

1) Daher gelegentlich umgekehrt auch *ει* statt *η* vor Vokalen: *ὡς ἂν ἵκειαι* bei Kern, D. Gründungsgeschichte von Magnesia am Maeander, S. 7f., Z. 47.

In anderen Fällen findet sich jedoch *ε* für *ει* konstant, und da wird man an das attische *ε* für *ει* vor Vokal zu denken haben, welches bei *αι*, *οι* seine Analoga hat. S. darüber Meisterhans S. 31—34; G. Meyer 227 f.; Kühner-Blass I, S. 137 ff.; Blass, Ausspr.[3] 51; Kretschmer, Vaseninschr. 130. Dahin gehört wohl *κηδεακός* 374 B_{24} (hadrian. Zeit; das Wort steht neben *κηδεία* wie *κουρεακός* neben *κουρεία*); sicher ist aus dem att. ererbt *πλεο[νάζουσαν* 252_{10} (Volksbeschluss aus röm. Zeit); *πλέον*, Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 442_{3} (Iasos); *πλεονάκις* ibid. IV 1, n. 923 a_{7} (Branchidae); Reisen im südw. Klein. II, Opramoasinschr. (Mitte des 2. J. n. Chr.) II B_{6}, II E_{5}, III $F_{4,10}$, IV G_{3}, VIII D_{7}; S. 135, n. 165_{4}, n. 166_{5} [1]) Hierher sind auch die neutestamentlichen Formen *δωρεά*, *Ἀρεοπαγίτης* bei W.-S § 5, 12a zu stellen. In dieser Gruppe wurde wirklich -eo- gesprochen, während sonst *-εο-* wie *-ηο-* nur einen nicht genau gleichen Laut in der Schrift andeutete.

Wann ursprüngliches *-ειο-*, *-εια-* in -ɪo-, -ɪa- übergingen, lässt sich nicht genau bestimmen; wahrscheinlich geschah es im 1. Jahrh. n. Chr. Darauf führt wenigstens für das attische die Thatsache, dass *-η-* im 1. Jahrh. n. Chr. seltener wird, häufig ist es nur in augusteischer Zeit. Vielleicht wird hier eine genauere Untersuchung der lat. Umschreibung näheres zu Tage fördern. Im 2. Jahrh n. Chr. war *ει* auch in dieser Verbindung -ɪ-: s. ausser dem schon oben genannten *ἐπαρχίας* und vielleicht *σπιβάδειον* (S. 54) noch *Ἀντιοχίας* 451_{10} (Dekret einer fremden Stadt, 114 n. Chr. oder wenig später); *θίοις* 333 A_{2} (1. Hälfte des 2. J. n. Chr., Inschr. des Nikon); *ἐπιφανίαις* zu 333_{24}, S. 246, *Πανάκιαν Μκβ* II 1 p. 8, n. *πδ'* (I. v. P. II, S. 179); *ἡμύσιαν* (— *ἡμίσειαν*, wegen *υ* siehe § 27, 3), Reis. im südw. Klein. II 174 n. 223_{17} (aus der Milyas). In Rhodos fand der Übergang vulgär schon im 2. Jahrh. v. Chr. statt: so sind wohl zu deuten *Καρνίου* 1129 neben *-ειου*, *-εου*; *Ἀρταμιτείου* 900. Vergl. noch W.-S. § 5, 13c. Daher steht umgekehrt *ει* für urspr. *ι*: *Νικηφορείων* 525_{17} (Kaiserzeit) neben *Νικηφόρια* $167_{4,15}$ (ca. 165 v. Chr.).

b) Schon früher wurde *-ειο-*, *-εια-* zu -ɪo-, -ɪa- in der Verbindung *-ιειο-*, *-ιεια-*, die sich in der gleichen Zeit, wo *ει* sonst zu ɪ wurde, zu -iɪo-, -iɪa-, woraus -ɪo-, -ɪa- (über die Kontraktion

1) *ε* ging in dieser Wortgruppe von *πλέον* aus; im 5. Jahrh. steht auf den att. Inschr. *ε* vorzugsweise in *πλέον*, woneben in klassischer Zeit *πλεῖον* gar nicht vorkommt. Der Grund, weshalb *ι* in *πλεῖον* wegfiel, liegt nach Wackernagel, K. Z. XXIX, 144, in der Circumflectierung des *ει* gegenüber der Acuierung in den anderen Formen; *πλειονάκις* steht C. I. 2139 b_{28} (Aegina, Zt. Attalos II.).

s. § 28, 4), entwickelte: ι übte in dieser Verbindung auf ει einen assimilatorischen Einfluss aus. Seit den Zeiten des Polybios kommt ein Wort auf, das in der handschriftlichen Überlieferung als *κυρεία* und *κυρία* erscheint. Auch in anderen Quellen kommt es vor, es gehört überhaupt der *κοινή* an. So steht in dem Volksbeschluss 245 C *κυρ[ε]ί[α*$_{38}$, *κυρε[ία*$_{46}$, *κυρ]είας*$_{49}$. Daneben erscheint inschriftlich auch *κυρία*: Ath. Mitt. XIV 370, n. 1$_3$ (Olympos, junge Inschr.), und *κυριεία*, ebenfalls in Olympos, Lebas-Waddington, Asie n. 322$_6$, s. ausserdem noch, was Glaser, de ratione 73, namentlich aus Papyri für letztere Form beibringt. *Κυρία* kann man als Einwirkung des Itacismus betrachten; mit *κυρεία* und *κυριεία* hat man zunächst zu rechnen. Es fragt sich, wie man die Bildung zu erklären hat. Geht man von dem alten *κῦρος* aus, das übrigens damals, als das Wort gebildet wurde, gar nicht mehr lebendig war, so kann man nach attischem Muster auf *κύρεια* oder nach dem in der *κοινή* üblichen Schema auf *κυρία* kommen.[1]) Von *κῦρος* — auch wenn man davon ausgehen dürfte — gelangt man also nicht zu *κυρεία*. Man muss es also mit *κύριος* versuchen. Von diesem kommt man auf das ziemlich oft belegte *κυριεία* und allenfalls auf *κυρία*; zu einem *κυρεία* führt von *κύριος*, das doch in der *κοινή* allein gebräuchlich ist (nicht mehr hingegen das altertümliche *κῦρος*), kein Weg. Auch wird man zwei Parallelbildungen zur Bezeichnung der gleichen Vorstellung lieber nicht annehmen wollen, wenn ich auch zugebe, dass Analogien dafür gerade auf griechischem Boden nicht mangeln. Alles kommt in Ordnung und Zusammenhang, wenn man von *κυριεία* ausgeht, dies zu -iía, -ía (auch geschrieben -*εία*: die Schreibung -*ει*- für -ῑ- hat auf Inschr. n. 245 nichts Befremdliches, vergl. unten § 10,1, S. 74) werden lässt. Ist dies richtig, so hat man bei Polybios nicht *κυρία* und nicht *κυρεία*, wofür neuerdings auch Glaser, de ratione etc. p. 73, eintritt, zu schreiben, sondern die etymologische Schreibung *κυριεία* einzusetzen. Wer *κυρία* schreibt, schreibt phonetisch; wer *κυρεία* vorzieht, wählt eine nur in einer bestimmten Epoche, übrigens nicht ausschliesslich, übliche Orthographie: weder das eine noch das andere ist aber bisher üblich gewesen, man müsste dann nach Hadrian auch ι für η oder in der Kaiserzeit ει für ι schreiben. Die historisch-etymologische Schreibung ist aber die einzige, die sich mit (einiger)

1) „Altattisch" -*ειᾰ* von *εσ*-Stämmen wie in *εὐκλείᾰν*, *ὑγιείᾰ*, nur bei Dichtern, war keine lebendige Bildung, besonders nicht in hellenistischer Zeit, s. Kühner-Blass § 106 1, γ.

Konsequenz in unseren Texten durchführen lässt.[1]) — Der angenommene Lautwandel lässt sich zwar in anderen Fällen erst später belegen, dass aber das Prinzip richtig ist, zeigt die Inschrift von Kos bei D. S. 400; hier steht für *εια* durchweg *ηα*: *Καισάρηα* 6, 18, 19. *Στ]ρατονικήᾳ* 10, 15 (ausser *ἀγενείους* 17), es war also urspr. -*εια* noch nicht -ια; dass aber -*ιεια* bereits zu -ια geworden war, geht aus der „umgekehrten" Schreibung *Ἀπολλωνιεια* 21 für *Ἀπολλώνια* hervor.[2])

Anmerkung. Kein Lautübergang, sondern ein Bildungsunterschied liegt vor, wenn gegenüber att. -*γειος* in Komposita in *κοινή* -*γαιος* erscheint. Vergl. Glaser, de ratione etc., p. 80f, wo schon einiges gesammelt ist. Aus Pergamon gehören hieher: *ἐγγαίων* 158 18 (Erlass v. Eum. II.); *ἐγγαίων* zu 245 9, *[ἐν]γαίων* 9—10, S 151 (Ende d. Königszeit). Ausserdem: *ἔγγαια* B. C. H. VIII 24, A 9 (Amorgos); *ἔγγαιον* Ath. Mitt. XV 276 n. 22 2 (Mylasa); ibid. XXI 119 Z. 12 (Mylasa). *καταγαίων* Ath. Mitt. VIII 71 n. 1 7 (Pisidien). *ἔγγαια* Ath. Mitt. XI 107 f. n. 12 9 (Amorgos). *ἐγγαίων* Wood, App. VIII n. 1, 23 (Ephesos). *ἐγγαίων* A. E. M. XI 41 f. n. 55 29 (aus Apollonia nach B. Keil, Hermes XXXI, 474). *ἐνγαίους* Lebas-Waddington II 243 a 13 (Gytheion). — -*γειος* findet sich in Pergamon nicht, sonst aber nicht allzu selten (einiges giebt Glaser, de ratione, p. 81); es liegt darin natürlich Einfluss des attischen vor: vergl. *καταγείων*, *ἀναγείων* Reis. im südw. Klein. II 36, n. 56 14, 16 (Myra in Lykien). *ὑπέργειος* Ath. Mitt. XX 209 n. 2 3 (Laodikeia am Lykos) neben *ἔγγαιος* 1. Weiteres s. C. I. Gr. IV Index s. v. Vergl. noch Kühner-Blass § 151, 1, für's att. Meisterhans 84, Anm. 246; 100, Anm. 947 (nur über *μεσόγειος*). Die Atticisten empfehlen *ἔγγειος*: s. Phryn. p. 296 *ἔγγιον ἐπὶ τοῦ ἐγγύτερον μὴ λέγε, ἀλλ' ἐγγύτερον· ἐπὶ δὲ τοῦ ἐν τῇ γῇ, οἷον ἔνγειον κτῆμα, εἴ τις χρῷτο, ἄριστα ἂν χρήσαιτο· ὡς καὶ Δημοσθένης ἔγγειον τόκον λέγει* (man sprach zu Phrynichos' Zeit *ἔγγιον* und *ἔγγειον* gleich).

3. Mit echtem und unechtem *ει* war schon innerhalb des attischen auch der Langdiphthong *ηι* (aus urgriech. ēi, āi, sowie später durch Kontraktion aus urgr. ĕ, ă + i hervorgegangen) durch qualitative Ausgleichung seiner Komponenten in ẹ̄ zusammengefallen.[3]) Es wird deshalb im attischen im 4. und 3. Jahrh. sehr

---

1) Für *κυριεία* auch W. Schulze, quaest. epp., p. 358, Fussn. 7.

2) Vergl. dazu und im allgemeinen noch Blass,Ausspr.[3] 59 f.; Barth, de Coorum titulorum dialecto, Diss. Basel 1896, p. 53 f.; über das att. Meisterhans 89, 27: auch hier ist die Geltung von -*εισ*- als -*ισ*- zuerst bei -*ιει*- belegt, in der Zeit des Tiberius, bei *ὑγίᾳ*; in früherer Zeit ist durchweg nur *ὑγίεια* geschrieben, doch findet sich das Wort nur etwa bis 250 v. Chr. in den Inschriften und für diese Zeit ist natürlich der Wandel von -*ιει*- in -*ιι*-, -*ι*- noch nicht zu erwarten.

3) Diese Entwickelung fand statt nach Brugmann, gr. Gr.[3] 36; Idg. Forsch. VI 90, Grundriss[2] I 1 § 229, S. 208; anders G. Meyer 130 ff., noch anders Meisterhans 28—31; s. auch 50, 52 f., wozu B. Keil, Ath. Mitt. XX, 428, näheres giebt, Blass, Ausspr. 46 f, vergl. die bei Brugmann, gr Gr, zitierte Litteratur. Kretschmer, Vaseninschriften 140, erklärt die Frage, ob *ηι* zu ei oder zu ẹ̄ geworden sei, für

häufig statt ηι geschrieben ει. Und in der Geltung ẹ kam die Schreibung ηι auch nach Pergamon. Die regelmässige Weiterentwickelung war die, dass es mit echtem und unechtem ει zu ι wurde. Diese lautgesetzliche Entwickelung ist nur in wenigen Fällen bestehen geblieben, mehrfach durch Analogiebildungen durchbrochen, ausserdem durch die Schrift sehr mangelhaft zum Ausdruck gebracht worden. Das alte ηι wird nämlich auf 3 verschiedene Weisen geschrieben, deren phonetische Geltung nicht durchweg die gleiche nnd auch nicht in jedem Falle scharf zu bestimmen ist. Ich gehe im folgenden von diesen Schreibungen aus.

a) ει, im attischen des 4. und 3. Jahrh. sehr häufig, in Pergamon nur in ganz bestimmten Fällen,[1]) nämlich nur, wo die lautgesetzliche Entwicklung zu ι auch später nicht gestört ist und überhaupt nicht in den Inschriften der königl. Kanzlei. Dahin gehören einmal die Wörter, in welchen ηι im Inlaut stand: ἀλειτουργησίαν 252_{35} (frühröm. Zt.); ebenso λειτουργίαν in den undatierten Inschriften aus der Kaiserzeit 456_2, 461_6, 471_4, 473_3, 522_8, 523_{12}, λελειτουργήκ/ασι 564_8 ist nicht sicher. S. ferner τῶγ κλειδῶν D. S. 171_{56} (Smyrna 246/26), τὰς κλεῖδας ibid. Z. 96, 98; εἰρέθησαν D. S. 150_{39} (Chios 277/76), 228_{49} (Abdera, 2. J. v. Chr.); 247_{49} (Leta, 118 v. Chr.), τοῦ χρειστοῦ 344_{40} (Edessa, 1. J. v Chr.), vergl. D. S. II, Index p. 781a. Dass ει in diesen Beispielen wenigstens seit 100 v. Chr. ι war, zeigt λιτουργίας gr. I. v. N.-D. IVa_{17} (Westseite: Ostsockel -ει-); IV b_4 (Westseite: Ostsockel -ει-); λιτουργίαν ibid. II b_4: ει aus ηι wurde eben hier mit anderem ει zu ι.

Ausserdem erscheint in Pergamon ει für ηι nur in der Form Ἑρμεῖ 9_2 (private Weihung aus dem 3. Jahrh.), 242_2, 243_2 (private Weihungen aus dem Ende des 2. Jahrh.), 322_1, 323_9 (private Weihungen aus der Kaiserzeit). Man kann daran denken, in den aus der Königszeit stammenden Beispielen in ει eine private

---

„kaum lösbar"; die Verkürzung hat aber in der sonstigen Geschichte der griechischen Langdiphthonge in historischer Zeit kein Analogon, und dass ει aus ηι sonstigem ει – ẹ an Wert gleich war, zeigt eben die gleiche Entwickelung zu ι.

1) Scharf hebt sich in dieser Beziehung von den anderen pergamen Inschr. ab n. 160, ein Dekret von Antiocheia von 175 v. Chr. Es hat ει wie im att.: εἰ B_{23}, ἀγαθεῖ B_{25}, τεῖ βουλεῖ $B_{25,28}$, Δάφνει $B_{50,55}$, (ἵνα) διαμένει B_{51} neben ηι in ᾗι B_6, τύχηι B_{25}. Ebenso auch κοινεῖ τεῖ πόλει C. I. 2329, 6 (Tenos). ἀχθεῖ, πραχθεῖ D. S. 193_{23-24} (Amorgos, 2. Hälfte d. 2. Jahrh. v. Chr.), διαφωνήσει (conj.)$_{25}$. Beispiele aus Papyri bei W. Schmid, G. G. A. 1895, 39, s. auch W.-S. § 5, 17. — Den Unterschied von 160 gegenüber den anderen Inschriften würdigt schon B. Keil, Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 395 f.

Gebrauchsweise gegenüber dem ηι der königlichen Kanzlei zu sehen. Diese an sich denkbare Auffassung wird jedoch zunächst dadurch unwahrscheinlich gemacht, dass sonst auch auf privaten Inschriften für ηι durchweg ηι oder η im Auslaut steht. Wir haben davon auszugehen, dass -ει sich nur in Ἑρμεῖ, also einem masc. der α-Deklination mit nom. auf -ης, findet. Auf anderen Inschriften begegnen analoge Verhältnisse. So erscheinen auf der gr. I. v. N.-D. (69—34 v. Chr.) für ηι im allgemeinen ηι und η[1]); aber IV a19 steht plötzlich μήτε βασιλεῖ μήτε δυνάστει; die gleichen Verhältnisse finden wir auf der grossen Inschrift von Gerger, welche mit der grossen Inschr. vom Nemrûd-Dagh fast wörtlich übereinstimmt: auf ihr steht δυνάστει (Humann-Puchstein, S. 360ff., 4, Z. 6). In der gleichlautenden Stelle auf dem Relief zu Selik (Humann-Puchstein S. 370f., Z. 15) ist δυνάστηι nur Ergänzung von Puchstein, -ει ebenso gut möglich. Und schon auf der Inschrift von Smyrna D. S. 171 (246/26 v. Chr.), die sonst ει und ηι im Auslaut genau scheidet, steht Z. 104 Ὠμάνει (neben acc. Ὠμάνην Z. 106). Ebenso steht auch auf der Inschrift von Sestos D. S. 246 (nicht nach 120 v. Chr.) ει für ηι nur in Ἑρμεῖ Z. 62, 78. Es ist durch die angeführten Beispiele klar geworden, dass sich ει für ηι wenigstens in einem Teile der κοινή-Inschriften[2]) nur im dat. sing. der masc. der 1. Deklination auf -ης findet. Die Erklärung dafür liegt nahe: die masc. der 1. Dekl. auf -ης (und besonders die Eigennamen) machten die Analogiebildung ihrer Deklinationsgenossinnen auf -η, wodurch im dat. sing. statt des lautgesetzlichen -ẹ̄, -ī das analogische ē eintrat (s. 3, b, β, ββ, dieses §, S. 64 f.), nicht mit, weil sie sich inzwischen mit den urspr. s-Stämmen (und wieder namentlich mit den Eigennamen) enger assoziiert, die Bande, die sie mit den weiblichen Substantiven auf -η verbanden, gelöst hatten.[3]) Daher also behielten die masc. auf -ης im dat. sing. ihr ẹ̄ (geschrieben ηι und ει) bei und entwickelten es mit dem ει der urspr. s-St. zu ī fort, das man in jüngerer Zeit auch bei den urspr. der

1) ηι in τέχνηι I b5, πάσηι II b18, γνώμηι III a19, τιμῆι III b30, ἀκμῆι V a15, γνώμηι V b5; über ηι für η s. oben § 4, 1, Anm., S. 47; η in ὑπάρχη II a4—5, ἔχη II a9, IV a4, ἂν καταστήσῃ III a23, λάβη III a6, καθοσιωθῇ IV a10, παραλάβη V a23; dass sich ηι nur bei den subst., η nur bei den conj. findet, weiss ich nicht zu erklären.

2) Das gesamte einschlägige Material wäre noch zu sammeln, doch reicht das hier vorgelegte zu dem sprachgeschichtlichen Schluss, den ich daraus ziehen werde, vollkommen aus.

3) Beweis: gen. -ου(ς), acc. -η(ν) s. die Formenlehre § 56, 2.

1. Dekl. angehörigen masc. auf *-ης* wie bei den urspr. s-St. öfters mit *ει* schrieb, weil *ηι*, *η* damals für gewöhnlich etwas anderes bezeichneten (ĕ), vergl. unten b).

Wie sich z. T. schon aus obigen Erörterungen ergiebt und hier noch zusammengefasst werden soll, hatte also *ει* für *ηι* einen doppelten Wert: in älterer Zeit ist es Ausdruck für ẹ̄, in jüngerer Zeit (schon seit dem 2. Jahrh. v. Chr.) für ī.

Anmerkung. Die königliche Kanzlei schreibt allerdings auch bei den masc. auf *-ης* immer *-ηι*: *Ἄρκτηι*, *Φιλωνίδηι* 18 56: ihr folgt das Dekret 18: *εὐεργέτηι* 35, das frühröm. Dekret 251 hat *Ἀσκληπιάδηι* 5, 20, 28, 32, s. ferner *κτίστηι* unten b) unter Inschr 368, 369, 370, 372, Lebas-Waddington, Asie, 1721 a; *Ἀρταξέρξηι* 613 A 9. In römischer Zeit schreibt auch die Privatinschrift 374 A 3 *κτίστηι*, neben *η*, s. unter c). Seit dem 2. Jahrh. standen eben wieder die *-ης* und *η*-nomina auf gleicher Stufe, da *η* inzwischen auch zu i geworden war: daher die gleiche Schreibung. *-ηι* in den königl. Inschr. und Dekreten aus königlicher und frühröm. Zeit ist historische Schreibung. Die Annahme, *ει* für *ηι* sei allgemein ein Characteristicum der Privatinschriften, welche oben, um die Untersuchung nicht in falsche Bahnen zu lenken, zunächst abgewiesen werden musste, ist also dahin zu modifizieren, dass die Privatinschriften durch ihr *ει* für *ηι* im dat. sing. der *ης*-nomina (worin sie mit anderen guten *κοινή*inschriften Hand in Hand gehen) gegenüber den auch in diesem Punkte archaisierenden Inschriften der Kanzleien gekennzeichnet sind: sie schreiben phonetisch.

b) Weitaus am häufigsten steht für ursprüngliches (d. h. in einer bestimmten, älteren Periode im att. vorhandenes) *ηι* die historisch-etymologische Schreibung *ηι*, schon im 3. Jahrhundert, während auf den attischen Inschriften seit 300 *ει* noch im Zunehmen begriffen ist (Meisterhans 30, 7).

Durchweg finden wir *ηι* in den Inschriften der königlichen Kanzlei: **13** *ἀπολίπηι* 9, *ὑπάρχηι* 10, *δοθῆι* 13, *Μυτιλήνηι* 18, *τῆι* 21, 48, 54, 55, 55, *παραδοθῆι* 38, *προστάσσηι* 39, *ἐνέγκηι* 42, *τέχνηι* 46, *Ἄρκτηι* 56, *Φιλωνίδηι* 56. **18** *τῆι* 10, 13. **40** *ἔχηι* 17. **157** *τῆι βουλῆι* A 2, *τῆι* D 21, 22. **158** *τῆι* 14. **163** *γνώμηι* B I 7, *τῆι* C 4, *τῆι γραφῆι* C 10, *τῆι* C 12, *τῆι ἐπιστολῆι* C 15, *ὑπάρχηι* D 11, *κοινῆι* D 14. **248** *εἰδῆις* 23, *τῆι βουλῆι* 26, *τῆι ἐμῆι γνώμηι* 32, *τῆι βουλῆι* 45, *τῆι* 52, 57, *μένηι* 58. — 20 *μάχηι* 1, 22 *τῆι* 1. In den Briefen nach Pessinunt steht *ἐν ἧι* A 14, *τῆι* A 22 (s. zu denselben aber noch unten, c: daneben auch *-η-*). — Auch die auf Veranlassung des Demos gesetzten Inschriften bieten in der Königszeit fast durchweg *ηι*: **5** *ἀγαθῆ]ι τύχηι* 4, *τῆι βουλῆι* 4, *ψηφισθῆι* 8. **18** *εὐεργέτηι* 35, *ἧι* 35, *τῆι* 37. **156** *ἧι* 20, *πέσηι* 22, *τῆι* 6. **161** *τῆι* A 3, B 2. **162** *τῆι* 1. **167** *τῆι βουλῆι* 5, 10, *ἀγαθῆι τύχηι* 10, *τῆι* 12, 17, 18, *χαλκῆι* 14, *ἧι* 18. **224** *τῆι καλλίστηι* A 10, *ὑπάρχ[η]ι* A 16, *παρακαλέσ[ηι]* A 21, *τῆι* A 22. **245** *τῆι* C 25, 41, *μάχηι* C 41, *ἧι* C 51. Zu 245, S. 151, *πανταχῆι* 5. **247** *ἧι* II 5. **249** *ἐννεακαιδεκάτηι* 2, *αὐτῆι* 6, *ἀγαθῆι [τύχηι]* 10, *[τῆι]* 15, 15, 18, *τῆι* 19. — Auch die Privatinschriften zeigen (ausser in dem unter a) behandelten Falle) *ηι*: **165** *τῆι* 2. **240** *τῆι φυλακῆι* 2. *ηι* zeigen auch die metrischen Inschriften der Königszeit **10** *ἀέλληι* 7. **15** *νίκηι* 3. **14** *Ἀθηναίηι* 1. **203** *περιστείχηι* 9; und *ηι* haben auch die von auswärts in Pergamon gesetzten Inschriften (über die syrische n. 160 ist schon S. 60, Fussnote 1, das nötige beigebracht): **245 A** (Pitaue) *σπουδῆι* 10,

τῆι 12. **246** (Elaia) ἀγαθῆι τύχηι 5, τῆι βουλῆι 6, ἧι 8, 13, 39, ὑπάρχηι 10, 57, αὐτῆι 14. χαλκῆι 46. **1** (unbekannt woher) Ἀθηναίηι 2.

Es finden sich somit auf den Inschriften der königlichen Kanzlei 47, auf den Volksbeschlüssen aus der Königszeit 44, auf den privaten Inschriften 3, auf den metrischen 4, auf den fremden (mit 160) 16, zusammen also 114 Beispiele für ηι.

Auf den römischen Inschriften ist ηι verhältnismässig seltener geschrieben Es steht auf Volksbeschlüssen u. ä. in folgenden Fällen: **251** ὑπάρχηι 4, Ἀσκληπιάδηι 5, 20, 28, 32, τύχηι τῆι ἀγαθῆι 6, τῆι βουλῆι 6, δοκῆι 25, διαμένηι 27, τῆι 30, Μυτιλήνηι 40 **252** τῆι 2, [διασώζηι] 8, ὑπεροχῆι 20, τῆι 28, ἀγαθῆι τύχηι 29, τῆι βουλῆι 30, χαλκῆι 32, τῆι 32, 33, 36, 47, πρώτηι ἀχθησομένηι 14, χαλκῆι 38, τῆι ἀρχῆι 39, ἡιρέθησαν 48. **253** τῆι 6, 16, τῆι βουλῆι 14. **254** προϋπαρχούσηι 8. **255** τῆι βουλῆι 10, 18, δόξηι (conj.) 17, 29, τῆι 20, κοινῆι 26, τῆι 28. **256** τῆι βουλῆι 4, χαλκῆι 7, τῆι ἐψηφισμένηι 9, τῆι αὐτῆι 16, τῆι 20, παριστῆι 21, τῆι 22, 22. **261** τῆι 4. **298** Φαυστίνηι. **368** κτίστηι 5. **369** κτίστηι 4. **370** κτίστηι 5. **372** id. 5. **521** ἀγαθῆι τύχηι 1. **522** id. 2. **459** χαλκῆι 2. **525** ἀγαθῆι τύχηι 1. **613** Ἀρταξέρξηι A 9. Lebas-Waddington, Asie, 1721a (S. 514) κτίστηι. — In Privatinschriften: **319** ἀγαθῆι τύχηι 1, τῆι 3, σπείρηι 4 (Weihung des Dionysios an die Spira der Dioskuriten). **320** ἀγαθῆι τύχηι 1, τῆι 3 (Weihung an die Spira der Midapediten). **333** φιλοτειμίηι A 6. **340** ἀγαθῆι 1. **341** Τύχηι 1. **374** ἀγαθῆι τύχηι A 1, B 1, C 1, D 1, κτίστηι A 3. **376** Τύχηι 2. **597** κατοιχομένηι 5. **600** Βλάστηι 4. **603** τῆι 2. — In metrischen: **324** Εὐνομίηι τε καὶ Εὐστασίηι λιπαρῆι τ' Εἰρήνηι 15, Ἥρηι, ζυγίηι, κυδηέσσηι 16, ἁζομένηι Τριτογενείηι 18, κλυμένηισιν 20. — In den Erlassen römischer Statthalter und Kaiser: **268** AB τῆι βουλῆι 3. **269** τῆι βουλῆι 1, 26 **270** τῆι βουλῆι 7. **274** ἀγαθῆι τύχηι 1. — In den fremden Inschriften: im Vertrag zwischen Sardes und Ephesos **268** DE τῆι 4, 15, συληθῆι 4, ἀδικηθῆι 5, ἧι 7, ληφθῆι 7, [πράσσηι] 19, τῆιδε τῆι συνθήκηι 19.

In römischer Zeit steht ηι in Inschriften des Volkes 73, in privaten 23, in metrischen 10, in römischen Erlassen 10, in fremden Inschriften 10, zusammen 126 mal.[1])

Es erübrigt noch, den phonetischen Wert der Schreibung ηι, deren Vorkommen in den einzelnen Inschriftengruppen oben dargelegt ist, zu ermitteln. Wir haben dabei eine zeitliche und eine formale Scheidung zu treffen.

α) In älterer Zeit kann ηι überall noch den Wert ẹ gehabt haben, also in den Inschriften des 3. und in den früheren des 2. Jahrh. Im einzelnen ist dies natürlich nicht festzustellen. Daher steht ηι auch gelegentlich für ει (ebenfalls = ẹ), wo dies ursprünglich ist: so ist wohl στρατη[ίαι 13_{54} (Inschr. der königl. Kanzlei bald nach 263 v. Chr.) zu beurteilen. W. Schmid, G. G. A. 1895, 35, nimmt ηι = ει = ι, doch ἀπιστηίην Par. Pap. 23_5 (übrigens

---

1) Ausser in den Briefen nach Pessinunt findet sich nur auf römischen Inschriften ηι für altes η gesetzt: vergl. darüber oben § 4, 1, Anm. S. 47.

Jonismus, S. § 2, 2, S. 39ff.) stammt erst aus dem 2. Jahrh. n. Chr., beweist nichts für das 3. v. Chr. *Στρατηίαι* darf man kaum als Jonismus fassen, es wird eben = -ęa(i), *στρατείᾶι*, sein. Die Ergänzung ist freilich nicht sicher. Da die Schreibung auf einer Inschrift der königlichen Kanzlei auffällt, ist vielleicht doch *στρατηγίαι* zu ergänzen (oder eventuell *στρατηίᾶι* als *-γίαι* zu fassen nach § 33, 1); Fränkel zur Stelle trägt freilich Bedenken, die spätere Bedeutung „Kommandobezirk" für so frühe Zeit zuzulassen. *-ηι* für *ει* auch sonst; s. Meisterhans 31, 10, D. S. II, Index 781 a.

Anmerkung. Aber anders ist zu beurteilen *Ἡρακληίδαν* auf dem äol. Teil von 5, Z. 7, 14. Fränkel zieht die von Meister, griech. Dialekte I, 98, „gesucht altertümlich" genannte Form *ἐπιμεληίας* C. I. 2189, 3486 bei und vergleicht *πρυτανηίαν* C. I. 2189. Doch ist in diesen Formen *ηι* wohl eine besondere Bildung anzunehmen (s. Hoffmann, Griech. Dial. II, 335).[1])

Wie in den genannten Formen war *ηι* auch später noch getrenntes ē+i in *Τήιοι* 163 C13, *Τηίων* 163 B II2, 163 D7: das beweist *Τηείων βουλῇ* C. I. 3094 4 (Teos)[2]) (s. dazu noch Meisterhans 51; Kühner-Blass I, 248 ff.). Ebenso ist *ηι* aufzufassen, wo es als Umschreibung von lat. ēi erscheint: s. *Ἀπποληίου* 419 5, *-ήιον* 418 2, 420 2; *Πομπηίου* 412 2; *Πακτουμήιον* 484 1; *Πουβλήιον* C. I. 3581 3 (Elaia).

β) In jüngerer Zeit hat man zu scheiden zwischen verschiedenen Formen.

αα) *ηι* war im Inlaut in Formen wie *ληιτουργία* (wo übrigens später durchweg *ει* geschrieben wird) und im Auslaut der masc. *ης*-nom. -ı, s. oben a) S. 60 ff.

ββ) In den übrigen Fällen war *-ηι* = -ē (also im dat. sing. der fem. auf *-η(ι)*, in der 2. 3. pers. conj. act. auf *-η(ι)ς -η(ι)*, in der 2 pers. ind. conj. med. auf *-η(ι)*, in *ηι-* im Perfekt und den Augmenttempora neben präsent. *αι-*), wie sich aus der daneben stehenden Schreibung *η* (s. unter c, S. 65 f.) ergiebt. Hier ist die lautgesetzliche Entwickelung zu -ı durch analogische Umgestaltung durchbrochen worden: so kam z. B. statt *βουλῆι* (= -ę, -ı) unter Einwirkung der Formen mit -ē- (*βουλή, βουλῆς, βουλήν*) und des Vorbildes *σκληρά, -ᾶς, ᾶ(ι)*, wo *-ι* inzwischen geschwunden, die Form *βουλῇ* auf; für *ἡρέθην* statt *ἱρέθην* waren *ὤδησα : οἰδάω, ἄγω : ἦγον* vorbildlich, in den übrigen Verbalformen wirkten die Personen mit *-η-*, s. Wackernagel, Philolog. Anzeiger 1886, S. 69 f. Brugmann, Grundriss[2] I 1,

1) Ob an solche Formen *ἱερηιαν* 511 6 (aus der Kaiserzeit) in altertümelnder Weise angelehnt ist oder ob man die phonetische Erklärung (*ηι* = *ει*) zu bevorzugen hat, lässt sich kaum entscheiden.

2) In dieser Form liegt attischer Einfluss vor, wenn W. Schulze, K. Z. XXIX 252, n., quaest. epp., p. 358, n. 1, mit Recht als jonische Formen *Τῆος* u. ä. betrachtet, welche die Attiker in *Τήιος* auseinanderzogen hätten.

S. 208f. Die Analogiebildung entstand, als ẹ̄ zu ɪ und āi, ōi zu a, ō geworden waren, also etwa im 2. J. v. Chr.

c) Die eben berührte **Schreibung** *η* findet sich in folgenden Beispielen:

In der Königszeit steht *η* in den Inschriften der königlichen Kanzlei: *λητουργιῶν* **40** 15 (ältere Zeit Attalos I., 241—197). B. n. P. (2. Jahrh. v. Chr.) *δύνη* A7, *ἐν ῇ* B20, *δυνηθῇς* D5, *βούλη* D6, *ἅπερ ἂν πράσσῃς* D7; in Inschriften des Demos: **162** (2. Jahrh. v. Chr.) *βουλῇ* 1. **167** *ἐπηνῆσθαι* 10 (etwa 165 v. Chr.). **224** (c. 150 v. Chr.) *διαμείνη* A16, *κοινῇ* A18. Zu **245**, S. 151, Z. 9, *τῇ*. **247** *ὀκτωκαιδεκάτη* II6; in privaten Inschriften **239** *τῇ παραφυλακῇ* 1. *βασιλικη* auf pergamenischen Ziegelstempeln will Fränkel *βασιλική* scil. *στοά* oder, was schon in der ersten Königszeit möglich sei, *βασιλικῇ* (*στοᾷ*) lesen; doch zieht Schuchardt, welcher die Inschriften auf Thon bearbeitet hat, nach Analogie von *πλίνθαι δαμόσιοι κτλ.* Ath. Mitt. II, S. 441 n. 26 die Lesung *βασιλική* scil. *πλίνθος, κεραμίς* vor (S. 395 der I. v. P.).

Sehen wir von letzterem Falle ab, so haben wir in der Königszeit *η* für *ηι* in den Inschriften der königl. Kanzlei 6, des Demos 6, von Privaten 2, zusammen 14 Male. Dabei ist aber noch zu beachten, dass von den Fällen aus den königl. Inschr. 5 den Briefen nach Pessinunt angehören: sie sind wie das fehlerhafte *ηι* in *πραξικοπῆισαι* A_7 dem Steinmetzen zur Last zu legen, der zu Pessinunt die Briefe aufzeichnete. Der noch übrig bleibende Fall, *λητουργιῶν* in 40_{15}, ist besonderer Art (s. darüber gleich unten bei Behandlung des Lautwertes von *η*). Auch in den Inschr. des Demos findet sich *η* in *ἐπηνῆσθαι* 167_{10} im Inlaut.

Viel häufiger ist *η* in der römischen Zeit. Es erscheint in den Demos-Inschriften **251** *συντελεσθῇ* 35. **256** *ἐπηνῆσθαι* 4, *ἑστώση* 22. Zu **260**, S. 194, *τῇ* 13. **300** *[τῇ]*. **371** *κτίστη* 5. **373** id. 5. **455** *τῇ* 6. **461** *τῇ* 4. **478** *τιμῇ τῇ μεγίστη* 4. **513** *τῇ* 20. **523** *ἀγαθῇ τύχη* 1. **525** *τῇ* 12, 14. *Mκ βιβλ* I p. 9 n. *πστ´* (S. 515) *τῇ* 1; in den Privatinschriften: **310** *Ἀρετῇ καὶ Σωφροσύνη* 1—2. **320** *σπεί[ρη* 4. **333** *ἰδίη* A6, *ἰδίη ἴση καλῇ* B4, *τῇ Δικαιοσύνη* B5. Zu **333**, S. 246, *ἐπαφῇ* 11, *τῇ* 30, *ὅλη* 31, *ἐπιδρομῇ* 34, *τροφῇ⟨ς⟩* 39. **336** *ῇ* 4. **339** *ἰδίη*. **340** *τύχη* 1. **341** *Ἀγαθῇ* 1. **364** *κτίστη* 5. **374** *τῇ* B13. **590** *τῇ μάμμη* 3, *Ὀνησίμη* 3, *ἀπαλλοτριωθῇ* 8. **591** *τῇ* 2. **596** *τῇ* 4, 5. **597** *Καλλιτύχη* 4. **602** *αὐτῇ* 1. **604** *Πώλλη τῇ γλυκυτάτη* 2—3, *συμβιωσάση* 6. **609** *Καλλιτύχη* 2. — Byzantin. **631** *ὀγδό]η* 2; in metrischen C. I. 3557 (S. 513) *σχεδίη μάχη* 3, *κλήζειν* 576 A V. 15; in römischen Erlassen 272 *[βουλῇ]* A2; in dem Vertrag zwischen Sardes und Ephesos 268 DE *μεθιστῇ* 9, *τῇ* 11, *βλάβη* 14, 18.

In römischer Zeit steht somit *η* in Demos-Inschr. 18, in Privatinschriften 35, in metrischen 3, in römischen Erlassen 1 und in einer fremden Inschr. 4, zusammen 61 Mal.

Was den **Wert von** *η* anlangt, so sind zwei Perioden auseinander zu halten.

α) In älterer Zeit steht *η* ungenau für ẹ̄ statt *ηι*, *ει*. Es ist dadurch hervorgehoben, dass der auszudrückende Laut nicht mehr diphthongisch, sondern monophthongisch war. So ist *η* wohl zu fassen in *λητουργιῶν* 40₁₅. Vergl. D. S. 126 (Brief des syr. Königs Antigonos an die Teier, um 303 v. Chr.), *λελητουργήκασιν*₆₇, *λητουργιῶν*₇₀, *λητουργεῖν*₇₂. An diese Schreibweise knüpft Moeris an, wenn er p. 202 sagt *λητουργεῖν διὰ τοῦ η̄ Ἀττικοί, διὰ τῆς ει̅ διφθόγγου Ἕλληνες.*[1]) Die Schreibung mit *η* hielt sich jedoch nicht lange, sie wurde, als ẹ̄ zu ɪ wurde, durch *-ει-* ersetzt.

β) In den übrigen Fällen ist *η* = ē, s. dazu b, *β*, *ββ* dieses Paragraphen (S. 64 f.).

Ich stelle zum Schlusse die Resultate des 3. Abschnittes unseres Paragraphen übersichtlich zusammen.

	Königl. Kanzlei.	Demos.	Privat-inschr.	metr.	fremde.	Königs-zeit.	Demos.	Privat-inschr.	metr.	röm. Erlasse.	fremde.	Röm. Zeit.
ηι (= ẹ̄; ē)	47	44	3	4	16	114	78	28	10	10	10	126
η (= ẹ̄; ē)	6[2])	6	2	—	—	14	18	35	3	1	4	61

Wegen *ει* verweise ich auf 3, a S. 60 ff. — Am konsequentesten schreibt die königl. Kanzlei *ηι*, in der Königszeit halten auch die Inschr. des Demos mit ihr fast gleichen Schritt, während sie in römischer Zeit eine etwas laxere Praxis befolgen; bei den Privatinschriften überwiegt die phonetische Schreibung *η* weit über die historische.

§ 6. *ο*.

1. Statt *ο* erscheint gelegentlich *ου*; so lesen wir neben *Διοςκόρων* 245 C₃₁ (noch in der Königszeit), *Διοςκόρους* 336₈ (Kaiserzeit), auch A. E. M. VIII 198 n. 19 *-οις* (Kleinasien), D. S. 370₉ *Διοςκόρων*, id.₁₂₀ (Erythrae, bald nach 278 v. Chr.), als Namen einer Kultgenossenschaft *Διοςκουριτῶν* (*σπεῖρα*) auf der pergamenischen Inschrift C. I. 3540 (I. v. P. S. 236); darnach ist auch in der Thiasoteninschrift 321₂ *Διοςκούρ]οις* zu ergänzen. Wahrscheinlich liest man auch bei Lebas-Waddington, Asie 1723 e₁ *Διοςκ[ουρίδης*. Ebenso lautet der Name auch in einigen an der Westküste des

1) Auf den att. Inschriften steht nur *λητ-* und *λειτ-*: Meisterhans 28—30.
2) S. jedoch dazu 3, c S. 65.

Pontus gefundenen Inschriften: *-ης* A. E. M. VI 5 n. 7_2, 18 n. 38_2, 19 n. 39_3; *-ίδου* ibid. XIV 22 ff., Z. 1, 29, *-ης* Z. 40, 62 neben *Διοςκόρους* Z. 38. Wie in anderen Fällen, bleibt eben auch in diesem Namen die altdialektische Form erhalten, wenn auch im Götternamen die attische Form heimisch wird.[1]) In den Thiasoteninschriften wird man in *-ου-* Einfluss des Kultes und seiner in epischer Sprache abgefassten Hymnen anzunehmen haben.[2])

---

1) Weitere Belege für *Διοςκουρίδης* s. D. S. II, S. 685 (Index); daneben ein *Διοςκορίδης Ἀμύντα Ἰασεύς* 77 24 *Διοςκορίδης Ἑκαταίου Ἰασεύς* 77 8, 33. Die Inschrift 77 bei D. S. bietet aber *ο* für *ου*: *Παταίκο* 2. *Ἑκαταίο* 9, 13, 33. *Δημητρίο* 11. *Μελανθίο* 12. *Ἐξαίτο* 19. *Πολεμάρχο* 19. *Ἀστύλο* 23. *Διονυσίο* 23. *Δημητρίο* 26, 29. *Σατύρο* 27. *Ἰδάκο* 29, 46. *Σαμίο* 31, 36, 44, 46. *Ἀντιδότο* 37, 46. *τõ* 40. Es steht daher nichts im Wege die dialektgemässe Form *Διοςκουρίδης* zu lesen.

2) Es darf dabei allerdings nicht verschwiegen werden, dass Kretschmer, K. Z. XXXI, 442, die scharfsinnige Vermutung zu begründen versucht hat, *-ου-* sei in *Διόςκουροι*, *Διοςκουρίδης*, *κουροτρόφος* im attischen in unbetonter Silbe regelrecht aus *ορϝ* entstanden, das im jonischen überall zu *ου* wurde. Dazu würde passen eine Angabe des pseudoherodianischen Philetairos, bei Moeris ed. Pierson-Koch (Lips. 1830), p. 403, *οἱ Διόςκουροι σὺν τῷ ῡ, ὅταν πληθυντικῶς λέγονται, τὼ Διοςκόρω δὲ .... ἄνευ τοῦ ῡ.* Allerdings beginnt man eben wieder, bei der schwierigen Frage über die Schicksale der Gruppe *ρϝ* in den einzelnen griechischen Dialekten Betonungsverhältnisse heranzuziehen, vergl. Solmsens Bemerkung, Idg. Forsch. VI, 47 und Fussn. 1, über das von W. Schulze, K. Z. XXXIII, 132 f., gedeutete äol. *ἔπερος*: gerade dieser Fall ist aber nicht wohl geeignet, die von Kretschmer aufgestellte attische Entwickelung glaubhafter zu machen. Man versteht gut, dass ein *ϝ* nach *ρ* in unbetonter Silbe spurlos schwindet, das in betonter bleibt resp. Spuren seiner Anwesenheit hinterlässt; dass aber, wie im att. nach Kretschmer, *ϝ* gerade in unbetonter Silbe Nachwirkungen hinterlasse, während es in betonter ohne Spur (vom *-η* in *κόρη* etc. ist hier natürlich abzusehen) schwindet, ist nicht recht glaublich. Und auch wenn im att. je *-ουρ-* lautgesetzlich in den genannten Formen entstanden wäre, hätte es sich kaum halten können. Denn neben lautgesetzlichen *Διόςκουροι -ουρίδης*, *κουροτρόφος* standen *Διοςκόρων*, *Διοςκόροις*, *-όρους*, *-ρω*, *-οιν*, *κόρος* und *κόρη*. Nach diesen wäre *Δίοςκουροι* gewiss zu *-οροι* geworden; überhaupt brauchte man im att. eher den Dual. Der im älteren att. gar nicht vorkommende Name *Διοςκουρίδης* und das poetische *κουροτρόφος* hätten den Ausgleich nicht hindern können. Andere Atticisten verwarfen übrigens *Διόςκουροι*, so deren flos et robur, Phrynichus, p. 235, *Διόςκουροι, ὀρθότερον Διόςκοροι· γελάσεις οὖν τοὺς σὺν τῷ ῡ λέγοντας.* Man wird daher gut thun, die Bemerkung, welche Meisterhans 21, Anm. 125, bei Anführung der wenigen Belege von *Διοςκουρίδης* auf att. Steinen (zuerst 356 v. Chr.) macht, auf alle die in Rede stehenden Wörter auszudehnen: „in Personennamen findet sich schon frühzeitig Dialektmischung“. Der Personenname ist (vielleicht mit seinen Trägern) gewandert; in *Διόςκουροι*, *κουρòτρόφος* äussert sich der Einfluss des jonischen Epos auf die Sprache der attischen Tragödie. Vergl. jetzt auch Brugmann, Grundriss[2] I 1, § 335, Anm., S. 310. W. Schulze, quaest. epp., p. 513, Nachtrag zu 78; auch p. 79 n. 2.

Epische Formen sind in Pergamon die in Gedichten vorkommenden *οὔνομα* 184 2, 577 11, C. I. 3559, 3555, *[Οὐλύμποιο]* sicher ergänzt 324 2, *μούνωι* 203 18, *νοῦσος* 576 A 11. Der Dichter des Hymnus 324 hat sich Z. 17 auch ein *προυφητίδι* gestattet, was in der alten epischen Poesie unerhört wäre, wo alle derartigen Formen sich metrisch oder sprachgeschichtlich rechtfertigen lassen. Dies hat W. Schulze, quaest. epp. 201 ff. für *οὔνομα*, 271 f. für *Οὔλυμπος* ausgeführt.

2. Auf einigen rhodischen Amphorenstempeln begegnet ᾰ, wo man nach attischer Norm -*o*- erwarten würde. Es sind die Namen *Τιμακράτευς* 1193, *Τιμακλεῦς* 1300; daneben auch *Τιμοκράτευς* 1204 a, *Τιμο[κράτευς* 1204 b. Wir haben darin keinen lautlichen Prozess zu sehen; in den rhodischen Formen liegt der alte Kompositionsvokal ᾰ von ᾱ-Stämmen bewahrt vor, vergl. zum Ablaut *νύμφᾱ*: *νύμφᾰ*. Es vergleichen sich homerisch *Ἀλκάθοος, τιμάϝορος* u. a. bei Wackernagel K. Z. XXVII 263, XXVIII 132. So erklärt sich auch pamphylisch *Ἀθανάδωρος*, wie Kretschmer K. Z. XXXIII 262 gesehen hat. Dieses (für die Dorier namentlich charakteristische) *α* findet sich auch im Namen des dorischen Gottes *Ἡρακλῆς* (attisch wäre -*οκλῆς*): in diesem alten Namen ist auch der alte Ablaut bewahrt geblieben (so erklärt sich, so weit ich sehe, völlig genügend die von Wilamowitz, Euripides Herakles I² 47 und Anm. 77 unerklärt gelassene „Unregelmässigkeit in der Vokalisation").[1]) Im attischen wird ᾰ allgemein durch den gewöhnlichen Kompositionsvokal *ο* verdrängt (auch sprachlich zeigt sich so *Ἡρακλῆς* als eingewandert); im dorischen ist dies nur z. T. geschehen, wie die oben angeführten rhodischen Formen zeigen.[2])

---

1) In mehreren der aufgeführten Beispiele kann man allerdings auch mit W. Schulze, quaest. epp., p. 508, Nachtrag zu p. 24, an langes ᾱ denken.

2) Das attische und noch das gemeingriechische empfanden *ο* so lebhaft als Kompositionsvokal, dass sie denselben auch einsetzten, wo er gar keine Berechtigung hatte. So erklärt es sich, wenn neben lat. Dolabella im griech. statt *Δολαβέλλας* auch einige Male *Δολοβέλλας* erscheint: allerdings mag hier auch die Anlehnung an *δόλος* das ihrige gethan haben (s. Dittenberger, Hermes VI, 309). So sind ferner aufzufassen *πατρολῴας, μητρολῴας* im N. T. statt und neben *πατραλοίας μητραλοιάς* (zu *ἀλοιάω*), s. W.-S. § 6, 20 a, § 16, 5 a, so die Ersetzung des vom alten ᾱ-Thema abgeleiteten *χαμᾶθεν* durch *χαμόθεν* in der *κοινή*, vergl. *χαμᾶθεν Ἀττικοί, χαμόθεν Ἕλληνες* Moeris, p. 218. Auch im neugr. gilt *ο* noch als Kompositionsvokal *κατ' ἐξοχήν*, s. z. B. *ἡ Δρακολαί* auf Ikaros für *Δρακ(ο)ελαία*, sogar *Κεφαλλονιά* statt *Κεφαλληνία* (schon bei Prokop) und vieles andere bei Hatzidakis Einleitung 339 f., Idg. Forsch. II, 375; weiteres bei W. Schulze, K. Z. XXXIII, 223 und Fussnote 5.

3. *o* dient zur Wiedergabe mehrerer Laute fremder Sprachen.

a) Für lat. ŏ, z. B. in *Κορνήλιον* 405_2, *Ὀτακιλίου* 396_{11}, *Πομπηίου* 412_4.

b) Für lat. ŭ: *Πόλ]χρον* 409_2 (55—53 v. Chr.); *Σατορνῖνον* 427_5 (bald nach Chr. Geburt); *Ἀπποληίου* 419_5 (etwa 29 n. Chr.), *Ἀππολήιον* 418_2, 420_2 (aus der gleichen Zeit). Die Belege hören ungefähr mit Chr. Geburt auf; von da an tritt fast ausschliesslich *ου* auf (s. § 8, 3b, S. 72); in früherer Zeit stand ŏ dem lat. ŭ näher als das lange griech. *ου* (gr. *o* war geschlossen, stimmte also in seiner Klangfarbe zu lat. ŭ, ō; W. Meyer (-Lübke), K. Z. XXX 336), war also der nächste Ersatz für den fremden Laut. Vergl. noch Dittenberger, Hermes VI 282; Eckinger 58—65. Übrigens wurde *o* schon im griech. dazu verwendet, das ŭ gebliebene *υ* gewisser Dialekte, wie des kyprischen, auszudrücken, s. G. Meyer 153.

c) Für lat. ŭ (v) in *Κοΐντος* (so wäre der Aussprache gemäss zu accentuieren, allenfalls auch *Κοϊντος*) 268 A B (98 v. Chr.); *Κοΐντου* 411_7, 412_2 (c. 49 v. Chr.), 421_2 (c 6 v. Chr.), *Κοϊντιλίου* 424_2 (nicht lange nach Chr. Geburt), *Κοείντου* 754 (undatiert, die Schreibung *οει* beweist, dass *οι* in diesem Vornamen nicht Diphthong war — denn für diesen kommt *-οει-* nicht vor —, sondern o + ĭ, was übrigens von vornherein klar ist); *Κοΐντου* 532_2, 755, *Κοΐν]τον Κοΐντου* C. I. 3552 (I. v. P., S. 513) (die vier letzten Beispiele lassen keine nähere Datierung zu). *Σερ[ουϊλίου* 412_2, *Σερουΐλιον* 413_2 (beide ca. 49 v. Chr.). Auch diese Verwendung von *o* findet sich besonders in vorchristlicher Zeit, wo die Umschreibung von lat. ŭ durch *o* am nächsten lag. S. Dittenberger, Hermes VI 298ff. Eckinger 92ff., speziell über den Ausdruck von lat. qu 121_2, $122_{4,5}$.[1])

Umgekehrt wurde in späterer Zeit die alte Kompositionsdehnung nicht mehr empfunden, daher sagte man z. B. für *χαλκήλατος* mit Anlehnung an *ἐλαύνω χαλκέλατος*: *εἰκόνι χαλκελάτωι* Ath. Mitt. XIX, 308, n. 4 5 (Dorylaeum, aus dem Anfg. d. Kaiserzeit, Ehreninschr. einer Phyle); s. auch *δυσήριδος καὶ δύσηρις Ἀττ., . . ., δύσερις Ἕ.* Moeris, p. 194; anderseits war aber doch auch noch in jüngerer Zeit das Prinzip der kompositionellen Dehnung in Geltung, wie die Bildung *τὰ ἰσηλύσια* zeigt, vergl. dazu Wackernagel, das Dehnungsgesetz der griech. Komposita, S. 43.

1) *O* wurde übrigens im jonisch-attischen auch zur Wiedergabe des *ϝ* anderer Mundarten verwendet, das ja in den beiden genannten Dialekten schon sehr früh geschwunden war: so *Ὄαξος*, kret. *Ϝάξος* (dagegen gehört der kretische *Ζεὺς Ὀράτριος* kaum hieher, s. G. Meyer, S. 75); Il. B 585 *Οἴτυλος*, lakonisch *Β(ϝ)ίτυλος*. Zuerst machte Wilamowitz, Homerische Untersuchungen 324, Anm., darauf aufmerksam; richtiger fassen *o* W. Schulze, K. Z. XXXIII, 395f., besonders

Anmerkung. Lat. v ist nicht wiedergegeben in *Νοεμβρίων* 274, Rand (117 n. Chr.). *Σκαιόλας* 268 A B 2 (98 v. Chr.), vergl. weiteres bei Dittenberger, Hermes VI, 304 f., Eckinger 92. Der Ausfall von v fand in diesem und ähnlichen Fällen nach Lindsay, The Latin language 52, schon auf lat. Boden statt.

d) *ο* steht lat. ŭ gegenüber in *Πόπλιος* für Pŭblius: *Πόπλιος* 485 2 (1. J. n. Chr.); 413 2, 414 2 (beide c. 49 v. Chr.); 268 A B 2 (98 v. Chr.), 465 2 (undatiert); *-ιον* 405 2 (1. Jahrh. v. Chr.); 413 2 (c. 49 v. Chr.); 424 2 (um Chr. Geburt); 485 2 (1. Jahrh. n. Chr.). In diesem Worte wurde die Orthographie *-ο-* traditionell und findet sich daher bis in die spätesten Zeiten: Eckinger 62.

§ 7. *ω*.

1. Statt *ω* erscheint dorisches *α* in *πρατ*.... 11 3 in einem Epigramm auf den olympischen Sieg eines Gliedes der pergamenischen Fürstenfamilie; es ist der Rest einer Form von *πρᾶτος*, was wieder zu der schon oben § 4, 3b, S. 50, hervorgehobenen Vorliebe der Poesie der Königszeit für dorische Formen stimmt. Ferner in Namen auf Rhodos *Πρατοφάνευς* 1166, 1167; *Βαδρομίου* 770, 799, 812, 813, 831, 847, 880, 881, 962, 970, 1045, 1092, 1177, 1199, 1211 für *Βοᾱ-* att. *Βοη-*, s. G. Meyer 214; in äol. *θέαροι* 4 1 (*ᾰ* aus *ᾱο*, s. G. Meyer 87); gen. pl. auf *-αν* wie *ἀλλήλαν* 245 B 16.

2. In *ου* ist *ω* übergegangen in rhod. *Ἀγλουμβρότου* 803. Vergl. dazu den Übergang von *ο* in ŭ bei G. Meyer 117 und *Ἀγλούκριτος*, *Ἀγλούχορος* bei W. Schulze, Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1893, 163 f.

3. *ω* ist die regelrechte Wiedergabe von lat. *o*, z. B. *Σεμπρωνιανοῦ* 395 12; daneben *ο*, s. § 23 S. 95 f.

§ 8. *ου*.

1. Statt *ου* erscheint äolisch-dorisches *ω* in dem Epigramm 11: *τήνω* 2, sonst *ου* z. B. *Ἀττάλου* 10 3, 7, *σπρεπτοῦ* 10 4, *σταδίου* 10 6,

---

396, Fussnote 2; Solmsen ibid. XXXIV, 558; Kühner-Blass I, S. 82, fasst *ο* nicht ganz richtig als „Vokalisierung" von *ϝ*. Das letztangeführte Beispiel ist übrigens einer der seltenen Fälle, in welchem *ϝ* bis ins neugr. hinein erhalten geblieben ist: s. Hatzidakis, Einleitung 114 und Anm. 1, über *Βοίτυλος*; richtiger wäre *Βίτυλος*, das auch in mittelalterlichen Urkunden mehrfach steht; die Orthographie *Βοι-* ist durch die homerische Form veranlasst. — *ο* steht auch für einen keltischen v-Laut in *Αἰοιόριγα* Br. n. P. A 15 (der Name fehlt in Holders altceltischem Sprachschatz); es steht auch für pers. v; siehe die griechischen Transscriptionen mittelpers. Wörter, welche West, Grundriss der iranischen Philologie, Bd. II, S. 75, anführt.

Περγάμου 10_{12} u. s. w.; in äol. Inschr. *Ἡράω* $5_{15, 17}$; *Ἀθαν]οδώρω* 245 A_{49}; in den rhod. Inschr. steht überall *-ου*; *Φιλίω* 1290 ist knidisch.

2. Statt *ου* aus *εο* erscheint

a) die unkontrahierte Form, in Poesie *Εὐμέ[νεο]ς* 15_1; sonst nur auf äol. Inschr. *Ἀριστοκράτεος* 5_{16}, *Ἀπέλλεος* 5_{12} (s. dazu § 50, 3).

b) Die anders kontrahierte Form *-ευ-*, in Poesie *Ἄργευς* 10_1, *Ἐπιγένευς* 30_4. Auch die hier und unter a) behandelte Erscheinung kommt nur in den Gedichten der Königszeit vor. Sonst steht *-ευς* nur auf den Amphorenstempeln, hier häufig.

Ἀριστογένευς 894. *Ἀριστοκράτευς* 918, 919. *Ἀρχικράτευς* 958, 959. *Ἀρχοκράτευς* 967—977. *Δαμοκράτευς* 998—1000. *Ἰασικράτευς* 1036. *Ἱπποκράτευς* 1052. *Καλλικράτευς* 1053—1062. *Κλευκράτευς* 1087—1096. *Σωκράτευς* 1188, 1189, 1190 (?), 1244 (?). *Τιμακράτευς* 1193. *Τιμοκράτευς* 1204 a b. *Ἀρατοφάνευς* 867—873. *Ξενοφάνευς* 1149—1154, 1159. *Πρατοφάνευς* 1166, 1167. ....*]φάνευς* 1238. *Δαφείδευς* 1121. *Ἀριστοκλεῦς* 916, 917. *Δαμοκλεῦς* 980—996. *Ἀγαθοκλεῦς* 767, 768, 770—773. ....*κλεῦς* 1235. *Τιμακλεῦς* 1300; auch *Κοτεῦς* (od. *Κότευς*) 1110, 1111. *Ἀπελλεῦς* 1297. Über die daneben vorkommenden Formen s. die Formenlehre § 50, 2, ausserdem *Θευδαισίου* 787_3, 906, 951, 1059. *Θευ[δοσ]ίου* 1269.

ευ war nur ein Ausdruck für *εο*, beide waren etwa gleich e + u, s. G. Meyer 188 f. Daraus erklärt sich *Κλευνύμου* 1097, 1098 neben *Κλεωνύμου* 1099—1108: *-ευ-* steht für *-εο-*, welches entweder durch vulgäre Kürzung (§ 23 S. 94 ff.) oder dadurch aus *-εω-* entstanden war, dass als erster Bestandteil *Κλεω-* empfunden und in diesem *-ω-* durch den gewöhnlichen Kompositionsvokal *-ο-* ersetzt wurde (s. § 6, 2, S. 68, Fussn. 2).

Anmerkung. In einer vor einigen Jahren gefundenen grösseren Inschrift aus der römischen Kaiserzeit steht *τὴν οὖν ἀπόρασιν ὁρῶμεν αὐτοῦ* (*τοῦ ἡλίου*), *ἀλλ' ὄχι αὐτόν* B. C. H. XVI 1 ff, 9, 2, 10 (Oenoanda in Lykien). In *ὄχι* steht schon das neugriech. *ὄχι* vor uns (an die Schreibung *ο* für *ου* nach altem Stil darf man in dieser Zeit nicht mehr denken). Neugr. *ὄχι* ist bisher nicht sicher erklärt. Thumb, Idg. Forsch. VII, 17, vermutet, es sei von *'χι* (vergl. pont. *'κι* = *οὐκί*, *δέν*) auszugehen; die häufige Antwort *ἐγώ'χι* habe die neue Form *ὄχι* hervorgerufen. Man müsste dann annehmen, *ἐγώ'χι* sei im Sprachgefühl in *εγ-ωχι* abgeteilt worden. Wahrscheinlich ist dies aber nicht, da in *ἐγώ* das *ω* als bedeutungsvoll empfunden wird, so dass wohl *ε-* wegfällt, nicht aber *-ω* (*'γώ* u. a. bei Thumb, Handbuch der neugr. Volkssprache, § 116, Anm. 1, S. 58); *εγ-* hätte also für das Sprachgefühl keine Bedeutung. — Ist Thumbs Erklärung richtig, was ich bezweifle, so muss schon in der Kaiserzeit in manchen Stücken die neugriech. Kontraktionsregel geherrscht haben, wofür in der That einiges angeführt werden kann, s. unten § 28, 4, Anmerkung, S. 101 f.

3. *ου* steht zur Umschreibung von

a) lat. ū.

Ῥοῦφος 325_1, 326 A_1, 485_{20} (1. Jahrh. n. Chr.). *Δροῦσος* 392_2 *Μούκιος* 268 A B_2 (98 v. Chr.). *Δρούσου* 390_1 (vor 43 n. Chr.). *Φρουγίλλαν* 509_3.

Ῥού?]φου 271 6. Ῥοῦφον 368 C 17. Δροῦσον 389 1 (4—14 n. Chr.). Φούριον 430 2. Ῥοῦφον 430 2. Ῥουφῖνον 432 2 (wohl 197 n. Chr.). Πούπλικαν 486 B 2. σκουτλάριος 341 5. Ἰοῦστος 485 24 (1. Jahrh. n. Chr.). Ἰούνιον 408 2, sehr häufig Ἰούλιος.

b) für lat. ŭ.

Λούπου 395 10 (114—116 n. Chr.), 520 5 (zw. Trajan und Caracalla). Λουπιανοῦ 461 3, 553 A B, 274 21 (117 n. Chr). Οὔλπιος 374 A 14 (Zt. Hadrians). Οὐλπίου 395 14 (114—116 n. Chr.), 274 20 (117 n. Chr.), -ίῳ 600 1, -ιον 274 18 (117 n. Chr.). Οὐλπιανός 374 A 9 (Hadr.), A 15 (Hadr.). Σεκοῦνδος 384 1, -ου 274 22 (117 n. Chr.). Πούλχ]ρου 292 (hadrian Epoche). Π[οῦλχρα 292 (hadrian. Epoche). Ποῦ]λχραν 514 2. Καλπούρνιον 425 2 (frühestens aus dem Anfang unserer Zeitrechnung), 432 K. Ῥουτειλίου 395 10 (114—116 n. Chr.). Κούσπιον 434 1 (197 n. Chr.). Πακτουμήιον 434 1 (197 n. Chr.). σεπτέμουιρουμ ἐπουλώνουμ 436 3, 437 3, 439 2, 440 4, 441 A 1, S. 305 3, 451 3 (alle aus dem Anfg. des 2. Jahrh. n. Chr.). Αὐγούστου 528 10. Ἰανουαρίαις 374 C 4, D 6, B 6.

Die Wiedergabe von lat. ŭ durch *ου* beginnt also nicht vor Beginn unserer Zeitrechnung, vorher erscheint dafür *υ* (s. Dittenberger, Hermes VI, 281 f., oben § 6, 3b S. 69); an anderen Orten wird lat. ŭ allerdings schon früher durch *ου* gegeben, s. Eckinger 64.

c) für lat. u (v).

Νέρουαν 395 1 (114—116 n Chr.), 396 1, -α 278 A 2, 275 3 (140—145 n. Chr.), 395 2 (114—116 n. Chr.), 396 1, 397 3 (120 n. Chr.), 399 3 (Antoninen), 293 (Hadr.), 283 10 (Caracalla), 269 23 (113 - 114 n. Chr.), 274 4 (117 n. Chr.), 436 12 (103 od. 104 n. Chr.), 437 4 (Afg. d. 2. Jahrh. n. Chr.), 438 10 (103 od. 104 n. Chr.), 440 14 (Afg. d. 2. Jahrh. n Chr.), 451 13 (frühestens 114 n. Chr.), 627 A 4 (nach Trajan); Genetiv Νέρουας, S. 305 12, nom. Νέρουας 269 13, 272 B 2, 273 A 2. σεπτέμουιρουμ (s oben b), an den gleichen Stellen ἀρουᾶλεμ (Anfg. d. 2. Jahrh. n. Chr.). Φλαουίου 438 17, 19 (103 od. 104 n. Chr.), 361, 362 5. Φλαουιανοῦ 395 14 (114—116 n. Chr.). Φλαουίου 274 22 (107 n. Chr), -ίαν 516 1 (nicht vor Vespasian), -ίας 510 1. Σεουήρου 283 3 (Caracalla). Οὐᾶρον 424 2 (1. Jahrh. n. Chr.), 604 1. Οὐέτερα 423 2 (c. 2 n. Chr.), 466 3 (Afg. d. 2. Jahrh. n. Chr.). Ὀκταουίαν 419 2 (n. 29 n. Chr.). Οὐολ]τινίᾳ 451 2 (frühestens 114 n. Chr.). Οὐολού]σιον 427 4 (bald n. Chr. Geburt). Οὐαλέριον 417 2 (35 v. Chr.). Ῥάουιος C. I. 3543 2 (S. 513). Οὐήδιος 485 32 (1. Jahrh. n. Chr.), = Vēdius, nicht selten in Kleinasien: Οὐήδιον Ἀντωνεῖνον Ephesos, Hermes VII, 31, n. II, Z. 1, ibid. 32, n. III, Z. 1; Οὐηδίου n. III, Z. 5, n. IV, Z. 1, 2, 4.

In der Gruppe qu: Κουαδρᾶτον C. I. 3549 1. Κουᾶ]ρτος 284 2 (Caracalla). Κουαδράτου 554 7 (bald nach 105 n. Chr.), 290 1 (Afg. d. 2. Jahrh. n. Chr.), -τον 436 2, 437 1, 439 1, 440 2, S. 305 2, 442 2, 451 2.

Nur ein Beispiel ist älter als der Anfang unserer Zeitrechnung, vorher erscheint *ο* oder *υ*; dies Resultat stimmt mit dem unter b) zu auffällig, als dass es auf Zufall beruhen könnte: *ου* war eben um Chr. Geburt zu ŭ geworden, s. dazu noch § 23 S. 94 ff. Vergl. noch Dittenberger, Hermes VI, 302; Eckinger 83 ff.; zu qu: ibid. 120_1, 121, $122_{1,2,3}$, 125_1.

§ 9. ĭ.

1. Nach dem Übergang von *ει* in ī, ĭ erscheint auch für kurzes ĭ gelegentlich *ει* geschrieben. So Ῥουτειλίου 395^{10} (114—116

n. Chr.); der Name gehört zu rutĭlus, allerdings kann er auch im griech. durch Anlehnung an die häufigen Namen wie Statīlius, Quintīlius (mit ī) sein ĭ gedehnt haben. *Εἰάσων* = *'Ιάσων* 561 (spät und vulgär). *Παιδείν* = *παιδίν*, *-ίον* 607₆ (spätrömische, vulgäre Grabschrift). *Νεικηφορείων* 525₁₇ (bald nach 217 oder 218; sonst *Νικηφόρια*; es kann jedoch Anlehnung an die Bildungen auf *-ειο-*, welche hier eigentlich zu erwarten wäre, vorliegen). *'Αρταμετείου* 900 in Rhodos ist vulgär, denn sonst findet sich so früh die Verwechselung von ι und ĭ nicht; auch war sonst *ει* vor Vokal im 2. Jahrh. v. Chr. noch ẹ. Möglicherweise liegt aber auch nur eine Verschreibung vor. S. noch Eckinger 45f. über *ει* für lat. ĭ.

2. Neben *Σικυών* findet sich auf den Inschriften dieser Stadt auch die Form *Σεκυών*. In Pergamon steht 164 (nach 172 v. Chr.) *Σ]ικυωνίου*, wie es scheint, als Eigenname.[1])

1) Die Annahme von G. Meyer 144, die Formen mit *ι* beruhen auf volksetymologischer Anlehnung an *σικύα* wird dadurch unwahrscheinlich, dass auch im Namen der Pflanze *ε* erscheint (*σεκύα* bei Hesych). Die Stadt wird, wie so oft, von der Pflanze den Namen haben. Eher wird Kretschmers Ansicht richtig sein, K. Z. XXXI, 335 und Fussnote 2, der Wechsel zwischen *ει* und *ι* gehe darauf zurück, dass *σεκύα*, *σικύα* ursprünglich Lehnwort war; diese Annahme ist um so unbedenklicher, als es sich um ein Kulturwort handelt, das mit dem Gegenstand weit gewandert sein kann. (Auf alten Ablaut führt den Wechsel zurück K. F. Johansson, Idg. Forsch. II, 14; noch anders W. Schulze, quaest. epp. 323, Fussnote 3.) Etwas verschieden ist der Wechsel zwischen *ε* und *ι* in anderen Fällen zu beurteilen. Kretschmer hat nachgewiesen, dass im thrakisch-phrygischen in der griech. Schreibung *ι* vor Vokalen häufig mit *ε* wechselt (zuletzt Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 225). So erledigen sich *Δεός*; *Δεόνυσος*; *'Ασκληπεόδωρος* (Sterret, Papers of the American School III, 341, n. 477–480 A₆, südliches Kleinasien). Vom thrakischen drang der Lautwandel auch ins nordgriech. vor: *πατρουεαν* auf der pharsalischen Inschrift Collitz 326₄ = att. *πατρῴαν*. Man darf annehmen, auch auf kleinasiatischem Boden habe sich der Lautwandel vom phrygischen aus weiter verbreitet. So erklärt es sich vielleicht, wenn des Theodotos' Sohn von Iasos in seiner Heimat *Μιννίων* (D. S. 116₁), in Samos *Μιννέων* heisst (D. S. 119₃ neben *Μινίων* Z. 24) (?). Hieher stellt sich dann auch *Λεωμήδου* in Pergamon auf der vulgären Inschrift 566₇ (spätröm. Zt.): der Mann kann aber auch aus Phrygien eingewandert sein. Der Wandel ergriff sogar i̯, das er zu e̯ erweitert (vergl. süddeutsches eä für „ja"): daher steht *αι* (= ẹ) für lat. i (j) z. B. *Αἰούλιος* Ath. Mitt. XIII, 262, n. 90₁ (Laodikeia). Ob damit auch *'Αρταμετείου* 900 auf Rhodos in Zusammenhang stehe, lasse ich unentschieden. (Allerdings könnte man zur Not in den angeführten Beispielen *ε* auch als e̯ fassen, wie es G. Meyer 224 für thessalisch *πατρουεαν* thut; die gegebene Auffassung scheint mir jedoch vorzuziehen, entschieden für die aus phrygischer Gegend stammenden Wörter.)

§ 10. ῑ.

1. Nach dem Übergang von *ει* in ɪ ist die Möglichkeit gegeben, ɪ **durch** *ει* **auszudrücken**. Das erste Beispiel in Pergamon ist *συνεπεί[σχ]υσεν* auf dem Volksbeschluss 224 A13 (s. S. 509). Auch das oben S. 58 behandelte *κυρεία* hat *ει* = ɪ. Auf den Inschriften der königlichen Kanzlei findet sich *ει* für ɪ überhaupt nicht, und auch auf den anderen wird die Schreibung erst in römischer Zeit häufiger. Es bildet sich die Gewohnheit aus, das ɪ durch *ει* zu bezeichnen.

So *παραγεινέσθωσαν* 268 D E 22 (98 v. Chr.). *ἐτείμησαν* 419 1 (etwas nach 25 v. Chr.), 427 2 (bald nach Chr. Geburt). *ὑμεῖν* 269 5 (118—114 n. Chr.). *ἡμεῖν* 274 12 (117 n. Chr.). *Ἐπίνεικος* 312 3. *Μιδαπεδειτῶν* 319 3. *Τειτήνιδα* 324 2. *εἶλαος* 324 11. *διακρείνας* 324 7. *εἵδρυσεν* 325 2. *τεχνείταις* 333 A 2. *φιλοτειμίηι* 333 A 6. *Νεικόδημος* 333 A 3. Zu 338, S. 246, *κείνησιν* 37. *Νείκων* 6. *ἀϊκεινησίαν* 35. *ἥδειον* 32 (*ι* im Komparativsuffix ist doppelzeitig, s. W. Schulze, quaest. epp., 299 ff.; Thurneysen, K. Z. XXXIII, 554). *Νείκων* 334 A 4, 389. *νεί[κης* S. 194 7. *Εἶσιν*, *Ὄσειριν* 336 2. *καθειέρωσεν* 384 9 (Zeit des Augustus). *Ὀλυμπιονείκης* 374 A 14. *Κάεικος Καείκου* 374 A 25. *ἐτείμησεν* 427 1, 461 1, 462 2, 522 2, 524 A 1, 525 5; *-αν* zu 340, S. 251 2, 485 1, 506 1, 529 1. *ἐντείμως* 525 15. *Ἀτείμητος* 568 2. *Βειθυνίας* 436 6, 439 4, 440 7, zu 441, S. 305 6, 451 6. *Φοινείκης* 487 6. *χειλίαρχον* 460 3, 461 7. *Ἀφροδείσιος* 485 20 (1. Jahrh. n. Chr.). *Ἐπίνεικος* 485 21. *Νεικηφόρου* 513 6, 515 6, 504 7, 506 3, 514 4, 529 4. *Νεικηφορείων* 525 17. *Ἀνείκητος* 590 1. *Ἀνεικήτωι* 590 4. *Ἐπαφρόδειτος* 591 1. *Χρηστεῖνος* 577 11. *Βειθυνῶν* 577 13. *ἡμεῖν* 592 3. *πολ]ειτῶν* 467 8. *χείλια* 591 9. *Ὑγείνωι* 596 1. Vergl. dazu die Beobachtung, welche W. Schmid, G. G. A. 1895, 88, anführt, dass in den Philodempapyri regelmässig *ει* für *ι* geschrieben steht.

Anmerkung. Anderswo wird schon früher *ει* für *ι* geschrieben. So D. S. 204 *ἡμεῖν* 14 (Teos, 193 v. Chr.); in der Inschrift von Sestos D. S. 246 (nach 133 v. Chr.), *παρείστατο χρήσιμον γείνεσθαι* 15, *περιγεινόμενον* 45. Nicht selten ist auch *ει* für *ι* auf der gr. I. v. N.-D. (69—34 v. Chr.): *ἀμείμητον* I a 19 (Westterrasse, *-ι-* Ostterr.), *κρηπεῖδα* I b 13, *ἀκεινήτους* II a 24 (Westterr., Ostt. *-ι-*), *ἀτειμασθεὶς* III a 27 (Ostt., Westt. *-ι-*), *ἀνειλάτους* (*ποινάς*) III a 28, *καθειδρυσάμην* III b 4, *καθειέρωσα* IV a 6, 10, b 11, *ἀνείλατος* V a 5, *εἵλεως* V a 19 (*ῑ-* V b 3) (wo nichts besonders bemerkt ist, steht *ει* in beiden Fassungen der Inschrift, ist also nicht als Versehen der Steinmetzen, sondern als schon im Manuskript aus der königl. Kanzlei stehend zu betrachten). *καθείδρυσεν* Inschr. v. Gerger, Humann-Puchstein 360 ff. I, Z. 14. Regelmässig steht *ει* in der Inschrift von Istropolis A. E. M. VI, 36 ff., n. 78: *πολειτῶν* 8, 9, 12, 14, 20, 25, 26, 34, 37, 40, 45, *-ταις* 16, *εὐομείλητον* 16, *ἐτείμησεν* 19, 23, *τειμάς* 40, *σεῖτον* 39, *τεθλειμμένων* 28; nicht in *ἱερήσατο* 34, 36, *ἱερημένων* 5, wo jedoch auch Aufgeben des Augmentes resp. der Reduplikation vorliegen kann.

2. Auch für lat. ɪ steht fast durchweg *ει*.

Πλωτεῖναν 398 2. *Παυλεῖναν* 520 6. *Ἀντωνεῖνος* 275 4, 288 11. *Σκρειβώνιος* 374 A 6. *Ἀλβείνιος* ibid. A 21. *Σείλιος* ibid. A 8, 21. *Παυλεῖνος* ibid. A 17. *Ἀνείνιος* 374 A 11. *Κειντίλιος* 374 A 5 ist für *Κυειντίλιος* verschrieben. *Ἀλβεινίου* 395 12. *Ἀντωνείνο]υ* 298. *Σειλιανοῦ* 269 7, 637 5. *Σειλίου* 361 2, 362 2. *Ἀντωνείν]ωι* 299; *-ον* 399 4, 400 3. *Φαυστείνου* 357 7. *Κοείντου* 754. *Φαυστείνης* 523 15. *Παυλ[εῖνον* 461 2. *Ἀνείνιος* 485 8, 19. *Στατείλιος* 374 A 11. *Καλβείσιος* 571 II 2, 3.

Daneben erscheint ι sehr selten: *Φαυστῖναν* 497 ₂ (37—39 n. Chr.); *Σκιπίωνος* 412 ₃, *-α* 411 ₃ (49 v. Chr.), vergl. Meisterhans 15 und im allgemeinen Eckinger 42—45.

§ 11. *ῠ*.

1. Der Wert von *υ*, welches an den gleichen Stellen geschrieben erscheint wie im att., lässt sich für Pergamon nicht genau bestimmen, war jedoch wahrscheinlich ü. Die altäolische Geltung von *υ* als u wird auch in der pergamenischen Volkssprache nicht mehr nachgewirkt haben: war ja doch auch im jonischen, das seinen Einfluss auch über seine eigentlichen Grenzen hinaus geltend machte, *υ* zu ü geworden. Für das 5. Jahrh. hat dies Blass, Ausspr.[3] 41, mit Recht aus der Wiedergabe von apers. Vištāspa, Vidarna durch *Ὑστάπης*, *Ὑδάρνης* (inschriftl. *Δαρεῖον τὸν Ὑστάσπου* gr. Inschr. v. N.-D. Südsockel I 8, 69—34 v. Chr.) geschlossen.[1]) Für die Verschiebung von *υ* zu ĭ findet sich in Pergamon kein Zeugnis[2]); dieselbe vollzog sich auch auf dem ganzen Sprachgebiet erst im 9. und 10. Jahrh. (so Krumbacher, Münchener Sitzungsberichte 1886, 443 f.; vergl. auch K. Foy, B. B. XII, 57; Wagner 43). Denn dass der aus Pergamon gebürtige Galen *ὁμοιόπτωτα* mit *υ* und *ι* bildete (J. Müller, Gal. script. min. II, praef. LV) ist kaum mit W. Schmid, G. G. A. 1895, 33 für Zusammenfall von *υ* und *ι* geltend zu machen; über die am gleichen Orte angenommene Verwechselung von *υ* und *ι* im alten vulgär-

---

1) Solmsen, K. Z. XXXIV, 557 f., vermutet, dass *υ* im jonischen schon zur Zeit der Abfassung des Schiffskataloges (spätestens 7. Jahrh.) die Verschiebung zu ü erfahren hatte: er stützt sich dabei auf die Thatsache, dass Il. B 585 das *Ϝ* im Anlaut des lakonischen Stadtnamens, der in jüngerer Zeit *Β(ε)ίτυλος* geschrieben wird, durch *ο*, nicht durch *Υ* wiedergegeben ist. — Wenn man berücksichtigt, dass *υ* im jonischen ü war, hat man auch die Schreibungen *εο αο* für *ευ αυ*, die sich gerade auf jonischen Inschriften häufig finden (s G. Meyer 189, Blass, Ausspr.[3] 72), nicht mehr (mit z. B. Merzdorf, Curtius' Studien VIII, 166 f.; Glaser, de ratione etc., p. 21, Fussnote) ausschliesslich aus der Klangähnlichkeit zwischen *ο* und *υ* in *αυ*, *ευ* (= u) zu erklären, sondern anzunehmen, dass man für *υ* in *ευ*, *αυ*, welches jetzt einen anderen Wert als alleinstehendes *υ* hatte, nach einer neuen Bezeichnung suchte, um diesen Unterschied auch in der Schrift hervortreten zu lassen: *ο* lag dafür am nächsten.

2) Wie *πεταγείτνυος* (die Beleges. § 32 S. 107) zu beurteilen ist, entgeht mir. Es scheint mit h*Υομήνα* D.-I. 3135 (Korinth), *Ἀρτάμυτι* D.-I. 3335 zusammenzugehören, mit denen es auch B. Keil, Ath. Mitt. XX, 423, zusammenstellt. (Dagegen kann in den am gleichen Orte angeführten *Ἐλευσύνιος*, *Ἐλευῦνια* das *ι* der letzten Silbe durch Einwirkung des *υ* in *ευ* zu *υ* geworden sein.)

attischen s. jetzt Kretschmer, Vaseninschriften 119ff. Vergl. noch im allgem. G. Meyer, 145 ff.; Blass, Ausspr.[3] 38ff.; neuestens Thumb, Idg. Forsch. VIII, 195 f.; zu *υ* für lat. i Eckinger 40 f.

Anmerkung 1. Eigentümlich ist *ε* für *υ* auf rhodischen Amphorenstempeln: neben gewöhnlichen *Διόσϑυος* (782, 868, 903, 904, 1026, 1046, 1057, 1074, 1105, 1180, 1242) steht dreimal *Διόσϑεος* (*-έου*: 771, 783, 1212). Es erinnert dies an den Austausch von *υ* und *ε* im südkleinasiatischen griechisch, vergl. *ἀνυψιός* Sterrett, Papers II, n. 62—63 A 5 (Pisidien), *γενή* Papers II, n. 218 3 (Ikonion). *επο* = *ὑπό* J. o. H. St. VIII, 381 f., Z. 5: 385 f., Z. 2; 387 f., Z. 4. Man könnte annehmen, *υ* sei unter gewissen Bedingungen zu *ε* geworden, wie im heutigen Dialekt von Amorgos (Thumb, Idg. Forsch. II, 100 f.), und in *ἀνυψιός* liege umgekehrte Schreibung vor. Doch ist der zum Vergleich herangezogene amorginische Wandel jung, und überhaupt erscheint *υ* im innern Kleinasien auch als *ι*, nicht nur in *σίμβιος*, wo Vokalassimilation vorliegen kann, sondern auch in *γλικιτάτῳ* Ath. Mitt. XIII, 254, n. 68 10 u. a.; *τύτλον ταύτην* Ath Mitt. XIII, 250, n. 53 11 (Laodikeia). Das *ξυγκρούειν τὰ σύμφωνα τῶν στοιχείων* (s. unten § 23 S. 94, § 34, 3, Anm. 1 S. 110 f.) scheint eben in der gleichen geographischen Lage auch im Gebiete des Vokalismus seine Analoga gehabt zu haben. S. noch G. Meyer, S. 109, der *ἀνυψιός* als *-ι-* fasst und Schwächung von *ε* zu *ι* annimmt. — Dagegen geht *Κοτιαέων* (auf Münzen) neben gewöhnlichem *Κοτυάειον* nach Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache, 202, auf ein *Κότις* (oder *Κοτίας*) neben *Κότυς* zurück, wie *Ἄττις* neben *Ἄττυς* steht. Vergl. noch Eckinger 23 über *υ* für lat. ĕ.

Anmerkung 2. Das lesbische *πρότανις*, welches auf attischen Inschriften aus der Zeit um 300 v. Chr. öfters erscheint (s. Meisterhans 19), erscheint in Pergamon nicht, sondern nur die gewöhnliche Form *πρύτανις*. Über das Verhältnis der Formen s. zuletzt Hoffmann, Griech. Dialekte II, 368 f.

2. *υ* erscheint als Umschreibung von

a) lat. ŭ: *Τυλ[λίου* 554 12 (bald nach 105 n. Chr.). *Καπύης* 275 Rand (140—145 n. Chr.). *Μινύκιος* 572 4 (vergl. dazu Eckinger 41 f.). *Τυλλίαν* 508 3. *Τυλλίας* 295 1, 336 1 (letztere Inschriften sind nicht genauer datierbar, fallen aber jedenfalls in die Kaiserzeit).

b) lat. u (v). *Κυίντου* 756. *Κυ(ιντιλίου)* Lebas-Waddington, Asie 1723 b 1 (S. 514). *Κειυντίλιος* 374 A 5 (hadrian. Zt) ist offenbar für *Κυει-* verschrieben[1]). *υ* für lat. u findet sich fast ausschliesslich in der Verbindung *κυ* für qu.

Vergl. im allg. Dittenberger, Hermes VI 293 ff., 300; Eckinger 65 ff., 123 ff. Die Umschreibung von lat. v durch *υ* kam wie die von v durch *ο* zu einer Zeit auf, wo *ου* noch nicht ŭ, *β* noch nicht w geworden war, blieb jedoch auch später als historische Schreibung bestehen.

1) Beispiele für solche Verschreibungen giebt W. Schulze, quaest. epp. 247, Fussn. 1.

§ 12. *ῡ*.

1. *Κῦρος* in seinem Verhältnisse zu apers. Kuruš (eventuell mit volksetymolog. Anlehnung an *τὸ κῦρος*) beweist nichts für die Aussprache (s. G. Meyer 147 f.) und erst recht nicht für die Zeit der Inschrift, in der es zu Pergamon vorkommt: *Κῦρος* 274_{17}, *-ου* 274_{11}, wo altererbte Orthographie vorliegt. Ebenso liegt historische Orthographie vor in *Ἀρτασύρου* 613_4, von *Ἀρτασύρης*, dem ein pers. Artasūra (für apers. -*ϑūra), ai. ṛtaśūra entsprechen würde.[1]) Es ist bemerkenswert, dass in Kommagene, welches ja unmittelbar an den iranischen Machtbereich anstösst und mit ihm noch in lebendigem Verkehr steht, der gleiche Name in einer mehr phonetischen Schreibung auftritt: *Ἀρτασούρ[α* steht bei Humann-Puchstein S. 283, Ostterrasse, Nordsockel 5, Z. 10, ibid. S. 305 Westterr. Südsockel 6 Z. 7. Analog steht es mit *Ῥοδογούνην* ibid. S. 283 Ostterr. Nordsockel 5, Z. 12.

2. *χρουσοῦς*, was G. Meyer 152 auch aus einer späten Inschrift von Pergamon, C. I. 3561_{15} anführt („mit neugr. Übergang von unbetontem *υ* in *ου*“ nach der 2. Auflage, mit „Assimilation“ nach der 3.; auch Hatzidakis Einleitung 104 Fussnote 1 lässt *ου* in der *κοινή* entstanden sein; s. auch Thumb, Idg. Forsch. II 104 ff., VIII 195) findet sich sonst in Pergamon nicht und auch nichts Vergleichbares.[2])

II. Vokalverbindungen.

§ 13. *αι*.

1. *αι* wurde im Verlauf der gemeingriechischen Entwickelung überall zu einem offenen e-Laut (s. G. Meyer 176 ff., Kühner-Blass, I 51 f., Blass, Ausspr.[3] 62 ff., Wagner 40 sqq., W.-S. § 5, 18; im attischen seit 100 n. Chr. zu verfolgen: Meisterhans 26).[3]) In den

1) Vergl. dazu W. Foy, K. Z. XXXV, 13, 28.

2) *ου* in C. I. 3561 scheint aber auf einem Versehen zu beruhen: Boeckh in der Umschrift nimmt keine Rücksicht darauf und D. S. 114 ebenfalls nicht. Für das Jahr 326/5 v. Chr. wäre *ου* auch noch etwas früh; G. Meyer bezeichnet die Inschrift irrtümlich als nachchristlich.

3) Der Monophthongisierung des *αι* zu ä ging nach Sievers, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur XVIII, 410, eine Stufe äi voraus, welche dieser Gelehrte in got. Krêks ahd. Chrêh Chrieh aus *Γραικός* wiederfindet. Innerhalb des griech. ist eine besondere Bezeichnung für diese Stufe nicht zu erwarten, um so mehr, da es *αι* auch festhält, als es schon zu e ge-

pergamen. Inschriften finden sich auf zwei späten vulgären Steinen Belege für den Wandel, nämlich *Μαινά[νδρου* 556₁₀ (die Ergänzung kann um so weniger zweifelhaft sein, als der Name *Μένανδρος* in Pergamon häufig begegnet, z. B. 308, 563₃, 568₅, 481₁); umgekehrt steht *αι* für *ε* in dem späten Grabgedicht oder vielmehr Versuch eines solchen 586 *αἰν* = *ἐν*₁₃.[1])

2. Neben *αι* erscheint vor Vokal schon im att und anderswo auch *α* (s. G. Meyer 119, 227f., Blass, Ausspr.[3] 51, Meisterhans 24f., Kretschmer, Vaseninschr. 127 f., Brugmann, Grundriss[2] I 1, 182). So steht neben *Ἀθηναία Ἀθηνάα,* woraus *Ἀθηνᾶ,* seit 362 im attischen herrschend (Meisterhans 25): in Pergamon nur *Ἀθηνᾶ* (vergl. dazu § 50, 3) ausser dem von einem Fremden gesetzten *Ἀθηναίηι* 1₄. Ebenso steht neben *ἐλάας* 282₁₀ (römisches Dekret der Kaiserzeit) in 40₃ (ältere Zeit Attalos I., 241 bis 197), 264₉ (Volksbeschluss der römischen Zeit) *ἐλάας.*[2]) Die Formen mit *α* gegenüber *αι* galten allgemein als attische, vergl. *κολυμβάδες ἐλαῖαι οὐ λέγονται, ἀλλὰ ἁλμάδες ἐλᾶαι χωρὶς τοῦ ῑ* Phryn. p. 118; ferner *κλάειν καὶ κάειν σὺν τῷ ᾱ Ἀττικοί, μετὰ δὲ τοῦ ῑ Ἕλληνες* Moeris p. 201.[3]) *ἀετὸν Ἀττικοί, αἰετὸν Ἕλληνες* Moeris p. 188. Die attische Form ist auch hier wieder für die pergamenische Kanzlei (40) charakteristisch, von dieser Strömung ist auch der spätere Volksbeschluss (264) beeinflusst. — Im att. steht nach Meisterhans 25 seit 361 v. Chr. nur noch *ἀεί*. In Pergamon steht *ἀεί* in den Inschr. der königlichen Kanzlei 40₁ (ziemlich sicher ergänzt, *αἰεί* würde zu viel Raum beanspruchen), 163 D₁₅, Br. n. P. C₁₁, in den Volksbeschlüssen 18₃₈, 224 A₁₆ (wahrscheinlich ergänzt), in 251₁₂, ₂₂, 252₂₃ aus röm. Zeit, in dem Gedicht 10₈; in den Nikoninschriften 333 *ἀΐ* A₂, zu 333, S. 246 *ἀΐ*₇, *ἀεί*₉, *ἀΐ*₂₀, *ἀϊκεινησίαν*₃₅; *ἀεί* steht auch gr. I. v. N.-D. IIIa₁₂, ₁₆, IIIb₁₂, Va₁₃. J. o. H. St. XI, 114f. Z. 18 (Keramos). A. E. M. XI 41f. = XII 129f. Z. 11 (Tomis)

---

worden ist. Übrigens wird neuerdings mit grösserer Wahrscheinlichkeit angenommen, got. Krêks sei aus lat. Graecus entlehnt, s. darüber Kossinna in der Festschrift für Weinhold, S. 27 ff. (mir nicht zugänglich), Luft, K. Z. XXXV, 295 f., 307.

1) Dagegen hat die Stelle C 16 in einem Br. n. Pess. *οὐ γὰρ ἡδέως ἐπιστραφήσεσθε κείνους, ἀλλ' ἡδέως ὄψεσθαι,* wie Domaszewski, A. E. M. VIII, 99, liest, bereits von Wilamowitz, lect. epigraph., Göttingen 1885, p. 16, die Besserung resp. richtige Lesung *ἐπιστραφήσεσθ' ἐκείνους* erhalten, wie ich Blass, Aussp.[3] 54, Note 169, entnehme.

2) In allen drei Fällen ist der Baum gemeint, wegen Meisterhans 25, 3.

3) Daher so bei den Atticisten, s. Schmid, Atticismus IV, 579.

und sonst. *αἰεί* ist selten (in Pergamon kommt es überhaupt nicht vor): Wood, App. VI 1, 6₉₅ (Ephesos, neben *εἰσαεί* Z. 28), App. VI 1, 7₁₉. C. I. 3068 A₁₆,₂₅, *αἰείμνηστον* B₁₂, *εἰσαιεί* 3083₇ (Teos, Inschriften dionysischer Künstler). Nach Kälker, Leipziger Studien III 229, steht bei Polybios *ἀεί* und *αἰεί* in den Handschriften; S. 299 sucht er letztere Form durch inschriftliche Beispiele als die allein berechtigte zu erweisen, und G. Meyer 228 stimmt ihm bei. Nach den oben angeführten Belegen dürfte doch *ἀεί* auch bei Polybios nicht zu beanstanden sein. — Neben *Ἀττάειον* (über die Bildung s. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 183) steht *Ἀττα[ῒτῶν* 245 C₁₄, neben *Ἐλαία Ἐλαΐταις* 245 C₅₃ (*Ἐλαΐτης* auch Wood, discoveries at Ephesus, App. II n. 10₂) wie im att. neben *Ἀχαία Ἀχαικός* auch *Ἀχαικός* steht, s. Meisterhans 26, 8; Wackernagel, K. Z. XXVII, 276.[1]) Die Schreibung *αι* galt für attisch, s. *Ἀλκαϊκὸν ᾆσμα δι' ἑνὸς ι οὐ χρὴ λέγειν, ἀλλ' ἐν τοῖν δυοῖν Ἀλκαικόν, τροχαικόν, καὶ ἀρχαικόν* Phryn. p. 39. — Vergl. auch *Ἡ[ρά]ῳ* im äol. Teil von 5, Z. 17 und Meister, griech. Dial. I, 89ff.[2])

3. *αι* dient zur Wiedergabe von lat. ae, z. B. *Αἴλιος, Καῖσαρ* etc. In Pergamon ist diese offizielle Orthographie konsequent festgehalten, andere Umschreibungen bei Eckinger 77ff.; *αι* gegenüber ae beweist übrigens nichts für die Aussprache, wenigstens nichts für die griech., s. G. Meyer 177. In den späten Aimilio, I. v. P. 635₁, Menaice[mes 637₄ liegt Einfluss der griech. Rechtschreibung auf die lat. vor. Denn damals waren *αι* und ae beide monophthongisch geworden.

Anmerkung. Lat. ăi ist wiedergegeben durch *αι* in Gaius, *Γάιος*. Als *α* zu ā geworden war, empfand man gelegentlich das Bedürfnis, den diphthongischen Charakter von *αι* in *Γάιος* hervorzuheben. Daher die Schreibung *Γάειος* A. E. M. VII, 172, n. 8 (Prusa in Bithynien, röm. Kaiserzeit).

---

1) *αι* wurde in diesen Formen auch in späterer Zeit noch zweisilbig gesprochen: dies beweisen die Trennungspunkte, welche in *Ἀχαϊκός* u. a. teilweise in neutestamentl. Hss. sich finden, die sonst Accente etc. nicht bezeichnen, s. W.-S. § 5, 5.

2) Der besprochene Wechsel zwischen *αι* und *α* beweist an und für sich nichts für eine Aussprache von *αι* als a + i, wie z. B. Blass,Ausspr.[3] 52 annimmt. Denn man hat nicht daran zu denken, dass *ι* immer wieder aufs neue ausfiel, sondern es entstanden in einer bestimmten Periode Doppelformen, welche dann weiter fortgeführt wurden und die gelegentlich, auch wenn sie in Wirklichkeit schon aufgegeben worden waren, eine künstliche Auferstehung feierten (wie *ἐλάα, κάω*). Dagegen ist an jener Annahme so viel richtig, dass die Doppelformen mit *α* aufgegeben wurden, als sie an dem zu ā gewordenen *αι* keinen Rückhalt mehr fanden.

§ 14. *οι*.

1. Attisches *οι* wurde in der gemeingriech. Entwickelung zu *υ*, vergl. G. Meyer 184 f., Kühner-Blass I 53, 137, Blass,Ausspr.[3] 69 f., Wagner 42sq., Meisterhans 46 (auf attischen Steinen erscheint das erste Beispiel in den Jahren 238—244 n. Chr.), fürs N.-T. W.-S. § 5, 16. Für Pergamon lässt sich aus den Inschriften der Übergang nicht erweisen.[1]) Dennoch haben wir auch für Pergamon anzunehmen, dass wenigstens in der Volkssprache[2]) im 2. Jahrh. n. Chr. *οι* zu *υ* wurde. Dies wird durch andere kleinasiatische Beispiele dieses Wandel auch für die Nordwestecke wahrscheinlich: so *οἱπό* = *ὑπό* B. C. H. VIII 378, Z. 3 (Koloe in Lydien, 126 n. Chr.); *λοιμηναμένον* Reis. i. südw. Klein. II, Opromoasinschrift. XIV B_1 (etwa 150 n. Chr., Rhodiapolis in Lykien). Noch häufiger findet sich die Verwechselung im Innern Kleinasiens, z. B. *ἐπύησα* Ath. Mitt. XVIII 206, n. 1_2 (Apamea) und sonst, s. noch, was oben § 1, 3 S. 36 f. angeführt wurde (*πύελος* und *ποίελος*).

2. Die schon im attischem vorhandenen Doppelformen mit *οι* und *ο* finden sich auch zu Pergamon, s. dazu G. Meyer 227 f., Blass, Ausspr.[3] 52, Meisterhans 44 f. (-*ο*- ist im 4. Jahrh. besonders häufig), Kretschmer, Vaseninschriften 130 (auf den Vasen steht übrigens gewöhnlich *οι*), Viereck, Sermo Graecus etc. 55. Für Pergamon kommt nur *ποιέω* in Betracht.

a) *ο* steht vor e-Vokal in der Königszeit in Inschriften der königlichen Kanzlei **163**: *ποεῖσθαι* A II_2 (Eumenes II.), *ποήσειν* C_{12}, *ποη]σαμένων* B II_3. **248** *ἐποήσαμεν* 56 (135/4 v. Chr.); Br. n. Pess. *ποήσεις* D_8; in Volksinschriften **136** *ποήσασθαι* 16, 25 (Eumenes II.); auf Künstlerinschriften steht *ἐπόησεν* 71, 72, 74, 75, 80, 81 (?), 82, 83 (?), 84 (?); *ἐπόησαν* 70, 73 76; *ἐ]πο[ησ*... 78 (183 bis 174 v. Chr., alle stammen vom grossen Altar); in fremden Inschriften findet sich kein Beispiel. In römischer Zeit steht *ο* in Volksbeschlüssen: **252** *ἐποήσατο* 1, 17, *ποή]σασθαι* 33. *εἰςποησάμενος* 25 (frühröm. Zt.), in einer Künstlerinschrift *ἐπόει* 410 7 (50 oder 49 v. Chr.). Die Form mit *ο* steht also in der Königszeit auf Inschriften der königlichen Kanzlei 5, des Demos 2, auf Künstlerinschriften 9,

---

1) Allerdings erscheint auch auf den pergamenischen Inschriften, wie z. B. im N. T., zur Bezeichnung des „Schafes" nur das Wort *πρόβατον*, nicht *οἶς*. Für die spätere Gräcität hat man den Grund der Ersetzung von *οἶς* durch *πρόβατον*, von *ὗς* durch *χοῖρος* darin erkannt, dass beide Wörter in der Aussprache in die eine Form üs zusammenfielen, s. K. Foy, B. B. XII, 59; Hatzidakis, Einleitung 176. Aber in der Zeit, wo in Pergamon *πρόβατον* für *οἶς* erscheint, kann von einem Wandel von *οι* zu *υ* noch keine Rede sein (*πρόβατον* 18 34, 263—241 v. Chr.; *προβάτου* 255 25, 27, woneben übrigens *ὗς*, s. Formenlehre § 52, 1).

2) und für diese allein verstehen sich ja zunächst alle die Lautentwickelungen, welche wir festzustellen vermögen: die Sprache der Gebildeten konnte daneben noch jahrhundertelang das alte künstlich fortpflegen.

in nachköniglicher Zeit auf einem Volksbeschluss 4 und auf einer Künstlerinschrift 1 Mal sicher. -ο- begegnet auch sonst: A. E. M. XI, S. 37, n. 41 = B. C. H. IX, S. 375 f. ποεῖται 16 (Olbia). J. o. H. St. VIII, 248, n. 25 ἐπόησε 2 (Kleinasien). D. S. 126 (Brief des Antigonos an die Teier, 306—1 v. Chr.) ποεῖν 27, 78. D. S. 155 (285—47 v. Chr., Delos) ἐποήσατο 6. D. S. 158 (Ilion, Antiochos I. Soter) ποησάμενοι 15. D. S. 202 (Kyretiä in Thessalien, 198 v. Chr.) πεποήκαμεν 3. D. S. 241 (röm. S. C. von Priene 136 v. Chr.) ἐποήσαντο 9. D. S. 246 (Sestos, nach 133 v. Chr.) περιποεῖν 10. S. noch weiteres aus Pap. und Inschr. bei W. Schmid, G. G. A. 1895, 33, dessen Auffassung des Vorganges ich jedoch nicht teile.

b) οι steht in folgenden Fällen vor e-Vokal. In der Königszeit: nie in einer Inschrift der königlichen Kanzlei; in Volksbeschlüssen: **245** ἐποιήσαμεν C 23 (Ende der Königszeit), πο[ιῆται C 10. **159** ποιήσασθαι 2 (Eumenes II.). **167** ποιήσασθαι 16 (c. 165 v. Chr.); in Künstlerinschriften: ἐποίησεν 12 2 (vor 263 v. Chr.), 31, 32, auf den in Pergamon gesetzten Künstlerinschriften auf den aeginetischen Erwerbungen 48, 49, 50 a; in 132 2, 133 2, 135 2, 136 2, 137 2, 138 2, 139, 140 2, 141 2, 143, 144, 145, 146. ἐποίει 46 a 2; auf dem Dekret von Elaia 246 fordert der Raum Z. 43 ποιή[σ]ασθαι; auf dem syrischen Dekret von Antiocheia 160 (175 v. Chr.) ποιησάμενοι B 12, 18, περιεποίησαν B 45; in römischer Zeit steht οι: Ehreninschrift des Demos 391 ἐποίει 4 (18 n. Chr.). 523 ποιήσασθαι 18 (Kaiserzeit); im Gedicht 324 ποιήσατο 10; in den Privatinschriften zu 333, S. 246, ἐποίησε 6, ἐποίησεν 602 3, ἐποίησαν 608 1; vor ι steht οι in εὐποιία 333 A 7 (Afg. d. 2. Jahrh. n. Chr.). Es begegnet also οι in der Königszeit in der königlichen Kanzlei nicht, in Volksbeschlüssen 4, in Künstlerinschriften 20, in fremden Inschriften 4; in römischer Zeit auf Volksbeschlüssen 2, in Poesie 1, in Prosainschriften 4 Mal. Auch sonst begegnet oft οι, so ausschliesslich in der gr. I. v. N.-D. ἐποιησάμην II a 18, II b 8, ποιείσθω III b 21, ποιείσθωσαν IV a 18.

Ich stelle im folgenden die Ergebnisse für Pergamon in übersichtlicher Form zusammen:

	Königliche Kanzlei.	Demosinschr.	Künstlerinschr.	fremde Inschr.	Königszeit.	Volksinschr.	metr. I.	Privatinschr.	röm. Zt.
ο vor e-Laut . .	5	2	9	—	16	4	—	1	5
οι vor e, i . . .	—	4	20	4	28	2	1	4	7

Wir sehen auch hier wieder die Schreibweise der königlichen Kanzlei mit der attischen zusammengehen (im 4. Jahrh. ist -ο- besonders häufig, Meisterhans 45, 3), ihr folgen z. T. die Volksbeschlüsse, auch etwa ein Drittel der Künstlerinschriften steht unter dem Einfluss der attischen Tradition, während mehr als zwei Drittel der mehr und mehr herrschend werdenden Form -οι- sich bedienen.[1]) Der Wechsel zwischen οι und ο war in gemeingriech.

1) Dies ist auch der Fall in den Volksbeschlüssen, obschon die oben stehenden Zahlen dagegen sprechen. Man muss eben die Stimmen nicht nur zählen,

Zeit nicht eine sich neu entwickelnde, noch auch eine sich weiter entwickelnde, sondern eine in vorhergehenden Zeiten vollendete und lediglich traditionell festgehaltene, nach und nach beseitigte Erscheinung. Die eine Doppelform musste als unverständlich fallen, als *οι* zu *υ* geworden war; es fiel die Form mit *ο*, der gegenüber die mit *-οι-* dadurch im Vorzug war, dass sie sich an die Formen anlehnen konnte, wo *οι* lautgesetzlich geblieben war, vor folgendem dunklem Vokal (*ου, ω, οι*), s. *ποιοῦντος* $13_{35,39}$ (Volksbeschluss zw. 263 und 241 v. Chr.), *-ας* 163 A II_8 (Erlass Eumenes II.) — von diesen aus war *οι* überhaupt erst wieder in die Verbindung *οη, οει* eingedrungen.

Anmerkung 1. Bei Homer unterscheidet Aristarch *Τροίη*, die Stadt Troja, von dem adj. *Τρωΐη*, s. Kühner-Blass § 55, 5. Dazu stimmt nicht *Τροΐης* am Hexameterende im pergamen. Epigramm 208_{12}, s. Kühner-Blass I, S. 642 (Nachtrag zu S. 246).

Anmerkung 2. Die „umgekehrte Schreibung" *οι* für *ο* vor Vokalen, welche keine lautliche Bedeutung hat, findet sich in Pergamon nicht und auch sonst selten in *κοινή*, s. D. S. 171 (Smyrna, 246—226 v. Chr.) *βοιηθεῖν* 68, 77, id. Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 414, 6 (Priene). Lebas-Waddington, Asie, n. 1140 (Kios). *ὀγδοιήκονθ' ἔτη* Inschr. v. Magnesia am Mäander bei O. Kern, Die Gründungsgeschichte von M. a. M., Berlin 1894, S. 7, Z. 11. Die Schreibung ist wohl Atticismus, wie *ει* für ursprüngliches *ε*, s. oben § 8, 2, S. 45. Vergl. noch W. Schulze, quaest. epp., p. 45 ff.

§ 15. *αυ*.

1. *αυ* erscheint an den gleichen Stellen wie im attischen konsequent geschrieben. Es ist wie anderswo in der Kaiserzeit zu aw geworden, woraus vor stimmlosen Konsonanten af entstand, wie *ευ* zu ew, ef wurde. S. G. Meyer 188 ff., Kühner-Blass I, 48, 55, Meisterhans 48, Hatzidakis, Einleitung 20, Blass,Ausspr.[3] 71 ff., wozu jedoch jetzt Buresch, Philolog. LI 98 ff. zu vergleichen ist, der sich mit guten Gründen dafür ausspricht, dass *υ* in *αυ ευ* in manchen Gegenden schon früher als im 2. Jahrh. n. Chr. spirantische Geltung gehabt habe. Vergl. Kretschmer, Vaseninschr. 37 f.[1]) Wegen *ἑατ-* neben *ἑαυτ-* s. § 20, S. 91 f.

sondern auch wägen. Die 4 Beispiele für *ο* in Volksbeschlüssen aus römischer Zeit stehen alle auf einer Inschrift, während die 2 Fälle für *οι* sich auf 2 Inschr. verteilen, also nimmt *οι* zu.

1) Deutlich ist *αυ* = aw in der Stelle des Eustathius ad Dion. Per. u. 378 *Καλαβρία οὐ διὰ τῆς αῦ διφθόγγου, ἀλλὰ διὰ τοῦ β̄ γράφουσιν οἱ ἀκριβεῖς* (angeführt bei Immisch, Leipziger Studien VIII 289, Verwechselung von Calabria und *Καλαυρία*).

2. Ausschliesslich *αυ* steht in Pergamon für lat. au, so z. B in *Αὖλος* (häufig geschrieben auf den Quadratusinschriften 436 bis 451). — *αου* für lat. au (s. Dittenberger, Hermes VI 307, Eckinger 13 f.) kommt daneben nicht vor. — Wo *ω* gegenüber lat. au erscheint, wie in *Κλωδίου* 514 2, *Κλώδιος* 317 3, 322 2, *Πώλλη* 604 2, *Πωλλιανός* 374 A 23 (zweimal), *Πωλλίων* 374 A 10, liegt kein griechischer Lautwandel vor; ō entstand in der lat. Vulgärsprache; s. noch Eckinger 13 f.

§ 16. *ευ*.

1. *ευ* wurde in der gleichen Zeit zu ew resp. ef wie *αυ* zu aw, af. Vergl. die im vorhergehenden Paragraphen angeführte Litteratur. In Pergamon lässt die traditionelle Schreibung keine Bestimmung zu.

Anmerkung 1. Gelegentlich ist statt *ευ* *ε* geschrieben und wohl auch gesprochen worden, d. h. *υ* fiel weg. Kretschmer, Vaseninschriften 188, vermutet, dass *υ* nur vor Vokalen weggefallen sei: der Vorgang wäre dann zu beurteilen wie der Schwund von *ι* in *αι οι ει* im att. Die Fälle, wo *υ* vor Konsonanten nicht geschrieben ist, fasst Wackernagel, K. Z. XXXIII 4, als Schreibfehler, was Kretschmer a. a. O. in Anbetracht der Menge der Fälle zu gewagt findet; indessen hat seither Prellwitz, B. B. XX 305, *ΕΒΟΛΟΣ*, *ΕΚΡΑΤΕΣ* auf Vasen als *Ἔμβολος* *Ἐγκράτης* gelesen und damit wieder zwei dieser Fälle beseitigt. In Pergamon findet sich dergleichen nicht. Vergl. ausser den bei Blass, Musspr.[3] 78, G. Meyer 191 f., W. Schulze, quaest. epp., p. 511, Nachtrag zu p. 48, angeführten Beispielen noch *ἡγεμονέοντος* Perrot, Exploration de la Galatie, Bithynie etc. I 232, n. 128 2 (Ankyra).

Anmerkung 2. Auch die Schreibung *εβ* für *ευ*, welche unbestreitbar auf spirantische Aussprache von *υ* in *ευ* deutet, findet sich in Pergamon nicht. Zu den Beispielen, welche bei Blass, Musspr.[3] 82, G. Meyer 193, W. Schulze, quaest. epp., p. 511 zu p. 48 zu finden sind, führe ich noch an aus späten Inschriften, deren Zeit nicht genauer zu bestimmen ist, *κατεσκέβασα* Perrot, Exploration de la Galatie etc. I 68, n. 48 16, *ἐβλαβέστατος* Sterrett, Papers of the American school II, n. 338 1 (südliches Kleinasien).

Anmerkung 3. Daneben findet sich für *ευ* auch die Schreibung *εου*, so in dem öfters belegten *κατεσκέουασαν*: Sterrett, Papers III, 170 f., n. 279 6 (neben *Φλαουιανῷ* Z. 7; auch Blass, Musspr.[3] 82, anerkennt für dieses Beispiel *ου* als „Halbvokal"); Ath. Mitt. XVII, 80 f., Z. 2 (Bithynien, nach Trajan); Ath. Mitt. XVIII 29, Z. 1; 30, Z. 3 (Bithynien); Heberdey und Wilhelm, Reisen in Kilikien (Denkschr. Wien. Akad., Bd. 44) S. 6, n. 13 B 5. Dagegen hat Blass, Musspr.[3] 73, Anm. 270, *γονέουσι* auf einer Inschrift von Assos, Papers of the American school I 33, n. IV, für die Aussprache von *ευ* als eu verwertet. Dieser Auffassung tritt Buresch, Philolog. LI 102 entgegen. Er fasst *γονέουσι*, das er noch weiter belegt mit B. C. H. XI 483, n. 71 (Nordlydien, 2. od. 3. Jahrh. n. Chr.) auf als *γον*ewsi, wie *ἀρχιερεους* B. C. H. XV, S. 419, Z. 7 (neben *ἀρχιερεύς*, Z. 10) als *ἀρχιερ*ews. Diese Ansicht mag für das letzte Beispiel richtig sein; *ου*, das ja auch sonst als w gebraucht wurde (für lat. v), kann auch hier so gefasst werden. *αυ ευ* vor stimmlosen Konsonanten wurden aus au eu, wie sonst auch, zunächst zu aw ew,

nicht mit einem Sprunge zu af ef. Eine Durchgangsstation zu diesem Endresultat mag jenes ἀρχιερεους darstellen. Anders dagegen steht es m. E. mit γονεουσι. Allerdings auch nicht, wie Blass will. Es ist zunächst zu beachten, dass γονέουσι viersilbig gemessen wird. Ath. Mitt. XXI 37, n. 2 2 steht λύπην γονέουσιν ἀφῆκε; (auch die Verbalform verdient Beachtung) als Schluss eines Hexameters in einer Inschrift, die auf Leros gefunden, dorthin aber von Iasos herübergebracht wurde. Diese Mischung ist gegen gonewsi beweisend, aber auch nicht für goneusi gerade günstig. Die Silbentrennung γονέ-ουσιν wird durch einige andere Formen empfohlen, wo ein gemeinsames Element γονε- zu Grunde liegt: οἱ γοναιεῖς Ath. Mitt. XIV 261, n. 201 (Bithynien, αι natürlich = ε); ferner τοῖς γονέοισιν I. G. S. I. 1417, 1787, bei Hatzidakis, Einleitung 378. Jede Einzelheit an diesen Formen ist mir noch nicht klar geworden; dagegen scheint mir folgendes sicher. Einmal, dass sie alle, was das Element γονε- betrifft, zusammengehören. Zweitens, dass wir in ihnen eine Etappe zu der schliesslichen Umbildung der -ευ-Stämme im neugriech. vor uns haben, in welchem -ε- in allen Formen durchgeführt erscheint: βασιλεάς -εά -εά(ν), -εάδες -εάδω(ν) -εάδες. Unsere Formen erinnern noch näher an die in gewissen Dialektgebieten herrschenden βασιλέϊδες, βασιλέϊδω(ν), βασιλέϊδες (s. Thumb, Handbuch der neugriech. Volkssprache, § 55, S. 30). -ε- wurde aus dem gen. acc. sg. gen. pl. (der acc. plur. hatte in der κοινή -εῖς wie der nom.) weiter getragen. -ουσιν in γονέουσιν ist vielleicht von den part. und nt-Stämmen übertragen; die Wörter auf -εύς mussten sich eben viele Neubildungen gefallen lassen, s. noch unten § 54, 4.

2. ευ erscheint für lat. ū in dem Praenomen Λεύκιος, lat. Lūcius: -ιου 407 3 (um 50 v. Chr.), 406 2 (gleiche Zt.), 410 2 (50 oder 49 v. Chr.), 425 2 (um Chr. Geburt), 426 2 (Beginn der Kaiserzeit), 428 2, 427 2 Λε- (bald nach Chr. Geburt), daneben erscheint auch -ου-: Λουκίου 557 C (Kaiserzeit). Die Schreibung mit -ευ- hört also um Chr. Geburt auf, vergl. dazu Dittenberger, Hermes VI 310 f., Eckinger 69 ff. Die Berufung des letzteren auf ein altlat. Leucios ist allerdings sicher abzulehnen: als die Griechen in intensivere Berührung mit den Römern traten, war eu schon längst zu ou geworden: ausserdem ist Leucius im lat. gar nicht nachweisbar und fände höchstens an dem übel beleumdeten Leucesie des Saliarliedes eine Stütze. Eher mag mit Dittenberger Anlehnung an λευκός angenommen werden.[1])

§ 17. υι.

1. Über die phonetische Geltung von υι geben die Inschriften keine besondere Auskunft. Es war jedenfalls noch Doppellaut, wie aus dem Wechsel von υι und υ wohl hervorgeht. S. noch

1) Λευκανοί, das Viereck, Sermo Graecus etc. 57, Anm. 3, anruft, macht selbst diese Annahme nötig; auf ein *Leukanoi (statt späterem Loucan- Lūcan-) zu greifen, geht nicht an, da der Wandel von eu zu ou wahrscheinlich uritalisch, sicher sehr frühzeitig gewesen ist, s. jetzt Brugmann, Grundriss² I 1, § 218, 2, Anm., S. 198.

G. Meyer 201f, Kühner-Blass I 56, 136, 138f.; Meisterhans 46ff.; Blass, Ausspr.[3] 50.

2. Wie im attischen, treffen wir auch in Pergamon noch einen Wechsel zwischen υι und υ.

a) υ erscheint in der Königszeit nur in dem Dekret von Antiocheia 160 ὑοῖς B 45 (175 v. Chr.); denn dass in dem Fragment 196 B ὑ]οῦ zu ergänzen sei (auch von υ ist ein Rest erhalten), ist völlig unsicher; in römischer Zeit erscheint -υ- in den Demos-Inschriften 379 ὑόν 2 (frühestens 48 v. Chr.), 380 ὑόν 2 (Zeit Jul. Caesars); in der priv. Weihg. 374 ὑός A 9, 10, 26. ὑοῖς D 16 (hadrian. Zeit); in einer Liste 571 ὑοί II 3 (römische Zeit); in der Grabschrift 600 ὑῶι 2 (Kaiserzeit). Für -υ- sieh auch ὑόν J. o. H. St. IX 244, n. 75 (Kypros), XII 261, n. 40 3 (Kilikien). ὑῷ C. I. 3693 9, 3702 3, 3732 5 (Bithynien). καθ' ὑοθεσίαν A. E. M. X 217, n. 2 2, n. 16 3; S. 218, n. 28 2; S. 220; ibid. XVI 104, 248 (sämtliche aus Rhodos), ibid. XVI 103, n. I 2 (Karpathos). ὑωνόν Ath. Mitt. XIX 30, n. 23 7 (Ehrendekret auf Mark Aurel, Magnesia am Mäander): ὑοθεσία auch auf dor. Inschr. v. Rhodos: A. E. M. VII 109, n. 1 4, 9, S. 136 n. 71 2. — Immer ὑοθεσία auf Kos: Barth, de Coorum titulorum dialecto, Diss. Basel 1896, p. 54.

b) υι erscheint in der Königszeit in Inschriften der königlichen Kanzlei: 248 (135/4 v. Chr.) υἱόν 13, υἱός 18, 27, υἱῶι 19; im Volksbeschluss 245 υἱός C 41 (Ende der Königszeit). Weit häufiger erscheint das Wort in römischer Zeit, wo es Sitte wurde, nach Analogie des lat. f(ilius) υἱός zum Vaternamen hinzuzusetzen. In Inschriften des Demos: υἱοῦ 412 4 (c. 49 v. Chr.). 408 3 (Zt. der Republik). 408 2, 427 4 (bald n. Chr. Geburt). 409 2 (55/53 v. Chr.). 410 2 (50/49 v. Chr.). 411 2 (c. 49 v. Chr.). 413 2 (c. 49 v. Chr.). 415 3 (c. 50 v. Chr.). 420 2 (?) (august. Zeit). 421 3 (um Chr. Geburt). 424 2 (etwa gleichzeitig). 386 2 (vor 4 v. Chr.). 378 2 (viell. in d. Zt. Caesars). 377 2 (etwa 68 v. Chr.). 381 2, 382 2 (august. Zeit), 465 2. υἱός 566 8, 567 B 3. υἱόν 436 2 (103/4 n. Chr.). 439 1 (105 n. Chr). Zu 441, S. 305 2 (Anfang des 2. Jahrh. n. Chr.). 430 2 (undatiert). 477 2 (Nero). 547 2. 389 (4—14 n. Chr.). 388 2 (4—14 n. Chr.). 396 1 (Trajan). 397 3 (120 n. Chr.). 395 2 (114—116 n. Chr.). Zu 260, S. 194 4; in Poesie 316 υἱέ 1; in den privaten Inschriften: 374 υἱοῖς B 18, D 20 (Hadrian). 605 υἱός 4. 285 υἱός 5 (Caracalla). 298 υἱῶι (Hadrian); in den römischen Erlassen: 268 A B υἱός 2 (98 v. Chr). 273 υἱόν A 7, 8 (Trajan). 274 υἱόν 3 (117 n. Chr.). 269 υἱόν 23 (113—114 n. Chr.); in den Weihungen des Augustus υἱός 301, 302 (20 v. Chr.); in einer fremden Inschrift 451 υἱόν (c. 114 n. Chr.); immer -υι- in υἱωνός[1]), im part. perf. act. fem. (§ 72). (Auch sonst findet sich -υι- oft, allein in der gr. Inschr. v. N.-D.: υἱοί IV a 10, Reis. im südwestl. Klein. II 5 n. 13 υἱοθεσίαν 4 [Lykien]).

Die Königszeit schreibt nur υι und schliesst damit an den älteren attischen Brauch an. -υι- ist offenbar auch die in der κοινή übliche Form. Wo in der Kaiserzeit -υ- erscheint, ist die attische Schreibweise des 4.—2. Jahrh. v. Chr. nachgeahmt (s. Meisterhans 47, 4). Vergl. noch Blass, Ausspr.[3] 51 „im hellenistischen wird

---

1) Aus römischer Zeit in Weihungen des Demos υἱωνόν 389 2, 397 3, in römischen Erlassen υἱωνός 274 4, 275 3, 283 7.

ι vor Vokalen wieder geschrieben, wenn auch nicht immer" und Anm. 152; W.-S. § 5 Anm. 45 (im N. T. nur *υι*).

Anmerkung. Infolge des Wechsels zwischen *υι* und *υ* schrieb man *υι* gelegentlich an Stellen, wo es ursprünglich nicht berechtigt war. So begreift es sich, wenn in der griech. Wiedergabe des lat. īdūs neben (gewöhnlichem) *υ* gelegentlich auch *υι* erscheint, vergl. *εἰδυῶν* D. S. 226 4 (170 v. Chr.) mit *εἰδυιῶν* D. S. 241 8 (136 v. Chr. oder bald nachher); Anlehnung an *εἰδυιῶν* von *εἰδυῖα* mochte hier mitwirken. In Pergamon erscheint übrigens mit anderer Bildung der gen. *ἰδῶν*: 274 Rand (Hadrian).

§ 18. *ᾱι*.

1. Der Langdiphthong *ᾱι* verlor im Laufe der gemeingriech. Entwickelung seinen zweiten Komponenten im Inlaut und Auslaut. In Pergamon stammt das erste Beispiel .... *ΑΔΙΙ* = *῞Ηρ]α* oder *᾽Αθην]ᾶ Διί* 185 aus der Zeit Eumenes II. (197—159). Vergl. dazu Meisterhans 50, 52f. (im att. schwindet ι in *ᾱι ωι* im 2. Jahrh. v. Chr.), G. Meyer 185ff., Kühner-Blass I, 56, 183ff., Blass, Ausspr.[3] 42ff., W.-S. § 5, 11 (über das grosse Schwanken der neutestamentl. Hss. in diesem Punkte).

Anmerkung. Solmsen, K. Z. XXXIV 51, hat nachgewiesen, dass auch im phrygischen idg. āi zu ā, idg. ōi zu ō (und dies weiter zu ū) geworden sind. Über das Alter dieser Erscheinung im phrygischen lässt sich bei dem Mangel fast aller Quellen kaum etwas aussagen; es liegt aber nahe, sie mit dem analogen Vorgang im griech. in Verbindung zu setzen, d. h. einen jener in neuerer Zeit öfter beobachteten Lautvorgänge zu statuieren, welche sich über geographisch (manchmal auch ethnographisch), aber nicht sprachlich zusammenhängende Gebiete erstrecken. Ob der Wandel auf phrygischem oder griechischem Gebiet begann, lässt sich nicht angeben. Auf griechischem Gebiete stammen die ältesten Belege aus der Nordwestecke von Kleinasien, also aus einem Gebiet, wo phrygischer Einfluss sich geltend macht. Darauf führen die Beispiele bei G. Meyer 186f., von denen das früheste *ΤΟ* = *τῶι* auf der alten (1. Hälfte d. 5. Jahrh.) Grabschrift von Kebrene I. A. 503 ist. Auch die übrigen Fälle stammen vorzüglich aus Kleinasien. (*Μάνη* I. A. 491 von Kyzikos aus dem Ende des 6. Jahrh. und anderes bei G. Meyer 186 übergehe ich, da die Entwickelung von *ηι* eine andere sein kann als die von *ᾱι ωι*, wie es im attischen thatsächlich der Fall war; allerdings braucht sie durchaus nicht überall der attischen gleich gewesen zu sein.) Eine Möglichkeit des Zusammenhanges der griech. und phryg. Entwickelung ist damit gegeben; allerdings verkenne ich das unsichere dieses Einfalls durchaus nicht; ich bin jedoch der Ansicht, dass man jede Möglichkeit in Betracht zu ziehen und zu prüfen hat, wenn man überhaupt auf dem schwierigen Gebiete der ratio lautgeschichtlicher Vorgänge nicht von vornherein auf Erkenntnis verzichten will. — Bleiben wir auf griech. Gebiet, so ergiebt sich als chronologisches Moment, dass der Schwund von ι vor der Ausgleichung der Accentqualitäten und der stärkeren Hervorhebung des exspiratorischen Momentes und der dadurch bedingten Ausgleichung der Quantitäten stattfand: denn sonst hätte man *ᾰι*, *οι* zu erwarten. Es liegt nahe, den Schwund von ι (und natürlich auch *υ* in *ᾱυ ηυ*) mit dem Wechsel des Accentprinzips selbst in Zusammenhang

zu bringen; so wäre z. B. ᾱῐ durch Aufgabe der zweigipfligen Betonung zu Gunsten eines eingipfligen fallenden Accentes zu á(i) geworden, mit Schwund von i.

2. Über die Orthographie zu Pergamon giebt folgende Übersicht Auskunft.

Im Inlaut steht nur *Θραικῶν* 538 2 (vor 46 n. Chr., Inschr. des Landtags der Provinz).

Im Auslaut *ᾱι* in der Königszeit in Inschriften der königlichen Kanzlei: **13** *Φιλεταιρείᾱι* 2. *Ἀτταλείᾱι* 2, 22, 59. *Φιλεταιρείᾱι* 20, 55. *οὐδεμιᾶι* 46, 63. *εὐνοίᾱι* 49. **163** *οὐδεμιᾶι Y* 1. *χώρᾱι* C 4. **248** *Ἀθηνᾶι* 52. *εὐσεβείᾱι* 56. *καλοκαγαθίᾱι* 57. B. n. P. *διανοίᾱι* A 21. *Ἀπαμείᾱι* C 5. *εὐλαβείᾱι* D 2. *Ἀθηνᾶι* 20 2, 21 2, 33 2, 34 2, 35 2, 36 2, 39, 47, 51 2, 52 2, 53 2, 55 2, 56 2, 58 2, 60 2, 63 2, 65 2, 69, 149, 151, 214 1, 215, 216 a, 225 5; ferner *Φρυγίᾱι* 22 a 1. *Καρίᾱι* 28 1, 58 4. *Νικομηδείᾱι* 225 3; in Demosinschriften: **18** *ἀγορᾶι* 38. **167** *θεᾶι* 12, *δευτέρᾱι ἡμέρᾱι* 17. *θεᾶι* 18. **224** *παρρησίᾱι* A 10. **249** *ἀρχαίᾱι* 16. *χώρᾱι* 19. *ἡλικίᾱι* 21; in Privatinschriften: *Ἀθηνᾶι* 29 5, 62 a 5, 132. *Φρυγίᾱι* 165 2. *ἐπιμελείαι* 240 2. *Φιλεταιρείᾱι* 240 3; in Poesie: *Σμύρνᾱι* 208 17; in fremden Inschriften 64 *Λυδίᾱι* 7. *Ἀθηνᾶι* 9. *ἀγορᾶι* 160 B 53. **245** A *προθυμίαι* 10, 14. *[ἑκατέρᾱι]* 31. *ἐπιμελείᾱι* 44. **246** *εὐνοίᾱι* 2; in römischer Zeit in Volksbeschlüssen und anderen vom Demos gesetzten Inschriften: **251** *ἀγορᾶι* 30. **252** *ἐπιμελείᾱι καὶ κακοπαθίᾱι* 17. *χορηγίᾱι* 26. *ἐπιμελείᾱι* 47. **253** *ἀνδραγαθίᾱι* 16. **255** *Ἀθηνᾶι* 11, 19. *θεᾶι* 20. *ὀλολυκτρίᾱι* 25. *ἄκρᾱι* 26. **256** *εὐεργεσίᾱι* 3. *ὁμονοίᾱι* 4 (ergänzt) 5. *ἡμέρᾱι* 16. **263** *οἰκίᾱι* 1. **298** *θεᾶι*. **534** *[μιᾶι ἡμ]έρᾱι* 5. **535** *Ἀσίᾱι καὶ Ἰταλίᾱι* 6; in Privatinschriften: 312 *Ὑγιείᾱι* 2. 333 *ἰδίᾱι* B 2. zu 333, S. 246 *ἐπιφανείᾱι* 31; in Poesie: *σωτηρίᾱι* 350 1; in fremden Inschriften: 268 A B 4 *φιλίᾱι* (röm. Erlass); 268 D E *χώρᾱι* 11, 15 (Vertrag zw. Sardes und Ephesos).

α steht für *ᾱι* in der Königszeit nur in der Weihung des Königs Eumenes II. n. 185 .... *α Διί*, die schon oben angeführt wurde; die Weglassung von *ι* ist offenbar ein Versehen des Steinmetzen.[1]) In römischer Zeit steht *α* in Inschriften des Demos: 525 *διετία* 13 (2. Jahrh.). *Μ. κ. βιβλ.* I, p. 9, n. *πστ'* (S. 515) *Ἀσία* 1, *δημοσία* 5; in Privatinschriften 311 *Λοχία* 1. Zu 333, S. 246 *ἡδεία* 11, 15, 26, 29 [2]) 586 *Δημητρία* 4. 590 *ἰδία* 3. 596 *ἀργυροταμία* 3. 604 *Ὀτακιλία* 2; in der fremden Inschrift 486 *Χρυσορόα* 10.

	Königl. Kanzlei.	Demos-inschr.	Privat-inschr.	Poesie.	fremde I.	Königszt.	Demos-inschr.	Privat-inschr.	Poesie.	fremde I.	röm. Zt.
Inlaut: *ᾱι* . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Auslaut: *ᾱι* . .	45	9	6	1	8	69	21	8	1	8	28
Auslaut: *ᾱ* . .	1	—	—	—	—	1	3	9	—	1	13

1) Bei .... *α* n. 186 (königl. Weihung) „lässt sich nicht bestimmen, ob *ι* fehlte oder geschrieben war".

2) Aber *πρᾶος* 333 B 2 stimmt mit der attischen Schreibung: Meisterhans 50, § 21, 2.

Die offizielle Orthographie hält zu Pergamon an der historischen Schreibung durchaus fest; auch auf den Inschriften ist *ι* nicht absichtlich, sondern wohl nur aus Versehen weggelassen. Strabo XIV p. 648 sagt: *πολλοὶ γὰρ χωρὶς τοῦ ῑ γράφουσι τὰς δοτικὰς καὶ ἐκβάλλουσι τὸ ἔθος φυσικὴν αἰτίαν οὐκ ἔχον* (bei Blass, Ausspr.[3] 49, Anm. 141). In Pergamon fand diese Vereinfachung der Rechtschreibung keinen günstigen Boden; dagegen ist sie anderwärts in Inschriften durchgeführt, so in der von Leros, Ath. Mitt. XXI 34 f., in welcher *ι* konsequent weggelassen ist.

Anmerkung. Zu *α* für *ᾱι* vergl. noch D. S. 228 *Θρακῶν* 6 (Abdera, 2. Jahrh. v. Chr.). D. S. 824 *ἄσαι* 8 (Teos, 197—139 v. Chr.) neben *ἄισαι* Z. 10. — In den pergamen. Inschr. in äol. Sprache steht 5 13 *ἀγάθαι τύχαι* gegenüber 5 20 *Ταμνίτα*; 159 3 *τᾶ ἰδία* sicher, s. dazu noch G. Meyer 453.

§ 19. *ωι*.

1. Wie *αι*, so verliert auch *ωι* sein *ι*. Die frühesten Beispiele in Pergamon sind *Κεραυνίω* 232, *Τροπαίω* 239 2, beide aus dem Ende der Königszeit, also etwa aus dem 3. Viertel des 2. Jahrh v. Chr. stammend. Im übrigen verweise ich auf die Erörterungen und Litteraturangaben in § 18, 1 und Anm. S. 86 f.

2. Die orthographischen Verhältnisse sind folgende:

Im Inlaut steht *ωι* in der Königszeit in Inschr. d. kgl. Kanzlei 13 *Ὀλώιχος* 23 (gehört kaum hieher, da in diesem gemeinäol. Namen *ωι* wahrscheinlich getrennt war; daneben *Ὁμολόϊχος* wie neben *Ὁμολώϊος Ὁμολόϊος*, s. Hoffmann, griech. Dialekte II, 365 f, auch 272, 370, 448). 18 *ὠικονομήκασι* 7, *ὤιμεθα* 18; in der Privatinschr. 244 *Ἡρώιδου* 1 (vergl. zu diesem Namen Meister, Abhandlungen der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philolog.-histor. Klasse, Band XIII, S. 752, Anm. 2); in einer metrischen Inschrift 203 *ζωιοῖσιν* 7 (s. dazu Kühner-Blass I, 645 zu S. 543, Anm. 3); in der fremden Inschrift 160 *πατρώιαν* B 20. In römischer Zeit in der öffentl. Chronik 613 *μετώικισεν* A 18; in einer privaten Weihung 285 *Ἡρώιδης*.

Im Inlaut steht *ω* für *ωι* erst in römischer Zeit; in Demosinschriften: 256 *Ἡρώδην* 20; in Privatinschriften: 309 *Ἡρώδης* 1, *ζώοις* zu 333, S. 246 39, 336 *ἐζωγράφηται* 4, 374 *Λώου* B 10, C 8, D 10, *ὑμνῳδοῖς* B 16, 17, *ὑμνῳδείω* B 17, *ὑμνῳδοί* C 12, *ὑμνῳδός* D 13, *ὑμνῳδῶ* D 15, 18, *πατρῷον* D 17. 523 *ὑμνῳδοῦ* 10. 592 *ἡρῷον* 4. Lebas-Waddington, Asie, 1723 (S. 514) *πατρώας* b 4, *σώζουσαν Μκβ* II 1, p. 8 n. *πδ'* (I. v. P. II, 179); in Poesie: 577 *ζωοῖσι* V. 5, 583 *ζωοῖς* V. 5, C. I 5557 1 (S. 513): *ζώ[ειν*.

Im Auslaut steht *ωι* in der Königszeit in Inschriften der königlichen Kanzlei: 13 *ὧι* 9. *τῶι τετάρτωι καὶ τεσσαρακοστῶι* 10. *Περγάμωι, τῶι ἱερῶι* 17—18. *Γρυνείωι, Δήλωι* 18. *τῶι* 18. *αὐτῶι* 26. *τῶι* 27, 32. *ἐκείνωι* 33. *τῶι* 36. *τούτωι* 36. *τῶι* 39. *ὧι* 39. *αὐτῶι* 44, 49. *Παραμόνωι* 53. *Πολυλάωι* 57. *ὑπεναντίωι* 61. *τρόπωι* 62. 18 *τῶι δήμωι* 1, 7. *[καιρῶι]* 4. *τῶι χρόνωι* 18—19. 40 *τῶι* 21. 157 *τῶι δήμωι* A 8. *Περγάμωι* D 14. *δεκάτωι* D 15. *Πύρρωι* D 19. *τῶι ἱερῶι* D 26. *Περγάμωι* D 26. *τῶι* D 26. *Ἐφέσωι* D 26. *τῶι πρυτανείωι* E 3. 158 *ἑκάστωι* 14. *δημάρχωι* 22. *τῶι ἱερῶι* 32.

Γρυνείωι 32 **163** *θεῶι* A I 5. *κεκυρωμένωι* D 8. **248** *Ἀθηναίωι τῶι ἀνεψιῶι* 5. *τῶι ἀδελφῶι* 9. *Ἀθηναίωι τῶι υἱῶι* 18—19. *τῶι Ἀθηναίωι* 24. *τῶι δήμωι* 26, 45. *ὧι γενομένωι ἀξίωι* 31. *τῶι* 39. *Νικηφόρωι* 52. *αὐτῶι* 53, 55. Br. n. P. ... *δώρωι* B 2. *ἀδελφῶι* B 2. *καιρῶι* B 14. *τούτωι* B 15. *τρόπωι* C 9. *ὧι* C 10. *τῶι συμφέροντι τῶι ἡμετέρωι* D 8. *αὐτῶι* D 13. 22 *Ἑλλησπόντωι* a 1. *Νικηφόρωι* 33 2, 34 2, 35 2, 36 2, 51 2, 52 2, 55 2, 56 2, 58 2, 60 3, 63 2, 65 2, 69, 149, 214 1, 215, 216 a, 225 5, 221 *Διονύσωι* 4. Inschr. auf S. 4, Fussn. 2, *τῶι ἀδελφῶι* Z. 8, *ἑαυτῶι* Z. 4; in Inschriften des Demos: **5** *τῶι δήμωι τῶι* 3. *τῶι δήμωι* 4. **18** *τῶι δήμωι* 24, 26, 31. *καιρῶι* 25. *χρυσῶι στεφάνωι* 32. **156** *τῶι δήμωι* 9. *χρυσῶι στεφάνωι* 13. *Περγάμωι* 16. **161** ... *τωι* A 1. *τῶι ἱερῶι* B 10. **162** *τῶι δήμωι* 1. *ὧι* 3. **167** *τῶι δήμωι* 5, 10. *τῶι* 7. *τῶι ἡμετέρωι δήμωι* 7. *τῶι* 11, 13. *χρυσῶι στεφάνωι* 13. *τῶι ἱερῶι* 14. **224** *τῶι δήμωι* A 3. *τῶι* A 3, 7, 12. *αὐτῶι* A 14, *τῶι καιρῶι* A 15. *αὐτῶι* A 16. **245** C *ὁδῶι* 25. *τῶι ἱερῶι* 31, 45. *Ἰλίωι, Δήλωι, Ἐφέσωι* 48. **248** *αὐτῶι νόμωι κυρίωι* 4. **249** *τῶι δήμωι* 2, 10, 32. *τῶι φρουρίωι* 15. *τῶι γενομένωι* 32. *τῶι* 35; in Privatinschriften: *Ἀττάλωι* 43 2, 44 2. *τῶι δήμωι* 236 2, 237 2, 240 4, 241 2, 242 2, *Νικηφόρωι* 62 a 5. *θεῶι* 165 2. *Ἡλίωι* 187. *Διονύσωι* 222 1. 236 *αὐτῶι* 1. *Διονύσωι* 2. 237 *Τροπαίωι* 2. *τῶι νομοφυλακίωι* 3; in fremden Inschriften: **160** (Antiocheia) *τῶι* B 15. *χρυσῶι στεφάνωι ἀριστείωι* B 30. *χρυσῶι στεφάνωι* B 38, 43. *ἀριστείωι* B 44. *τῶι ἱερῶι* B 54, B 55. **245** A (Pitane) *τούτωι τῶι* 8. *τῶι καιρῶι* 12. *τῶι δήμωι* A 11. **246** *αὐτῶι* 3, 4. *τῶι* 3. *τῶι δήμωι* 6. *χρυσῶι στεφάνωι ἀριστείωι* 6. *τῶι ναῶι* 8. *τῶι θεῶι* 9. *τῶι ἐπιφανεστάτωι τόπωι* 11. *τῶι* 13. *τῶι ἱερῶι* 18. *αὐτῶι* 33. *τῶι* 43 *χρυσῶι στεφάνωι ἀριστείωι* 45. *αὐτῶι* 47. *μεγίστωι* 48. *τῶι βωμῶι* 48. *τῶι* 57. *τῶι ἱερῶι* 60. 64 (Achäerinschrift) *τῶι πολέμωι* 6. *Νικηφόρωι* 9; in Poesie: 10 *Ἀλείωι στεφάνωι* 11. 203 *ὧι* 10. *μούνωι* 18.

ωι steht in römischer Zeit in Inschriften des Demos: **251** *τῶι δήμωι* 7. *τῶι Ἀσκληπιείωι* 8—9. *τῶι ἱερῶι* 13. *τῶι* 22. *αὐτῶι* 25. *τῶι βωμῶι* 30. *τῶι ἱερῶι* 38—39, 40. *αὐτῶι νόμωι κυρίωι* 43. **252** *τῶι* 9, 20. *τῶι δήμωι* 30. *χρυσῶι στεφάνωι* 31. *τῶι μεγίστωι* 32. *αὐτῶι* 34. *πρυτανείωι* 34. *τῶι δήμωι* 36. *χρυσῶι στεφάνωι* 38. **253** *στεφάνωι τῶι μεγίστωι* 17. **255** *τῶι δήμωι* 2, 10, 18. *Νικηφόρωι* 11, 19. *νεωκόρωι* 24. *πυλωρῶι* 26. **256** *τῶι δήμωι* 4, 6. *στεφάνωι ἀριστείωι ἀιδίωι* 6. *εἰκονικῶι* 7. *αὐτῶι* 9, 14. *τῶι ἀριστείωι καὶ ἀιδίωι στεφάνωι* 19. **260** *τῶι δήμωι* 2. **264** *λευκῶι* 5. *θείωι* 5. **268** C *Περγάμωι* 7. 299 *Ἀντωνείνωι Σεβαστῶι Ἁδριανῶι Ὀλυμπίωι* 365 1, 368, 369, 370 2—3, 372 2—3. *τῶι [πολέμωι]* 455 3. *χρυσῶι στεφάνωι* 459 2. *τῶι γυμνασίωι* 466 5—6. *τῶι βίωι* 497 7—8. *Ἀττάλωι* 613 C 4. *Τραϊανῶι Ἁδριανῶι Ὀλυμπίωι* Lebas-Waddington, Asie 1721 a (S. 514), *τῶι* ibid. 1721 c (S 514); in Privatinschriften: 292 *Νικηφόρωι*. 290 *Ἀσκληπιῶι σὺν τῶι κόσμωι* 2. 293 *υἱῶι, υἰωνῶι, Ἁδριανῶι Σεβαστῶι*. 295 *τῶι θείωι* 2. **296** *Ἀσκληπιῶι* 1. 319 *Διονυσίωι* 2. 320 *Διονυσίωι* 2. 329 *Κεραυνίωι* 2. 330 *Ἡλίωι θεῶι ὑψίστωι* 1—3. 359 *θεῶι Σεβαστῶι* 1. 364 *Ἁδριανῶι Ὀλυμπίωι* 2, 3. 374 *Τραϊανῶι Ἁδριανῶι Ὀλυμπίωι* A 2. *τῶι ἐνιαυτῶι* B 2, C 2. *τῶι Σεβαστῶι* B 19. 376 *ἐπηκόωι* 2. 487 *αὐτῶι* 8. 590 *πάππωι Ἀνεικήτωι ἑαυτῶι* 4—5. 596 *Κλαυδίωι Ὑγείνωι* 1. *στρατηγῶι* 2. 600 *υἱῶι* 2. 603 *αὐτῶι* 2. 605 *Αἰσίμωι φιλοσόφωι*. C. I. 3543 1 (S. 513) *Διονύσωι*; in Poesie: 324 *κλειτῶι* 13. *ἀρχεγόνωι* 17. *καρτεροβούλωι* 17. *διακτόρωι* 19. *λιπαρῶι* 24: in römischen Erlassen: 268 A B *τῶι δήμωι* 4. 269 *τῶι δήμωι* 1, 26. 270 *τῶι δήμωι* 7. Zu 273, S. 211, *τῶι* 5. 274 *συνόδωι τῶι ἐμ Περγάμωι* 7; in fremden Inschriften: 268 D E (Vertrag zwischen Sardes und Ephesos) *τῶι Ἐφεσίωι* 6. *τῶι Σαρδιανῶι* 6. *Ἐφέσωι* 6, 11. *τῶι ἐγκαλουμένωι δήμωι* 22. *Ἐφέσωι* 31. *τῶι ἱερῶι ἐν τῶι ἐπισημοτάτωι τόπωι* 32. *τῶι ἱερῶι* 32. *τῶι ἐπισημοτάτωι τόπωι* 33. *Περγάμωι* 33.

-ω erscheint im Auslaut in der Königszeit nur auf den privaten Weihungen 232 *Κεραυνίω*. 239 *[Διὶ Τροπαίω καὶ τῶ δήμω]* (Ergänzung sicher). In römischer Zeit steht *-ω* auf Inschriften des Demos: 251 *Περγάμω* 38.

254 τῶ πρυτανικῶ 7. Zu 260 S. 194 τῶ κοινῶ 10. Ἀδριανῶ Ὀλυμπίω 366 2–3. 373. 461 τῶ γυμνασίω 5. Αὐγούστω 7. 475 τῶ αὐτῶ 6. 513 τῶ αὐτῶ 13–14. 525 χρόνω 12. θεῶ 14. M. κ. βιβλ. I p. 9 n. πστ' Z. 5 (S. 515) Περγάμω In Privatinschriften: 291 Καρποφ[όρω 1. 297 Βρομίω 2. 312 Ἀσκληπιῶ 1. 317 Διονύσω 1. 318 Διονύσω 1. 323 εὐβιότω 3. 327 μεγίστω 1. 328 μεγίστω. 331 θεῶ ὑψίστω 2. 333 βίω 7. zu 333 S. 246 κόσμω 4. στερεῶ 16, 30. βίω 33. 336 ἵππω 3. 340 Ἀσκληπιῶ 4. Φιλοσεβάστω 7. 341 Ἀγαθῶ 2. 374 γενεσίω B 4 ῥοδισμῶ B 8. ἐνμήνω γενεσίω B 14 τῶ B 17. ῥοδισμῶ C 6, D 8. τῶ ἐνιαυτῶ D 2. γενεσίω D 4. ἑκάστω ὑμνωδῶ D 15, D 18. 463 A τῶ πανηγυρικῶ γυμνασίω. 577 ἰδίω 17. 586 τέκνω γλυκυτάτω 3. 590 τῶ 4. 591 ἑαυτῶ 2. ἑτέρω 5. τῶ ἱερωτάτω ταμιείω 8. Περγάμω 11. 592 τῶ 5. 597 ἑαυτῶ 3. 598 ἑαυτῶ 4. 600 Οὐλπίω 1. 601 Ἀττάλω καὶ Ἀφφίω 2. ἰδίω 1. 604 φιλάνδρω 4. φιλοτέκνω 5. 607 Ἐπαγάθω ἰδίω 2-3. 608 ἔκτω 1. μεγίστω Ath. Mitt. XX 497; Ἀσκληπιῶ ibid.; in Poesie: 324 ἀλόχω 16. μεθοπώρω 24. 576 δαπέδω A V. 16. οἴκω B V. 7; in fremden Inschriften: 268 D E τῶ ἀδικουμένω 19. 437 τῶ 10; in römischen Erlassen 277 δήμω 6.

Wir gewinnen also folgende Übersicht:

	Königl. Kanzlei.	Inschr. d. Demos.	Privat-inschr.	Poesie.	fremde I.	Königszt.	Demos-inschr.	Privat-inschr.	Poesie.	röm. Erl.	fremde I.	röm. Zt.
Inlaut ωι	2	—	1	1	1	5	1	1	—	—	—	2
Inlaut ω	—	—	—	—	—	—	1	18	3	—	—	22
Auslaut ωι	103	71	21	4	51	250	87	48	5	12	21	168
Auslaut ω	—	—	4	—	—	4	19	C0	4	1	3	87

Ich mache noch besonders auf das Verhältnis der Schreibung ωι : ω im Inlaut in den römischen Privatinschriften aufmerksam; in den Endungen war es leichter, richtig zu schreiben, da man hier Regeln geben konnte: im Inlaut musste man die Schreibung in jedem einzelnen Fall erlernen. Im übrigen vergl., was zu § 18, 2 bemerkt wurde (S. 88).

Anmerkung 1. Etymologisch nicht berechtigtes ωι steht nur im Vertrag zwischen Sardes und Ephesos 268 D E ἐξέστωι 6.

Anmerkung 2. In den äol. Inschr. steht ω für ωι schon im Anfang des 3. Jahrh.: 5 [Περγάμω] 15, 17. Τάμνω 17. τῶ 20. T. 21. Π. 22. T. 23 159 τῶ πρώτω συντελειομένω 4. 227 τῶ δάμω B 3. — Mit ωι nur ἀνατεθέωισι 159 6, aus *ωνσι, *ωντι, vergl. acc. pl. -αις, -οις aus -ανς, -ονς.

Anmerkung 3. Vergl. noch auf der gr. I. v. N.-D. (69-34 v. Chr.) πατρώαν I b 1. Δώου II b 15. πατρώοις V a 17 (neben ἡρωικῆς III b 19. -ήν III b 26.). κιθα]ρωδόν Ath. Mitt. XIX 15 n. 5 3 (Magn. a. Mä., 1. J. v. Chr.). — ἡρώιων A. E. M. XI 179 n. 21, 7 (Paros 1. J. v. Chr.). D. S. 246 (I. v. Sestos, 133 bis

120 v. Chr.). προνοηθήτωι$_{104}$. ἀναγραψάτωι$_{105}$. στησάτωι$_{106}$. Weiteres bei Viereck, Sermo Graecus etc. 56, dessen Schluss, diese Orthographie verrate den Römer, jedoch nicht zwingend ist.

§ 20. ᾱυ.

Gleichwie ᾱι ωι, so verlor auch das seltene ᾱυ, das im attischen sekundär durch Kontraktion entstanden war, im Laufe der gemeingriechischen Entwickelung seinen zweiten Komponenten. So ist zu beurteilen die Form ἑατ-, ἁτ- neben ἑᾱυτ-, ᾱὑτ-, wie Wackernagel K. Z. XXXIII 4—8 nachgewiesen hat.[1]) (Der Wegfall von υ findet sich vor Konsonanten einigermassen häufig und sicher nur im Reflexivpronomen, ist dagegen in αὐτός nicht in alter Zeit belegt). In Pergamon finden sich zwei Beispiele: ἑατόν 536$_6$ (Ende der Republik oder Anfang der august. Zeit) und ἑατῶν Abhandlgn. Berl. Akad. 1872 S. 72 n. IV$_5$ aus Amisos im Pontos (I. v. P.

1) Zu Wackernagels Beispielen (K. Z. XXXIII 5, 61) und Thumbs Nachlese (Idg. Forsch. VII 12 und Anm. 1) füge ich, z. T. aus neu hinzugekommenem Material, noch hinzu: ἁτόν A. E. M. VII, 169f. n. 4$_3$ (Prusa = Rh. M. XXVII 328); Z. 5 ἑατόν; ἑατοῦ J. o. H. St. IX 284 n. 25$_4$ (Kypros); 261 n. 5$_3$, 262 n. 10$_5$ ibid. (Kypros). ἑατόν Greek Inscr. Brit. Mus. III 2 n. 546$_4$ (Ephesos). ἁτοῖς ibid. IV 1 n. 893$_9$. ἑατῶν Z. 9. ἁτούς Z. 12. ἑατῷ Ath. Mitt. XIII S. 288 n. 125$_3$ (Laodikeia). ἑατοῦ I. G. S. I 244$_4$ (Oropos 75/49 v. Chr.). ibid. 264$_2$ (Sulla). 311$_2$. ἑατῶν 331$_2$, 384$_3$. -οῦ 349$_3$, 383$_2$ (alle aus Oropos, 1. Jahrh. v. Chr.). 2712$_{83}$ (Akraephia, 1. J. n. Chr.). ἑατῶι 3328$_8$ (Chäronea). 3324$_3$. ἑατῆι 3366$_{10}$. ἑατῷ Sterrett, Papers of the American school III 393 n. 571$_2$. -οῦ III 399 n. 585$_3$ (südliches Kleinasien). ἑατῶν B. C. H. XIV 331f. n. 3$_4$ (Mäandergebiet). ἑατούς Ath. Mitt. XIII 169f. n. 10 b$_{15}$ (Chios). ἑατοῦ Heberdey und Wilhelm, Reisen in Kilikien (Denkschr. d. Wien. Akad. Bd. 44) S. 51f. n. 119. Wichtig ist besonders ἐματόν Ath. Mitt. XVI 95f. B$_{12}$ (Nysa, 1. Jahrh. n. Chr.; μ hatte Wilamowitz nach S. 99 vermutet, was nach Hiller von Gaertringens Bemerkung auf S. 451 bei erneuter Besichtigung des Steines sich als sicher bestätigte). ἐματόν stellt sich zu ἐματ[ῷ] in der stadtrömischen Inschrift Kaibel 784 (= C. I. Gr. IV 9688a) und τοὔνομα τἀτόν Kaibel 811$_3$ (Smyrna = Lebas-Waddington n. 1532). Wackernagels Annahme (welche übrigens Thumb, Idg. Forsch., VII 12 nicht richtig wiedergiebt) erhält dadurch weitere Stützen. — Nicht mit der Schreibung ἑᾱτ- u. s. w. hängt dagegen die neugriech. Form des Demonstrativpronomens (ἀ)τός zusammen. Mit Recht erklären sie Blass und Wackernagel durch Enklise. Hatzidakis K. Z. XXX 369, Einleitung 322, weist darauf hin, dass alte Grammatiker M 204 schrieben κόψε γάρ αὔτον. So mag αὐτ- zunächst zu ἀτ- erleichtert worden sein. Dies ἀτός haben wir vielleicht in ἀτοῦ J. o. H. St. VIII, 289f., n. 15 b$_1$ (Kleinasien) und εἰς ἀτούς Ath. Mitt. VI 373 a. 23$_{13}$ (ἐν Μαιονίᾳ, spät, doch noch nicht in christlicher Zeit [man könnte hier allerdings auch ἁτούς lesen]) zu sehen. Die Form τος, τον, welche nach Hatzidakis in Verbindungen wie εἶδα ἀτον εἶδα τον entstand, sehen Blass, Ausspr.[3] 77 Anm. 286 und ausdrücklich Wackernagel a. a. O. 5 in ἐστε τῳ (ἔσται αὐτῷ) der phrygischen Inschrift B. C. H. VIII 251.

S 514). Die daneben stehenden häufigeren Formen mit -*ᾱυ*- sind also zu beurteilen, wie -*αι*- neben -*ᾱ*-; wenn später (wie noch im neugr. in *ἐμαυτοῦ*) wieder *αυ* erscheint, ist es wohl von *αὐτός* neu eingeführt. — *ἑατ*- beweist nichts für die Aussprache von *ᾱυ* als aw.

Anmerkung. Analog erklärt sich vielleicht kyprisch -*ᾱ* neben -*ᾱυ* im gen. sing. der *ᾱ*-Stämme. Anders Meister, griech. Dialekte II, 236. Hoffmann, griech. Dialekte I, 167, 231.

§ 21. *ηυ*.

Analog der Entwickelung von *αυ* zu *α* hat man eine Entwickelung von *ηυ* zu *η* zu erwarten. Die Stufe *η* findet sich allerdings nirgends, es erscheint später nur *ηυ* oder *ευ*. *ηυ*- erscheint eben überhaupt nur im temporalen Augment resp. in der Reduplikation. Ein *η*- als Augment oder Redupl. zu *ευ*- oder *αυ*- war nicht haltbar: daher ist nie *η*- geschrieben (während in dem isolierten *ἑατ*- die Wirkungen des analogen Vorgangs beibehalten wurden). Immerhin darf man annehmen, dass der Lautwandel zur Ersetzung von *ηυ*- durch *ευ*- im Augment beitrug.[1])

§ 22. *ι*, *ε* als Konsonanten in vorvokaliger Stellung.

1. Schon seit Homer können *ι*, *ε* vor Vokalen als Konsonanten fungieren (s. G. Meyer 219ff.). In Pergamon finden sich dafür Beispiele selten und nicht sicher. Für *ι* kommt in Betracht *Θέμιδι ἀρχεγόνωι* 324₁₇; doch wird man hier eher anzunehmen haben, dass nach dem Brauche der Kaiserzeit die Elision nicht ausgedrückt ist. *ι* war wenigstens in der Volkssprache konsonantisch (i̯, nicht j), wo es für lat. i, j stand. Dies beweist 297₁ *Ἰούλιος καρποφόρος ὁ καὶ Γέτιξ ἀνέθηκεν*, wenn die Worte, wie sicher die folgende Zeile, als Hexameter zu fassen sind. S. noch Buresch, Rh. M. XLVII 333.

---

1) In einigen Fällen erscheint jedoch *ευ* als Augment zu *αυ*- (Meisterhans 136. Blass, Ausspr.³ 44, Anm. 114). Auf sie gestützt hat man Übergang von *ηυ* jeder Entstehung in *ευ* angenommen, infolge eines dem urgriech. analogen Vokalkürzungsgesetzes (s. Johansson, de derivatis verbis contractis p. 19. Brugmann, griech. Gramm.² 28, 149, auch Wackernagel, K. Z. XXXIII 7, scheint lautlichen Übergang von *ηυ* in *ευ* anzunehmen, wenn er sagt: „Wie *ηι* und bald nach *ηι* ersetzte *ηυ* sein *η* durch *ε*“). Die Behandlung von *ᾱι*, *ωι*, *ᾱυ* spricht jedoch dagegen; die Tendenz geht entschieden dahin, den zweiten Bestandteil der Langdiphthonge schwinden zu lassen, nicht den ersten zu kürzen. Ich sehe in dem *ευ* von *εὔξησα*, *ἐπευξημένον*, *εὐχούμην* (zu *αὐχέω*) „umgekehrte Schreibung“ für *ηυ*: wie *ηὗρον* und *εὗρον* neben einander geschrieben wurden, so schrieb man auch neben *ηὐχούμην* gelegentlich *εὐ*-.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1890, Sp. 880. Hatzidakis, „Die Synizese im neugr.“, K. Z. XXXIV, S. 108—125. W.-S. § 5, 22a.

2. Für ε kommt πολιητέων 324_3 (viersilbig zu lesen) kaum in Betracht. Dagegen erklärt sich vielleicht unter diesem Gesichtspunkt ἡαυτοῦ 598_4 (röm. Kaiserzeit); ferner ἡαυτῷ Ath. Mitt. VI 124 n. 6_2 (Kyzikos, 2. J. n. Chr.). ἡαυτοῦ B. C. H. VI 344 n. 61_2. Papers of the American school I, S. 33, n. IV ἡαυτῇ (Assos). Man müsste annehmen, ἑαυτο- sei iauto- gesprochen[1]) und dies, als η zu i geworden war, gelegentlich auch ηαυ- geschrieben worden; vergl. *Ἡούλιος Ἡούνιος* = Julius Junius bei Eckinger 80. Für sicher gebe ich allerdings diese Erklärung nicht aus. Vergl. noch ἄριαν für lat. aream u. ä. bei Eckinger 80; vielleicht ist Ἀδριανα neben Ἀδριανεα bei Eckinger 26_5 als Ἀδριαn'α zu fassen; vergl. ἐνυπνον (= -n'on) u. ä. bei G. Meyer 220 § 147.

Anmerkung. In diesem Zusammenhange ist vielleicht auch die Form ἱερωσύνη neben ἱερεωσύνη zu betrachten. In Pergamon findet sich ἱερεωσύνη, die attische Form, nur auf den Inschr. der königl. Kanzlei: ἱερεωσ(υ).... 163 D_1, vielleicht auch U_1 (Eumenes II.). 248 ἱερεωσύνης 19. -ην 33. -ης 37 (135/4 v. Chr.). Daneben in römischer Zeit 251 ἱερωσύνης 3. -ην 7, 12. 477 ἱερωσύνην 4 (1. J. n. Chr.). 515 ἱερωσύνην 9 (nicht vor Vespasian). 520 id. 8 (zw. Trajan und Caracalla). 514 (id.) 6; ergänzt 497 8, 495 3, 500 6, 508 6, 254 8. S. ferner ἱερεωσύνη D. S. 402 22 (Patmos). Sitzungsber. Berl. Akad. 1888, S. 868, Z. 18 (Bithynien). C. I. 3494 ἀρχιερεωσύνας 10 (Thyateira, 3. J. n. Chr.). In Pergamon wird man ἱερεω- als Atticismus betrachten dürfen.[2]) ἱερεωσύνη steht für ἱερηϝοσύνη (nach Wackernagel, Philolog. Anzeiger XVI 1886, S. 73). Wie dazu ἱερωσύνη sich verhalte, lässt Wackernagel a. a. O. 74 ausdrücklich unentschieden. ἱερωσύνη wird wohl aus ἱερεωσύνη durch Übergang von ε in Halbvokal und nachherigen Schwund entstanden sein, vergl. δητώμην für διητώμην, Ἱσταῖος für Ἱστιαῖος u. ä. bei W. Schulze, quaest. epp. 46 Fussnote 1.[3])

1) Dass im neugr. „kein Mensch“ das gelehrte ἑαυτόν „kontrahiert“ ausspricht (Hatzidakis, K. Z. XXX 382, Anm., Einleitung 338f.), beweist für das altgriech. nicht.

2) In der gr. I. v. N.-D. steht dagegen ἱρω(σ)σύνης III 30. Im N. T. -ω-: W.-S. § 16, 2b Anm. 14.

3) Wenn Thumbs Gesetz, wonach θεωρῶ in der κοινή durch einen der neugr. Synizese entsprechenden Vorgang zu θωρῶ wurde, richtig wäre, könnte man daran denken, ἱερωσύνη damit auf eine Linie zu rücken; doch halte ich jene Annahme für unwahrscheinlich, s. unten § 28, 4, Anm., S. 101f., und ἱερω- kommt schon im att. vor: ἱερώσυνον, Ameipsias im Kosmos frg. 7 Kock, citiert Wackernagel, Philolog. Anzeiger 1886, 74.

III. Kombinatorischer Lautwandel im Bereich des Vokalismus.

Accentwirkungen.

§ 23. Ausgleichung der Quantitäten.

Bekanntlich wurden in der jüngeren Graecität infolge des stärkeren Hervortretens des exspiratorischen Accents die Quantitäten nach und nach ausgeglichen, bis alle Vokale ziemlich isochron wurden, wie dies im neugriech. im allgemeinen noch der Fall ist.[1]) Die Ausgleichung begann in der Volkssprache und drang erst spät allgemein durch, wie denn ja noch die moderne neugr. Schrift Länge- und Kürzezeichen nach altgriech. Muster verwendet. Es scheint auch, dass nicht in allen Gegenden die Verkürzung in gleicher Weise sich merkbar machte; wenigstens wird gewissen Gegenden besonders zugeschrieben, was das lat. Sprüchlein den Polen zuschreibt: es war also in anderen Gegenden vielleicht noch nicht in gleichem Masse und jedenfalls nicht in der Sprache der Gebildeten der Fall. So sagt Pausanias von Kaisareia bei Philostrat vit. sophist. II 13 (p. 97, 29 ff. K.), indem er dem Herodes Attikos sein Sündenregister vorhält: *παχείᾳ τῇ γλώττῃ καὶ ὡς Καππαδόκαις ξύνηθες, ξυγκρούων μὲν τὰ σύμφωνα τῶν στοιχείων, συστέλλων δὲ τὰ μηκυνόμενα καὶ μηκύνων τὰ βραχέα* (Mommsen, Röm. Gesch., V 306, Fussnote 1) und noch Photios (unter *φαρμακός*) bemerkt: *Ἴωνες διὰ τὴν βαρβάρων παροίκησιν ἐλυμήναντο τῆς διαλέκτου τὸ πάτριον, τὰ μέτρα, τοὺς χρόνους* (was auf die Ionier seiner Zeit gehen kann) (bei Immisch, Leipziger Studien VIII 288).

Wir können diesen Vorgang noch ungenügender verfolgen als andere spätgriechische Entwickelungen; wir sind auf gelegentliche Verwechselungen der Zeichen für Länge und Kürze angewiesen, die natürlich beide nicht der zu bezeichnenden, in der Mitte liegenden, Quantität adaequat waren. Zusammenstellungen aus Papyri und Inschriften hat namentlich Kretschmer an der in der Note genannten Stelle gegeben. Für Pergamon lassen sich folgende Fälle namhaft machen, die sämtlich aus römischen, meist vulgären, Inschriften stammen.

---

1) Vergl. dazu Wagner 46—47. Kretschmer, K. Z. XXX, 595 ff. Meisterhans 54. Blass,Ausspr.[3] 85. Hatzidakis, Einleitung 20 f., 304 f. (welcher auch das rasche Sprachtempo in Anschlag bringt, das sich in den mannigfachen vokalischen und konsonantischen Sandhierscheinungen zeige). Buresch, Philol. LI, 89 ff. W.-S. § 5, 19. Barth, de Coorum titulorum dialecto, Diss. Basel 1896, p. 48.

α: Ἑρμῆν εὐνομίας ἀίδιομ φύλακα 183_4: die Länge des *α* beruht auf der Unmöglichkeit, ᾰ in den Vers zu bringen und stützt sich auf homerische Vorbilder wie ἀθάνατος, ἀκάματος. (Schon bei Hesiod. scut. 310 ἀίδιον, allerdings angezweifelt, s. W. Schulze, quaest. epp. 141, Fussnote 3). Ebenso ist zu beurteilen Ἀσιάδων 11_4; παρ' ἀνέρος 576 B V. 1 (vergl. W. Schulze a. a. O. 460).

η: Dass *η* in der Geltung *ι* mittelzeilig war, zeigen Μένηπος, παραδήσην, ἐπή in § 4, 1, S. 47; ἡαυτοῦ in § 22, 2, S. 93. *η* kann erst verkürzt worden sein, als es schon bestimmt die Richtung auf i hin eingeschlagen hatte.

ει (ῐ): Die Verkürzung ergiebt sich durch die Anwendung von *ει* für ῐ, s. § 9, 1, S. 72 f., und durch die Messung von Νικομήδεια 577_3 (Kaiserzeit) als ⏑⏑–⏑⏑, welches Beispiel auch zugleich für ῑ dient. Aber in C. I. 3559 οὔνομα Φιλοκύνηγος ἐμοί· τοῖος γὰρ ὑπάρχων | θηρσὶν ἐπὶ φοβεροῖς κραιπνὸν ἔθηκα πόδα (I. v. P., S. 513), Ἀριστονίκου 14_4 kann metrische Dehnung vorliegen, vergl. zum ersten Beispiel W. Schulze, quaest. epp., p. 387, n. 1. ἴσος 10_7 ist homerische Form.

ω: Neben Πωλλιανός 374 A_{23}. Πωλλίων $A_{10, 10}$. Πώλλη 604 $_2$. steht Πόλλ[αν 427 $_2$; ebenso Κύλονα 613 B_3 (sonst -ωνα); Δεωμήδου 566_7 = Διομήδου(ς). In Ἀρτέμωνος 2_2 (4. Jahrh. v. Chr.) war das Metrum ausschlaggebend; ἀφορισμένων zu 273, S. 211, ist nur in Kopie bei Lebas-Waddington, Asie 1720c, erhalten: es ist weder nötig, hier Kürzung zu statuieren, noch mit Fränkel -ω- zu bessern, es kann die unaugmentierte Form vorliegen. In πωρρωτέρω 245 A_7 (Dekret von Pitane von c. 140 v. Chr.) kann blosse Verschreibung, veranlasst durch die beiden in der Nähe stehenden *ω*, vorliegen. In Μαϊόρα Lebas-Waddington, Asie 1723_1 (S. 514), δικτάτορα 379_3 liegt formale Ersetzung des römischen -ŏr, -ōris durch -ωρ -ορος vor, Eckinger 51; dagegen gehört 297_1 Ἰούλιος Καρποφόρος ὁ καὶ Γέτιξ ἀνέθηκεν, hieher, wenn überhaupt ein Vers beabsichtigt war; ferner κατ' ὄνειρων Ath. Mitt. XX 497 (pergamenische Inschr. eines στρατιώτης λεγιῶνος πρώτης Ἰταλικῆς). Bei *ω* (und *ου*) ist die Kürzung am häufigsten und auch am frühesten belegt; sie scheint bei den dunklen Vokalen ihren Anfang genommen zu haben. Vergl. noch Meisterhans 19f., Eckinger 51—53 und ἐν λόγο J. o. H. St. XIV 377 ff. Z. 7 (Telmissos). τὸ ἔκτων J. o. H. St. XII 172 n. 5_2 (Kypros, 59 n. Chr.). Ποσειδόνιος A. E. M. XIV 22 ff., Z. 47 (Tomis). ἀρχιεροσύναις Perrot etc., Exploration de la Galatie etc. I 262 n. 144_2 (Ankyra). ὠκτάκις Reis. i. südw. Klein. II, Opramoasinschr. XVIII G_5. XIX D_4 (2. Jahrh. n. Chr.). ἐπιδε-

δοκότα B. C. H. XIV 626 n. 28₈ (Karien). *δεδοκότα* B. C. H. XVII 308 f. n. 6 A₁₁ (Apamea).[1])

ου: Dass *ου* zu ŭ geworden war, zeigt seine Verwendung für lat. V (= ŭ, u) seit dem Anfang unserer Zeitrechnung, s. § 8, 3b, c S. 72.

αι wurde verkürzt nach dem Übergang zu ä, daher die Schreibung *ε*, s. § 13, 1, S. 77f.

οι und *υ* wurden verkürzt nach ihrem Zusammenfall in *ῠ*; *αι ωι*, *ᾱυ ηυ* nach dem Verlust des zweiten Komponenten.

Anmerkung. Nach den Angaben der Grammatiker waren in *κοινή* gelegentlich andere Quantitäten als im attischen üblich, so erscheint Kürze gegenüber attischer Länge in: *πάπυρος μακρῶς Ἀττικοί, βραχέως Ἕλληνες* Moeris, p. 207, *ξυρόν μακρῶς Ἀ., βραχέως Ἕ.* Moeris, p. 204, *βαδίζειν Ἀ., βραχέως Ἕ.* Moeris, p. 192; aber auch Länge gegenüber att. Kürze: *ὑδαρές βραχέως Ἀ, μακρῶς Ἕ.* Moeris, p. 211. Es ist möglich, dass das Schwanken in diesen Fällen z. T. seinen Grund in der oben erörterten Kürzung hat.

§ 24. Vokalschwächung.

Für diese Erscheinung finden sich auf den pergamen. Inschr. keine Beispiele, denn die rhodischen Formen *Ἀρταμετείου* 900 (s. auch § 9, 1, S. 73) und *Τεσαγόρα* 1192, welches für *τεισ-*, tīs- stehen würde, sind kaum mehr als Verschreibungen. Auch die Beispiele, welche W. Schmid, G. G. A. 1895, 39, s. auch Atticismus IV 683, für Vokalschwächung in der *κοινή* vorbringt, sind ohne Beweiskraft. So ist in *πάντες τοὺς φιλοῦντάς σε* (Berl. Pap. 27₃₈) *πάντες* als nom. zu betrachten; in *ἐπιτρεπέντος* (Par. Pap. 37, 24) kann Einwirkung des praes. *ἐπιτρέπω* vorliegen, s. dazu W. Schmid a. a. O. 43. Sicher ist nicht unter dem Gesichtspunkt der Vokalschwächung zu beurteilen *Δελματία* neben *Δαλματία*: es handelt sich hier um die doppelte Wiedergabe eines zwischen a und e liegenden fremden Lautes, vergl. die zahlreichen Beispiele aus keltischem Sprachgebiet, welche Kossinna, Idg. Forsch. II 181f. aufführt, und dessen Erörterung auf S. 182.[2])

1) Dagegen sind bloss orthographisch die Verwechslungen von *ΩΟ, ΗΕ*, welche sich in Attika in der Übergangszeit vom attischen zum jonischen Alphabet gelegentlich finden, s. darüber Kretschmer, Vaseninschriften S. 106.

2) „J. Schmidt, K. Z. XXXII, 358 f.“ wird von W. Schmid mit Unrecht zitiert: Joh. Schmidt handelt an der genannten Stelle über das Verhältnis von *ε* und *α* in *Σέραπις* und *Σάραπις*; er erklärt den Wechsel aus einer ursprünglichen Verteilung *Σέραπις Σαράπιδος* (mit Assimilation des unbetonten *ε* an betontes *α* der folgenden Silbe, s. dazu § 27, 1, S. 98) und bemerkt sogar ausdrücklich S. 359 „da ein Übergang von *Σαραπίων* in *Σεραπίων* diesen (den griech. Lautgesetzen) widerspricht“.

§ 25. Vokalausfall.

Wirkt der Accent noch stärker, so kann ein unbetonter Vokal auch ganz schwinden. Auch für diesen Vorgang finden sich in Pergamon keine sicheren Beispiele.

In σκουτλάριος 341 $_6$ „Verfertiger von scutulae“ liegt der Vokalschwund schon auf dem Gebiete der lat. Vulgärsprache; es war allgemein im griech. Sitte, in -τλ- gegenüber lat. -tŭl-, -κλ- gegenüber -cŭl- den Vokal nicht wiederzugeben, s. dazu Dittenberger, Hermes VI 294, Eckinger 72—76. Vergl. noch σκουτλώσαντα Ath. Mitt. VIII 328f. n. 10$_{14}$ (Tralles).

Anmerkung 1. Διννσίου B. C. H. XVIII, 89f., n. 4$_{14}$ (zwischen Panamara und Alinda) erinnert an neugriech. Formen wie Διγένης: ο ist kaum ausgefallen. War die Analogie der Namen mit Θε- wie Θέδωρος Νεμήνιος Νεπτόλεμος massgebend (die Beispiele hat zuletzt W. Schulze, quaest. epp. 510; K. Z. XXXIII, 393, zusammengestellt; zur Erklärung siehe Bechtel S. G. D. I. 3007$_4$, bei Prellwitz, B. B. XX, 304f., angeführt, und Kretschmer, Vaseninschriften 138; vergl. was derselbe ib. 124 über den Schwund kurzer Vokale im vulgärattischen beibringt)? Man hat in diesem Fall anzunehmen, dass sich nach Θεο-: Θε- auch neben Διο- ein Δι- einstellte; Διο- wurde ja selbst in Διόννσος als erstes Kompositionsglied empfunden und war es auch thatsächlich.

Anmerkung 2. Wirklicher Vokalausfall liegt vor in πέρσυ B. C. H. VI, 612 ff., Z. 6 (Kyzikos, röm. Kaiserzeit). S. Reinach bemerkt dazu: „πέρσυ est une contraction due à l'influence du proparoxytonon: elle est constante dans la prononciation du mot πέρυσι chez les Grecs modernes. L' υ final tient la place de l' ι final et s'explique par le souvenir de l' υ à la seconde syllabe du mot non contracté“. Den letzten Teil dieser Erklärung möchte ich dahin ändern, dass πέρυσι zunächst durch Assimilation von ι zu υ zu πέρυσυ wurde (vergl. das allerdings nicht völlig gleichliegende ἥμυσυ aus ἥμισυ, s. unten § 27, 3, S. 99) und erst in dieser Form -υ- ausfiel. υ in πέρσυ als -ι zu fassen, ist in der Zeit vor dem 9. Jahrh. ohne ganz triftige Gründe nicht verstattet. Übrigens wird es sich fragen, ob dieser Ausfall nicht etwa zusammenhängt mit der Tendenz der heutigen nordgriech. Dialekte, Vokale in unbetonter Silbe zu kürzen und auszustossen, so dass also das ethnologische Substrat dieses Vorganges schon im Altertum, wenn auch nur in der Volkssprache, zum Vorschein gekommen wäre.

§ 26. Vokaldehnung in betonter Silbe.

Kretschmer hat K. Z. XXX 599 die Beobachtung ausgesprochen, dass in dem von ihm gesammelten Material in der Mehrzahl der Fälle betonte Kürzen als lang, unbetonte Längen als kurz bezeichnet seien, vergl. z. B. Μακεδώνες, φιλοφρόνος (= -ως). Ebenso hat W. Schmid, G. G. A. 1895, 38, Anm. 1, vermutet, ἐστείν auf Papyri sei = estín wie im neugriech. Die wenigen Beispiele der pergamenischen Inschriften stimmen zu keiner dieser Annahmen, was übrigens ohne Bedeutung ist. Der angenommene Unterschied

in der Quantität zwischen betonter und unbetonter Silbe ist im neugr. nach Hatzidakis nur in den nördlichen Dialekten erheblich (hier allerdings von hoher Bedeutung), in den heutigen südgriech. Idiomen dagegen nur in sehr geringem Masse zu beobachten, wie denn überhaupt das neugriech. (wieder mit Ausnahme jener nordgriechischen Mundarten) keine Wirkungen eines starken exspiratorischen Accentes aufweist.

Einwirkungen der Vokale auf einander.

§ 27. Vokalassimilation.

Die hohe Wichtigkeit der Assimilation benachbarter, einander nicht berührender Vokale hat neuerdings J. Schmidt in seinem Aufsatz in K. Z. XXXII 321 ff. für das griechische dargelegt. Vergl. auch Kretschmer, Vaseninschriften 28f., 117, 225[1]); W.-S. § 5, 20d (*ὀλοθρεύειν, ἥμυσυς*); für's neugriech. vergl. Hatzidakis Einleitung 330ff., Thumb, Idg. Forsch. VII 35, wo weitere Litteratur zu finden ist.

1. ᾰ ist aus *ε* assimiliert in *Σαραπίωνος* 1169—71 (Rhodos); *Σάραπιν* 336$_2$ (Kaiserzeit). *Σαράπει* 337$_1$. *[Σαράπιδι]* 338$_3$. *Σάραπις* auch C. I. Gr. 3724 (Bithynien) und Kaibel 1028 (Rom), sonst nur in Attika (Meisterhans 12) und Ägypten, s. J. Schmidt, K. Z. XXXII 358f., wo die Erklärung gegeben ist, die schon oben § 24, S. 96, Fussn. 2, berührt wurde. *Σαραπίωνος* steht auch A. E. M. XIV 22f. Z. 1, 29 (Tomis). Dagegen ist *α* in *Ἀρταμιτίου* auf Rhodos 769$_2$, 780$_3$, 794, 804, 811, 824, 830, 845, 846, 879, 894, 897, 898, 899, 900, 942, 949, 987, 1024, 1039 ursprünglich; vergl. die Deutung von *Ἄρταμις* als fem. zu *ἄρταμος*, welche zuerst von Wilamowitz aufgestellt (s. Euripides' Herakles I[2], Vorwort p. VIII), von Robert in die 4. Auflage von Prellers griech. Mythologie aufgenommen (I 296) und von Kretschmer K. Z. XXXIII 467f. sprachlich näher erläutert und gestützt worden ist. *Ἄρτεμις* wird sein *ε* von *τέμνω* bezogen haben. Wo *Ἀρτεμι-* in Rhodos erscheint (*Ἀρτεμιτίου* 1044, 1069, 1070, 1071, 1091, 1123, 1152, 1157, 1176, 1198, 1210, 1217, 1225), wird man Einwirkung der *κοινή* anzunehmen haben, ebenso

1) Zu letzterer Stelle erlaube ich mir noch auf *μόλοχοι* Edictum Diocletiani ed. Mommsen-Blümner, S. 16f., cap. VI 5, 6, im lat. Text malbae, und *μαλάχη Ἀττικοί, μολόχη Ἕλληνες* Moeris, p. 203, aufmerksam zu machen; nach G. Meyer, S. 102, handelt es sich jedoch um die schwankende Wiedergabe eines Fremdwortes. Über das Wort im neugriech. s. Thumb, Idg. Forsch. II, 112.

in rhod. Ἀρτεμίδωρος 943.[1]) — Assimilation von ε zu α liegt auch vor in κάλανδαι gegenüber lat. kalendae (s. Eckinger 18 f. und vergl. die ähnliche Vermutung Eckingers 68 über das Verhältnis von griech. Λέντελος, Νεμέριος, Νεμετώριος zu lat. Lentulus, Numerius, Numitorius). λ ist ein guter Leiter für die Assimilation (s. J. Schmidt, K. Z. XXXII 333).

2. ο ist aus ε assimiliert in τετρώβολον 255_{15} neben ἡμιωβέλιον 255_{25}.[2]) Ferner in Ἀπόλλων gegenüber Ἀπελλῆς 183_1, Ἀπέλλεος 5_{12} (Pergamener), Ἀπελλεῦς 1297, 1298 (knidisch oder thasisch). In Ἀ]πολλᾶς 157 A_8 (Gesandter des äol. Tāmnos), Ἀπολλᾶ D. S. 146_2 (I. v. Sestos, 133—120 v. Chr.) ist -ο- aus dem Gottesnamen eingedrungen (sonst steht im Personennamen überall -ε-, auch in den Gegenden, welche sonst -ο- haben; s. J. Schmidt a. a. O. 327 ff.).

3. Die assimilierten Formen ἥμυσυς u. ä. (s. darüber Meisterhans 22, G. Meyer 153 f., Kretschmer, Vaseninschr. 119 f.; zuerst hat dieselben richtig beurteilt K. Foy, B. B. XII 60) finden sich nicht in Pergamon, aber sonst auf kleinasiatischem Gebiet. Ich habe zur Hand: τὸ ἥμυσυ Greek Inscr. Brit. Mus. IV 1, 896_{18} (Halikarnass); Reis. im südw. Klein. II 56 n. 107_{12} (Lykien, Kaiserzeit) neben ἥμισυ ibid. n. 110_{12}. υ hat sich in dieser Gegend sogar an Stellen eingedrängt, wo es ursprünglich nicht entstehen konnte: τὴν τιμὴν τὴν ἡμύσιαν Reis. i. südw. Klein. II 174 n. 223_{17} (aus der Milyas), πᾶσιν ἡμυσίοις Sterrett, Papers of the American school III 203 n. 335 A_4 (südl. Kleinasien), wo zugleich Übertritt in die ο-Deklination stattgefunden hat.

4. Als Assimilation von der Art wie att. Μουνιχιών, wo υ in unbetonter Silbe an ι der folgenden assimiliert wurde, ist man versucht zu fassen Fälle wie Λιοιστράτου J. o. H. St. XII 243 ff. n. 27 I Z. 3 (neben Λυσι- Z. 4, 5, Westkilikien); στι[λεῖ]δαν

---

1) Der Wechsel zwischen α und ε findet sich wieder in Ἀρτάμων neben Ἀρτέμων (Kurzform zu Ἀρτεμίδωρος oder ä.): vergl. πατρὸς μὲν Ἀρτάμωνος ἰμὶ Λυκιδέως B. C. H. XI, 461 (= A. E. M. XI, 189): sein Sohn heisst Ἀρτέμων Z. 2 (Lydien). In Pergamon steht Ἀρτέμων 2, 286—288, 566_5, Ἀρτεμᾶς 560. Vergl. auch G. Meyer, S. 102 f.

2) s. J. Schmidt a. a. O. 321 ff.; zur Bildung von ἡμιωβέλιον, διωβελία s. Wackernagel, Das Dehnungsgesetz der griech. Komposita 35, 45; später begegnen auch die Formen ἐννεόβολος, Inschr. v. Olynth bei Bechtel, Inschr. des jonischen Dialekts, n. 18_{22}; διόβολος, τριόβολος, τετρόβολος in der medizinischen Litteratur: s. Wackernagel ibid. 62.

American Journal of Archaeology I 138 (Smyrna) neben *στυλλεῖδαν* C. I. 3293 (Smyrna).[1])

§ 28. Kontraktion.

1. Im allgemeinen steht die *κοινή* auf dem Standpunkte des attischen: was im att. kontrahiert ist, bleibt es auch in der *κοινή*; offene Formen des attischen bleiben auch in der *κοινή* offen, s. z. B. *ἐπηκόῳ* 376, *ὑπήκοον* gr. I. v. N.-D. I b_2, *δαίμοσιν ἐπηκόοις* ibid. II a_{16}; umgekehrt *Νουμηνίου* 237_1, 238_2, auch z. B. A. E. M. XIV 22 ff. Z. 27, 49, 47, 55, 59 zu *νεο-* wie *θεο-* zu *θου-* (doch entstand *Νου-* wohl erst nach Analogie von *Θου-*, da *νεο-* aus *νεϝο-* eigentlich unkontrahiert bleiben sollte: s. Solmsen, K. Z. XXXII 526; W. Schulze, quaest. epp. 162 ff.; Kretschmer, Vaseninschriften 141, Fussnote 2; Meillet, Revue critique 1895, II 169 f.) S. Phryn. *νεομηνία μὴ λέγε, Ἰώνων γάρ, ἀλλὰ νουμηνία* p. 148 Lobeck. W.-S. § 5, 23 a. — Wackernagel, K. Z. XXIX 138 ff.

2. Wo vom attischen abweichende Formen erscheinen, liegt der Einfluss anderer Dialekte oder Umbildung vor. Das meiste wird daher in der Formenlehre zur Sprache kommen, s. §§ 50, 3; 51, 2; 53, 2; 54, 4; 65, 1 a; ausserdem § 8, 2, S. 71 über *εο, ευ* für *ου*. — *ἠέλιος* $203_{8,14}$, *σαοφροσύνην* 576 B V. 4, *Μουσάων* 203_{14}, *πολιητέων* 324_3, *φάος* $577_{8,9}$ (neben prosaischem *φῶς* zu 333 S. 246_{38}), *αἰγλήεσσαν* 324_5, *κυδηέσσηι* $_{16}$, *λυσσήε]ντι* $_{30}$ (att. *-ῆ-*, s. Kühner-Blass I, S. 529) sind die epischen Formen. Aber auch für die Prosa werden gelegentlich von den Grammatikern die offenen Formen als hellenistisch verworfen, vergl. ausser dem oben angeführten *νεομηνία* noch *ἐπαοιδὴ ἰδιώτης λέγων οὐχ ἁμαρτάνει, λέγε οὖν ὀρθῶς ἐπῳδή, ἐπεὶ τὸ διαιρούμενον ποιητικόν* Phryn. p. 243; *ἀείνων Ἀ., ἀείναον Ἑλλ.* Moeris p. 188. Umgekehrt *χοάνην Ἀττ., χώνην Ἑ.* Moeris p. 212; *χοανεῦσαι Ἀττ., χωνεῦσαι Ἑ.* id. p. 213, s. dazu Kretschmer, Vaseninschriften 143 f.

3. In der Fuge von Komposita hat die *κοινή* die offenen Formen, soweit die beiden Bestandteile sich für das Sprachgefühl

1) Auch *σίμβιος*, z. B. Ath. Mitt. XIII, 254, n. 68_2 (Kleinasien), könnte man noch so erklären; *-υ-* wäre im gen. dat. sg. gen. dat. acc. pl. an betontes *ι* der folgenden Silbe angeglichen worden; doch *γλικιτάτῳ* ibid. Z. 10 zeigt, dass in diesen Gegenden *ι* und *υ* überhaupt verwechselt wurden, s. § 11, 1, Anm. 1, S. 76. — e aus *αι* kann an *ι* assimiliert sein in *γυνεικί* (= -ixi) B. C. H. VIII, 250, n. 18_2 (Eumeneia). — Umgekehrt ist *υ* von *βύβλος* her wieder eingeführt in *βυβλίον* (vergl. *βιβλία διὰ τοῦ ῑ ὡς Πλάτων Ἀττ., βυβλία, ὡς Δημοσθένης, κοινόν* Moeris, p. 192, *βυβλιοθήκης* J. o. H. St. IX, 240, n. 50_6, aus Kypros, Ptolemäerzeit, und sonst, s. Kretschmer, Vaseninschriften 120).

noch klar absondern, wieder hergestellt, was schon im attischen beginnt (s. Meisterhans 57, 7; Kühner-Blass I, 222; Wackernagel, Das Dehnungsgesetz der griechischen Komposita 64; W.-S. § 5, 24b). Vergl. in Inschr. der königl. Kanzlei *προειργασμένον* 13_{8}, *[προεστηκότες]* 18_{4}, *προεδρίαν* 156_{8}; des Demos *προέστησαν* 18_{28}; im Dekret von Antiocheia 160 B *συμπροελθόντες* $_{13-14}$, *προέδρους* $_{26}$. (Übrigens waren diese Formen schon im att. nicht kontrahiert). Den Grammatikern galten die kontrahierten Formen als spezifisch attisch: *καταπροΐξεται οὐκ ὀρθῶς διαιροῦσι, δέον καταπροίξεται λέγειν ἀδιαιρέτως* Phryn. p. 169; *προυτρέψατο, οὐ προετρέψατο* Moeris p. 206; *φροίμιον* *Ἀττ.*, *προοίμιον* *Ἑλλ.* Moeris p. 211. Vergl. noch *προέστη* A. E. M. VI 36 ff. n. 78 (Istropolis) Z. 10.

4. Innerhalb der *κοινή* ist das früh zu iī gewordene *ιει* (s. § 5, 2b, S. 57 ff.) zu *ῑ* kontrahiert worden. In Pergamon ist allerdings meist *ιει* geschrieben, s. z. B. *ὑγίειαν* 246_{30} (Dekret von Elaia), 324_{14} (Hymnus von ca. 166 n. Chr.), doch auch *ει* ausser in dem oben S. 58 ausführlicher behandelten *κυρειᾶ* in *Ὑγείνωι* 596_{1}. Vergl. *ὑγίεια* *Ἀττ.*, *ὑγεῖα* *Ἑλλ.* Moeris p. 211 und Meisterhans 39; Hatzidakis Einleitung 308—310, 320; W.-S. § 5, 23 b.[1]) Vergl. noch *ἐπεικῶς* Reis. i. südw. Klein. II 104, Opramoasinschriften III F $_{2}$, XVII A $_{8}$, *ἐπείκειαν* XVIII B $_{1, 14}$, XIX E $_{6}$, XX C $_{6}$.[2]) *ἐπεικίας* Sterrett, Papers of the American school II n. 93_{8} (Antiocheia in Pisidien). *ἐπεικῆ* n. 209—210 A $_{5}$, *ἐπεικῶς* I. G. S. I. 757_{11} (Neapel). 758_{8} (Neapel). *Ἀσκληπείῳ* C. I. 3582_{5} (Assos, röm. Zt.), *ταμείῳ* Z. 9; id. 3585_{7}, 3586_{6} (Alexandria s. Troas) und sonst auf Grabschriften.[3])

Anmerkung. Thumb, Idg. Forsch. VII, 30 f. (ähnlich Hatzidakis Einleitung 308), nimmt mit Rücksicht auf *νοσσός* der *κοινή* und neugriech. *θωρῶ χρωστῶ* an, dass „in der *κοινή* lautgesetzlich eine Kontraktion von *εο* (*εω*) zu *ο* (*ω*) vollzogen sei, ehe das junge Lautgesetz der Konsonantisierung des i (e) in

---

1) Osthoffs Versuch (M. U. IV, 180—183) *ὑγειᾶ* als ursprünglich, *ὑγίεια ὑγιεινός* als Analogiebildungen zu erweisen, ist wohl seither (1881) von seinem Urheber selbst wieder aufgegeben worden. Seine Worte „Auch hinsichtlich der inschriftlichen Beglaubigung ist *ὑγεία*, soweit ich es controlieren kann, in keiner Beziehung ungünstiger als *ὑγίεια* gestellt“ lassen sich nicht mehr aufrecht erhalten, vergl. Meisterhans 48, Note 377.

2) Diese Beispiele zeigen wie Moeris' Bemerkung, dass diese Formen nicht nur in der Volkssprache üblich waren, sondern, da sie früh entstanden waren, sich auch in die Sprache der Gebildeten eingedrängt hatten.

3) Dagegen darf man *Δεί* auf phrygischen Inschriften nicht als *Δί* aus *Διί* fassen, s. Solmsen, K. Z. XXXIV, 55 und Fussnote 1 (es liegt thrakisch-phrygischer Wandel von *ι* in *ε* vor).

Kraft getreten sei". Mir scheint die Grundlage, auf der sich diese Annahme aufbaut, hinfällig zu sein. Das „Lautgesetz der Konsonantisierung von i (e)" war nicht so jung, wie Thumb annimmt, s. oben § 22, 2, Anm., S. 98. Die neugriech. ϑωρῶ χρωστῶ erklären sich aus ϑεωρῶ χρεωστῶ (dazu noch νωπός aus νεωπός) doch wohl ebenso wie νησώτης bei Thumb, Idg. Forsch. VII, 26, aus νησιώτης, νησσά bei Hatzidakis, Idg. Forsch. II, 379, aus νησια dadurch, dass die durch ι bewirkte Moullierung nach einer allerdings noch nicht sicher bestimmten Regel und in gewissen Dialekten wieder aufgegeben wurde; s. auch Hatzidakis Einleitung 130, Anm. 1. Wie es sich aber auch mit den neugriech. Formen verhalten mag, über die ich mir kein Urteil anmassen will, wir haben es hier lediglich mit dem in der κοινή bezeugten νοσσός zu thun, und dies ist meiner Ansicht nach sicher anders zu beurteilen. Ich halte νοσσός in der κοινή für die jonische Form, vergl. Herodot 1, 159 νενοσσευμένα. Innerhalb des jonischen ist νοσσός aus νεοσσός entstanden, indem εο vor Doppelkonsonanten bei nachfolgendem Accent zu ο wurde (s. darüber W. Schulze, Zeitschrift für Gymnasialwesen 1893, S. 164 f.; Meister, Abhandlungen der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philol.-histor. Klasse, Band XIII, 810—812; s. auch Solmsen, Idg. Forsch. VI, Anz. 154). Die attische Form war νεοττός, s. Phryn., p. 206, νοσσός, νοσσίον· ἀμφοῖν λείπει τὸ ε· διὰ τοῦτο ἀδόκιμα· λέγε οὖν νεοττός, νεοττίον, ἵνα ἀρχαῖος φαίνῃ· νοσσάριον ἐκβλητέον τελέως. Es scheint mir eine methodische Übertreibung zu sein, νοσσός der κοινή nicht an jonisches νοσσός anknüpfen zu wollen, obwohl man das jonische (oder einen anderen Dialekt) doch für σσ gegenüber att. ττ braucht. νοσσός bei Aesch. frg. 110 (Kühner-Blass I, S. 642) ist demnach jonisches Lehngut. An einigen Stellen liest man allerdings im att. νοττός: doch steht die Form nicht sicher (s. Kühner-Blass I, 217, 642).

Eher könnte man dafür, dass in der altgriechischen Volksκοινή ähnliche Kontraktionsgesetze wie im neugriech. bestanden, folgende Schreibungen geltend machen. Auf der gr. I. v. N.-D. (69—84 v. Chr.) steht II a 4 (Ost- und Westterrasse) ηρως = ἥρῳος, und umgekehrt III b 30 ἱερωσσύνης für ἱερωσύνης. Dies würde dafür sprechen, dass man οω, ωο, οο, ωω in der Volkssprache, wie ii zu i, zu ο kontrahierte. Für εε (vergl. neugr. λέτε aus λέγετε) liesse sich anführen Θαιτήτου B. C. H. XVIII 7, n. 4 (2 mal) = Θεαιτήτου (εαι, εε zu ε), aus Tralles. Diese neuen Kontraktionsgesetze waren offenbar auch mit ein Grund, weshalb man seit der römischen Kaiserzeit in der Schrift fast nur die Pausa-, selten die alten Sandhiformen zur Anwendung brachte, s. § 46.

In ιν für und neben ιον liegt keine Kontraktion vor, wie z. B. Meisterhans 58 annimmt, s. unten § 51, 4 S. 143 f.

Einwirkungen von Konsonanten auf Vokale.

§ 29. Vokalentfaltung vor Konsonantengruppen.

In Pergamon finden sich keine sicheren Beispiele. Denn die Perfektform εἴσχηται für ἔσχηται erklärt sich als Analogiebildung nach εἴρηκα, εἴληφα, nach G. Meyer, gr. Gr. 175 f., s. § 69, 1 c, 4 d. S. im allgem. noch Kretschmer, Vaseninschriften 127, Danielsson Idg. Forsch. IV, Anz. 33.

Anmerkung 1. Äolisch sind die Formen ἀνατεϑέωισι 159 6, jünger -ωσι; σταλώσσισι 245 B 12, s. G. Meyer 175, Kühner-Blass I, 232 f.

Anmerkung 2. Ein prothetisches i findet sich nicht selten in Inschriften, welche aus dem Innern Kleinasiens stammen, vor σ + Konsonant (κ, τ). Dafür haben schon Ramsay, Ath. Mitt. XIII, 260; Mordtmann ibid. XV, 158ff.; Thumb, Idg. Forsch. VII, 15, Beispiele gegeben, s. noch ἰστοργῆς Perrot etc., Exploration de la Galatie etc. I, 125, Z. 5 = Lebas-Waddington, Asie, 775. εἰστρατιώτης J. o. H. St. VIII, 266, n. 57 1 (inneres Kleinasien). εἰστηλογράφησα J. o. H. St. VIII, 385 f., Z. 11 (Phrygien, statt στηλογράφησα ohne Augment). Ἰσκύμνου Sterrett, Papers III, 226 f., n. 364 27. Ἰστράτωνος ibid. II, n. 59 17. Thumb, Idg. Forsch. VII, 15, vergleicht damit die neugr. Formen ἰσμῖλα, Ἰσμίτ, welche auf kleinasiatischem Boden üblich sind (Hatzidakis, Einleitung 328, sieht in diesem i türkischen Einfluss). Im Altertum war es offenbar eine Lautneigung der hellenisierten Urbevölkerung. Thumb denkt an die Phryger, doch in den Resten der Sprache derselben sind sichere Beispiele für diesen i-Vorschlag nicht zu finden. Darf man vom armenischen aus — wie das ja oft der Fall ist — auf das phrygische Schlüsse machen, wird dies nicht wahrscheinlicher. Denn im armenischen sind ursprüngliches s + t, k (p) erhalten, s. Brugmann, Grundriss[2] I, 2, § 838; waren sie auch im phrygischen vorhanden, sieht man nicht ein, weshalb die Phryger bei griechischen Wörtern mit diesen Anlautsgruppen eines Hilfsvokals bedurft hätten. Man wird daher vielleicht eher auf die „kleinasiatischen" Sprachen zu greifen haben; die geographische Ausdehnung der Beispiele würde dazu ungefähr stimmen, sie finden sich nicht nur in Phrygien, sondern z. B. auch in Pisidien; die Lautneigung kann sich aus den südlichen und östlichen Gebieten nach Phrygien hinein verbreitet haben — überhaupt kennen wir ja die Sprachgrenzen in Kleinasien sehr mangelhaft. — Auch in Hss. der LXX finden sich Formen wie εἰσκάνδαλον neben σκάνδαλον, s. Buresch, Rh. M. XLVI, 216, Anm. 2. — Vergl. auch noch im allgem. G. Meyer, S. 166.

Anmerkung 3. Auf zwei Exemplaren eines rhodischen Henkels steht Σ⟩ναικινθίου, n. 931 (wegen Σ⟩ s. § 45, 5 S. 133). Wenn nicht Verschreibung vorliegt, ist vielleicht an eine ähnliche Epenthese zu denken wie in neugriech. áiji, peδáik'i, máiχi, wie nach Hatzidakis bei G. Meyer 172, K. Foy, Lautsystem der griechischen Vulgärsprache 88, an gewissen Orten für ἄγει, παιδάκι, μάχη gesprochen wird.

B. Konsonantismus.

I. Einfache Konsonanten.[1])

Stimmlose Verschlusslaute.

§ 30.

1. Π erscheint gewöhnlich als Umschreibung von lat. p, in Πόπλιος gegenüber Publius für lat. b, s. die Belege oben § 6, 3 d, S. 70 und vergl. Eckinger 62 f., 94 f.

1) Zu §§ 30—36 vergl. jetzt Thumb, Idg. Forsch. VIII, 189—194.

Neben *πόλις* erscheint *πτόλιν* im Gedicht 324_{12} (zur Form vergl. Kretschmer, K. Z. XXXI, 425 f.; *πτ-* ist auch attisch). An Stelle der in hellenistischer Zeit mehr verbreiteten Namensform *Πτολεμαῖος* steht in Pergamon nur *Πολεμαῖος*: 180 (Königszeit); 562_7; *-ου* 570_3 (Kaiserzeit): der ägyptische Einfluss reicht nicht bis nach Pergamon. Ebenso findet sich in den oben § 1, 3, S. 36f. angeführten Belegen nur die Form *πύελος*, nicht *πτύελος* (s. zu dieser Kretschmer, K. Z. XXXI, 414, 427).

In 1_1 steht *Παρτάρας*: im nichtgriechischen Teile derselben Inschr. ist Z. 3 deutlich *Βαρταρα* zu erkennen. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, S. 392, Anm. 2, führt als Analogon zum Wechsel von *β* und *π* an, dass das Ethnikon der karischen Stadt *Βάργασα* in der attischen Tributliste C. I. A. I 235 als *Παργασῆς* erscheint. Für Pergamon beweist das Beispiel nichts; denn die Inschr. 1 ist von einem Fremden in Pergamon gesetzt worden. Es giebt auch sonst in Pergamon keine Beispiele für Verwechselung von stimmlosem und stimmhaftem Verschlusslaut wie in Ägypten, vergl. hierzu W. Schulze, K. Z. XXXIII, 399; W. Schmid, G. G. A. 1895, 31 und Fussnote; Buresch, Philolog. LI, 94 f. Auch in gewissen Teilen Unteritaliens werden p und b verwechselt: *βυτίνη λάγυνος ἢ ἀμίς· Ταραντῖνοι*; *βατανία· πατανία* Hesych, was schon Immisch, Leipziger Studien VIII, 309 mit Recht auf die Natur dieser Wörter als Lehnwörter zurückführt. — Zur Verwechselung von *π* und *φ* s. § 34, 3, Anm. 1, S. 110f.; zu *Ἀρφοκράτης* § 38, 2, Anm. 3, S. 120.

2. *τ* erscheint als Umschreibung von lat. t, auch konstant in der Verbindung ti, gr. *τι*, *Ἄντιος* 364_6 (123 n. Chr.), *Ἄντιον* 436_1, 439_1, 440_1, zu 441 S. 305_1, 451_1. (Dagegen sind *Τάτιον* 330_4, *Τατιανός* 374 A_{27} [Hadrian], 361, 362_4 kleinasiatische Namen). Sonst erscheint im 2. Jahrh. n. Chr. neben *τι* auch *κι*, s. Eckinger 99, wozu auch *Βουλκάχιος* Eckinger 55 = Volcatius, infolge des Überganges von lat. ti in ci (= ki, nicht tsi) s. Lindsay, The Latin language 82 f., 88; Brugmann, Ber. sächs. Gesellschaft 1895, S. 41 f. 56, Grundriss[2] I 1 § 585, 4, S. 532.

Anmerkung 1. *δ* steht für *τ* in *Τάτᾳ δῇ γυναικὶ κὲ Δόδᾳ δῇ πενθερᾷ* Sterrett, Papers of the American school II, n. 202 (Ikonion), s. auch 1. dieses Paragraphen. Neugriech. kappadokisch *σκαφίτ* (Hatzidakis, K. Z. XXXI, 121) für *σκαφίδι* gehört damit jedenfalls nicht zusammen, sondern *τ* steht für *δ* im Auslaut. — Über Verwechselung von *τ* und *ϑ* s. § 35, 2, Anm. 2, S. 114.

Anmerkung 2. *κ* erscheint für lat. c vor allen Vokalen konstant geschrieben. — Dagegen erscheint auf einer Inschrift aus dem inneren Kleinasien bei Sterrett, Papers of the American school III, 191, n. 314_1 aus christlicher

Zeit σίρ = κύρις. In lautlicher Beziehung erinnert die Form an den Übergang von κ vor palatalen Vokalen in ts oder tš in manchen neugriech. Dialekten, vergl. z. B. amorginisch τσ·υρ (= tš'ir) bei Thumb, Idg. Forsch. II, 99, in formaler ist sie ganz das neugr. κύρ (s. Thumb, Handbuch der neugriech. Volkssprache § 47).

Stimmhafte Verschlusslaute.

§ 31. β.

1. Im attischen des 4. Jahrh. war β im allgemeinen noch stimmhafter Verschlusslaut, das zeigt unter anderm auch noch der Sandhi -μ β-: ein -n w- wäre nicht zu -m w- geworden. Als stimmhafte labiale Spirans lässt sich β im attischen etwa seit Chr. Geb. durch die Wiedergabe von lat. v durch β nachweisen (s. Meisterhans 60. Blass,Ausspr.[3] 106. Zacher, Aussprache des griech. 40, allgemein über die stimmhaften Verschlusslaute. W-S. § 5, 32).[1])

2. Für den lat. w-Laut erscheint β in Pergamon in Βαλέριος 563_{14} (vielleicht frührömische Zeit). Βιψανίαι 554_{4} (bald nach 105 n. Chr.). Λ[αιβί]ο[υ 397_{15} (120 n. Chr.). Φλάβιος 305_{2}, -ίου 553 C D (Trajan), 515_{3} (nicht vor Vespasian). Βάρου 757. 'Οκτάβιον 467. Φλαβίαν 513_{3} (nicht vor Vespasian). Βαλερία 600_{1}. Die Wiedergabe von lat. v durch β ist also in Pergamon seltener als die durch ου; allerdings entfällt der Löwenanteil der in § 8, 3c S. 72 angeführten Beispiele auf den einen Kaisernamen Νέρουας. Vergl. noch Dittenberger, Hermes VI, 303 f.; Eckinger, 16 f., 28, 50 f., 58, 77, 79, besonders 85—87, 92. — β ist also zu Pergamon ungefähr gleichzeitig spirantisch geworden wie im attischen.[2])

3. β erscheint als Umschreibung von lat. b, z. B. Φάβιον 421_{2} (um Chr. Geb.). Δολαβέλλαν 405_{2} (1. Jahrh. v. Chr.). —'Αλβεινίου 395_{2} (114—116 n. Chr.). Βάσσου 395_{12}. Βάσσος 374 A_{21} (Hadrian). Βασσιανός ibid. A_{20}. Βάσσου 361, 362_{2} (viell. hadrian.). Βάλβου 554_{12} (bald n. 105 n. Chr.). Φαβίου 570_{7}. Βάσσον 465_{2}. β erscheint also noch für lat. b, als β längst spirantisch geworden war: die Ursache liegt darin, dass, wie oft, eine in einem bestimmten Zeitpunkt berechtigte Schreibung sich traditionell fortpflanzte, und dass in späterer Zeit auch lat. b spirantisch wurde: das erste Beispiel erscheint 49/50 n. Chr.; s. Mommsen, C. I. L. III, Suppl. 7251 bei

1) Auf Delos schon 180 v. Chr.: Λιβίου, Βιβίου D. S. $367_{86, 130}$.

2) Wenig beweiskräftig sind dagegen Σαβαζίου 248_{34}, Σαβάζιον 248_{49} (135/4 v. Chr.), wo β einen thrakisch-phrygischen w-Laut vertritt, der anderwärts auch durch ο, υ, ου gegeben wird, s. W. Schulze, K. Z. XXXIII, 381, Fussn. 2, Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, S. 195. Denn Σαβάζιος mit β erscheint schon in guter attischer Zeit.

W. Schulze, G. G. A. 1895, 549; vergl. auch Lindsay, The Latin language 49 f. Eckinger 95, 3 über griech. *ου* für lat. b.

Anmerkung 1. *Βάλακρος* 201 gegenüber griech. *φαλακρός* ist makedonische Form, indem nach bekannter Weise *β* für *φ* steht.

Anmerkung 2. Der keltische w- oder b-Laut, welcher in *Τολιστοβω[γίω]ν* C. I. 4085 2 (Pessinus) durch *β* wiedergegeben ist, ist in pergam. *Τολιστοάγιοι* nicht ausgedrückt. Hatzidakis spricht Idg. Forsch. II, 388 die Beobachtung aus: „Will der Ikarier z. B. ein Wort wie *τὸ γομάριν* aussprechen, so eilt er sich gleich nach der Aussprache der Silbe *γο-* nicht, die Lippen zuzuschliessen und das velum palati herabzulassen, wie es die Bildung des *μ* verlangt, sondern nachdem er bloss angefangen hat, den Mund ein wenig zu schliessen, wendet er sich gleich zur Hervorbringung des folgenden *-αριν*. So bildet er sich wirklich ein, er habe auch *μ* ausgesprochen, d. h. in seinem Sprachgefühl ist immer noch *μ* vorhanden, allein weder hat er es wirklich gebildet, noch der Zuhörer hat etwas davon wahrgenommen." Ein solcher dem Ohre nicht vernehmbarer Laut mag der keltische in unserem Fall gewesen sein: die Griechen hörten ihn nicht und schrieben ihn nicht; die Kelten vermeinten ihn zu sprechen und gaben ihn deshalb auch in der Schrift wieder. Vergl. zu dem Namen noch § 2, 3, S. 43.

§ 32. *δ*.

1. Nach der gewöhnlichen Annahme war *δ* im attischen stimmhafter Verschlusslaut, s. z. B. Blass,Ausspr.[3] 106. Neuerdings hat Solmsen, K. Z. XXXIV, 556 ff., Idg. Forsch. VIII, Anz. 64 f., aus dem Nebeneinander von *Ἄσμητος* und *Ἄδμητος* geschlossen, *δ* sei in der attischen Volkssprache spirantisch gewesen. Dann müsse die Geltung von *δ* als Verschlusslaut, wie sie für Ägypten durch die Verwechselung von *δ* mit *τ* offenbar werde[1]), auf das jonische Ferment der *κοινή* zurückgeführt werden. In Pergamon wird man, falls diese Vermutung sich bewährt, ebenfalls *δ* als Verschlusslaut annehmen müssen. Es spricht auch nichts für die Geltung als Spirant, wie sie in alter Zeit schon für Elis (s. G. Meyer 269 f.) und Rhodos (s. das Epigramm *σᾶμα τόζ' Ἰδαμενεὺς ποίησα hίνα κλέος εἴη, τόζ'* *τόδε* wie *ζ* für *δ* = đ im elischen steht; die Inschrift ist veröffentlicht Ath. Mitt. XVI, 112, richtig gelesen von Wackernagel ibid. S. 243; Meister ibid. S. 357) bezeugt ist und mir für eine jüngere Zeit auch für Kypros wahrscheinlich ist: so versteht man die Verschreibung *ἀποσεδειγμένον* für *ἀποδε-* auf einer Inschr. von Salamis auf Kypros von 59 n. Chr. (J. o. H. St. XII, 172 n. 5 2).[2])

1) Allerdings hat Buresch, Philolog. LI, 97, ägypt. *δ* als spirantisch reklamiert, s. aber dazu jetzt auch Hess, Idg. Forsch. VI, 182.

2) Nichts beweist für die Aussprache, dass gr. *δ* zu allen Zeiten das nie spirantische lat. d (vergl. Lindsay, The Latin language 80) wiedergiebt: die Schreibung war traditionell, und es gab keine bessere, auch als *δ* spirantisch geworden war.

2. Auf Rhodos erscheint neben gewöhnlichem *Βαδρομίου* auch dreimal die Form *Βατρόμιος (Βατρομίου* 813, 847, 1177). Dies erinnert an die ägypt. Verwechselung von *δ* und *τ*, beweist nichts für Pergamon. Vergl. dazu G. Meyer, 273, W.-S. § 5, 27 f. (über Verwechselung von *δ* und *τ*). Vgl. noch *οὔτε συγγενὴς οὐδε ἐξωτικός* B. C. H. XIV, 246 n. 15_4 (Phrygien), wo man allerdings auch syntaktische Mischung annehmen kann, doch ist der Wechsel von *δ* und *τ* für diese Gegend auch sonst bezeugt, siehe § 30, 2, Anm. 1, S. 104. *ἔβτομον* Greek Inscr. Brit. Mus. II n. 177_{15} (Tomis). Über den makedonischen Monatsnamen *Αὐδοναῖος Αὐδναῖος Αὐτναῖος* (warum Usener I. v. P. II S. 179[b] „glaubt“, es sei *Ἀυδναῖος* zu schreiben, sehe ich nicht ein; man wird allerdings kaum in der Lage sein, darüber etwas aussagen zu können) vergl. Kretschmer, Einleitung 247; in Pergamon steht *Αὐδναῖος* 248_{25}; 686 und 714 ist der Name abgekürzt.

Auf den rhodischen Amphoreninschriften steht neben *Πεδαγειτνύου* 871, 1048, 1060, 1131, 1132, 1226, 1243 auf 1149 *Πεταγειτνύου*. Die Form findet sich auch sonst. *Πεταγειτνύου* steht auf der Inschr. von Kallatis A. E. M. XI S. 33 n. 32_3; *Πεταγείτνυος* citiert B. Keil, Ath. Mitt. XX 423 aus Paton and Hicks, Inscr. of Cos S. 238 (= S. G. D. I. $3634\,b_{22}$); Kretschmer, K. Z. XXXI 449, bringt noch *Πεταγείτνιος* aus B. C. H. VIII 42, S. G. D. I. 3052_{19} und $3246_{37,39}$ (*πετ' Ἴκελα* nach Stephani) bei. Kretschmer sieht darin eine besondere, mit *μετά, πεδά* synonyme Präposition und findet sie auch in *πέτευρον, πέταυρον* „Brett, worauf die Hühner sitzen“, etwa = *μετέωρον*, wieder (die Entwickelungsreihe *πετᾰυρον* : *πετηυρον* : *πέτευρον* ist nicht unantastbar). Doch scheinen mir andere Erklärungen gleiche Berücksichtigung zu verdienen. Verwechselung zwischen *τ* und *δ* kann man für Rhodos (s. oben) und Kallatis (vergl. thrakisch *Μήδοκος* und *Μήτοκος*) annehmen, und für alle Formen reicht doch wohl die Annahme einer Kontamination von *πεδά* mit *μετά* aus, s. dazu auch Meister, griech. Dialekte I 118; Barth, de Coorum titulorum dialecto, Diss. Bas. 1896, p. 72.[1])

1) Es liegt nahe, auch *ποταπός* der *κοινή* gegenüber attisch *ποδαπός* in diesen Zusammenhang zu ziehen, vergl. *ποταπὸς διὰ τοῦ τ̄ μὴ εἴπῃς, ἀδόκιμον γάρ· διὰ δὲ τοῦ δ̄ λέγων ἐπὶ γένους θήσεις, ποδαπός ἐστι; Θηβαῖος ἢ Ἀθηναῖος. Ἔστι γὰρ οἷον ἐκ τίνος δαπέδου. Τὸ ποταπὸς δέ, ἔστι ποταπὸς τὸν τρόπον Φρύνιχος; Φρόνιμος, ἐπιεικής. Χρὴ οὖν οὕτως ἐρωτᾶν, ποῖός τίς σοι δοκεῖ εἶναι.* Phryn., p. 56. Doch geht es nicht an, hier eine blosse Verwechselung von *δ* und *τ* sehen zu wollen: denn dic Form mit *τ* bleibt konstant und findet sich im mittelgriech. (wofür Belege bei Foy, B. B. VI, 225, stehen) und im neugr. (*πόταπον* von welcher Farbe? von Tieren statt *ποταπόν* Hatzidakis Idg. Forsch. II, 398, auf Ikaros). Es scheint mir

§ 33. γ.

1. Der Laut, welcher mit dem Zeichen Γ bezeichnet wurde, war ursprünglich stimmhafter Verschlusslaut; das ist er auch noch im älteren attisch und auch später noch in der Sprache der gebildeten Stände. Aber schon früh zeigt sich ein Übergang zu der spirantischen Artikulationsart in der Stellung zwischen Vokalen; dies ergiebt sich aus der Weglassung des Zeichens γ, welche bei der Geltung als Verschlusslaut unerklärlich wäre.[1]) Die gleiche Entwickelung lässt sich für Pergamon zwar nicht direkt erweisen, ist aber sehr wahrscheinlich (wenigstens für die Volkssprache). Allerdings steht auf den pergamenischen Briefen an den Priester zu Pessinunt (2. J. v. Chr.) C 10 *ὀλίης*; aber jene Briefe heben sich in manchem von den übrigen Produkten der pergamenischen Kanzlei deutlich ab (s. oben § 5, 3c, S. 65); es ist fraglich, ob die königliche Kanzlei selbst so schrieb, oder bloss ein Steinmetz von Pessinunt infolge seiner vulgären Aussprache den Fehler machte. Doch gewinnen wir damit im schlimmsten Falle ein Datum für das allerdings ziemlich entfernt von Pergamon gelegene Pessinunt. Aus dem südlichen Kleinasien stammt *μαείστωρ* Sterrett, Papers of the American school III 177 n. 292 2, allerdings schon aus ziemlich spätrömischer Zeit. Für das 1. Jahrh. v. Chr. wird die spirantische Geltung von γ erwiesen für den äussersten Osten des römischen Reiches: auf der grossen Inschrift von Gerger (69—34 v. Chr.) bei Humann-Puchstein 370ff. steht Z. 44 *δι' ὀλίης φωνῆς*. Der Übergang zur spirantischen Artikulationsart lässt sich also für geographisch nicht zusammenhängende Gebiete der griechisch sprechenden Welt in weitem Umfang direkt erweisen, er wird auch für die pergamenische Volkssprache zu statuieren sein.[2])

---

wahrscheinlich, dass *ποταπός* aus *ποδαπός* durch Konsonantenassimilation entstanden war (vergl. *κωλακρέται* u. ä. bei Kretschmer, Vaseninschriften 144 f., wozu noch *κράστις διὰ τοῦ κ̄ Ἀττικοί, διὰ τοῦ γ̄ Ἕλληνες* Moeris p. 200, vergl. ai. grásati) und nachher zwischen den beiden Formen auch ein Bedeutungsunterschied sich entwickelte.

1) *ὀλίος* wird z. B. in Athen an Hyperbolos als plebejische Aussprache verspottet. Sie ist als böotisch-arkadisch-tarentinisch bezeugt, sie wird durch die Papyri als ägyptisch nachgewiesen, sie lässt sich seit 300 auf att. Inschr., auch auf Inschriften von Chersonesos auf der taurischen Halbinsel, von Imbros, nachweisen (vergl. dazu G. Meyer 294 f., Blass, Ausspr.[3] 107 und Anm. 407, Krumbacher, Münchener Sitzungsber. 1886, S. 366 f., 402 f.; für's att. Meisterhans 58, 5; für's ägypt. Buresch, Philolog. LI, 103 f.), sie ist auch pamphylisch (Kretschmer, K. Z. XXXIII, 260).

2) Man wird annehmen müssen, dass schon in hellenistischer Zeit wie im heutigen griech. γ vor palatalen Vokalen die Geltung einer palatalen stimmhaften

2. γ erscheint für lat. g, vor allen Vokalen, z. B. Γέσσιος 374 A 19 (Zt. Hadrians).[1])

Aspirierte stimmlose Verschlusslaute.

Allgemeines.

Im attischen bezeichneten die Buchstaben φ ϑ χ noch in verhältnismässig später Zeit die Verbindung stimmloser Verschlusslaute mit nachstürzendem Hauch; vergl. dazu und im allgemeinen G. Meyer, 280—291; Blass, Ausspr.[3] 99ff.; Kretschmer, Ath. Mitt. XXI 413—420 (gegen W. Schmid, der Philolog. LII 360ff., besonders 370, den Buchstaben φ, ϑ, χ im nichtdor. Kleinasien schon für das 7. Jahrh. v. Chr. spirantische Aussprache zuweisen wollte), auch in Ägypten ist φ noch im 2. Jahrh. n. Chr. p + h, s. Hess, Idg. Forsch. VI 124 f. In anderen Gegenden scheint jedoch spirantische Aussprache schon in früherer Zeit als im att. geherrscht zu haben. Wenig beweisend ist das naxische Δωροφέα (s. Kretschmer a. a. O. 418 f.); dagegen scheinen um 400 v. Chr. φ und χ in Boeotien und Arkadien spirantisch geworden zu sein, da in jener Zeit die Formen Τρεφώνιος, Ἐρχομενός, Δελφοί, welche bisher der Vokalassimilation widerstanden hatten, die durch Verschlusslaute nicht begünstigt wird, derselben erlagen und somit als Τροφώνιος, Ὀρχομενός, Δολφοί auftreten. Voraussetzung dafür ist die Entstehung von (spirantischen) Dauerlauten, s. J. Schmidt, K. Z. XXXII, 341ff. Etwa im 2. Jahrh. v. Chr. war φ in Pamphylien spirantisch, nach Ausweis der Schreibung φίκατι für ϝίκατι, s. Kretschmer, Vaseninschr. 11f., Ath. Mitt. XXI 419. Spirantische Geltung von ϑ im lak. setzt der seit dem 2. oder 1. Jahrh. v. Chr. auf den Inschriften zu beobachtende Übergang in σ voraus; wann jedoch die spiran-

Spirans, vor dunklen Vokalen und Konsonanten die einer velaren stimmhaften Spirans hatte. — Wie die Schreibungen ὀλίος u. ä. zu beurteilen sind, ist im näheren nicht klar; ich kann mich nicht entschliessen, mit Blass, Ausspr.[3] 107, nur „missbräuchliche Auslassung“ von γ zu konstatieren; auch Krumbacher, Münchener Sitzungsber. 1886, S. 410, scheint mir den Wert der Nichtschreibung von γ zu gering anzuschlagen. Man wird eben doch neugr. λέω neben λέγω u.s.w. vergleichen dürfen: bestimmte Gesetze für den Wegfall von γ sind allerdings weder für die lebende Sprache noch für die Koine gefunden. — Vergl. noch, was zu ἀγή(γ)οχα zu sagen sein wird, § 69, 2.

1) Eckinger 101 zitiert Τραγιανός aus Curtius, anecd. Delph. 1848, p. 78 (98—117 n. Chr.). In Pergamon erscheint γι nicht in dieser Verwendung, insbesondere wird durchweg Τραιανός geschrieben. Γι bezeichnet hier das spirantische lat. j, das dann bald in einen Zischlaut übergeht, den die Griechen durch σι (Τρασιανός bei Eckinger 120 in C. I. G. 4864, Elephantine) und ζ (Ζουλεια, κοζους = conjux, Eckinger 80) wiedergeben, s. dazu Lindsay, The Latin language 49.

tische Aussprache aufkam, lässt sich nicht sagen, da auf den älteren Inschriften konsequent ϑ geschrieben wird, s. Müllensiefen, de titulorum Laconicorum dialecto p. 55—58. Auf dodonäischen Inschr. werden φ und ϑ verwechselt (G. Meyer 288). Für andere Gebiete fehlt es ganz an Anhaltspunkten zur Bestimmung des Lautwertes von φ, ϑ, χ. Allerdings wäre spirantische Geltung dieser Zeichen für das pergamenische Gebiet anzunehmen, wenn eine Bemerkung von Thumb, Untersuchungen über den Spiritus asper 79, durchschlagend wäre: „Doch dürfen wir wohl annehmen, dass die Aspiraten bereits zur Zeit des Hauchschwundes nicht mehr p, k, t + h waren, weil sonst auch in diesen Fällen Einbusse des Hauches wahrscheinlich wäre“, denn in Pergamon war der Hauch geschwunden, s. § 38, S. 116ff. Man müsste dann auch schon für die alten Dialekte mit Psilose, wie das äol. und festländisch-jonische Spiranten ansetzen. Doch steht h hinter p t k unter anderen Bedingungen als im Anlaut vor Vokalen, konnte also wohl noch erhalten bleiben, wie ja auch ϝ nicht an allen Stellen gleichzeitig geschwunden ist.[1])

§ 34. φ.

1. φ erscheint für lat. f (das zur Zeit der Republik wahrscheinlich noch bilabial, in der Kaiserzeit labiodental war, s. Lindsay, The Latin language 98ff.) Diese Umschreibung beweist noch nicht spirantische Geltung von griech. φ, ein anderer Weg stand eben nicht zur Verfügung. Ganz gleich waren φ und f auch später nicht; φ mag noch bilabialer Spirant gewesen sein. Vergl. Blass,Ausspr.[3] 100; Mommsen, „Die Wiedergabe des φ in lat. Schrift“, Hermes XIV 65ff. (f erscheint für φ in Menge erst seit Severus, offiziell erst seit der Mitte des 4. Jahrh.: in Pergamon steht 632_3 filosofiae, Zt. Julians).

2. φ erscheint für lat. p in Ἀπφίαν 512_3 (nicht vor Hadrian), daneben ππ in Ἀππολήιος s. die Belege § 5, 3 b*a* Anmerkung S. 64; [Ἀππίου] 409_2 (55/53 v. Chr.) ist ergänzt. S. dazu Meisterhans 60, Eckinger 96f. Dagegen steckt in Ἄ]πφιον 500_2, Ἀφφίῳ 601_3 wahrscheinlich ein kleinasiatischer Name, s. dazu Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 347.

3. Über Ἀρφοκράτης neben Ἀρποκράτης s. § 38, 2b, Anm. 3, S. 120.

Anmerkung 1. Auf griechischen Inschriften aus dem inneren Kleinasien kommen nicht selten Verwechselungen von φ mit π (ϑ mit τ, χ mit κ) vor. Ich führe hier einige Beispiele für φ-π an (über ϑ-τ s. § 35, 2, Anmerkung 2, S. 114, für χ-κ § 36 Anmerkung, S. 115).

1) Dawes, The pronunciation of the Greek Aspirates, London 1895, kenne ich nur aus Idg. Forsch. VIII, Anz. 62f.

a) φ steht für π: φρεσβυτέρου Ath. Mitt. XIII 250 n. 58 9. φοθινοτάτοις ibid. 251 n. 85 8. Φύρρου J. o. H. St. VIII 240ff. n. 23 C 17.

b) π steht für φ: ἀδελπῷ J. o. H. St. VIII 248 n. 25 3. ἀδελποί ibid. 266 n. 57 9. Παυστείνης B. C. H. II 253ff. n. 10 4 (Phrygien). ibid. 15 Τρόπιμος, 19 Ῥουπῖνος. ἐστεπάνωσεν Sterrett, Papers of the American school II n. 52 12. Παυστίνης ibid. n. 43 4 (218 n. Chr.). ἀδελπῷ ibid. n. 77 3, n. 208 4 (Ikonion). (Dabei sind Fälle wie ἐφ'ἐλπίδος Sterrett, Papers II n. 56—58 C XIX = B. C. H. 1884, 497f.; ἀποκαθέστησεν J. o. H. St. VIII 387f., Z. 3, 394f., Z. 7, die auch nach § 38, 2, S. 117ff., beurteilt werden können, weggelassen.

Die Zeichen φ und π wechseln mit einander, ohne dass eine Regel erkennbar wäre. Man hat anzunehmen, die Laute der Zeichen φ und π (ϑ und τ, χ und κ) seien in jenen Gegenden zusammengefallen. Um angeben zu können, in welchen Laut sie zusammenfielen, wäre eine genaue Kenntnis des Lautsystems der in Betracht kommenden kleinasiatischen Sprachen erforderlich. Für die Aussprache der Griechen, von denen die Bewohner des inneren Kleinasiens griechisch lernten, also der Bewohner der Küstengebiete, besonders der Westküste, ergiebt sich daraus nichts, wir kommen nicht über Möglichkeiten hinaus. Gewiss, jene kleinasiatischen Völker können die griechischen Aspiraten durch reine Tenues ersetzt haben; aber ebenso gut können sie griechische Spiranten durch reine Tenues wiedergegeben haben. So ersetzen ja Slaven und Litauer spätgriech. φ und deutsches f in volkstümlichen Wörtern durch p (vergl. Kurschat, lit. Gramm., S. 22, 50; Miklosich altsloven. Lautlehre, S. 236, bei Blass, Ausspr.[3] 100 und Note 382), so stellen die Singhalesen ihre dentalen t und d dem englischen harten und weichen th lautwertlich gleich (Geiger, Münchener Sitzungsberichte 1896, S. 206), ähnlich deutet die volkstümliche Wiedergabe von byzantinisch-neugr. ϑ im rumänischen, ft, den Klang (durch f), zugleich aber auch die Artikulationsstelle des betreffenden Lautes an (durch t), vergl. Φιλοθέα — Filoftea, ϑέατρον — fteatru[1]), der Franzose ersetzt den deutschen, der Litauer (s. Brückner, Die slavischen Fremdwörter im lit. S. 29) den slavischen ch-Laut durch k. Ja, es wäre sogar möglich, dass z. B. griech. p und ph oder f im inneren Kleinasien in f zusammenfielen, vergl. arab. 'Aflāṭūnu für griech. Πλάτων. Also: non liquet.

Anmerkung 2. Dem κχ, χχ entsprechendes (s. § 36, b, S. 115) findet sich in Pergamon bei φ nicht. Dagegen lesen wir in dem grossen Inschriftenkomplex zu Rhodiapolis in Lykien, der den vornehmen Opramoas feiert, nicht selten φφ für φ: Reis. im südw. Kleinas. II 82ff. γέγρ[αφ]φεν III G 10. γεγράφφατε XII E 2. ἀντι[γ]εγραφφότος VIII H 7 (etwa 150 n. Chr.). Diese Schreibung scheint auf ein Übergangsstadium zur spirantischen Aussprache hinzudeuten. (Σαπφώ im pergam. Epigramm C. I. 3555, zu I. v. P. 198, beweist nichts für die Aussprache der lebenden Sprache, die Schreibung ist traditionell.)

§ 35. ϑ.

1. ϑ steht mehrfach iranischem spirantischem ϑ gegenüber, so namentlich in dem Namen Μιθραδάτης oder Μιθριδάτης, s. die Belege

1) Von den Wörtern, die schon das lat. aus dem griech. genommen hatte, und den modernen gelehrten Entlehnungen, die zudem durch die westeurop. Kultursprachen vermittelt sind, ist hier natürlich abzusehen; in ihnen ist ϑ durch t wiedergegeben.

in § 1, 1, S. 34. Siehe ferner *Παρθικοῦ* 274_8 (104 n. Chr.), $283_{4,9}$ (Caracalla), 397_2 (120 n. Chr.), 399_1 (Anton. Pius); *-ικός* 283_{11}. Im ältesten Beispiel, dem äschyleischen *Μιτραγάθης*, steht *τ*, bei Herodot ist *τ* und *θ* überliefert, in jüngerer Zeit ist *θ* die konstante Wiedergabe: man wird daher annehmen müsssen, in dieser jüngeren Zeit seien der iranische und der griechische Laut gleich gewesen: der iranische war sicher spirantisch, also auch wohl der griechische.[1]) Vergl. im allgem. W. Schulze, K. Z. XXXIII, 214 ff., wozu noch Zimmer, Altindisches Leben, S. 432 ff.[2])

2. Schon im attischen des 4. Jahrh. stand *θ* neben *δ* in *οὐθείς, μηθείς* neben *οὐδείς, μηδείς*. In Pergamon verteilen sich die beiden Formen folgendermassen:

a) *-θ-* steht in **13** (Vertrag zwischen Eumenes I. und den Söldnern, bald nach 263 v. Chr.) *οὐθέν*$_{45}$ *οὐθενί*$_{61,62}$, daher auch *[οὐθείς]*$_{60}$ zu ergänzen, neben fem. *οὐδεμιᾶι*$_{46,63}$. **18** (Brief des Fürsten an das Volk, 263—241) *οὐθενός*$_9$. **268** D E *μηθείς*$_{11}$, *μηθέν*$_{14}$ neben *μη]δέν*$_{18}$ (daher ist die Ergänzung *[μηθέν]* in $_{15}$

1) Konstant ist *τ* in dem zum Lehnwort gewordenen *σατράπης*, apers. xšaϑrapāvan. Doch ist, abgesehen vom Anlaut (worüber G. Meyer 256), auch die Verbindung apers. *-ϑr-* nicht immer durch *-τρ-* gegeben: D. S. 76_2 (Mylasa) steht *ἐξαιθραπεύοντος*. Daneben auch *δ*, s. W. Schulze, K. Z. XXXIII, 215 f. *ἐξ-* ist nach Weise, B. B. V 90, Anlehnung an die Präposition, s. dazu auch Hatzidakis, Einleitung 374 f.

2) Ganz sicher ist dies freilich nicht: spirantische Geltung von *θ* wird höchstens für die Gegenden erwiesen, wo die Entlehnung der iranischen Wörter stattfand. In anderen Gebieten wurde z. B. *θρ* in *Μιθριδάτης* sicher als trh gesprochen. Man sprach eben dort nach Massgabe des Schriftbildes aus, das eine andere Bedeutung haben konnte als in Kleinasien. So steht C. I. L. XIV 2218 Mitrhidates, daneben im griech. Text *Μιθριδάτης* (s. Kretschmer, Vaseninschr. 160). Für die kleinasiatische Aussprache von *θ* beweist dies nichts.

Allein es steht auch in einem Falle aus späterer Zeit iranischem þ im griech. *τ* gegenüber: auf der gr. I. v. N.-D., welche sonst in der Transscription persischer Namen sehr genau ist, steht II a 11—12 (69—34 v. Chr.) *Ἀρτάγνου Ἡρακλέους*. Den *Ἀρτάγνης* hat de Lagarde, G. G. N. 1886, S. 148 ff., mit avest. *vərəϑrаjan-* identificiert. *τ* scheint hier avest. und apers. *θ* = þ zu vertreten: aber nur scheinbar. *Ἀρτάγνης*, wozu indoskythisch *Ορλαγν*, arm. Vahagn, zeigt gegenüber avest. *vərəϑrаjan-*, mpers. Varahrān (gr. *Οὐαραράνης*) das Minus eines r. Man kommt auf eine Form (V)arta-, zu der auch *ρλ* in *Ορλαγν* stimmt (rt wird apers. nicht verändert, (r)tr gemeiniranisch zu (r)ϑr). Diese Form Vartakann aus Vartra- schon in alter Zeit dissimiliert sein, wie dies, nur in entgegengesetzter Richtung, im gr. *δέτρον* = *δέρτρον*, *βέθρον* = *βέρθρον* Hesych (s. Kretschmer, K. Z. XXXI 448) geschehen ist. Dies scheint mir möglich zu sein: ich bin nicht gerüstet, alle die verschiedenen Formen (s. noch mehr bei W. Schulze, K. Z. XXXIII 214) zu erklären, glaube aber, dass *τ* in *Ἀρτάγνης* gegenüber *θ* in *vərəϑrаjan-* nichts gegen spirantische Artikulation des griech. *θ* beweist.

formell nicht sicher, man könnte auch *μηδέν* einsetzen) (Vertrag zwischen Sardes und Ephesos von 98 v. Chr.).

b) -*δ*- erscheint auf Inschr. der königlichen Kanzlei **163** *μηδείς* D$_{8}$, *οὐδέν* A III$_{2}$; des Demos: **156** *μηδέν*$_{21}$. **245** C *οὐ]δέν*$_{55}$, *μηδέν*$_{27}$, zu 245, S. 151$_{8}$. In römischer Zeit: 252 *οὐδεν[ός*$_{1}$, *μηδέν*$_{6, 19}$; auf römischen Privatinschriften: *μηδενί* 591$_{5}$, 592$_{1}$, *μη]δενός* 593$_{3}$, *οὐδέν* zu 333, S. 246$_{33}$; auf dem Grabgedicht 576 *οὐδέν* A$_{18}$; auf einem römischen Erlass aus dem 2. Jahrh. n. Chr. 278 *μηδένα*$_{2}$; auf dem Vertrag zwischen Sardes und Ephesos *μη]δέν* 268 D E$_{18}$ (98 v. Chr.). Die älteren Inschriften der königlichen Kanzlei bieten also die Form mit -*ϑ*-, nicht nur 13, welches die Söldnereide enthält, sondern auch 18; die Form -*δ*- überwiegt in den späteren königlichen Erlassen und Volksbeschlüssen, sowie in den Privatinschriften aus römischer Zeit durchaus; in jüngerer Zeit findet sich -*ϑ*- nur auf der fremden Inschr. 268 D E. Nur in den Briefen nach Pessinunt erscheint noch *οὐϑενὶ τρόπωι* C$_{9}$, *συμβουλεύων οὐϑέν* C$_{9}$ (2. Jahrh. n. Chr.). Auch in diesem Punkte nehmen sie eine Sonderstellung ein. Die Formen mit -*ϑ*- finden sich z. B. noch *οὐϑέν* I. G. S. I 3073$_{34}$ (Lebadea, 2. Jahrh. n. Chr.), A. E. M. XI 41 f. n. 55$_{18}$ = A. E. M. XII 129 f. (Tomi). *μηδέν* J. o. H St. VIII 426 f. n. 32$_{3}$ (Thasos). *οὐϑενός* J o. H. St. XI, 114 f. Z. 13, 20 (Keramos). *μηϑένα* D. S. 126$_{33}$, *οὐϑέν*$_{86}$ (306—1 v. Chr., Brief des Antigonos an die Teier). *μηϑένα* D. S. 171$_{43}$ (Smyrna, 246—226 v. Chr.), *οὐϑέν* ibid.$_{63, 72}$, *οὐϑένα*$_{66, 76}$, *οὐϑενί*$_{67, 76}$. Auf der grossen Inschrift v. N.-D. steht *μηϑενί* IV a$_{18}$ gegenüber *μηδενί* IV b$_{3}$, IV b$_{12}$, IV b$_{23}$, *μηδένα* IV b$_{16}$. (Eine interessante Kontaminationsschreibung ist *μηϑεέν* C. I. 2265$_{8}$ Delos, nach dem Verhältnis *μηδείς*: *μηδεείς* = *μηϑείς*: x gebildet; sie war kaum in der Sprache lebendig.) Die Form mit *δ* wird von Phryn. p. 181 empfohlen: *οὐϑείς, διὰ τοῦ ϑ̄, εἰ καὶ Χρύσιππος καὶ οἱ ἀμφ' αὐτὸν οὕτω λέγουσι, σὺ δὲ ἀποτρέπου λέγειν· οἱ γὰρ ἀρχαῖοι διὰ τοῦ δ̄ λέγουσιν, οὐδείς*; *οὐϑείς* war aber nicht oder wenigstens nicht allein die Form der Volkssprache; im neugriech. zeigt der Rest des Wortes, die Negation *δέν, δ*. Bei Polybios will Kälker, Leipziger Studien III, 230 nur -*ϑ*- dulden, aber z. B. die gr. I. v. N.-D. zeigt, dass beide Formen mit einander wechseln konnten.[1])

Anmerkung 1. *οὐϑείς* ist im attischen entstanden aus *οὐδ'ʰείς*, indem *δ'* vor h stimmlos wurde (s. Brugmann, griech. Grammatik², 52). Auch wo im

---

1) Zu *ἐνταῦϑα* des Polybios (Kälker a. a. O. 233) stimmt gr. I. v. N.-D. IV a$_{15}$ (1. J. v. Chr.).

Inlaut stimmhafter Verschlusslaut und h zusammentreffen, wird der Verschlusslaut stimmlos: siehe *φιδάκνη* — *πιδhάκνη* — *πιθάκνη* (nach W. Schulze, G. G. A. 1896, S. 240 und Fussnote 4); dass *ϑ* hier den gleichen Wert hatte wie sonst, zeigt *πισάκνη· πιθάκνη* Hes.; die Glosse wird lakonisch sein. — Allerdings darf dieses Beispiel für's attische nicht angeführt werden; denn *φιδάκνη Ἀττικοί, πίθος μέγας καὶ σύστομος* sagt Moeris, p. 212; zur Umstellung von h s. noch *φάτνη Ἀττικοί, πάθνη Ἕλληνες* und *διθύραμβος* — *διθυραμβhος* — *διθύραμφος* (W. Schulze a. a. O., Kretschmer, Vaseninschriften 152), *θρίαμβος* — **τρίαμφος* lat. triumphus (W. Schulze a. a. O.), *Θυφαιθίδης* aus *Τυφαιδίδης* (Meisterhans 80, 2). Dem Wandel von *β*h *δ*h (*γ*h) in *φ ϑ* (*χ*) vergleicht sich der in oberdeutsch phalte aus b(e)halte vorliegende, s. Sievers, Grundzüge der Phonetik⁴, S. 160, § 415: b ist in diesem Falle allerdings nicht der Laut des griech. *β*, sondern stimmlose lenis. S. zum lautlichen auch noch Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache 156. Unhaltbar scheint mir G. Meyers Ansicht (2. Aufl., S. 215), es liege bei *οὐθείς* Verwechselung von *οὐδὲ* und *οὔτε* vor. Die Stütze, welche W. Schmid, G. G. A. 1895, 41, dafür vorbringt, ist hinfällig; denn *μητέν* Par. Pap. 63 10 (165 v. Chr.) kann nach ägyptischem Brauche für *μηδέν* geschrieben sein. Ebensowenig Berechtigung hat es, wenn Buresch, Philol. LI, 95 f., die Formen wie *οὐθείς* mit der ägyptischen Verwechselung von *δ* und *ϑ* zusammenbringt: *οὐθείς* ist ja nicht bloss ägyptisch. Vergl. noch Curtius, Leipziger Studien VI, 189 f.; Wackernagel, Philolog. Anzeiger 1886, S. 67; Kühner-Blass I, 149, 634; W.-S. § 5, 27 f und Anmerkung 62. Neben den lautgesetzlichen Formen wie *οὐθείς* standen die durch Rekomposition entstandenen wie *οὐδὲ εἷς*, gesprochen wohl *οὐδ'* h*είς* (vergl. *μηδ'* h*ενί* bei Meisterhans 80, 4), woraus bei der Aufgabe der Interaspiration *οὐδείς* entstand (welche Form in h-losen Dialekten von Anfang an herrschend war).

Anmerkung 2. In gewissen Gegenden Kleinasiens und Syriens steht gelegentlich *τ* für *ϑ*: *βοήτι* Ath. Mitt. XIII, 250, n. 46 1 (Laodikeia, christl. Inschr.); *τυγάτηρ* Reis. i. südw. Klein. II, 166, n. 195 3 (aus der Milyas); *τυγατρύ* Perrot etc., Exploration de la Galatie I, 280, n. 149 4 (Galatien, nahe bei Ankyra = *θυγατρί*); ferner *ἀνατεματίζω* C. I. 8963 (Bethlehem, a. 552) neben *ἀναθεμαθίζω* 8960 (Bethlehem, 881 n. Chr.), auch in Unteritalien *τυγατρός* C. I. 5767, ibid. *ἐντάδε* (Rhegium). Dagegen kann in *ἐνθαφέντων* C. I. 2839 *ϑ* von *θάπτω* (vergl. neugriech. *θρέφω* nach *ἔθρεψα*), in *ἐντάψε* B. C. H. IX 332, n. 17 5, *ἐντάψας* ibid. Z. 6 *τ* von *ταφῆναι* bezogen sein. — *Θ* für *τ* in *ἀνέσθησα, πρεσβιθέρω, θῆς, ἐπολιθεύσατο* bei Heberdey und Wilhelm, Reisen in Kilikien (Denkschr. Wien. Akad., Bd. 44), S. 162, n. 269 (Laodikeia Katakekaumene). Vergl. im allgem. § 34, 2, Anm. 1, S. 111.

§ 36. *χ*.

Dass *χ* auf dem Wege zur spirantischen Artikulation begriffen war, wird wahrscheinlich durch die Schreibung *κχ*, auch *χκ*, *χχ* für *χ*.[1])

---

1) Auf dem ägyptischen Sprachgebiet ist *χ* später als *ϑ* spirantisch geworden, vergl. Hess, Idg. Forsch. VI, 129, nach dem *χ* noch im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr. kh war, während *ϑ* wenigstens vor i den Wert þ hatte. — Ähnlich entspricht *φ* dem got. f, *ϑ* dem got. þ, während *χ*, noch Affrikata oder tief gutturale Spirans, dem Goten seinem k ähnlich klang (Luft, K. Z. XXXV, 296 f.).

a) Eine Sonderstellung nehmen die altüberlieferten Namen *Βάκχιος* 245 C 4, A 48. *Βακχίου* 1287 (rhodisch) ein: sie beweisen nichts für Lautveränderungen der lebendigen Sprache.

b) In geläufigen, nicht erstarrten, Verbalformen steht *κχ* in *διατέτακ]χεν* 271 5 (nach wahrscheinlicher Ergänzung, röm. Erlass) und *χκ* in *μετηλλαχκότος* 248 16 (135/4 v. Chr., Brief Attalos II.). Weitere Beispiele finden sich bei Blass, Ausspr.[3] 101, Anm. 384, und S. 140. Es kommen vor die Schreibungen -*κχ*-: s. dazu noch *μετηλλακχότα* Lebas-Waddington, Asie 1599 1 (Aphrodisias in Karien), 1601 A 2 11. B. C. H. XIV 263 f. Z. 3 (Maeandergebiet) neben *μετηλλαχότα* B. C. H. XIV 604 f. n. 1 6, 11 (Karien), auch *ἐκχθρότατα* Ath. Mitt. XVI 95 ff. C 18. *ἐκχθίστοις* ibid. C 20 (Nysa, 1. Jahrh. v. Chr.); ferner *χχ*: s. zu Blass' Beispielen noch *ἀρχιβάχχου* auf der Jobakcheninschrift Ath. Mitt. XIX 248 f. (Athen 230—40 n. Chr.) und vergl. Kretschmer, Vaseninschriften 174. Nie erscheint *χκ*: dies wird daher in dem einen pergamenischen Beispiel eine Verschreibung für *κχ* sein. Diese Schreibungen möchte ich trotz Blass a. a. O. für die Annahme spirantischer Aussprache verwerten, s. darüber G. Meyer, 287 f.; Brugmann, gr. Gramm.[2] 52 f.

Anmerkung. Wie *φ* und *π*, *ϑ* und *τ* in gewissen Gegenden Kleinasiens verwechselt werden, so geschieht dies auch mit *χ* und *κ*. *κ* steht für *χ*: *εὐκήν* J. o. H. St. VIII, 249, n. 27 5; *Κοιρίλλη* ibid. S. 252, n. 83 10 (vielleicht = *Χοιρίλη*); *ὄκλον* J. o. H. St. VIII, 240 ff., A 28, 32, 34, B 20 22, C 4 neben *ὄχλον* 34. *ἔνοκος* Sterrett, Papers of the American school II, n. 31 4. *ὄκλον* ibid. II, n. 47—50 A 28, 36, C 13. *Νεάρκου* ibid. II, n. 48 26, n. 53—55 C 26. *κάριν* II, n. 208 6 (Ikonion). *Χ(ύρις)* n. 255—256 B 1 (schon christl. Zt.). *χ* für *κ* steht in *γυναιχί* J. o. H. St. VIII, 289, n. 20 2, Papers II, n. 67 2 (Pisidien). Vergl. dazu § 34, 3, Anm. 1, S. 111, § 35, 2, Anm. 2, S. 114.

Spiranten.

§ 37. σ.

1. *σσ* für *σ* erscheint in poetischen Inschriften: *τόσσογ* 203 13. — *μ]έσση[ι* 351 4. *ὅσσον* 576 A 3. *τόσσον* ibid. 4. *τόσσον* C. I. 3555 (I. v. P. zu 198); im äol. *δικάσσασϑαι* 245 B 18.

2. Im attischen stand *ξύν* neben *σύν*. In älterer Zeit herrschte *ξύν* vor, seit etwa 400 v. Chr. erscheint überwiegend *σύν*; *ξύν* hält sich nur noch in einigen formelhaften Verbindungen, so namentlich in der probuleumatischen Formel *γνώμην δὲ ξυμβάλλεσϑαι τῆς βουλῆς εἰς τὸν δῆμον, ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ*, in welcher es noch im 1. Jahrh. erscheint (s. Meisterhans 181). In Pergamon liegen die Verhältnisse ähnlich. *σύν* erscheint:

In den Inschriften der königlichen Kanzlei: **7** *συνηξιοῦτε* A 4. **13** *συντελεσϑέντων* 47, *συνομωμοκόσι* 57. **157** *συντάξαντα* A 8, *συνκεχωρημένα* D 22. **163** *συμβαί-*

νουσιν A I$_{5}$, *συνέτεινε* B II$_{5}$, *συντελεῖν* B III$_{1}$, *συνέθεντο* A II$_{4}$, *συλλῦσα]ι* A I$_{6}$, *συνσταθῆναι* B II$_{9}$, *συγγραφέντι* D$_{4}$. **248** *συντελεῖμ*$_{11}$, *συνέβη*$_{10}$, *συνετελέσθη*$_{16}$, *συντετελεκότος*$_{7}$, *σὺν καὶ τῆι ἐμῆι γνώμηι*$_{32}$; in Inschriften des Demos: **5** *συνθεῖναι*$_{10}$. **161** *συμπομπεύειν* A$_{4}$, *συντελεῖν* A$_{2}$. **224** *συνφέροντι* A$_{13}$, *συνφερόντων* A$_{18}$. **245** *συνέθεντο* C$_{27}$, *συνθέντες* C$_{3, 16}$, *σὺν τοῖς ἄλλοις* C$_{51}$; aus römischer Zeit **252** *συνέβαινε*$_{19}$, *συναυξομένων*$_{22}$, *συνέβη*$_{14}$, *συνεληλύθασιν*$_{37}$. **251** *συντελεσθῇ*$_{35}$. **268** C *συμπορεύοιντο* II$_{6}$, *συμφέρειν* II$_{24}$. 300 *σὺν τῇ βάσει*$_{2}$. 455 *συνστάντι*$_{3}$, *συντηρήσαντα*$_{5}$. 523 *συντελέσασαν*$_{18}$; in Privatinschriften 29 *συναγωνισάμενοι*$_{3}$, aus röm. Zeit 340 *συμβιώσασα*$_{6}$. 604 *συνβιωσάσῃ*$_{6}$. 290 *σὺν τῶι κόσμωι*$_{2}$. 338 *[σύν]*$_{2-3}$; in fremden Inschriften: in der äol. 159 *συμφέρειν*$_{7}$, *συντελειομένῳ*$_{4}$, in der Achäerinschrift 64 *συστάντι*$_{6}$, *συναγωνισάμενοι*$_{7}$; im Dekret von Pitane **245** A *συνλυθέντα*$_{23}$, *συσταθέντα*$_{40}$; im Dekret von Elaia: **246** *συναγέσθωσαν*$_{17}$, *συντηροῦντα*$_{53}$, *συμπομπευόντων*$_{16}$, *συναυξούσης*$_{25}$; im Dekret von Antiocheia 160 B$_{36}$ *συνέπραξεν*, aber 160 B$_{27}$ in der probuleumatischen Formel *ξυμβάλλεσθαι* (Swoboda, Rh. Mus. XLVI, 509, hebt hervor, dass hier zum ersten Mal ausserhalb Athens die probuleumatische Formel erscheine, wozu B. Keil, Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 394, noch auf das lautliche Moment hinweist, *ξύν* neben sonstigem *σύν*). Auch im Hymnus 324 steht *σύν*$_{13}$.

ξύν lässt sich also in Pergamon selbst überhaupt nicht nachweisen; wenn es vorkam, war es jedenfalls auch nur auf Formeln beschränkt.[1])

Anmerkung. Die pisidische Stadt, welche als *Σέλγη* und *Στλέγη* erscheint (zur Erklärung s. Kretschmer, K. Z. XXXIII, 267, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache 394) heisst in Pergamon *Σέλγη*: *Σελ[γεῖς* 25$_{2}$.

§ 38. h.

Im kleinasiatisch-äolischen und festländisch-jonischen war der Hauchlaut schon früh aufgegeben worden. Es ist daher wahrscheinlich, dass auch das in jenen Gegenden gesprochene Gemeingriechisch wenigstens in der Rede des täglichen Lebens desselben entbehrte. Dafür spricht:

1. In mehreren Fällen erscheint vor ursprünglichem h bei Elision der reine stimmlose Verschlusslaut: *ὑπ' αὐτοῦ* 223$_{5}$ (155 v. Chr.), *κατιστάμενοι* 18$_{33}$[2]); ferner *οὐκ ἑωρῶμεν* D. S. 126$_{110}$ (Brief

1) Den späteren Atticisten galt allerdings *ξύν* als eleganter, s. *ξυμφώνως Ἀττ.*, *συμφώνως Ἕ. καὶ κοινῶς* Moeris, p. 204. *ξυνωρὶς Ἀττ.*, *συνωρὶς Ἑλλ.* ibid.; *ξύμμαχοι[Ἀττ., σύμμαχοι] Ἑλλ. καὶ κοινῶς* ibid. (so zu bessern, s. Pierson-Koch, p. 249). Dion Chrysost. bevorzugt *ξύν*, bei Aristides ist es selten, bei Aelian geradezu vermieden, s. Schmid, Atticismus IV, 580. Zur Erklärung der verschiedenen Formen s. zuletzt Kretschmer, K. Z. XXXI, 415; J. Schmidt, K. Z. XXXII, 363, Anm.; Brugmann, Idg. Forsch. I, 504.

2) Daneben steht *καθιστάμενος* 18$_{28}$, *ἀποκαθίσταμεν* 245 C$_{47}$, *καθιστάμενοι* 374 C$_{12}$. Man mag daher annehmen, Fränkels Besserung in *-ϑ-* sei nach dem Sinn des Ratschreibers, d. h. der Steinmetz habe *-τ-* auf dem Gewissen: es war aber doch nicht eine „Unform", sondern eine in der Volkssprache mögliche Bildung, in der *τ* statt *ϑ* aus dem aor. *κατέστησα* übertragen ist.

des Antigonos an die Teier, 306—1 v. Chr.), ἀπιέρωσαν Reis. im südw. Kleinasien I 153 n. 128₄ (in Smyrna erworbenes, spätes Votivrelief fraglicher Provenienz). ἐπ' ἱερέως Ath. Mitt. XI 202f. Z. 1 (Karien); auch κατεστώσης Ath. Mitt. I 336, b₅ (Amorgos, 3. J. v. Chr.) καταστάτωσαν Revue archéologique XXIX 76ff. Z. 46 (Amorgos, 1. Jahrh. v. Chr.). Vergl. auch ἧνυσα δασέως Ἀ., ψιλῶς δὲ Ἑ. Moeris p. 198. ἄθυρμα δασέως Ἀ., ψιλῶς Ἑ. ibid. p. 187.[1]) Im N. T. kommt οὐκ ἕνεκεν vor: W.-S. § 5, 10.

2. Umgekehrt erscheinen die Zeichen φ ϑ χ für π τ κ vor Wörtern, welche gewöhnlich (und besonders im attischen) nicht mit h- anlauten. Man hat hier zu unterscheiden zwischen Wörtern, bei welchen dieser Vorgang sich nur vereinzelt, und zwischen solchen, wo er sich regelmässig zeigt; nur die erstere Gruppe ist für Schwund des h eigentlich beweisend.

a) Dahin gehören ὑφ'αὐτόν 13 ₂₁, ₂₂, ₂₃, ₅₆, ₅₈ ὑφ'αὐτούς ₂₀, μεϑ' αὐτοῦ ₄₇ (Vertrag Eumenes I. mit den Söldnerführern, bald nach 263 v. Chr.) (hier könnte allerdings auch Verwechselung zwischen αὐτ- und αὑτ- vorliegen, vergl. § 61, 2 Anm., doch sprechen die anderen Fälle dafür, auch diese hierher zu stellen); ὑφοψίαν Br. n. P. C₁₄ (2. J. v. Chr.): man schwankte also selbst in der königlichen Kanzlei in der Anwendung der Doppelformen der Präpositionen wie ὑφ' und ὑπ', für die man, als h geschwunden war, keinen Massstab mehr hatte.[2]) Ferner gehören hierher ἀποκαϑέστησεν 216b (auf der Restauration einer Statuenbasis von Attalos II., unter Augustus), wo ϑ aus καϑέστακα eingedrungen sein wird; καϑευϑύνεσκες 576 B₇ (Epigramm aus der Kaiserzeit); zu μεϑοπώρῳ

1) ἄϑυρμα ist sekundär aus lautgesetzlichem ἄϑυρμα entstanden, wie Ἀνϑίλοχος u. ä. bei Kretschmer, Vaseninschriften, S. 152.

2) Dass man die eine Doppelform (und dabei käme die seltenere und nicht durch die daneben stehenden vollen Formen wie ὑπό, ἐπί unterstützte mit -φ resp. -ϑ in Betracht) nicht aufgab, sondern bis ins neugr. hinein beibehielt, liegt teils am Einfluss der Schriftsprache, teils daran, dass die Formen mit -φ, -ϑ in manchem alten Kompositum, mancher alten formelhaften Verbindung standen, die in der Sprache nicht immer wieder von neuem gebildet, sondern als feste Gefüge überliefert werden. Vergl. dazu neugr. καϑ'ἕνα, καϑ'ἡμέραν, ἀφ' οὗ, καϑίζω, καϑόλου, ἀφαιρῶ, ja sogar μεϑ'αὔριον nach μεϑ'ἡμέραν, ἑσπέραν u. ä. bei Hatzidakis, Einleitung 160. So beurteilt Fick, B. B. XI, 246 (und nach ihm Thumb, Spiritus asper 32) ποϑελομένω in dem h-losen elischen Dialekt. Daher ist es auch nicht zu billigen, wenn Hoffmann, Die griech. Dial. II, die äolische Psilosis z. B. auch in κατεύδω statt des überlieferten καϑεύδω im Nachtgedicht der Sappho durchführt, und ebensowenig ist alles, was Leitzsch, Quatenus quandoque etc. 20 sq. anführt (κάϑοδον u. ä.) als Einfluss der Koine zu betrachten.

324_{14} vergl. Fränkels Kommentar und Thumb, Spiritus asper S. 8. Auch ausserhalb des pergamenischen Gebietes finden sich Beispiele: *ὑφ' αὐτοῦ* B. C. H. XII 328 Z. 15 (Magnesia am Mäander); *Ἀριστογένην οἱ ταχθέντες ὑφ' αὐτόν* B. C. H. III 367f. n. 7 (Delos, die Provenienz der Inschr. ist jedoch fraglich); *ὑφιδόμενος* Lebas-Waddington, Asie 419_{6} (nach *ὑφορώμενος*, zufällig in Z. 1 derselben Inschr. belegt); nach der Proportion *κατ* : *καθ* = *κατα*: x bildet man sogar *καθά* : *καθάκιτε* = *κατάκειται* auf einer christl. Inschr. in Thrakien, A. E. M. XIV 36 n. 92; ebenso erklärt sich *τοῦθο* für *τοῦτο* in *τοῦθο ποτ' ὤν*, wie nach Wackernagel, K. Z. XXXIII 7f., bei Kaibel 311_{5} = Lebas-Waddington, Asie 1522, zu lesen ist.

Etwas anders ist *ἐφίορκος* zu beurteilen, s. *ἐφιορκοίην* 13_{50}. Fränkel zitiert noch *ἐφιορκοῦντι* auf einer Inschr. bei Clarke, Report on Assos p. 134: vergl. *ἐφιόρκους* : *τοῦτο διὰ τοῦ π λέγε ἐπιόρκους* Phryn. p. 308. Weitere Beispiele giebt Thumb, Spiritus asper 72, dessen Erklärung ich auch für richtig halte. Er sieht in *ἐφιορκέω* eine Kontamination aus *ἐπιορκέω* und *ἐφορκέω* (vergl. *Ζεὺς ἐφόρκιος* Hesych). Ein genaues Pendant bildet *ἐφὶ ἱερέως* B. C. H. VII 280 Z. 5 (Delos), aus *ἐφ' ἱερέως* und *ἐπὶ ἱερέως* kontaminiert.[1])

Weiteres Material bei W.-S. § 5, 10, 27e; s. auch W. Schmid, Atticismus IV 607, Note 26.

b) Eine andere Erklärung muss man jedoch fordern für die Wörter, bei welchen der besprochene Vorgang sich regelmässig zeigt. Es findet sich in manchem griech. Dialekte sogenanntes unorganisches h, nicht nur in *ἔτος* u. ä., wo man allenfalls noch auf ursprüngliches ϝ greifen kann, sondern auch in Fällen, wo die allgemein angenommene Etymologie zeigt, dass h ursprünglich nicht da stand, z. B. *ἄκρος*. Es ist nicht meine Aufgabe, alle diese Fälle zu behandeln, es kommt hier nur darauf an, wie Verbindungen wie *καθ' ἔτος* u. ä. innerhalb der *κοινή* zu beurteilen sind. Das attische, nach welchem man zunächst fragen muss, bietet dafür keinen Anhalt; die Formen müssen anderswoher stammen. Es

1) Diese Erklärung scheint mir den Vorzug zu verdienen vor der neuen, ohne Rücksicht auf die ältere aufgestellte von Kretschmer, Vaseninschriften 228f. Danach stünde *ἐφίορκος* für *ἐπιhορκος* mit ähnlicher Umstellung des Hauches wie in *ἱερός* aus *ἵερος*, *ἀφεύω* aus *ἀπευhω*, *φροῦδος φρουρός φροίμιον* aus *προόδος προόρος προοίμιον*. Aber gerade die att. Form lautet *ἐπίορκος*. Und „das Unterbleiben der Elision wird doch durch die Grundform *ἐπίσορκος*“ nicht erklärt. *ἐφι-* ist nicht alte, sondern junge Form.

bleiben zwei Möglichkeiten: sie können innerhalb der *κοινή* entwickelt oder aus einem der alten Dialekte (und zwar natürlich dem der betreffenden Gegend) in die *κοινή* hineingekommen sein. Entwickelung innerhalb der *κοινή* ist unwahrscheinlich: es stimmt nicht zu den unter 1 vorgeführten Thatsachen, wonach h in weitem Umfang nicht mehr gesprochen wurde, und giebt man für einmal zu, dass der h-Laut noch lebendig war, sogar sich über seine Grenzen hinaus ausbreitete, steht man wieder vor der Frage, warum dies gerade nur in ganz bestimmten Fällen regelmässig geschah. Man muss also auf die alten Dialekte greifen. Dieser Annahme kommt auch das Material entgegen. Die meisten Belege bilden feste, formelhafte Verbindungen: man begreift, dass gerade in solchen sich altes Sprachgut auch in der Schriftsprache der Atticisierung entzieht, dass in ihnen auch ganz gewöhnliche, nicht etwa seltene und ungebräuchliche Wörter, vom attischen Gebrauche abweichen.

Hierher stelle ich *ἀφέσταλκα* (mit *ἔσταλκα* aus *σεστ-*, vergl. G. Meyer 624): *ἀφεσταλμένων* 5_{11} (Volksbeschluss aus dem Afg. des 3. Jahrh.), woneben, attischer Norm entsprechend, *ἀπεστάλκειτε* im königl. Erlass 157 A_{4}; *ἀπεστάλκεις* Br. n. P. B_{8}; *ἀπεστάλκασιν* im Dekret von Pitane aus dem Ende der Königszeit, 245 $A_{3, 47}$, Br. n. P. D_{3}. Auch sonst findet sich diese Form besonders oft in Kleinasien: *ἀφεσταλμένων* C. I. $2852_{25, 30}$. *ἀφεστάλκαμεν* C. I. 2852_{11} (Milet). *ἐφέσταλκεν* C. I. 3596_{5} (Ilion). *ἀφεστάλκασιν* B. C. H. XIV 83 f. n. 2_{4} (Halikarnass) und sonst, nie auf den röm. Inschr.: Viereck, Sermo Graecus etc. p. 55.

Ebenso steht es mit den Belegen für *ἔτος*: ihre grössere Anzahl bildet die Formel *καθ'ἔτος* (s. zu den Beispielen bei Thumb, Spiritus asper 70 ff. noch D. S. 247_{39} [Makedonien 118 v. Chr.]), deren Analogie auch für die anderen Fälle vorbildlich gewesen sein kann (s. noch *τρεισκαιδεχέτη* A. E. M. X 179 n. 2; *ὀγδοιήκονθ' ἔτη* Inschr. bei O. Kern, Die Gründungsgeschichte von Magnesia am Maeander 1894 S. 7 Z. 11, welcher in der Anmerkung auf S. 9 auf Aristoteles *πολιτ. Ἀθ.* c. 4, p. 4_{4} Wilam. *τριάκονθ' ἔτη* verweist).

ἴδιος lässt sich nur in der Verbindung *καθ'ἰδίαν* nachweisen (neben *κατ' ἰδίαν*, welches att. Einfluss zeigt, s. Thumb a. a. O.).

Die gleiche Erfahrung machen wir mit dem Beweismaterial für *ἴσος*: es findet sich nur in der Formel *ἐφ'ἴσηι καὶ ὁμοίαι*. Sie findet sich ausser an den von Thumb namhaft gemachten Stellen auch noch Greek Inscr. Brit. Mus. III 2 n. 451_{3} (Ephesos); D. S. 253_{46} (Ephesos); D. S. 132_{25} (nicht vor 306, Samos); Ath. Mitt. XV 263 f. n. 17_{4} (Mylasa); Wood, discoveries at Ephesus App. II n. 1_{5}, n. 7_{10}, n. 9_{4}, 10_{4}, 11_{4}, 12_{8}, 18_{3-4}, 21_{4}, 22_{3}, App. VIII 16_{12}; besonders beachtenswert sind Wood, discoveries App. II n. 2_{4-5}

und App. II 19 7 ἐφ' ἴσηι καὶ ὁμοίηι (= D. S. 134, um 300 v. Chr.): in diesen beiden Fällen hat auch der zweite Teil der Formel noch die jonische Form bewahrt [1])

Diese beiden Beispiele sind für mich beweisend, dass wir in ἐφ' ἴσηι καὶ ὁμοίαι und den verwandten Fällen mit Einwirkungen des alten Dialektes, hier speciell des jonischen, zu rechnen haben. Nun war aber im jonischen der Küste h schon in früher Zeit geschwunden: die genannten Verbindungen nehmen daher schon im jonischen dieselbe Stellung ein, wie im neugriech. ἐφέτος, d. h. die Wirkungen von urspr. h- haben sich in enger Verbindung noch gehalten, als h- längst geschwunden war. Diese Formen beweisen deshalb weder für das jonische noch für die κοινή Erhaltung von h-, so wenig wie ἐφέτος und μεθαύριον für das neugriech.

Vergl. im allgemeinen noch Thumb, Untersuchungen über den Spiritus asper, besonders 70ff., G. Meyer 322ff., Kühner-Blass I 66ff., 107ff., Blass, Ausspr. [3] 90ff., W.-S. § 5, 10, Meisterhans 65ff., Hatzidakis, Einleitung 159—160, Kretschmer, Vaseninschriften 155f., W. Schulze, quaest. epp. p. 113 n. 9 auf p. 114.

Anmerkung 1. Nur auf den gekünstelten Nikoninschriften begegnet das Zeichen ⊢ für spirit asp., meistens an der richtigen Stelle: 333 ἕν A 7. ὁ B 2. zu 333, S. 246 ὁ 9. ἡ 12. ἅμα 30, 34. ἡδεῖαν 36. -ᾳ 11. ὁ 16. 587 ὁ 1. ἥρως 3; doch nicht konsequent, es fehlt in 333 ιεροῖς A 2, αμα A 3, απασι A 5, ο A 3, zu 333, S. 246 υδωρ 2, εισ' 3, αμα 4, 8, η, ο 9, υγιεσι 15, αμιλλα 16, ολαις 24, ο 25, ολη 31, ηδειον 32, ηλίου 36, υπεναντίαν 37, αμα 38, απασι 39 (die Kopie dieser Inschrift ist allerdings nicht überall sicher); einmal steht es unrichtig: 333 B 5 ἡσφαλίσατο (gegen Fränkels Annahme „unregelmässiger“ Aspiration, S. 247).

Anmerkung 2. Κράτιππος 247 II 8, -ον 539 2 beweisen nichts für die Aussprache: in Zusammensetzungen erscheint auch sonst immer unaspirierte Form bei ἵππος — Μεγ]ιστερμον 245 C 5 ist wohl aus dem äolischen zu erklären, wie -ά- in § 4, 3c, S. 50f.

In den äol. Inschriften herrscht natürlich Psilose, ebenso in Rhodos in ἐπ' ἱερέως 778, 786, 955, 1101, 1102, 1115, 1159, 1192, 1223; ἐπ' Ἱέρωνος 1046. Inscript. Graecae Insularum I, n. 1149 8. (ἐπὶ Ἱέρωνος 1040—49), s. dazu Thumb, Spiritus asper, S. 24.

Anmerkung 3. Ἀρφοκράτης 336 2, durch Hauchdissimilation und -umstellung aus Ἀρποχράτης entstanden, beweist nichts für Pergamon, wohin der Name erst nach langer Wanderung (aus Ägypten) gekommen ist. Vergl. W. Schulze, K. Z. XXXIII, 233ff., auch 385ff.

---

1) In ἐπ' ἴσηι καὶ ὁμοίηι Cauer [2] 510 27–28 (Iasos, 322 v. Chr.) ist ἐπ' ἴσηι Einfluss des attischen oder des alleinstehenden ἴσος. — Eine formelhafte Verbindung ähnlicher Art ist übrigens auch ἐφ' ἐλπίδος im N. T. (W.-S. § 5, 10), zu diesem gehört ἐφ' ἐλπίδι ἀναστάσεως auf der späten Inschr. A. E. M. XI 33 n. 31 17 (Kallatis), aus einer Zeit, wo h- sicher nicht mehr gesprochen wurde.

Anmerkung 4. Mit dem Schwinden des Hauchlautes wird wohl auch ῥ, über dessen Wesen zuletzt Kretschmer, Vaseninschriften 160 f., wo auch weitere Litteratur angegeben ist, und Hess, Idg. Forsch. VI, 183 f., gehandelt haben, zu einfachem Zungen-r (wie im neugriech.) geworden sein.

Nasale.

§ 39.

1. *ν* steht vor Konsonanten gelegentlich auch für *μ* und *γ*.

α) für *μ*: *συνπεμφθῆναι* B. n. P. D_{12-13}, 224 *συνφέροντι* A_{13}, *συ]ν[φ]ερόντων* A_{18} (Volksbeschluss von 150 v. Chr.); *ἐνπείροις* zu 333, S. 246_7 (2. Jahrh. n. Chr.), *συνβιωσάσῃ* 604_6 (Kaiserzeit), s. auch *ἐν(β)αλ(λ)έτωσαν* D. S. 371, 30 (Halikarnass); — *ἐνμήνῳ* 374 B_{14} (Hadrian).

β) für *γ*: 157 (königl. Erlass von Eumenes II.) *συνχω[ρ*... B_6, *συνκεχωρημένα* D_{22}, 245 (Dekret von Pitane aus dem Ende der Königszeit) *συνγενέσι* $_{11}$, zu 245, S. 151 *ἐνγαίων* $_9$ (zweimal), *ἐνκοιμητήριον* 264_8 (röm. Zeit), *συνκλήτου* 269_4 (113—114 n. Chr.), zu 333 S. 246 *ἐνκυκλίοις* $_{14}$ (2. Jahrh. n. Chr.), *πανκράτιον* 537 B_2. — Diese Schreibung findet sich auch in einem Falle, wo man nicht an Rekomposition denken darf: *εἰσανγειλάντων* 260_1 (röm. Zeit). — Nasale vor Konsonanten scheinen eine irgendwie reduzierte Artikulation gehabt zu haben, s. G. Meyer 381 f., Brugmann, gr. Gr.[2] 40, Kretschmer, Vaseninschriften 165. In vielen Fällen ist jedoch kaum der Ausdruck eines besonderen Lautes, sondern nur die etymologisch durchsichtige Darstellung beabsichtigt, wobei man dann gelegentlich auch über das Ziel hinaus schoss und Formen wie *κέκρυνμαι* schrieb, wozu Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 245 lat. Inlyricus für Illyricus nach inl- neben ill- vergleicht.

Daneben kommt auch die phonetische Schreibung vor: in Inschr. der königl. Kanzlei: 158 *ἐγγαίων* $_{18}$, 163 *ἐγχειροῦντας* E_{10}. — 13 *ἐμμίσθοις* $_{54}$, 18 *συμφερόντως* $_{17}$, 248 *συγγενής* $_{28}$; in Inschriften des Demos 156 *συγγενείας* $_8$, 245 (Dekret von Pitane) *συγγενείας* A_{11}, 455 *συγκλήτου* $_6$ — in römischen Erlassen 264 *ἐγκοιμησόμενος* $_8$, 272 *συγκλήτου* A_6.

Dagegen liegt blosse Rekomposition vor in *συνλύσεως* 245 A_{43}, *συνλυθέντα* ibid.$_{32}$ neben *συλλύσεως* 245 C_{10}, *-ιν* B_{12}, 268 *συλλύσεων* D E_{37}, wie *ν* wieder eingeführt ist in *συνσταθέντα* 163 B II_9 (Erlass Eumenes II.); *συνστάντι* 64_6 (Achäerinschrift, bald nach 172 v. Chr.); 455_8 (Zt. des Mithradates); 463_{13} (Inschrift der *νέοι* aus der Kaiserzeit); s. dazu G. Meyer 384.

Über die Verhältnisse auf den attischen Inschriften s. Meisterhans 87f., s. auch noch Kühner-Blass I 262f., 281, Eckinger 109f.

2. Dass auslautender Nasal (-ν) ziemlich schwach geklungen hat, scheint sich daraus zu ergeben, dass er, wo er etymologisch zu erwarten wäre, gelegentlich weggelassen, wo er ursprünglich fehlte, gelegentlich gesetzt ist.

a) Weggelassen ist der Nasal in *ἐπεσκεύασα δὲ* 336 6 (= αν δὲ), *τὴν ἱερωσύνη κατα-* = -ην 514 5, *ἐκγόνη Τι-* = ην 523 17. Fraglich ist, ob *ἀνόπι* 614 auf einem Werkstück des grossen Altars hieherzustellen ist; die Form kann auch nach *νόσφιν*, -ι, *πέρυσιν*, -ι gebildet sein, wie auch *πάλι* neben *πάλιν* erscheint, s. *πάλι*: *οὕτω λέγουσιν οἱ νῦν ῥήτορες καὶ ποιηταί, δέον μετὰ τοῦ ν̄ πάλιν, ὡς οἱ ἀρχαῖοι λέγουσιν* Phryn. p. 284. Vergl. noch *συγγενῆ συκλητικῶν* Ath. Mitt. XXI 114 Z. 10 (Tralles), *τοῖς συφέρουσι τῆς πόλεως* Wood, discoveries at Ephesus App. VIII 1, 32, *τὴν ἄθεσιν* = *ἀνάθεσιν* I. G. S. I 3412 3 (Chäronea), welche die Erscheinung auch für den Inlaut belegen. Überall Verschreibung anzunehmen, verbietet die relative Häufigkeit solcher Schreibungen.

b) Zugesetzt ist der Nasal in *ζυγίην* als nom. 576 B 3 (Kaiserzeit), s. auch *μηδεμιᾷν παρενχειρήσει* Wood, Ephesus App. VI 1, 6, 29. Leichter konnte gelegentlich die unpassende Form gewählt werden, wenn Formen mit und ohne ν neben einander standen: *ἀμύμοσιν Περγαμίδαισιν* (= ⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑) 324 12, *ἀνέθρεψεν δὲ γαῖα* (= ⏑⏑–⏑⏑–⏑) 577 V. 6. Diese Fälle sind als „umgekehrte Schreibungen" zu beurteilen, wie *Τληνπόλεμος*, *Ἀνριστοτέλης* auf Vasen, s. Kretschmer, Vaseninschriften 235. S. auch G. Meyer 398f., Meisterhans 88, 9; 89, 2.

Anmerkung. νν für ν erscheint in Poesie in *ἐνναέταισι* 203 16 (neben *ἔνατα* 167 3, 16); im äol. *μῆννος* 5 15, woneben jedoch auch das der *κοινή* entnommene *μῆνος* erscheint, 5 17, s. dazu auch Leitzsch, Quatenus quandoque etc., p. 29 f.

II. Konsonantenverbindungen.

Doppelkonsonanten im engeren Sinne: Geminaten.

§ 40.

1. Im älteren att. und griech. überhaupt waren die doppelt gesetzten Konsonanten wirkliche Geminaten, d. h. allerdings nicht zwei Laute mit getrennter Exspiration, sondern Konsonanten, in welche hinein eine Druckgrenze gelegt wird, wie sie noch heute

das italien., schwed., magyar. und sämtliche finnische Sprachen haben. Die Veränderung zu einfachen fortes, wie sie im neugriech. und deutschen (auch französ., engl., slav.) gesprochen werden, geschah durch Verschiebung der Silbengrenze. Die griech. Volkssprache seit der Kaiserzeit steht in diesem Punkte vielleicht auf gleicher Stufe mit dem modernen italienischen, welches die sogenannten Geminaten im allgemeinen noch kennt, in welchem sich aber doch vielfach bereits die Silbengrenze zu verschieben beginnt, d. h. so dass man anfängt, z. B. a-t̄o statt at-to zu sprechen: vergl. zu diesem Punkte und der ganzen Auseinandersetzung Sievers, Grundzüge der Phonetik[4] 193f., § 519—531. Diese Entwickelung lässt sich auch für Pergamon erschliessen aus dem Umstande, dass gelegentlich für Geminata einfache Konsonanz geschrieben ist.[1]) Auf den pergamen. Inschr. finden sich folgende Fälle:

π für ππ: *Μένηπος* 556_8 = *Μένιππος*, späte Kaiserzeit.

τ für ττ: *'Ατάλου* 283 K_3 (Zeit des Caracalla), 260_3 (röm. Zeit); *Βριταν]νικοῦ* 283_4 (Zeit Caracallas); daneben ττ; die Schreibung dieses Fremdwortes schwankt auch sonst[2]); die keltischen Formen weisen auf -tt- nach Stokes, Urkeltischer Sprachschatz S. 183.

σ für σσ: hierher gehört wohl *αἰν γονεεσι* 586_{13} als *ἐν γονέεσ(σ)ι* (späte Kaiserzeit). Fränkel will allerdings I. v. P. S. 511 *γονέεσι* durch Auflösung der Form *γονεῖσι*, über die besonders W. Schulze, K. Z. XXXIII 399ff. gehandelt hat, entstanden sein lassen: damit werden aber dem Verfasser der Grabschrift zu viel grammatische Kenntnisse zugemutet. *γονέεσσι* passt auch zu dem allerdings sehr verwahrlosten Metrum. Der Verfasser verwendet in Z. 7 *παστοῖσι*, Z. 10 *θαλάμοισιν*, epische Formen, welche ihm seine Vorlagen boten; auch *γονέεσσι* wird eine solche nach Analogie epischer Muster wie *βελέεσσι* gebildete Form sein, s. noch § 54, 4, c. *κατάσειν* Lebas-Waddington, Asie 1721 c_3 (I. v. P. S. 514) ist vielleicht als *κατατάσσειν* zu fassen, s. dazu § 44 S. 131; allerdings ist die Lesung unsicher. Vergl. noch *θαλάσης* Reis. im südw. Klein. II 43, n. 78_3, *πράσων* Lebas-Waddington, Asie 399_{13} (Mylasa = C. I. 2963), *διαφυλάσειν* Ath. Mitt. XXI 34f., Z. 33 (Leros, neben *θάλασσαν* Z. 11). Diese Formen beweisen übrigens für ihre Zeit, dass σσ wirklich ss (s) war (andere Vermutungen z. B. bei Zacher,Ausspr. des griech. 38).

---

1) Dagegen kann doppelte Setzung des Konsonanten an Stellen, wo der einfache zu erwarten ist, auch aus der Silbentrennung erklärt werden, s. § 45, 5, Anm., S. 133.

2) Vergl. *Πρεταννικόν* Monumenti antichi I, S. 69, Z. 5 (Gortyn, unter Septimius Severus).

ρ für *ρρ*: *Πύρος* 356 (Kaiserzeit) neben *Πύρρον* 247 $II_{2,6}$, *Πύρρωι* 157 D_{19} (beide aus der Königszeit), *Πύρρον* 459_1; etwas anders liegen die folgenden Fälle: *ἀναντιρήτως* 245 C_{47} (Volksbeschluss aus dem Ende der Königszeit, neben *ἀντιρρητέον* C_{58}), *Χρυσορόᾳ* 437_{10} (2. Jahrh. n. Chr., Dekret von Gerasa in Palästina); *περιρανάμενοι* 255_8 (röm. Zeit), *περιραντήριον* 336_7 (Kaiserzeit). — *ἐρωμένη* 331_4 (wenn es als *ἐρρωμένη* zu fassen ist). In allen diesen Fällen liegt Einfluss der einfachen, mit blossem *ῥ-* beginnenden Wortformen vor, was sich im att. auch der guten Zeit findet, s. Meisterhans S. 73, 5de.

λ für *λλ*: *Παῦλος* 376 A_{16} (Zeit Caracallas). *Παυλ[εῖνον* 461_2. *Ἀπολοφάνου* 749_1 (röm. Zt., neben *Ἀπολλοφάνου* 650_1). *Παυλεῖναν* 520_6.

μ für *μμ*: *γραματέως* 591 II_5 (Kaiserzeit). *ἐαμη* = *ἐὰμ μή*, *ἐὰν μή* 255_{17} (röm. Zeit), *τεθραμένων* A. E. M. XVII 198f. n. 2_{12} (Lydien).

ν für *νν*: *Φιλογέναιος* 487_{15} (Kaiserzeit) aus *φιλογενναῖος*; *Γλύκινα* 331_1 (Kaiserzeit). *γενήμασι* zu 333, S. 246_{40} (*γένημα* kann allerdings auch von *γεν-* hergeleitet werden, s. darüber W.-S. § 5, 26a).

Anmerkung. Nicht direkt nachweisen lässt sich die Erscheinung bei *κκ*; denn *Σμίκωνος* 48 gehört nicht hierher; *μικός*, *μικκός*, *μικρός* stehen schon in alter Zeit neben einander, s. G. Meyer 363, Fussn. 1. Häufig ist *κ* besonders in *ἐκλησία*, wie nicht nur in volkstümlichen, sondern auch offiziellen Inschriften mit einer gewissen Regelmässigkeit geschrieben wird, s. G. Meyer 875; W. Schulze, K. Z. XXXIII, 369 und Fussn. 5. Vergl. noch *ἐκλησίαις* C. I. 4032_6 (Ankyra); *ἐκλησίας* Reis. i. südw. Klein. I, 71, n 50_6 (Sidyma in Lykien); II Opramoasinschriften III G_8, V F_{11}, VI F_{14}, VIII G_9, woneben *-κκλ-* nur IV B_2; *ἐκλισίας* J. o. H. St. XVI, 218 A Z.10 (Kindya). — Auch gg aus kg wird zu g (*γ*) vereinfacht: *ἐγόνοις* B. C. H. XIV, 628, n. 32_5 (Karien); *ἐγόνων* Greek Inscript. Brit. Mus. III, 2, n. 650_4 (Ephesos). Die von W. Schulze, K. Z. XXXIII, 376, unentschieden gelassene Frage, ob neugr. eʋgóni auf *ἔγγονος* oder *ἔγγονος* aus *ἔκγονος* zurückzuführen sei, erhält allerdings auch dadurch keine Lösung; denn wie anglisià oder englisià in der terra d'Otranto zeigt, das doch wohl nicht auf ek-klesià zurückgehen kann, sondern nur auf eglisia aus ek(k)lesia, könnte auch ein egonos zu eʋg- führen.

Besondere Bedingungen für den unter 1 behandelten Vorgang, etwa wie sie W. Schulze, K. Z. XXXIII, 377, für lakon. *καππέτω* : *καπεπών* vermutet hat, lassen sich aus dem pergamenischen Material nicht erkennen. Vergl. noch dazu G. Meyer 374 ff.; Meisterhans 73, 6 (aber die ibid. S. 71, 1 behandelten Einfachschreibungen im altattischem sind nur orthographischer Natur); W.-S. § 5, 26, besonders a, b; Dittenberger, Hermes VI, 152 ff.; Eckinger 129 f., im einzelnen noch p : 95 f.; f : 97; t : 98; c : 102; l : 104 ff.; r : 108; m : 110; n : 112; s : 117 f. zur Transcription der röm. Geminaten.

2. Es sind noch im einzelnen zu betrachten:

a) ρρ aus ρσ. Es steht in *Πύρρος*, s. oben 1; in *π(ο)ρρωτέρω* 245 A 7 (Dekret von Pitane). *θαρρῶν* 576 A V. 15. ρσ erscheint nur in *Πύρσος* Lebas-Waddington, Asie 1723 8 (I. v. P. II S. 514). Die gemeingriech. Formen sind die mit ρσ: *ἄρρενα* 'Α., *ἄρσενα* 'Ε., Moeris p. 188, *θάρρος* 'Α., *θάρσος* 'Ε. Moeris p. 199, *μυρρίνη* 'Α., *μυρσίνη* 'Ε. Moeris p. 203, vergl. *εὐθαρσέστερος* D. S. 200 29 (Lampsakos, 196 v. Chr.). Vergl. G. Meyer 353f., Kühner-Blass I 147, Meisterhans 76f., Kretschmer, Vaseninschriften 177f.; bei Polybios steht *θαρρεῖν*: Kälker, Leipziger Studien III 233; bei den Atticisten ρρ und ρσ: W. Schmid, Atticismus IV 579, ebenso im N. T.: W.-S. § 5, 27b.

b) σσ neben ττ. In Pergamon erscheint in allen Inschriftengattungen durchweg σσ.

So in den Inschriften der königlichen Kanzlei 13 *τέσσαρας* 3, 4, 17, *τεσσαρακοστῶι* 9, *πράσσοντα* 33, *προςτάσσηι* 39, *τασσομένους* 58 (263 v. Chr.); 157 *τασσόμενος* D 16 (Erlass Eumenes II., 197—159 v. Chr.); 163 *συναλλασ[σ*... C 5, *πρασσοντ*... G, *ὑποτασσομένων* I (Erlass Eumenes II.); Br. n. P. *Πεσσόγγους* A 6, *πράσσειν* C 40, *πράσσῃς* D 7; in den Demosinschriften 161 *τάσσωμεν* A 5, 245 C *τεσσάρων* 40; immer natürlich in dem häufigen *βασίλισσα*, das auch auf den attischen Steinen σσ behält; in römischer Zeit in Volksinschriften 252 *ἧσσον* 19, 255 *κατατάσσειν* 28, 256 *πράσσειν* 5, 264 *ἀπαλλάσσεσθαι* 4, 453 *θαλα]σσίη[ς* 3; in Privatinschriften: 381 *θαλάσσης* 2, ebenso 388 A 2 (Augustus), 395 5 (Trajan), 387 8 (Hadrian), 384 *περισσῶν* 8 (Augustus); im Vertrag zwischen Sardes und Ephesos von 98 v. Chr. 268 D E *πρασσέτω* 14, 18, *-σσέτωσαν* 28.

ττ erscheint nur in dem Namen *Ἄτταλος*, welcher kleinasiatischen Ursprungs ist, s. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 350, wodurch die Zusammenstellung von Zimmermann, K. Z. XXXIV 584f. mit *ἀτιτάλλω* unnötig wird, und in *Θυεττηνῶν* 355, in einer Weihinschrift der lydischen Stadt *Θυεσσός* aus der Kaiserzeit; das ist natürlich bewusster Atticismus, in Pergamon ging man soweit nicht.

Sonst wechseln in der *κοινή* σσ und ττ oft ziemlich regellos; die Formen mit σσ waren die der Volkssprache, die mit ττ ausser in Attika und Boeotien gelehrt. Im neugriech. ist σσ durchgedrungen; ττ findet sich nur in ganz wenigen Wörtern, welche aus der Schriftsprache eingedrungen sind: *κυττάρι*, *πιττάκιον* bei Hatzidakis, K. Z. XXXIV 130, Fussnote 1.

In *κοινή* steht z. B. in der Inschrift von Tomis, A. E. M. XIV 22f., *περ[ιτ]τάς* Z. 2 neben *φυλάσσειν* 8, *διαφυλάσσειν* 44, *τεσσαράκοντα* 14, 31, *τέσσαρας* 24, *πράσ(σ)ειν* 21; in der Inschrift von Olbia D. S. 248 *πράττων* 8, *ἐλάττους* 114, *ἐλαττώματα* 111 neben *ἐλασσόνωγ* 129; im Dekret von Erythrae D. S. 190 *συνέπραττεν* 4, 18 neben *πράσσων* 16. — Wood, discoveries at Ephesus, App. II n. 5 5 *πράττοντες*. App. VIII 1 2,

ἐλάττονος neben App. VI 1, 7 18 ἐκμάσσεσθαι; in den Inschriften der dionysischen Künstler steht C. I. 3068 A 10, B 4 πράττων neben 3069 15 πράσσειν, μεταλλάσσων (Teos). An ττ aus Gegenden, wo ursprünglich σσ herrschend war, seien noch genannt: τατ[τομένοις D. S. 159 16 (Erythrae, nach 278 v. Chr.), φυλάττειν D. S. 276 5 (Chios, 26—14 n. Chr.), πράττων C. I. 2884 11, 2885 15 (Teos.).

ττ findet sich neben Attika besonders häufig in Boeotien, wo es an dem alten Dialekte eine Stütze fand; doch wie ins attische der späteren Zeit (s. dazu einiges bei Meisterhans § 36), dringt auch ins boeotische σσ ein: ἐλάσσονι I. G. S. I 2711 63 (Akraephiae, 37 n. Chr.), θάλασσαν I. G. S. I 20 15 (2. J. v. Chr., Tanagra).

Vergl. G. Meyer 367, dessen Angaben über die κοινή nach dem vorhergehenden zu modifizieren sind; über das N. T., wo sich gelegentlich auch ττ findet, W.-S. § 5, 27 c; auf den römischen Inschriften begegnet nur einmal ττ nach Viereck, Sermo Graecus etc. 55. Die Atticisten empfehlen ττ: βήττειν 'Α., βήσσειν 'Ε. Moeris p. 192; τήμερον 'Α., σήμερον 'Ε. ib. p. 210, τευτλίον 'Α., σευτλίον 'Ε. ibid., doch kommt auch hier die Praxis nicht allen theoretischen Forderungen nach, besonders nicht in den beiden letztgenannten Wörtern, s. Schmid, Atticismus IV 579, 580 (σευτλίον ist übrigens nicht mit W. Schmid a. a. O. als aus τευτλίον entstanden zu denken, es ist eine andere Entwickelung derselben Grundform).

Verbindung zweier beliebiger Konsonanten mit einander.

§ 41.

Vergl. im allgemeinen G. Meyer 329—374. Es sollen im folgenden nur diejenigen Verbindungen behandelt werden, bei denen etwas zu bemerken ist.

1. Verschlusslaut + Konsonant. Schon im att. waren κβ, κδ, κγ, κλ in der Zusammensetzung durch γβ, γδ, γγ, γλ ersetzt worden. Auch in Pergamon kommen letztere Schreibungen noch vor.

γβ: ἐγ βασιλέως 538 3 (Ehreninschrift auf einen Thrakerkönig, älter als 46 n. Chr.).

γδ: in ἐγδικούντων 245 C 19 (Volksbeschluss aus dem Ende der Königszeit).

γγ: ἔγγονος 374 A 13 (Hadrian) neben ἔκγονος 374 A 12; ἔκγο[νοι 593 10, ἐκγόνοι[ς 590 5, ἐκγόνην 513 16, 523 17. ἐ]ν[γ]ονος 257 3 ist sehr unsicher; s. auch ἐνγόνοις D. S. 132 25 (Samos, nicht vor 306 v. Chr.). C. I. 3185 3 (Smyrna). Vergl. W. Schulze, K. Z. XXXIII 376, Kühner-Blass I 261, Meisterhans 83, b.

γλ: ἐγλελοίπασιν, ἐγλίπωσιν 249 27, 28 (Volksbeschluss von 133 v. Chr.). γλ scheint übrigens nicht durch lautlichen Übergang aus κλ entstanden zu sein, da dieses sich sonst hält, sondern auf Analogiewirkung zu beruhen. Daran, dass eine „ursprüngl. Form ἐγ, abulg. izъ“ (G. Meyer[2] 269) in den besprochenen Verbindungen

enthalten sei, wird man kaum denken dürfen. S. noch ἐγλιπόντες Ath. Mitt. XIX 98 n. 2_3 (Magnesia a. Mä., 2. J. v. Chr.), ἀνέγλειπτον gr. I. v. N.-D. II b_1 (69—34 v. Chr.).

Vergl. im allgem. noch Meisterhans 82 ff., D. S. II S. 781.

Anmerkung. Über die Aussprache von ξ, ψ, κτ, πτ, χϑ, φϑ verweise ich auf Kretschmer, K. Z. XXIX 459 ff. — Der Wechsel zwischen χϑ und κτ, woraus man auf Aussprache beider Verbindungen als χτ wie im neugr. könnte schliessen wollen, findet sich nur in denjenigen Gegenden Kleinasiens, wo die Zeichen π und φ etc. auch sonst wechseln, s. Χϑιμενηνός Sterrett, Papers of the American school III 226 n. 366 $_{113, 115}$ neben Κτιμενηνός Z. 109. Κτ- auch Sterrett, Papers III 241 n. 373 $_{38, 43, 47}$, n. 374 $_{51}$. — Zu Ἔχτωρ auf Vasen, ἔκχτρ auf Kos, s. Kretschmer, Vaseninschr. 156, 235.

2. Nasal + Konsonant.

a) Der Wandel von nt zu nd war ursprünglich den kleinasiatischen Sprachen eigen, verbreitete sich schon früh in das pamphylische griechisch und eroberte schliesslich das ganze Sprachgebiet, s. dazu Kretschmer, Einleitung in die Gesch. der griech. Sprache 293 ff. Er kann in der pergamenischen Volkssprache bestanden haben, lässt sich jedoch nicht nachweisen.[1])

Aber in späterer Zeit ist auf kleinasiatischem Boden der Wandel von nt in nd und der in den gleichen Ursachen begründete von mp in mb, nk in ng mehrere Male nachzuweisen, s. Νήκανϑρος B. C. H. XVIII 11 n. 5 (Magnesia a. Mä) = Νίκανδρος, Λαβρανίδης B. C. H. XI 84 n. 4_2. Λαβραντίδαι $_8$ (Hermosebene) neben gewöhnl. Ζεὺς Λαβρανδεύς (aber Ξανδικός neben Ξανϑικός ist makedonische Form). Für mp zu mb führt Buresch, Philolog. LI 95 Anm. 5 aus dem 5. Jahrh. n. Chr. lambron (in ägypt. Transcription) an, s. dazu λαμβροῦ B. C. H. XVI 424 f. n. 54_4 (Kleinasien); so ist auch Ἀνβλεᾶτος C. I. A. III 1892 neben lat. Ampliatus bei Eckinger 96, 3 zu beurteilen; für nk zu ng vergl. οὐγγία gegenüber lat. uncia, schon bei Galen (vergl. Immisch, Leipziger Studien VIII 334), Ἰοῦνγος Ἐφ. ἀρχ. 2642 v. Tenos = Juncus bei Eckinger 102; C. I. 3449 steht τοῖς κυρίοις ἡμῶν Καίῳ Οὐαλερίῳ κτλ. aus Kula in Lydien: ν κ kann wie im neugr. ν Γ. . vertreten.

Anmerkung. In den Verbindungen μβ, νδ, γγ bleiben κ, δ, γ Verschlusslaute, wie noch im neugr.

---

1) Auch was für diesen Wandel im attischen des ausgehenden 5. Jahrh. zu sprechen scheint, ist nicht beweiskräftig, s. Blass, Ausspr.[3] 95. In Ἀμπρακία gegenüber Ἀμβρακία lat. Ambracia liegt der Wandel bei den Amprakioten und wird dort illyrische Sprechgewöhnung widerspiegeln, s. zu dieser Annahme W. Meyer-Lübke, Idg. Forsch. II Anz. 185, G. Meyer ibid. VIII Anz. 70 (mp > mb, nt > nd im albanesischen und in italienischen Mundarten).

Att. Ἀνρομάχη, korinth. Ὀμριxός (bei Kretschmer, Vaseninschriften 183, 41) vergleicht sich γαμρῶι Ath. Mitt. XIII 255 n. 66 3 (Laodikea); (μηνὸς) ἑμδόμου C. I. 2919 1 (Tralles) steht zunächst für ἑμβδόμου, das aus ἑβδο- entwickelt ist.

b) νσ steht für lat. ns in Κηνσωρῖνον 422 3, woneben auch blosses -σ- vorkommt, s. Dittenberger, Hermes VI 307, 309; Eckinger 113—116. Der Wandel von ns zu s nach langen Vokalen ist schon lat. Dass er aber auch griech. sein könnte, ergiebt sich aus ἐσσόριον C. I. 3270 20, ἐσόρια 3332 8 neben gewöhnlichem ἐνσόριον, z. B. C. I. 3351 3 (alle Beispiele aus Smyrna).

c) Ausschliessliche Form in Pergamon ist γίνεσθαι.

Es steht in den Inschriften der königlichen Kanzlei 18 ἐπιγινομένους 13, 248 γίνε]σθαι 14; in Volksbeschlüssen 18 γίνηται 30, 156 ἐπιγινομένοις 20, 224 γινόμενος A 4; im Dekret von Elaia 246 παραγίνηται 26, 39, 56, γίνεσθαι 55; in römischer Zeit 252 γινόμενον 11, 255 γίνεσθαι 11; in röm. Erlassen 266 γίνεται 11; im Vertrag zwischen Sardes und Ephesos 268 D E παραγεινέσθωσαν 22. — Lebas-Waddington, Asie 1721 c 6 (S. 514) γίνεσθαι. Daher ist die Ergänzung γιγ[ν- 192 kaum richtig.

γίνομαι aus γίγνομαι setzt jedenfalls eine Mittelstufe -iŋn- voraus. In gewissen Gegenden war γμ, γν = ŋm, ŋn, s. dazu Brugmann, Grundriss[2] I 2, § 746, 2, Idg Forsch. V 380, G. Meyer 151, 364, Meisterhans 58f. Blass,Ausspr.[3] 86f., Kühner-Blass I 57 macht dagegen die Syllabierung πρᾶ-γμα geltend; und dass γμ nicht überall zu ŋm, m wurde, zeigt sfigoma im Dialekt von Otranto aus σφίγμα, was Krumbacher, K. Z. XVII 513 aus Morosi, studj sui dialetti greci della terra d'Otranto, Lecce 1870, S. 115 anführt Die Atticisten führen γίγνομαι wieder ein, s. γίγνεται Ἀ., γίνεται Ἑ. Moeris 193, Schmid, Atticismus IV 579.

4. ζ, das im att. wahrscheinlich einmal den Wert zd gehabt hatte (Blass, Ausspr.[3] 112ff.), wurde in jüngerer Zeit zu einfachem z. In Pergamon ist z fremder Sprachen durch ζ wiedergegeben in Σαβαζίου 248 34, -ον 49; ebenso weist auf z παρεσεῦχθαι 256 2 (röm. Zt.), wenn es mit Fränkel als Verschreibung für παρεζεῦχθαι zu fassen ist; umgekehrt zd durch σδ in Μασδυηνοῖς 249 16 (133 v. Chr.), Μασδυ[η ... 316 4 (Kaiserzeit).[1]) Vergl. noch Γαιζατοδιάστου C. I. 4039 27 (Ankyra), kelt. Name, dessen Vorderglied zu lat. gaesum gehört; ζμηνονι — σμηνῶνι Ath. Mitt. XIV 374f. n. 3 15 (Olymos); auch auf Rhodos Ζμινθίου 801 2, 865, 930, auch Ζμυρναῖον 1274 in Smyrna. Daneben begegnet auch auf kleinasiat. Boden (nicht in

---

1) Ramsay, Historical geography of Asia Minor 432, vermutet, dass die Masdyener paphlagonische Söldner aus der bei Plin. VI 5 als oppidum Milesiorum erwähnten Stadt Mastya waren.

Pergamon) die (pleonastische) Schreibung σζ (vergl. Kretschmer, Ath. Mitt. XXI 426): ὀνομασζομένην Ath. Mitt. XV 272 f. n. 21_4 (Mylasa), ἐπισζήτησιν Reis. im südw. Kleinasien I 77 n. 53 D b_2 (Sidyma), βιάσζεσθαι Sterrett, Papers of the American school III 19 n. 15_3 (südl. Kleinasien); σδ in Ὠρομάσδου gr. I. v. N.-D. I b_{19}, II a_{10}, -η Humann-Puchstein 325 Westterr. Ostsockel 3 Z. 5 (69 bis 34 v. Chr.); τὸ πρόσωπον Μασδάσνου C. I. 4675 a_1, 4676 $_{1,4}$ (Nakši Rustem, 3. Jahrh. n. Chr.) für iran. zd.[1])

Anmerkung. Wie σφ, σθ, σχ gesprochen wurden, lässt sich nicht genau bestimmen. Für eine Aussprache von σθ als στ spricht die Schreibung στ, welche schon früh in Böotien begegnet (s. G. Meyer 352), aber später auch sonst erscheint: s. ἀποθέστε = ἀποθέσθαι Ath. Mitt. XVIII, 64, n. 1_6 (Athos, römische, noch nicht christl. Zeit); auch in Athen: Ath. Mitt. XIX, 248 f., Z. 27 γενέστω, Z. 83 ἀπογραφέστω (Iobakcheninschrift von 234—40 n. Chr.). Umgekehrt steht σθ für στ in ἔσθω B. C. H. XI, 94, n. 18_4 (Hermosebene), τὴν εἰσθήλην ταύτην Ath. Mitt. XIII, 267, n. 118_3 (Laodikeia): hier kann jedoch auch die kleinasiat. Verwechselung von τ und θ vorliegen.

Anhang.

§ 42. Accent.

In der griechischen Betonung überwog in früherer Zeit das musikalische Moment; in jüngerer machte sich jedoch das exspiratorische, welches auch früher nicht ganz gefehlt hatte (s. darüber Wackernagel, K. Z. XXIX 143, Solmsen, Verhandlungen der Philologenversammlung zu Köln 1895, vergl. den Bericht Idg. Forsch. VI Anz. 154) stärker geltend und trug am Ende den Sieg davon. Vergl. im allgem. Kretschmer, K. Z. XXX 591 ff., Vaseninschr. 124, Blass, Ausspr.[3] 127 ff., Hatzidakis, Einleitung 20 f., W. Schulze, quaest. epp. 484, J. Schmidt, Kritik der Sonantentheorie 27, Anm., für das mittelgr. und neugr. auch Krumbacher, K. Z. XXVII 521 ff., XXIX 189 f. Diese Entwickelung lässt sich auch für Pergamon nachweisen.

1. Durch die Ausgleichung der alten Quantitäten, s. § 23, S. 94 ff.

2. Durch die Vereinfachung der Gruppen von Dauerlauten (ρρ, λλ, μμ, σσ), s. § 40, 1, S. 123 ff. Denn in älterer Zeit wurde, wie Wackernagel, Beiträge zur Lehre vom griech. Accent 24 f. ausgeführt hat, z. B. φύλλά τε betont wie οἷά τε, d. h. υλ wurde

1) Vergl. noch im allg. G. Meyer 302 f., 369 ff.; Meisterhans 68, 70; Kühner-Blass I, 57 f.; W. Schmid, G. G. A. 1895, 41; Hess, Idg. Forsch. VI, 133. Hatzidakis, Idg. Forsch. II, 391, ist geneigt, ein „schwaches Zeichen der alten Aussprache als Doppelkonsonant“ in dem heutigen ζζ der Insel Ikaros zu sehen.

zweigipflig gesprochen, vergl. dazu noch Wackernagel, Rh. M. LI 304 f., wo das Zeugnis der delphischen Hymnen herangezogen und auf Sievers, Phonetik[4] 202, § 547 verwiesen wird. Mit der Vereinfachung der genannten Konsonantengruppen musste auch die alte musikalische Accentbewegung sich auf eine einfache reduzieren.

3. Schreibungen wie *βουλῆι* als nom. zeigen, dass, als sie aufkamen, der nom. *βουλή* und der dat. *βουλῆ(ι)* vollständig, also auch in der Betonung, zusammengefallen waren. S. Beispiele in § 4, 1, Anmerkung S. 47.[1])

4. Die exspiratorische Betonung zeigt sich gelegentlich in der Metrik in der Vernachlässigung von Quantität und Position, vergl. C. I. 3559 (I. v. P., S. 514):

Οὔνομα Φιλοκύνηγος ἐμοί· τοῖος γὰρ ὑπάρχων
Θηρσὶν ἐπὶ φοβεροῖς κραιπνὸν ἔθηκα πόδα.

297 *'Ιούλ(ιος) καρποφόρος ὁ καὶ Γέττιξ ἀνέθηκεν*
αὐτοῖσι στύλοις πρόπυλον Βρομίῳ Πακοριτῶν.

577 V. 6. *οὔνομα μοι Χρηστεῖνος τὸ πρίν, ἀνέθρεψεν δὲ γαῖα.*

Anmerkung. Über die Betonung der einzelnen Wörter lässt sich auf Grund der Inschriften natürlich nichts aussagen; man wird anzunehmen haben, dass sie mit der sonst üblichen übereinstimmte, wie sie aus Herodians Arbeiten bekannt ist. Allerdings zeigte wahrscheinlich auch schon die alte Volkssprache ähnliche Accentverschiebungen, wie sie Hatzidakis, Einleitung 418—440, aus dem mittel- und neugriech. zusammenstellt, wenn auch nicht in gleichem Masse. Das zeigen gelegentliche Äusserungen der Grammatiker, wie *αἶτιαι ὡς δοῖαι 'Α., αἰτίαι ὡς εὐδίαι 'Ε.* Moeris p. 187; *γέλοιον βαρυτόνως 'Α., γελοῖον προπερισπωμένως 'Ε.* Moeris p. 193; *μᾶζαν προπερισπωμένως καὶ μακρῶς 'Α., βαρυτόνως καὶ βραχέως 'Ε.* Moeris p. 203; *ξέναι ξένων καὶ φίλαι φίλων καὶ ὅσα τριγενῆ εἰσι, βαρυτόνως ἐκφέρουσι τὰς γενικὰς τῶν πληθυντικῶν, πλὴν τοῦ πόρναι, πορνῶν* Ps.-Herod. frg. bei Pierson-Koch p. 416: es war also damals eine Unsicherheit im gen. pl. der adj., die z. T. in die Analogie der substantiva übergingen, eingetreten.

§ 43. Metathese.

Neben *Μυτιληναῖος* 198, *Μυτι-* 245 A 4, 27, C 29, 32, 251 40 steht 13 18 *Μιτυλήνηι* (bald nach 263 v. Chr., Söldnereid), so auch im

1) Dahin gehört auch *γνώμηι* 251 2 in einem frührömischen Volksbeschlusse; denn in der Formel *ἔγνω βουλὴ καὶ δῆμος, γνώμη στρατηγῶν* steht sonst immer der nominat.: 5 1, 167 5, 222 A 1, 249 3, 32, 255 10, 18; vergl. auch noch *ἔδοξεν τῶι δήμωι, στρατηγῶν γνώμη* D. S. 171 1 (Smyrna, 246—226 v. Chr.): *ἔ. τ. δ., στρατηγῶν, ἐξεταστῶν γνώμη* D S. 172 1 ∾ 160 1, 190 1, 14; *γνώμη συνέδρων* D. S. 125 1, 23, 37, 46, 54 Die Formel ist Überschrift wie *συνθῆκαι, ἁ Ϝράτρα τοῖρ Ϝαλείοις*, wozu Kretschmer, K. Z. XXX, 578, Fussnote, Beispiele beibringt. *γνώμη⟨ι⟩* steht auch noch Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 415 30 (Priene, Anfang des 3. Jahrh.).

att., wo jedoch *Μιτυ-* erst in der Kaiserzeit erscheint, vergl. Meisterhans 23, 7. Die Form ist entstanden durch Metathese infolge von Versprechung, vergl. *μύτιλος* und *μίτυλον* bei Hesych, bei Kretschmer, K. Z. XXX 585; ebenso erklärt G. Meyer S. 154f. Zahlreichere Beispiele geben neuerdings Wackernagel, K. Z. XXXIII 9, W. Schulze, G. G. A. 1896, 238, Anm. 1, auch *Ἰακυνθοτρόφος*, neben *Ὑακινθο-*, *μόλιβος* neben *βόλιμος* (vergl. neugr. *βολίμι*), was B. Keil, Ath. Mitt. XX 435 anführt, erklärt sich so. Vergl. jetzt auch Brugmannn, Grundriss² I, S. 873.

§ 44. Haplologie.

Sie findet sich in *κατάσ(σ)ειν* S. 514 (Lebas-Waddington, Asie 1721 c); vergl. *καταγέντες* (*εἰς τὴν γερουσίαν*) Reis. im südw. Klein. I 73 n51 $_2$ (Sidyma in Lykien), aus *κατατα-*, vergl. *καταταγέντα εἰς τοὺς δημάρχους* C. I. 4033$_7$ (Ankyra). Von *κατ-άγω* kann die lykische Form nicht kommen, da ein *ἀγῆναι* nicht vorkommt. S. dazu *κα-* im neugr., Hatzidakis K. Z. XXXIII 118. Vergl. noch *ἀναιωσάμην* C. I. 3785$_3$ (Nikomedeia, 3. Jahrh. n. Chr., Böckh korrigiert ohne Not *ἀν[ενε]ω-*), *ἀνεωσάμην* Ath. Mitt. XII 171 n. 4$_1$ (Bithynien), aus *ἀνενε-*. Diese Dissimilation beweist übrigens, dass in der Volkssprache die Silbentrennung *ἀ-νε-νε-* herrschend war, nicht die etymolog. *ἀν-εν-*, wobei der Vorgang unmöglich wäre, s. dazu § 45, 4 S. 132.[1])

§ 45. Silbentrennung.

1. Über die Silbentrennung etwas zu wissen, ermöglicht die auf den pergam. Inschriften fast überall durchgeführte Regel, wonach die Zeile mit einer vollen Silbe geschlossen wird. *Στοιχηδόν* ist überhaupt nicht geschrieben. Die Ergebnisse stimmen überein mit den Vorschriften der Grammatiker, worüber Kühner-Blass I 349 zu vergleichen ist.

2. Es wird darnach e i n Konsonant zur folgenden Silbe gezogen, also z. B. *ἄ-γω*; ebenso werden alle Konsonantengruppen ausser liq oder nas. + cons. (doch nicht *μν*: *γυ-μνασίων* 458$_{4-5}$) und den Geminaten zur folgenden Silbe gezogen (über *σ* + Konsonant s. unten 3), also z. B. *ἐπιστρέ-πτως* 163 A$_{2-3}$, *τέ-κνῳ* 586$_{2-3}$, *τέ-κνον* 586$_{6-7}$, aber *Ἀναξίπ-πην* 613 B$_{1-2}$; *Ἕρμιπ-πον* 268 C$_{18-19}$; *τασ-σομένας* 255$_{22-23}$.[2])

1) Auf konsonantische Dissimilation zurückzuführen könnte man geneigt sein die Form *Ἀτεμδώρου* 268 D E$_{40}$; doch da auch *ι* fehlt, ist das Fehlen von *ρ* lediglich als Schreibfehler zu betrachten.

2) Daraus erklärt sich auch, warum im metrum kurzer Vokal mit nachfolgender Doppelkonsonanz nicht immer und überall eine Länge bildet; es kommt

Dagegen wird bei Diphthongen der zweite Bestandteil stets zum vorhergehenden Sonanten gezogen: vergl. *εὐνοί-ας* 268 C 5–6, was gegen die Annahme von Sievers a. a. O. spricht, *οἱ ἄλλοι* sei als ho-i̯al-loi̯ gesprochen zu denken. Dagegen spricht auch die lautliche Entwicklung von z. B. *ἐποίησα* zu *ἐπύησα*; ein epo-i̯e- wäre kaum zu letzterem geworden.

Anmerkung. Ausnahmen von der Regel des Silbenschlusses sind: *σεπτέ-μονιρα* 437 7–8, *δῆμ-ος* 437 11–12, *Ἀντ-ιοχίας* 451 9–10, *συ-γκλήτωι* 455 6–7; häufig sind sie auf den rhod. Amphorenstempeln, wo jedoch z. T. die Raumverhältnisse oder ästhetische Gründe mitspielen. Andere Fälle sind ergänzt oder sonst zweifelhaft.

3. In der Gruppe σ + Konsonant wird σ z. T. zur vorhergehenden Silbe gezogen, vergl. *ἀφιέ[σ-θ]ω* 13 11–12, *Ἑλλησ-πόντωι* 22 a 1–2, *ψηφίσ-ματος* 161 B 12–13, *ἔσεσ-θε* 163 B I 4–5, *ἀπεσ-τάλκασιν* 245 A 3–4, *ψηφίζεσ-θαι* 246 2–3, *πρεσ-βευτάς* 268 C 13–14, *Διος-κόρους* 336 3–5, *Σεβασ-τοῦ* 384 6–7, *μέγισ-τον* 397 5–6, *Σήσ-τιον* 407 3–4, *πρεσ-βευτήν* 442 3–4, *εὐκοσ-μίας* 463 8–9, *Βλάσ-τος* 597 2–3; immer in Fällen wie *τοὺς-[Τολιστοαγίους* 247 I 2–3.

Zur folgenden Silbe ist σ + Konsonant gezogen in folgenden Fällen: *ἑκά-στωι* 158 15–16, *μύ-στης* 334 1–2, *Σεβα-στοῦ* 436 7–8, *προ-στάγματα* 248 41–42, ohne Rücksicht auf die Komposition; danach können auch folgende Fälle hiehergestellt werden, die sonst in der Komposition ihre Erklärung fänden: *ἐπι-σκευήν* 40 13–14, *ἀποκατα-στήσας* 163 A 7–8, *φιλο-στοργοτάτη* 248 46–47, *συν-σχολασταί* 463 13–14, *ἀντι-στράτηγον* 436 10–11, zu 441 S. 305 9–10, 442 2–3, 443 4–5, 451 6–7.

4. Eine Sonderstellung nehmen die Komposita ein, wo die Trennung oft nach dem ersten Gliede geschieht: *προς-όδοις* 163 B II 4–5, *ἀν-ήκειν* 163 B II 6–7, *ἀν-αγγελίαν* 227 C 6–7, *ἀφ-εστηκότες* 268 C 4–5; doch auch *προ-στάγματα* 248 41–42, *κα-θηγεμόνι* 318 2–3, *πα-νηγυρικῷ* 463 A 3–4, entsprechend bei Elision *κα-θ'ἣν* 255 8–9, *ἥρπα-σ'αἰφνιδίως* 586 17–18, aber *μηδ'-ἐλεήσας* 586 15–16. Die Grammatiker verlangten auch bei den Komposita Durchführung der sonst geltenden Gesetze, s. Blass, Ausspr.[3] 126. Vergl. dazu noch § 44, S. 131.

5. Nicht selten ist auf Inschriften ein Schwanken in der Silbentrennung, wobei ein in der Silbenfuge stehender Konsonant auf beide Silben verteilt wird. Es findet sich dies namentlich oft bei

---

auf die Trennung an, z. B. ă-tră = ◡◡, aber ăt-ră = –◡, s. Sievers, Phonetik[4] 239, § 659; Havet, Revue de philologie XX, 75. Dies ist aber auch auf andere Verbindungen auszudehnen, so auf σκ: Od. V 237 *δῶκε δ' ἔπειτα σκέπαρνον*; an Ausfall des σ- ist kaum mit Kühner-Blass I 303 zu denken.

σ, auch bei Nasalen, selten bei Verschlusslauten. Vergl. im allgem. G. Meyer 304f., 377, Blass, Ausspr.[3] 89 f., 126 f., W. Schulze, K. Z. XXXIII 397, G. G. A. 1896, 250, Kühner-Blass I, § 75, 12 Anm. 7, Meisterhans 69, Kretschmer, Vaseninschriften 50, 173. So sind in Pergamon zu beurteilen *σύσστασιν* 160 B_6 (175 v. Chr., Dekret von Antiocheia), *είσς τὴν στήλην* 161 B_{11} (Volksbeschluss aus der Zeit Eumenes II.). Auch bei *σ* zwischen Vokalen findet sich die Erscheinung: *εἰσσαγωγήν* Inschr. v. Olbia, Hermes XIII 374 f., Z. 5 (Ende des 4. Jahrh.); danach ist wohl zu beurteilen *ἐπὶ Ἀρίστωνο ΣΣυαικινθίου* auf dem rhod. Amphorenstempel 931. Weitere Beispiele giebt D. S. II S. 782.

Anmerkung. Hieher können auch gehören *Προκιλλιανός* 374 A_{28} (Hadrian); *Λικιννιανήν* 518 $_3$, *γεννική* zu 333 S. 246 $_{18}$, *γεννησομένους* C. I. 3862 $_2$ (Phrygien); die späte Schreibung *νῆσσος* (s. B. Keil, Ath. Mitt. XX, 422 und Anm.); doch kann hier auch bloss umgekehrte Schreibung vorliegen, indem man, da man Gemination einfach sprach, gelegentlich umgekehrt für einfache Konsonanten Geminaten schrieb.

C. Satzphonetisches.[1])

§ 46. Krasis.

Krasis findet sich in Inschriften der königl. Kanzlei:

248 *τἀδελφοῦ* 6, 18, *κἀγώ* 18, 39, Br. n. P. *κἀγώ* A 12, B 7, 19, *τἆλλα* D 11; in Demosinschriften 249 *κατὰ τ[αὐ]τά* 25 neben *τὰ αὐτά* 22; in Poesie 10 *χοἰ* 9; im Dekret v. Antiocheia 160 *τἆλλα* B 12, *κατὰ ταὐτά* B 35, 49; im röm. Erlass 278 *τοὐπιὸν ἔτος* A 6; im Volksbeschluss aus frühröm. Zeit 251 *τἆλλα* 14; in Poesie 576 B V. 10 *τοὕνεκα*; immer in *καλὸς κἀγαθός*: 248 *καλοκἀγαθίαγ* 35, *καλοκἀγαθίαι* 57, 252 *καλοὺς κἀγαθούς* 28, C. I. 3552 *καλοκἀγαθίαν* 2 (S. 513). — *καλοκἀγαθίας* 160 B 32, 44. Auch sonst ist Krasis nicht häufig geschrieben, vergl. z. B. noch *κἀμοῦ* gr. I. v. N-D. III b 12 (69—34 v. Chr).

Dazu stimmen auch die Forderungen der Atticisten: *θοιμάτιον Ἀ., τὸ ἱμάτιον Ἑ.* Moeris p. 198, *ταὐτὸν Ἀ., τὸ αὐτὸ Ἑ.* Moeris p. 210. Die Sandhiverhältnisse wurden überhaupt in späterer Zeit vernachlässigt, s. Wackernagel. K. Z. XXXIII 9, W. Schmid, Atticismus IV 726.

---

1) Die einschlägigen Aufsätze W. Jaspar's, „Studien über die Altertümer von Pergamon", in *Ἑλλάς* III 159 ff., 264 ff., IV 21 ff. konnten nicht mehr berücksichtigt werden, da sie mir erst während des Druckes auf ganz kurze Zeit zugänglich wurden.

§ 47. Elision.

Es handelt sich hier nur um ihre Bezeichnung in der Schrift. Sie ist in folgenden Fällen in der Schrift bezeichnet:

In Inschriften der königlichen Kanzlei: **7** *παρ'ὑμῶν* A 3, *ἀλ]λ'ἔσεσθε* (?) C 5. **13** *ὑφ'αὐτούς* 20, *ὑφ'αὐτόν* 21 22, 23, 53, 56, *οὐδ'ἐγκαταλείπω* 28, *παρ'αὐτοῦ* 37, *γράμματ'ἀνοίσω* 42, *τάχιστ'αὐτῶι* 44, *μεθ'αὐτοῦ* 47, *δ'ἐφ.* 50, *ἀπ'ἐμοῦ* 51, *δι'ἐμοῦ* 60. **18** *ἐφ'αὐτῶν* 7. **40** *δ'ἀεί* 1, 9. **157** *κατ'ἐνιαυτόν* D 15, D 16. **103** *μάλιστ'ἐκ* A I 1, *ἀλλ'α..* A I 3, *δι'ἑαυτῶν* A I 6, *ὑφ'ὑμῶμ* C 6, *ὑπ'ἐμοῦ διασαφηθέντ'αὐτοῖς* C 14, *δι'ἧς* C 15, *παρ']ἡμῶν* A II 8, *παρ'αὐτῶν* B II 12, *ἀφ'ἧς*, *ταῦτ'ἐστίν* B II 9, *δ'ἀμφοτ.* A III 1, *ὑπ''Αριστομάχου* D 5, *παρ'ἡμῶν* D 5, *ὑφ'ὑμῶμ* D 7—8, *δ'ὑφ.* D 8, *καθ'οὓς* E 12, *δ'ὑμῖν* L 2, *καθ'ἕκαστον* Q 2. **248** *μεθ'ἡμῶν* 12, *παρ'ἡμῖν* 34, *ὑφ'ἡμῶμ* 42, 59, *παρ'ὑμῖν* 60; B. n. P. *δι'ὅ* A 2, *καθ'ὑπερβολήν* A 16, *ἀπέλυσ'αὐτόν* B 5, *ἐπιστραφήσεσθ'ἐκείνους* C 16 (= -αι), *ἀλλ'ἡδέως* C 16, *τηλικαῦθ'ἐκινούμεθα*, *δ'ἐάν* C 17, *γίνοιτ'ἐλασσωθῶμεν* C 18, *πέμφ'οὓς* D 6, *παρ'αὐτοῦ* D 12. — **22** *ἐφ''Ελλησπόντωι* a 1. **225** *μετ'αὐτοῦ* 2; in Inschriften des Demos: **18** *ὑπ'Εὐμένους* 22, *κατ'ἐνιαυτόν* 34, *παρ'Εὐμένου* 37, *ἐφ'ἱερέως* 39. **167** *μέγιστ'ἀγαθά* 7, *καθήκοντ'ἐστίν* 8, *δ'ἀναγόρευσιν* 16. **223** *ὑπ'αὐτοῦ* 5. **224** *καθ'ἑαυτόν* A 6, *ἐφ'ἑαυτῶι* A 11, *ἐφ'οἷς* A 14, *μ]ήτ'ἐν* B 4, *ἐσκήπ]τονθ'ὅτι* B 5. **245** C *ὑπ'αὐτῶν* 3, 4, *οὐδ'ὑ.* C 10, *παρ'ἡμῖν* C 45, *οὐδ'ἄν* C 55. **247** *κατ'ἐνιαυτόν* II 5. **250** *ἐφ'ἧς* 3; in metrischen Inschriften: **10** *ἦλθ'ἅρματα, πολλὰ δὲ ἀπ''Αργευς* 1, *ἦλθ'ἀπὸ* 2, *δ'ὕσπληξ* 3, *τεἶνατ'ἔχουσα* 4, *μέγ'ἐπαχήσασα* 5, *ὄρεγμ'ἔφερον* 6, *ἐπ'ἄλλα* 7, *ἔτ'ἀμπνείοντες* 9, *ἔγραφεθ''Ελλάνων* 10, *δ'εἰς* 11. **14** *δ'ἐστι* 4. **30** *ἀνθ'ἧς* 1. **183** *ξεῖν'ἀ.* 2, *ἕνεκ'εὐόλβου* 5, *ἅδ'ἀγοραίοις* 5. **184** *δ'ἄμφω* 4. **203** *ποτ'ἀρρήτους* 2, *λεύσσετ'ἐν* 10, *τ'ἐνναέταισι* 16; in Privatinschriften: **61** *μετ'αὐ]τοῦ* 2; in fremden Inschriften **245** A (Pitane): *ἀπ'ἀρχῆς* 2, *ἀλλ'ἴδιον* 19, *μεθ'δόκου* 30, *οὐδ'ἐάν* 34. **240** (Elaia) *κατ'ἐνιαυτόν* 14, *δι'αἰῶνος* 58, *δι'αὐτ]οῦ* 58 — In römischer Zeit: in Inschriften des Demos: **252** *δι'ὅ* 14, *δι'ἀρετήν* 45. **254** *ὑπ'αὐτοῦ* 5. **255** *καθ'ἣν* 8—9, *κατ'ἐνιαυτόν* 22, *δ'ἐν* 26. **256** *ἐπ'εὐεργεσίαι* 3, *ἐφ'ὁμονοίαι* 5, *ἀφ'ὧν* 13, *καθ'ἕκαστον* 16. *κατ'ἐ[πιτροπήν* **613** C 4; 268 C *παρ'ἡμῖν* 9: in Privatinschriften: **295** *κατ'ὄναρ* 1. **326** *κατ'ὄνειρον* 3, zu **333**, S. 246, *εἰσ'ἀπ'αἰῶνος* 3, *εἰσ'ἐν* 4, *ἐπ'ἀγαθά* 5, *δ'ἐπι.* 31. **336** *ἐφ'ἵππῳ* 3. **357** *κατ'ὄναρ* 8. **610** *παρ''Ιουλίου* C b; in Poesie: **324** *πάντ'ἄλλα* 10, *δώματ'ἄγοντι* 14. **576** *δεῖμαθ'ἑταῖρος* A V. 1, *δ'ἐκ* A 5, *δ'ἐν* A 6, *φιλάδελφ'ἀρετῆς* A 9, *ἔξοχ'* A 10, *σ'ἤδη* A 15, *ἀλλ'οὐ* A 17, *ἄρ'ἔγωγε* A 17, *ἀλλ'ἔτυμον* A 19, *παρ'ἀνέρος* B 1, *κατ'αἶσαν* B 13. **577** *ποτ'εἰσορόων* 4, *δ'ἀπ.* 5, *δ''Αχιλλεύς* 7. — *ἤδ', ἦα* **578** 3. *δ'οὔποτ'ἔληγε* **578** 4. *καθ'ὕπνον* 8. **583** *νήματ'ἀνακλώθειν* 6. **586** *δ'ὁ* 14, *μηδ'ἐλεήσας* 15; auf römischen Erlassen: **209** *παρ'ὑμεῖν* 5. **274** *ἐφ'ἡμεῖν* 12. **278** *ἀλλ'ἐάν* 15; in fremden Inschriften: **268** D E *δ'ἄν* 8, *κατ'ἄλλο* 9, *δ'ἄν* 18, *παρ'ἑ.* 22, *ἀφ'ἧς* 23, *ὑφ'ἐκ.* 37.

Über die Häufigkeit der Bezeichnung der Elision in der Schrift giebt folgende Tabelle Auskunft:

Königszeit:	königl. Kanzlei.	Demos.	Privatinschr.	Poesie.	fremde Inschr.
104	55	20	1	21	7

römische Zt.:	Demos.	Privatinschr.	Poesie.	röm. Erlasse.	fremde Inschr.
54	12	10	23	3	6

Daneben werden kurze Vokale auch oft ausgeschrieben, ohne dass sie deshalb gesprochen worden wären. Aber auch anderer Hiatus, wo Elision oder Krasis nicht möglich oder unschön ist, wird keineswegs vermieden, z. B. 18_{33} *ἀεὶ οἱ* (Volksbeschluss), *τοῦ οἴκου ἡμῶν* 248_{31} (Brief Attalos III.). Allerdings ist die Durchführung von Stilgesetzen wie des Hiatusgesetzes in Inschriften sehr schwer, da dieselben doch auf einen bestimmten Raum beschränkt und an bestimmte Formeln gebunden sind.[1])

§ 48. Konsonantenassimilation im Auslaut.

Es handelt sich namentlich um *-ν*.

In der Königszeit finden sich folgende Fälle von Assimilation in den Inschriften der königlichen Kanzlei: **13** *ἐμ] Φιλεταιρείαι* 2, 20, 55, *μίαμ μὲν ἐμ Περγάμωι* 17, *ἐγ Γρυνείωι* 18, *ἐμ Μιτυλήνηι* 18, *ἄμ μοι* 38, *μέμ μοι* 48. **158** *ἐγ Γρυνείωι* 32. **163** *ἐὰμ μή* A I 2, . . . *γ χρόνον* A I 8, *ὑμῶμ πανηγυριάρχαι* C 6, *ἐπαγγελίαγ καὶ* C 7 *τῶμ βασιλέων* C 8, *τῶγ κατὰ* C 10, *ἐμφανισάντωμ μοι* C 15, *ἐμῶμ πρεσβευτῶν* C 16, *τὴμ πρόνοιαν* A II 2, *τὸγ χρόνον* A II 3, *τρόπογ καὶ* A II 5, *ὑμετέραμ μὲγ κεκρικότων* B II 4, . . . *ρωγ γενῶγ καὶ* A III 2, *ἑώρωγ γεγονός* A III 6, *συνθήκηγ γρ.* A III 7, *νόμωγ καὶ* B III 1, *τὴμ] παν.* B III 1, *ἣμ πάρεισιν* B III 3, *δμ πρότερον* B III 5, *τῶμ προχειρισθέντων* D 6, *ἀνδρῶγ, κεκυρωμένωι* D 8, *λοιπὸγ χρόνον* D 11, *τὴμ παν.* E 5, H 5, *τῶ[γ] καὶ* H 6, *ἔ]χειμ μ . .* H 8, *ἄλλ[ω]γ ξένων* I 3, *ὅρκογ κ . .* O 1, *ἱερὸγ κα . .* V 2, . . . *γ καί* X 4. **248** *τὸγ χρόνον* 4, *ἐμ πολλαῖς* 8, *μὲγ καί* 9, *ἡμῖγ καί* 9, *τελεῖμ μεθ'* 12, *τῶμ πρ.* 12, *δ]ιατεινόντωμ μή* 13, *ἐκρίναμεμ προιερᾶσθαι* 14, *ἣγ γίνεσθαι* 14, *κεκρίκαμεγ κ.* 18, *ἱερεωσ[ύνηγ] καί* 19, *τιμὴγ καί* 23, *μὲμ πρῶτον* 32, *σὺγ καὶ* 32, *οὖσαμ παρ'* 34, *τὴμ περὶ αὐτὸν οὖσαγ καλοκἀγαθίαγ κ.* 35, *εὐσέβειαγ καί, εὔνοιαγ καί, πίστιγ καί* 36, *αὐτὸγ καί* 37, *τηλικούτωγ καί* 39, *ὑμῖμ πέμψας* 41, *ἡμῶμ περί* 42, *ἔχομεμ φιλοστοργίας* 43, *μὲγ γενομένη πασῶμ, φιλοστοργοτάτη* 45, *τὸμ πατέρα* 47, *αὐτὸγ κο.* 49, *τὴμ πατρίδα* 50, *ὃγ καὶ ἐμ πολλαῖς* 50 *παραστάτηγ καί* 51, *ἡμῖγ γε.* 51, *ἄξιογ καί* 53, *θυσιῶγ καὶ πομπῶγ καί* 54, *ἐπιμελουμένωμ προ.* 55, *Ἀθήναιομ φιλάνθρωπον* 59, *ἡμῶμ προστ.* 59. B. n. Pess. *ἀπέδωκέμ μοι* B 9, *διασάφησόμ μοι* A 5, *ὄφελομ μέν* A 17, *ἐμ παντί* B 13. **169** *τὴμ μητέρα* 2. *τῶγ κα[τά* **214, 215, 216a.** — **225** *Ῥωμαίωγ γεν.* 4; in Inschriften des Demos: **161** *τῶμ προσόδων* B 14. **166** *χά]ριγ* B 4. **245** nur *ἐγ Καΐκου πεδίωι* C 29. **249** *τὴμ πατρίδα, ἐλευθέραμ π.* 5, *πολε[μίαγ] χώραν* 6, *εὔνοιαμ προσ.* 9—10, *τὴμ πόλιγ καὶ τὴγ χώραν* 13—14, *γυναιξὶγ καί* 19, *τῶγ γεγενημένωμ βασιλικῶν* 25, *τὴμ πόλιν* 28, *τὴγ χώραν* 28, *τῶμ παροίκων* 34; in Poesie: **14** *τῶμ πρότερομ παθέων* 3. **183** *ἀίδιομ φύλακα* 4. **203** nur

1) Vergl. übrigens zu dem genannten Stilgesetz noch die Bemerkungen Fränkels zu n. 18, S. 21 („die Inschrift zeigt namentlich in dem Briefe des Fürsten das unverkennbare Bestreben, den Hiatus zu vermeiden"), n. 40, S. 37, n. 160, S. 87, n. 163, S. 92 („dass die königliche Kanzlei dem Erlass die Wohlthaten der rhetorischen Kunstmittel angedeihen lassen wollte, zeigt sich auch in der sorgfältigen Vermeidung des Hiatus, der nur in folgenden sicheren Fällen geduldet ist"), n. 245, S. 147 („Vermeidung des Hiatus ist in den meisten Teilen unserer Urkunde wieder unverkennbar erstrebt worden"), n. 249, S. 173 („die Vermeidung des Hiatus ist in dieser Urkunde, abgesehen vom Praescripte, eine ganz besonders auffällige"), aber auch, was B. Keil, Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 393, dazu bemerkt.

τόσσογ γάρ 13; in **fremden Inschriften**: **160** B *τὸγ καιρὸμ π.* 10, *χάριγ καί* 11, *τὴμ πατρῴιαν* 19, *τὸμ βασιλέα* 20, *ἐγ χάριτος* 21, *ἀίδιομ μνήμην* 24, *τὸμ βασιλέα* 29, *τῶμ προγόνων* 34, *ἧμ παρέσχοντο* 40, *τὴγ κάθοδον* 40, *τὴμ βασίλισσαν* 42, *ἧμ περιεποίησαν* 45, *αὐτῶγ καλῶς* 46, *αἰώνιογ χρόνον* 52, *τὴμ μέν* 53, *τὸμ βασιλέα* 56, *τὴμ μητέρα* 56. **246** *τὸμ βασιλέα* 2, 11, *τὸγ γυμ.* 35, *τῶμ παίδων* 36, *ἂμ παραγίνηται*, *τὴμ πόλιν* 39.

Daneben wird aber die Assimilation auch nicht bezeichnet:

In **Inschriften der Königszeit**: **13** *ὤμοσεν Παράμονος* 19, *ἀρείαν καί* 24, 25, *ἄλλην χρείαν* 30, *πρεσβευτὴν προσδ.* 41, *τὸν Φιλεταίρου* 26, 43, 49, *ἐμφανιεῖν*, *πρός* 44, *ἐφιορκοίην καί* 50, *-ιν καί* 55, *αὐτὸν φρουροῖς* 56. **163** *πρόνοιαν π.* A II 2, *κοινὴν πο.* B II 2, *-ιν πρὸς* B II 6. **248** *τὴν πρὸς* 36, *αὐτόν*, *κρ.* 37, *Σαβάζιον*, *π.* 49; B. n. P. A 2—3 *ταχίστην παραγενόμενος*, *τὴν παρά* A 13, *τῶν [γ]ε* A 14, *ὑβρισμένων καί* A 18—19, *ὧν μάλιστα* A 20, *στρατόπεδον προσαγαγὼν καί* B 3—4, *αὐτὸν πρὸς* B 5, *τὴν παρά* B 12—13, *τὴν παρά* B 20, *Σώσανδρον καὶ* C 4, *ἀναγκαίων καὶ* C 5, *ἡμῖν γνώμην* C 8, *μὲν πρῶτον* C 10, *ἐκείνων γνώμης* C 18—19, *χρήσιμον γάρ* D 11; in **Inschriften des Demos**: **161** *στήλην καὶ* B 14, *ὧν χειρίζουσιν* B 15. **249** *τῶν παρ.* 12, *Μακεδόσιν καί* 14, *ἐξελευθέρων καὶ* 21, *βασιλικῶν*, *καί* 25, *τὸν καιρόν* 27; in **fremden Inschriften**: **160** B *ἀνάγων καί* 14, *νῦν καθάπερ* 24, *τούτων*, *γνώμην* 27, *αὐτῶν Φ.* 38, *ἕνεκεν καί* 39, 44, *ἀδελφῶν καί* 49. **246** *-ων κ-* 5, *-ν κ-* 23, 25, *-ν κ-* 30. *τὸν π.* 36, *ἱερῶν καὶ πολιτικῶν προσόδων* 41, *-ν κ-* 46, *-αν πρὸς τὴν π.* 54, *-ραν π.* 56, *-αν πορισ.* 60, *τὸν χρόνον* 61.

Andere Inschriften lassen die **Assimilation konsequent unbezeichnet**, so von Inschriften der königlichen Kanzlei 18_{1-20}, 40, von Inschriften des Demos 5_{1-13}, 18_{21-39}, 167, 223, 224, 245 (nur ein Beispiel für Assimilation, bei der Präposition *ἐν*, s. oben S. 135).

Auch wo sie bezeichnet wird, geschieht dies nicht konsequent: folgende Zusammenstellung giebt eine Übersicht über die grösseren und relativ gut erhaltenen Inschriften:

	Assimilation angewendet nr.		unterlassen
Inschr. d. königl. K. .	18	9	12
Inschr. d. königl. K. .	163	31	8
Inschr. d. königl. K. .	248	41	3
Inschr. d. königl. K. .	B. n. P.	4	16
Volksbeschluss . . .	249	12	5
Dekret v. Antiochia .	160	17	7
Dekret v. Elaia . . .	246	6	18

Die Assimilation findet sich in Pergamon nur vor Labialen und Gutturalen, nicht vor *λ* und *σ*. In der **römischen Zeit** findet sich die Assimilation nur noch ganz vereinzelt bezeichnet, so in einigen Volksbeschlüssen: 251 *ἐμ Περγάμῳ* 38, *ἐμ Μυτιλήνῃ* 40, 252

ἐμ πρυτανείωι 34, 253 ἐμ πάσαις 15, 255 ἐαμη – ἐὰμ μή 17, 461 ἐμ πᾶσιν 4; ferner in dem Hymnus 324 λιταζομένωμ πολιητέων 3, θεῶμ Παιήονι 13, σώ]ζειμ μάκαρ 26. Sie findet sich in römischer Zeit nur noch vor Labialen; vergl. dazu Meisterhans 87, 3. — Auf Papyri ist Konsonantenassimilation oft geschrieben, s. W. Schmid, G. G. A. 1895, 40. — Vergl. auch noch W. Schulze, quaest. epp., p. 43 n. 3, 222 n. 2.

§ 49. ν ἐφελκυστικόν.

Über das Vorkommen des sogenannten ν ἐφελκ., welches teilweise auch im Sandhi Verwendung findet, giebt folgende Tabelle Auskunft:

	Königl. Kanzlei.	Demos.	Privat-inschr.	Poesie.	fremde I.	Königszt.	Demos	Privat-inschr.	Poesie.	röm. Erlasse.	fremde I.	röm. Zt.
Absoluter Auslaut[1]): ν steht . .	3	3	26	3	2	37	3	4	2	—	—	9
Absoluter Auslaut: ν steht nicht	—	1	—	—	—	1	—	4	—	—	—	4
Vor Vokalen: ν steht.	17	14	—	6	9	46	19	6	6	—	8	34
Vor Vokalen: ν steht nicht . . .	—	1	1	—	—	2	—	4[2])	1	—	—	5
Vor Konsonanten: ν steht . . .	8[3])	24	—	—	3	35	43	5	—	—	2	50
Vor Konsonanten: ν steht nicht.	22	8	—	6	4	35	5	6	7	1	—	19

Anmerkung: -ν steht nur in den Formen, in welchen es auch im attischen steht; davon, dass es, wie später, auf alle möglichen Formen übertragen wird, findet sich in Pergamon noch keine Spur, s. darüber Hatzidakis, Einleitung 111 und Fussnote 1, wo Formen wie ἐγένετον, ἦτον angeführt sind. Vielleicht stellt sich in diesen Zusammenhang auch das auf phryg. Inschriften begegnende τύχοιτον, vergl. jedoch auch, was Solmsen, K. Z. XXXIV 57, über diese und ähnliche Formen bemerkt, wo auch die Beispiele gesammelt sind. G. Meyer, gr. Gr., S. 550, führt -ν auf „umgekehrte Schreibung" zurück.

---

1) in Poesie ist der Versschluss als absoluter Auslaut gerechnet, sonst Satzschluss oder starke Interpunktion.

2) alle 4 Fälle stehen in den Isopsepha 333 und zu 333, S. 246, sind also wohl durch diese veranlasst.

3) 4 Fälle in 13, 1 in 163, 3 in den Br. n. Pess.

Zweiter Hauptteil: Flexionslehre.

Vorbemerkung. Der Dual kommt weder beim Nomen noch beim Verbum vor; vergl. dazu G. Meyer 481, Brugmann, gr. Gr.[2] 198. Es kann dies damit zusammenhängen, dass im lesbischen und jonischen schon früh die Zweizahl geschwunden war; doch ist der Vorgang in späterer Zeit allgemein, vergl. *ἀθανάτω ἀγήρω* 'Α., *ἀθάνατοι ἀγήρατοι* Ἑ. Moeris p. 187, *νὼ δυϊκῶς* 'Αττ., *ἡμεῖς* Ἑ. Moeris p. 204. Auch bei den Schriftstellern ist der Dual nicht mehr lebendig, vergl. W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 371 ff. (für Josephus) und die von ihm angef. Litteratur.

Wo im folgenden nichts besonders bemerkt ist, sind die Formen die attischen des 4. Jahrhunderts.

A. Deklination.

§ 50. ā-Stämme.

1. Über *-ή⟨ι⟩* im nom. s. § 4, 1, Anm., S. 47, § 42, 3, S. 130; über *-ᾱ(ι)* im dat. sg. s. § 18, S. 86 ff.; über *-ηι*, *-η*, *-ει* im dat. sg. § 5, 3, S. 59 ff.

2. Die auf alten ā-Stämmen beruhenden männlichen Nomina auf *-ης* und *-ᾱς* bilden in allen Inschriftengattungen den gen. sg. auf *-ου*, den acc. sg. auf *-ην*, und zwar sowohl die Appellativa als auch die Eigennamen: im attischen kommen im 4 und 3. Jahrh. auch *-ους* und *-η* vor. Nur auf einem rhodischen Amphorenstempel steht einmal *Καλλίους* 1083, neben *Καλλίου* 1084.

3. Die kontrahierte Deklination auf *-ᾶ*, *-ῆς*, *(-ᾶς)*, *-ῇ* ist erhalten: so in dem häufigen *'Αθηνᾶ* (woneben *'Αθηναίηι* 1_4 in einer von einem Barbaren gesetzten Prosainschrift, *'Αθηναίηι* 14_1 in der einem Epigramm vorhergehenden Weihung, wohl durch Anlehnung

an den epischen Dialekt desselben veranlasst); ferner Ἑρμῆν 325_1. Ἑρμεῖ § 5, 3a, S. 60; in Γῆ 91, γῆς 381_2, 383 A_2, 395_2, 396_2, 397_7, Γῆν $13_{23, 51}$, μνᾶν 374 $B_{5,6}$, $C_{5,7,8,9}$, $D_{5,7,9,11}$, μνᾶς 374 D_{16} (gen. sg.); in adject. χρυσῆν 246_9, χαλκῆι 167_{14}, 252_{32}, $_{38}$, 253_{17}, 256_7, 459_2.

Daneben erscheint aber einmal die offene Form κωλέαν auf einem königl. Erlass aus der älteren Zeit Attalos I. (241—197 v. Chr.).[1]) Sie ist in der κοινή als Lehnwort aus einem Dialekte, welcher -έᾱ nicht kontrahierte, zu betrachten. Vergl. dazu γαλῆ Ἀ., γαλέα Ἕ. Moeris p. 193; χαλκῆν χρυσῆν Ἀ., διαλελυμένως Ἕ. Moeris p. 213 und τὰς γέας B. C. H. XII 26f. Z. 1, 10, γεῶν Z. 14 neben γῆς Z. 8 (Mylasa); γέας acc. Ath. Mitt. XIV 374f. n. 3, 7 (Olymos).

Neben Ἀ]πε[λ]λῆ[ς 183_1 steht in einem Volksbeschluss aus dem Anfang des 3. Jahrh. als Namen eines pergamenischen Bürgers Ἀπολλωνίδης Ἀπέλλεος 5_{13}. Die Form vergleicht sich dem Μίθρεος C. I. 3173_8 (Smyrna).

4. Die ursprünglich dorischen Bildungen auf -ᾶς begegnen einige male auch in Pergamon, jedoch nur in Namen: Ἀττινᾶς 13_{22} (Söldnerführer, etwa 263 v. Chr.); Ἀ]πολλᾶς 157 A_3 (Gesandter von Tāmnos, Eumenes II.); Πρω]τᾶς 182_3; Μιννᾶς 485_{16}, Τρυφωνᾶς 568_4, Ἀσκλᾶς 572_2, Ἀρτεμᾶς 560.

Im gen. erscheint -ᾶ in Ἡρ[α]κλᾶ 340_2. Sonst erscheint der gen. auf -α, welcher in der späteren Graecität sich ausbreitet (s. Moeris p. 203 Μειδίου Ἀ., Μειδία τὸ ἀναλογικὸν καὶ τὸ Ἑλληνικόν) in Pergamon nur in dem häufigen Νέρουᾶ, woneben einmal als genet. auch Νέρουᾶς begegnet, zu 441 S. 305_{12}, vergl. dazu Boeckh ad C. I. Gr. n. 3548. Sonst lautet Νέρουᾶς der nom. (269_{23}, 272 B_2, 273 A_2), wie Σκαιόλας 268 A B_2. Polyb hat -α in Μαάρβα, Τρεβία u. ä., s. Kälker, Leipziger Studien III 233; Josephus -ου und -α, s. W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX, 487ff.; selbst bei den Atticisten erscheint -α nicht ganz selten: W. Schmid, Atticismus IV 586. Vergl. noch im allgem. über den Typus -ᾶς -ᾶ G. Meyer 447, W.-S. § 10, 5.

Sonst ist in Kleinasien häufiger die Bildungsweise -ᾶς, -ᾶδος, über welche G. Meyer 448, Kühner-Blass § 136, W. Schulze, K. Z. XXXIII 229, 231, Kretschmer, K. Z. XXXIII 469f. (welcher daneben noch eine Bildung auf -ᾶτος annimmt, die nicht mit Schulze aus lautlichem Zusammenfall von τ und δ zu erklären sei)

---

1) Κωλῆν steht in κοινή C. I. 2256 10 (Halikarnass). — θυγατριδῆ παῖς bei Humann-Puchstein S. 224, Z. 15—16 (69—34 v. Chr).

zu vergleichen sind; in Pergamon findet sich nur ein Beispiel: *Ἀσκληπιᾶδος τοῦ [M,Π?]ύρωνος* 556_{1-2} (späte vulgäre Inschr.), wo nicht von einer Frau *Ἀσκληπιάς* die Rede ist.[1]) S. noch Meister, Abhandl. sächs. Gesell. XIII 836—38 (zu Herodes), Kretschmer, Vaseninschriften 186 (in Attika *-ᾶς* in älterer Zt. nur bei Fremden).

5. Durch den Dialekt finden die Genetive auf *-α* ihre Erklärung auf den rhodischen Amphorenstempeln, wo sie häufig auftreten; daneben erscheinen jedoch auch solche auf *-ου(ς)*, Eindringlinge aus der *κοινή*, *Καλλίους* 1083, *-ου* 1084. *Πολίτου* 1165. — *Ἡγησίου* 1299 (knidisch oder thasisch). Andere, sonst der *κοινή* fremde, Formen finden sich fast nur in äol. und poetischen Inschriften; sie haben zum grossen Teil schon in der Lautlehre ihre Erledigung gefunden, s. § 2, 2, S. 39ff, § 4, 3, S. 49ff. Ausserdem sind noch zu nennen die dat.-loc. pl. auf *σι(ν)* in Poesie, 203 *αἰολίδαισιν*$_{15}$, *ἐνναέταισ[ι*$_{16}$; 324 *Περγαμίδαισιν*$_{12}$, *οὐρανίαισι*$_{21}$; auf *-ησιν*: *κλυμέ]νησιν* 324_{20}.

6. Bemerkungen zu einzelnen Wörtern.

a) Die offizielle Bezeichnung für die Gemahlin des Herrschers ist *βασίλισσα* 69, 169_1, $169a_2$, 170, 248_{45} (Inschriften der königl. Kanzlei), in privaten Weihungen 172_1, 173_1, 178_1, 180_5; auf dem Dekret von Antiocheia $160\,B_{30,42}$; *βασίλεια* heisst nur die göttliche *Μήτηρ Βασίλεια*: *-ας* 481_2, *-ῆας* 334_2 (röm. Zeit). Vergl. dazu *βασίλειαν Ἀ.*, *βασίλισσαν Ἑ.* Moeris p. 192, *βασίλισσα* : *οὐδεὶς τῶν ἀρχαίων εἶπεν, ἀλλὰ βασίλεια ἢ βασιλίς* Phryn. p. 225. Das Wort ist dem att. ursprüngl. fremd, es hat daher auch im att. immer *-σσ-*: Meisterhans 78 [2])

1) Von einem nom. *Ἀσκληπιᾶς*, wenn nicht die jonische Form *Ἀσκληπιάδος* für *Ἀσκληπιάδεος* vorliegt.

2) *βασίλισσα* trug jedenfalls nicht wenig zur Ausbreitung des Suffixes *-ισσα* bei, welches auf Inschriften späterer Zeit nicht selten vorkommt. Vergl. *ἡρώισσα* B. C. H. XVIII 443, n. 6 (Makedonien). Ath. Mitt. XII 349, n. 109_2 (Thessalien). *ἡρωίσσας* Greek Inscr. Brit. Mus. IV 1, n. 836_4 (Knidos; die Form ist gen. sg. und auch durch die Ausgleichung nach dem nom., welche in derselben eingetreten ist, bemerkenswert); *Ἀντιόχισσα* B. C. H. VI 339 n. 48_2 (Delos). *Σελεύκισσα* Ath. Mitt. XII 251 n. 14_3 (Smyrna). *Ἀντιοχίσσης* (*ἀπὸ Δάφνης*) C. I. 3143_6. *Μύρισσα* B. C. H. XVIII 329 n. 18_3 (Myra in Lykien). *Μύρισσαν* Reis. i. südw. Klein II n. 102_5. *Μυρίσσῃ* C. I. $4800d_3$ (Antiphellos). *Λιμύρισσαν* C. I. $4316b_1$ (Arykanda). *Κανδύβισσαν* Reis. i. südw. Klein. II n. 102_2. *Νεικομήδισσα* C. I. 3784_2 (Nikomedeia in Bithynien). *πατρώνισσαν* J. o. H. St. IX, 245 n. 84_4 (Kypros), *-ισαν* Wood, discov. at Ephesus App. VIII 5_{12}, *-ίσσης* I. G. S. I 1671 (Rom). *-ῃ* C. I. 4106_4 (Galatien). *ἱέρισσα* C. I. $4009b_2$ (Ikonion = Sterrett, Papers of the American school III 21, n. 17), dazu *ἱερίσσῃ* Ath. Mitt. XIII 236f. n. 7_5 (Laodikeia Com-

b) Der plur. von *πρεσβευτής* lautet *πρεσβευταί* und wird nicht durch *πρέσβεις* ersetzt, auf den Inschriften der königlichen Kanzlei: 157 *πρεσβευτὰς* A$_{4}$, 163 *πρεσβευτῶν* C$_{16}$; in den Volksbeschlüssen 5 *πρεσβευτάς*$_{5}$, 245 D *-αί*$_{2}$; in röm. Erlassen 283 I K *-ῶν*$_{2}$; in fremden Inschr. *-αί* 245 A$_{8, 48}$, *-άς*$_{3, 44}$; im Volksbeschluss von 98 v. Chr. 268 C *-άς* II$_{13}$. Auch im attischen erscheint *πρεσβευταί* seit 250 v. Chr.: Meisterhans 112, 9, *συμπρέσβεων* steht noch 37 n. Chr. auf der Inschr. von Akraephia I. G. S. I 2711$_{49, 68}$ neben *συμπρεσβευτῶν* ibid. $_{47}$. Bei Josephus erscheinen beide Formen: W. Schmidt. Fleck. Jbb. Suppl. XX 500 f.

§ 51. *o*-Stämme.

1. Über *-ω(ι)* im dat. sg. s. § 19, S. 88 ff.

2. Die att. Kontrakta auf *-οῦς* resp. *-οῦν* sind beibehalten: *φοινικιοῦ* 40$_{4}$ (königl. Erlass, 241—197 v. Chr.), *χρυσῶι* 18$_{32}$ (Volksbeschluss zw. 263 und 241), in den Volksbeschlüssen 156$_{13}$, 166$_{7}$, 167$_{13}$, im Dekret von Antiocheia 160 B$_{30, 38, 43}$; von Elaia 246$_{6, 45}$, *εὔνουν* 246$_{53}$; auch in römischer Zeit noch *χρυσῶι* 252$_{31, 38}$, 459$_{2}$, *χρυσοῖς* 252$_{15}$, *διπλᾶ* 374 D$_{15}$. Offene Formen finden sich in der Königszeit in Prosa nicht (in Poesie in *ὀστέον* 203$_{19}$) ausser im Adverb *εὐνόως* 13$_{30}$, 245 A$_{2}$, das im attischen nicht gebraucht wird, bei späteren auch *εὔνως* lautet, s. dazu Kühner-Blass § 335 Anm. 3, unten § 59, 6, S. 158.

Dagegen erscheint auf einer Privatinschrift der Kaiserzeit 336$_{5}$ *χρυσέα (πέταλα)*. Diese in der *κοινή* häufige Form ist wohl aus dem jonischen eingedrungen. Vergl. dazu die Grammatikerstellen *χαλκοῦς χαλκῆ ἀδιαιρέτως Ἀ., χάλκεος, -έα Ἕ.* Moeris p. 212, *χρυσοῦς καὶ χρυσῆ Ἀ., χρύσεος καὶ χρυσέα Ἕ* Moeris p. 212. *χρύσεα, ἀργύρεα, χάλκεα, κυάνεα ταῦτα Ἰακὰ διαιρούμενα. Χρὴ οὖν λέγειν χρυσᾶ ἀργυρᾶ κυανᾶ τὸν ἀττικίζοντα· τὸ γὰρ χρύσεος Ἰακόν, ὁμοίως δὲ καὶ ἀργυροῦς καὶ χαλκοῦς καὶ κυανοῦς καὶ τὰ ὅμοια* Phryn. p. 207, *σᾶ περισπωμένως Ἀ., τὰ σῶα Ἕ.* Moeris p. 209, *ὀστοῦν Ἀ., ὀστέον Ἕ.* Moeris p. 205. Auch auf *κοινή*-Inschr. ist die offene Form sehr häufig: z. B. *χρύσεος* C. I. 2782$_{18}$ (Aphrodisias), 2059$_{1}$ (Olbia, neben *χρυσῶι* Z. 35), 2070$_{11}$, 2071$_{9}$, 2073$_{13}$, 2074$_{14}$ (aus der gleichen Gegend), A. E. M. X 221 n. 33$_{1}$, n. 33$_{7}$ (Rhodos), Ath. Mitt. XIX 26

---

busta; damit erledigt sich Sterretts Bedenken); *διακονίσσης* B. C. H. VII 502 n. 2$_{4}$ (Philadelphia). *λυκιάρχισσαν* Reis. i. südw. Klein. I 68 n. 43$_{2}$ (Sidyma). *-ης* ibid. 69 n. 45$_{14}$. *οἰκονόμισσα* Sterrett, Papers of the American school III n. 345$_{2}$. Vergl. noch W.-S. § 16, 2 c., Hatzidakis, Einleitung 26.

n. 18_4 f. (röm. Zt., Magnesia a. M.), Lebas-Waddington, Asie $408_{15, 19}$ (Mylasa), 640_1 (Attaleia in Lydien), Wood, discoveries at Ephesus App. II n. 7_8, n. 8_{14-16}, n. 9_3, 11_3, n. 14_4, n. 25_3, App. VI 1, 1_{20}, 1, 2_{23}, 1, 3_{20}, A. E. M. VI 23 n. 45_{18} (Küstenge). *χάλκεος* steht z. B. Reis. im südw. Klein. I 123 n. 96 (*βωμοῦ*) *χαλκέου*$_{14}$ (Xanthos), Sterrett, Papers of the American school III 238 n. 369 A_6 (südl. Kleinasien). *ἀργύρεος* Wood, discoveries at Ephesus App. VI 1, $3_{21, 22, 23, 26, 27, 28, 30, 32, 33}$, 1, $6_{88, 92}$, J. o. H. St. X 55 n. 6_6 (Lydae in Lykien). *ὀστέον*: C. I. 3582 *ὀστέα*$_8$ (Assos, röm Zt.), 3583_2, 3585_6 (ibid.), *ὀστεοθήκας* C. I. 4429 c_1 (Seleukeia). *σῶα* steht C. I. 3491_8 (Thyateira, röm. Zt.). Daneben begegnen jedoch von *χρυσοῦς ἀργυροῦς* u. ä. auch die kontrahierten Formen häufig, z. B. *χρυσοῖς στεφάνοις* gr. I. v. N.-D. III b_{16}, *χρυσῶι* oft in den Reisen im südwestl. Kleinasien. Vergl. Kühner-Blass § 113, Anm. 6, § 139, c *β*, Anm. 5. W.-S. § 8, 6, 7, 11. Glaser, de ratione etc. p. 22. Bei Josephus führt W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 490ff. die offenen Formen, welche ebenso oft wie die kontrahierten begegnen, sämtlich auf die Abschreiber zurück, kaum mit Recht.

Für die alten Bildungen auf *-πλοῦς* trat *-πλός* ein, vergl. *τριπλᾶ τετραπλᾶ περισπωμένως καὶ μακρῶς 'Α., βραχέως 'Ε.* Moeris p. 210 und Hatzidakis, K. Z. XXX 359, XXXI 153, Einleitung 306. Ein nach diesem Typus entstandenes *ὀστόν* enthält das häufige *ὀστοθήκη*, s. den Index zu C. I. G. Bd. IV s. v.

Anmerkung. Es kommt auch vor, dass die Kontrakta durch andere Wörter ersetzt werden, s. *ὑϊδοῦς ὑϊδῆ 'Α., νίωνός, -ή 'Ε.* In Pergamon erscheint nur *νίωνός*, auf Inschr. der Kaiserzeit; die Belege stehen in einem anderen Zusammenhang § 17, 2b, S. 85.

3. Die sogenannte attische Deklination ist nicht mehr lebendig; die einzelnen Wörter derselben werden in verschiedener Weise ersetzt.

Es finden sich noch Reste vor: *κάλω* acc. sg. 10_4 und *τοῦ νεῶ* 325_2 (Kaiserzeit), beide Fälle in Poesie. Für *νεώς* erscheint *νᾱός*: 246 (Dekret von Elaia aus dem Ende der Königszeit) *τοῦ ναοῦ*$_{60}$, *τῶι ναῶι*$_8$, *ναούς*$_{28}$, 165 (private Weihg. aus d. Zt. Eumenes II.) *ναόν*$_1$, ebenso *ναόν* in römischer Zeit 290_2, 295_2, 298; auch im Kompositum: *σύνναος* 246_9. Dagegen heisst der Küster in Pergamon durchweg nach attischem Vorbild *νεωκόρος*; das Wort kommt nur auf Inschriften aus römischer Zeit vor; *νεωκόρου* 523_6, 525_4, *-ωι* 255_{24}, *-όρων* 299, 395_8, 396_3, 438_{14}, zu 441, S. 305_{14}, 397_{10}.[1]) (Die

1) Bei Wood, disc. at Ephesus erscheinen oft Formen mit *νεο-*: *νεοκόρος* App. III 12_2, 13_3; *νεοποιός* App. IV 2_1; *-ούς* App. IV 5; *νεοποιήσας* App. IV 8_3;

Ersetzung von *νεώς* durch *ναός* ist eben kein Lautübergang, sondern beruht auf Dialektmischung, *-εω-* bleibt sonst unangetastet: *γεωμέτρης* 333 B$_{3}$, *γεωμετρία* zu 333, S. 246$_{41}$). Vergl. *νεώς, τὴν εὐθεῖαν ἑνικῶς καὶ ὀξυτόνως 'Α., ναὸς Ἕ.* Moeris p. 203, auch im N. T. *ἵλεως, νεωκόρος* neben *λαός, ναός* etc.: W.-S. § 8, 8; bei Polybios erscheinen nach Kälker, Leipziger Studien III 260 *νεώς* und *ναός* neben einander.

Für att. *λεώς* steht *λαός*. Das Wort ist als appellat. nur in dem Hymnus 324 *λαόν*$_{29}$ zu belegen (bald nach 166 n. Chr.). Dagegen findet es sich in Namen nicht selten: *Πολύλαος* 13$_{21, 57}$, *Ἑρμόλαος* 207$_{1}$, *-ου*$_{2}$. *Ἀρχέλαος* 268 C II$_{21}$, D E$_{38}$; *Τερψίλαος* 376$_{8}$, *Λαοδίκην* 129$_{1}$, (*γένος*) *Ἐπι(λ)αϊδῶν* 525$_{10}$, *Λασθένου* 558$_{8}$. Allerdings sind diese Namen für die Existenz von *λαός* in Pergamon nicht direkt beweisend, da sie aus alter Zeit übernommen oder aus fremdem Lande eingeführt sein können. — Einmal begegnet *εἵλαος* 324$_{11}$, in einem Hymnus. Vergl. noch im allgemeinen G. Meyer 423, 432, 445 f., 452; Kühner-Blass § 114, § 115, 4, § 138 A, *α β*; W. Schmid, G. G. A. 1895, 32, wo weitere Litteratur über die *κοινή* zu finden ist; Atticismus IV 582, W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 493 ff.

4. Eine Neuerung gegenüber dem attischen ist der im späteren griech. aufkommende Typus *-ις* genet. *-ιου* dat. *ιω(ι)* acc. *ιν*; neutr. *ιν ιου ιω(ι) ιν*; er erscheint in Pergamon nur auf einigen späten, meist vulgären Inschriften. Auf einer Ehreninschrift für eine Athenapriesterin etwa aus der Zeit Caracallas steht *ταυροκάθαψιν* 523$_{16}$ (doch kann hier allenfalls auch ein nomin *ταυροκάθαψις*, wie *ἱππάφεσις, βούλυσις* zu Grunde liegen, s. Fränkel zur Inschr.); auf vulgären Grabschriften steht *Ἐλευθέριν* 607$_{2}$, *παιδείν* 607$_{6}$ und in einer byzantinischen Inschrift *παραδήσῃν* = *-ιν, -ιον*, 629. Vergl. über diese Bildung in Epigrammen Wagner 96 sqq., auf att. Inschr. Meisterhans 58, § 26, 4; in römischen Namen

νεοποιός App. IV 8$_{3}$; *νεοποιήσαντες* 11$_{2}$; *-σας* 12$_{1}$; *νεοποιῶν* App. VI 1, 5$_{60}$, 1, 6$_{50}$, 1, 7$_{36}$. Die Schreibung ist zu häufig, als dass man darin lediglich phonetische Schreibung von *ο* für *ω* (infolge der Ausgleichung der Quantitäten) sehen kann. Man hat daher vermutlich an jonisch *νεός* anzuknüpfen, d. h. die Formen als jonisch zu betrachten. Allerdings kann man sich dieser Annahme auch entziehen, indem man Ersatz von *-ω-* durch den allgemeinen Kompositionsvokal *-ο-* annimmt; s. dazu § 6, 2, S. 68. Vergl. *χρεοφιλέτας* D. S. 258$_{53}$ mit Herodian II 606, 27 L.: *χρεωφειλέτης· καὶ χρεοφειλέτης*, bei W. Schulze, quaest. epp., p. 348, n. 2. — Auf denselben Inschriften steht auch atticisierend *τὸν νεώ* Wood, Eph. App. I, n. 1$_{2}$ (Zt. d. Augustus), (zu der Form s. Meisterhans 101, 20). Auf der gr. I. v. N.-D. steht *εἵλεως* acc. pl. V a$_{19}$, *ἵλεως δαίμονας ἐχέτω* V b$_{3}$.

Dittenberger, Hermes VI 148, Eckinger 56f.; die Erklärung giebt Hatzidakis, Einleitung 314—319. Vergl. noch 6 maliges *Κνίδιν* neben 105 maligem *Κνίδιον* auf knidischen Amphorenstempeln (Pridik, Ath. Mitt. XXI, S. 139).

5. Der *κοινή* sonst fremde Formen finden sich in den Gedichten: der altepische gen. auf *-οιο* in *μεγάλοιο* 14$_{2}$, *ἀθ[ανά]τοιο* 576 B$_{11}$, der loc. auf *-σι(ν)* in *τοῖσ[ιν* 10$_{9}$, *οἷ]σιν* 10$_{3}$, *ὑμνοφίλοισι* 184$_{1}$, *ζωιοῖσιν* 203$_{7}$, *αὐτοῖσι* 297$_{3}$, *ἡμερίοισιν* 324$_{6}$, *ἐν ζωοῖσι* 577$_{9}$, *παστοῖσι* 586$_{7}$, *θαλάμοισι* 586$_{10}$; ausserdem stehen auf den äol. Inschr. acc. pl. auf *-οις*, loc. auf *-οισι*. Vergl. noch über die gen. auf *-ω* § 8, 1 S. 70 f.

6. Bemerkungen zu einzelnen Wörtern oder Wortgruppen.

a) In den Ämterbezeichnungen, die von *ἄρχω* abgeleitet sind, steht, wie im attischen in guter Zeit (s. Meisterhans 97 f.), *-αρχος*, in folgenden Fällen: *δημάρχωι* 158$_{22}$ (Inschr. d. königl. Kanzlei, 2. J. v. Chr.); *τὸγ γυμνασίαρχον* 246$_{35}$ (Dekret von Elaia, 138—33 v. Chr.); ebenso in römischer Zeit *γυμνασίαρχον* 440$_{19}$, *ἔπα[ρχ]ον* 428$_{3}$; in einem röm. Erlass *ἐφηβ]άρχους* 273 B$_{8}$. Zweifelhaft bleiben *γυμνασιάρχου* 256$_{15}$, 438$_{18}$, 492$_{3}$, ... *άρχου* 455$_{2}$, *χειλιάρχο[υ* 461$_{7}$ (sämtlich aus röm. Zeit), *φυλαρχων* 246$_{40}$ (*-άρχων* oder *-αρχῶν*), die Namen *Δημάρχου* 178$_{2}$, *Ταξ(ι)άρχου* (?) 487$_{6}$, *Ἀριστάρχου* 565 A$_{5}$, auf Rhodos 875—77; doch wird man auch für die spätere Zeit *γυμνασίαρχος* als den Titel des Leiters des Gymnasiums ansehen dürfen.

Dagegen begegnet *-άρχης* in *ἱππάρχης* 13$_{22}$ (bald nach 263 v. Chr.); *πανηγυριάρχαι* 163 C$_{6}$ (2. Jahrh. v. Chr.); *εἰρηνάρχην* 466$_{8}$ (Afg. des 2. Jahrh. n. Chr.). Vergl. auch noch *φρούραρχος* J. o. H. St. IV 237 ff., Z. 4, 8 (Priene, 3. J. v. Chr.), aber *ξυστάρχης* C. I. 3673$_{4}$ (aus Kyzikos, röm. Zt.). Im N. T. ist *-άρχης* die gewöhnlichere Form: W.-S. § 8, 9; s. auch noch Kühner-Blass § 138 Ba (I S. 502). — *ἀγορανόμος* steht 244$_{2}$ (Ende der Königszeit); *-ον* Lebas-Waddington, Asie 1723$_{5}$ - I. v. P., S. 514 (röm. Zt.). Bei Josephus oft *-άρχης*: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 485 ff.

b) *θεός* wird in einigen Fällen auch noch für Göttinnen gebraucht, speziell für Athena. Letzteres ist der Fall in *τῆι θεῶι* 165$_{2}$ (Eum. II.); in den Ehreninschriften für Athenapriesterinnen *τὴν θεόν* 501$_{4}$, 504$_{11}$, 506$_{4}$, 507$_{3}$, 510$_{5}$, 512$_{8}$, 516$_{4}$, *τῆς θεοῦ* 508$_{7}$, 521$_{9}$, 522$_{10}$; auch 255$_{3}$ (Volksbeschluss aus röm. Zt.); *τῇ θεῷ* 525$_{14}$. — In 336 (röm. Kaiserzeit) ist unter *ἡ θεός*$_{2,4}$, *τὴν θεόν*$_{4}$ Isis, in Br. n. Pess. A$_{17}$ unter *ἡ θεός* die grosse Mutter von Pessinus

verstanden. *Θεά* steht für Athene in *τῆι θεᾶι* 167 12, 18 (Volksbeschluss v. ca. 165 v. Chr.), 255 20 (Volksbeschluss aus röm. Zeit). 374 A 4 (Hadrian) ist *θεᾶς Ῥώμης* geschrieben; *θεαί* heissen auch die konsekrierten Glieder der Kaiserfamilie: *θεὰν Πλωτεῖναν Σεβαστήν* 398, *θεᾶς Φαυστείνης* 523 14, wie auch auf der gr. I. v. N.-D. (69—34 v. Chr.) *Λαοδίκης Θεᾶς* steht, I a5. Im Plur. steht *θεοί* in der Verbindung *θεοῖς πᾶσι καὶ πάσαις* 131; mit *θεοῖς* 374 D 15, 18 sind Roma und Augustus gemeint. Im N. T. steht nach W.-S. *ἡ θεός* ohne Unterschied neben *ἡ θεά*, § 8, 3.

Ähnlich wie sich neben *θεός* ein fem. *θεά* gestellt hat, bildete man in jüngerer Zeit zu *ἔκγονος* (*ἔγγονος*) ein *ἐκγόνη*. Dasselbe erscheint in den Ehreninschr. für Athenapriesterinnen aus röm. Zeit 513 16, 523 17, *ἐκγόνην*. Vergl. ferner *ἐκγόνην* C. I. 3002 4 (Ephesos), *ἐγγόνης* C. I. 3953 l 16 (Phrygien), *ἐκγόνῃ* C. I. 4207 11 (Telmissos), *ἐγγόνην* C. I. 4346 7 (Side in Pamphylien), *ἐκγόνῃ* Lebas-Waddington, Asie 1629 (Karien) neben *ἡ ἔγγονος* C. I. 3349 9 (Smyrna). Es beginnt schon hier eine Entwickelung, welche im mittel- und neugr. zum Abschluss gediehen ist, die Ausmerzung der fem. auf *-ος* (s. dazu Hatzidakis, K. Z. XXVII 82 ff., Einleitung 27; Krumbacher, K. Z. XXVII 538 f.). Sonst sind dieselben in Pergamon allerdings erhalten, namentlich *ὁδός* und Compp., s. auch *τῇ ῥάβδῳ* C. I. 3599 29 (Ilion).

c) *υἱός* geht in Pergamon durchaus nach der *o*-Deklination; nur 576 A 2 erscheint in Poesie *υἷα*. Die Belege stehen in § 17, 2 S. 85. Vergl. dazu noch Meisterhans 113, 14, G. Meyer 416, Kretschmer, Vaseninschriften 187; s. auch Phryn. p 68, Schmid, Atticismus IV 584, W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 501 f.

d) Die Unterscheidung von Phrynichos p. 187 *λίβανον λέγε τὸ δένδρον, τὸ δὲ θυμιώμενον λιβανωτόν* wird durch unsere Inschriften nicht bestätigt: vom Weihrauch steht allerdings *λιβανωτόν* 246 12, 29 (Dekret v. Elaia aus dem Ende der Königszeit), aber auch *λίβανον* 374 B 19, 21, 24 (hadrian. Zt.).

Anmerkung. Die Hauptstadt des pergamenischen Reiches heisst in älterer Zeit (bei Xenophon) *Πέργαμος*, in jüngerer *Πέργαμον* (Polyb.), die Späteren brauchen beide Formen: in Pergamon erscheint der nom. auf den Inschr. nie, doch wird damals *Πέργαμον* offizielle Form gewesen, *Πέργαμος* nur für den Heros gebraucht worden sein. S. darüber Thraemer, Pergamos 218 und Fussnote 1; Fabricius in Baumeisters Denkmälern 1206, Anm.

§ 52. *ι*-Stämme.

1. Im gen. sg. ist der Ausgang *-εως* 44 Mal sicher zu belegen; Formen wie *πόλεος, διαδόσιος* (G. Meyer 441) erscheinen in

Pergamon nicht.[1]) Dagegen erscheint in einem Erlass Eumenes II. πρυτάνιος, 157 A_1; die Form ist als Äolismus oder Jonismus zu betrachten und wohl ein blosses Versehen des äol. oder jon. sprechenden Kanzlisten: denn sonst erscheint auch in diesem Worte -εως, zuerst belegt in dem Dekret $251_{1, 34}$ (frührömische Zeit) und oft später. Ebenso steht πρυτάνιος D. S. 114_6 (Gambreion, 326—5 v. Chr.); im Namen Πρυτάνιος C. I. 3140_8 (Smyrna).[2])

2. Ob auch in Pergamon z. B. μαντέων betont wurde (vergl. μάντεων τὴν πρώτην ὀξυτόνως Ἀ., τὴν δευτέραν ὀξυτόνως Ἑ. Moeris p. 203), lässt sich aus den Inschriften nicht entscheiden. Die Accentverschiebung ist wohl unter dem Einflusse von ἱερέων erfolgt.[3])

3. Im dat. plur. steht in epischer Sprache 203_5 πολέ[ε]σσι

§ 53. υ-Stämme.

1. Die substant. υ-Stämme sind selten zu belegen. Im gen. sg. steht Ἅλυος 274_{23} 2mal, als Personennamen, ὑός gen. sg. 255_{25}, im gen. pl. νεκύων 578_2 (in Poesie); τῶν ὑῶν 255_{14} (ὗς hat auch Polyb. immer, s. Kälker, Leipziger Studien III 233), s. ferner σὺν τῆι ὀσφυῖ Greek Inscr. Brit. Mus. III 1 n. 440_2 (Iasos); εἰς φυλὰς καὶ χιλιαστῦς D. S. 253_{48} (Ephesos) (woneben später -υας: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 497 f.). Ob υ in βότρυν im Hymnus 324_{24} lang ist oder kurz, lässt sich nicht entscheiden, da das folgende Wort mit einem Konsonanten beginnt. S. dazu βότρυς μακρῶς Ἀ., βραχέως Ἑ. Moeris p. 193 und vergl. G. Meyer 415 f., Kühner-Blass § 125, Osthoff, Morpholog. Untersuch. IV 211—13. ῠ hat ἴτυν 324_5.

2. Im nom. plur. neutr. der adj. auf -υς steht τὰ ἡμίση 374 $D_{16, 22}$ (hadrian. Zeit). Im att. steht nur -εα, s. Meisterhans 118, § 58, 12 und vergl. ἁμαρτάνουσιν οἱ τὰ ἡμίση λέγοντες καὶ οὐ τὰ ἡμίσεα... Ps.-Herod. frg. bei Pierson-Koch p. 413; ferner τὰ ἡμίση Reis. im

1) Vergl. dagegen πόλεος Reis. i. südw. Klein. II, Opramoasinschr. IX B_{14}, XIII D_6, XIV G_4; Τυχοπόλεος ibid. XIX B_4; Ἀρχεπόλεος ibid. II, S. 136, n. 170_2; Lebas-Waddington II, n. 121 μέχρι δύσεος $_{14}$ (Argos); Ἀριστοπόλεος ibid. n. 243 a 8; πόλεος $_9$ neben πόλεως $_{27}$ (Gytheion); πόλεος I. G. S. I 2711_{85} neben πόλεως $_{115}$ (Akraephiae in Böotien); πόλεος ibid. 2712_{107}, 2725_6 (Akraeph.).

2) Zu erwarten ist -ιος auf den äol. Inschriften, wo es auch thatsächlich erscheint; πρυτάνιος $5_{14, 16}$; πόλιος 159_5, 227 C_3, 245 B_{25}; auch im pl. -ίων: τᾶν πολίω[ν 245 B_{17}.

3) Möglich wäre allerdings auch, dass in manchen Gegenden die zu erwartende Betonung μαντέων sich erhielt, während im att. nach dem sg. μάντεως ausgeglichen wurde.

südw. Klein. II 50, n. 88₄ (Lykien), Ath. Mitt. XXI 119; Z. 11 (Mylasa), C. I. 2694 b 7 (Mylasa). S. noch G. Meyer 465, Kühner-Blass § 126, Anmerkung 11. Die Formen sind nicht innerhalb der κοινή durch Kontraktion entstanden, sondern entstammen einem Sprachkreise, wo -εα in weitgehendem Masse zu -η schon in älterer Zeit kontrahiert worden war. — Umgekehrt steht für gewöhnliches att. ἄστη in Poesie 203 12 ἄστεα. — Vergl. noch W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 504.

Anmerkung. Ob in Pergamon πήχεως, πηχέων od. πήχεος πηχῶν, βαθέως u. ä. gesagt wurde, lässt sich aus dem vorliegenden Material nicht feststellen, s. darüber G. Meyer 442; Kühner-Blass § 126, Anm. 7, 9; W.-S. § 9, 5; Lobeck ad Phryn. p. 247.

§ 54. Stämme auf Diphthonge.

1. Von den fem. urspr. ōi-Stämmen erscheinen als nom. Ἐ/νυ[ώ 93, Κλωθ/ώ 100, Λ/ητ]ώ 101, auch in weiblichen Personennamen: Κ/λειτώ 206 1, Φιλτώ 212 1, Ὀρεινώ 577 17; gen. Μυρ?]τοῦς 494 A 3, acc. Βιτώ 223 2, Θεο?φ]ιλώ 459 2.[1])

2. Von ἥρως erscheinen folgende Formen: ὁ ἥρως 587 3, ἥρως 588 2, ἥρ/ωι 289 (es lässt sich nicht entscheiden, ob die Form zwei- oder dreisilbig zu lesen ist; s. dazu ἥρω χωρὶς τοῦ ῑ Ἀ. ὡς Ὅμηρος ἥρω Δημοδόκῳ, ἥρωι κατὰ τοῦ ῑ Ἑλλ. Moeris p. 198), ἥρω[α 589 1 auf einer späten Grabschrift, νέον ἥρωα Lebas-Waddington, Asie 1723 b 2 (S. 514). S. dazu noch Meisterhans S. 109 § 54, 2, G. Meyer 431, Kühner-Blass § 129, 2.

3. Von βοῦς kommt βοός 255 27 vor; vergl. auch noch βοῦν μίαν C. I. 3601 5 (Ilion), τὰς βοῦς ibid. 3, 3605 31–32 (Ilion); von ναῦς steht ναῦς als acc. plur. 13 38 (in späterer Zeit wird die Form auch als nom. verwendet, s. νῆες ὡς Θουκυδίδης Ἀ., ναῦς Ἑ. Moeris p. 204, αἱ νῆες ἱερεῖς, οὐχ αἱ ναῦς, σόλοικον γάρ Phryn. p. 170. — τῆς νεώς steht C. I. 2501 2, Kos, a. u. c. 623).

οἶς ist durch πρόβατον ersetzt, vergl. οἷς μονοσυλλάβως Ἀ., πρόβατα Ἑ. Moeris p. 204 und § 14, 1, S. 80, Fussn. 1, doch kommt auch noch οἶν C. I. 2360 7 (Iulis auf Keos) vor. Vergl. noch im allgem. W. Schmid, Atticismus IV 581 f.

---

1) Anderwärts erscheint daneben häufig eine Bildung -οῦ(ς), οὗτος. Vergl. dazu O. A. Danielsson, Gramm. Anmärkningar II (1883), 26 ff. (bei G. Meyer S. 423); Hatzidakis, Einleitung 25; W. Schmid, G. G. A. 1895, 42; Kretschmer, K. Z. XXXIII 469. Eine eingehende Behandlung stellt W. Schulze, Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 228, in Aussicht.

4. Die Wörter mit nom. -*εύς* geben zu folgenden Bemerkungen Anlass.[1])

a) Im gen. sg. ist 64 Mal die Form -*εως* belegt, in *ἱερέως*, *ἀρχιερέως*, *βασιλέως*, *δρομέως* (1 Mal), *γραμματέως* (1 Mal). In der *κοινή* erscheint daneben nach Herodian II 673, 63 L. (s. G. Meyer 443) -*έος*. Diese Form lässt sich aus den pergamenischen Inschriften nicht nachweisen, erscheint dagegen oft in Lykien. So steht in den Reis. im südw. Klein. I *ἱερέος* 71 n. 50_{2} (Sidyma), *Σιδυμέος* 71 n. $50_{10,13}$, II Opramoasinschr. (ca. 150 n. Chr.) *ἀρχιερέος* II G $_{13}$, *γραμματέος* IV D $_{12}$, *ἀρχιερέος* IV D $_{11}$, VI F $_{12}$, VI G $_{9}$, VII F $_{13}$, VIII H $_{7}$, XVI B $_{1}$, XVIII A $_{1}$, XVIII B $_{5}$, C $_{4}$, D $_{4}$ neben *ἀρχιερέως* XX C $_{9}$; *βασιλέος* ibid. XX G $_{7}$, *ἀρχιερέος* Reis. im südw. Klein. II 182 n. 233 C $_{4}$ (Oinoanda), ibid. 184 n. 236 *Καδυανδέος* $_{2}$ (Oinoanda) neben *Βουβωνέως* $_{2}$, *Βουβωνέος* $_{5}$; ferner *γραμματέος* Ath. Mitt. XIX 28 n. 21 $_{18}$ (Magn. am Mä., Hadrian), *ἀρχιερέος καὶ γραμματέος* ibid. XIX 30 n. 23 $_{14}$f. (Magn. a. Mä., Mark Aurel); *ἀρχιερέος* J. o. H. St. X 83 n. 35 $_{12}$ (Patara in Lykien, Kaiserzeit); *Τροφέος* C. I. 4255 $_{1}$ (Pinara) neben *ἀρχιερέως* Z. 3; auch in Messenien: *ἱερέος* Lebas-Waddington II, n. 314a $_{1}$, n. 352 K $_{1}$. Bei der Konsequenz, mit welcher die angeführten Formen auftreten, ist es unstatthaft, zu der vulgären Kürzung von *ω* zu *ο* seine Zuflucht zu nehmen: sie sind als Einwirkungen der alten Dialekte zu betrachten, in Messenien des dorischen, im südwestlichen Kleinasien des dorischen oder jonischen.

b) Im acc. sg. ist in Pergamon -*εα* bei *βασιλέα*, *ἱερέα*, *ἀρχιερέα* belegt, zusammen 38 Mal. Über die Quantität des *α* können wir nichts sicheres aussagen; im attischen ist *α* lang, in der *κοινή* kurz: *ἱππέα ἁλιέα βασιλέα μακρῶς ᾽Α., βραχέως ῞Ε.* Moeris p. 199; *ἀμφορέα ἁλιέα μακρῶς ᾽Α., βραχέως ῞Ε.* Moeris p. 189; ebenso im plur. *ἱππέας μακρῶς ᾽Α., βραχέως ῞Ε.* Moeris p. 200. Auch darin liegt jonischer Einfluss: im jon. sagte man *βασιλέᾰ*; die Vokalkürzung darf auch hier nicht beigezogen werden.

Neben den Formen auf -*έα* erscheinen solche auf -*ῆ*, nicht in Pergamon, aber sonst auf kleinasiatischem Boden: *᾽Απόλλωνα Τελμισσῆ* J. o. H. St. XIV 377f., Z. 3 (Telmissos); *γραμματῆ* B. C. H. XII 204ff., Z. 23, 32, neben -*έα* $_{27}$ (Magn. a. M.); *ϝιερῆ* Ath. Mitt. XVII 198f., n. 2 $_{2}$, 200 Z. 1 (Lydien); *βασιλῆ* D. S. 165 $_{18}$ (Dekret v. Bargylia in Karien); *ἀρχιερῆ* C. I. 2963 c $_{5}$ (Ephesos, Hadrian); *Κωρασῆ* C. I. 2725 $_{2}$ (Stratonikeia, vor Chr. Geb.); *ἀρχιερῆ* 2777 $_{1}$

---

1) Über die Atticisten vergl. W. Schmid, Atticismus IV 581.

(Aphrodisias, Kaiserzeit); ἱππῆ Ῥωμαίων A. E. M. IX 122, Z. 2, neben ἱερέα Z. 5 (2. H. d. 3. J. n. Chr., Ankyra); Ἀντιοχῆ A. E. M. X 219, n. 23 (Lardos auf Rhodos, neben ἐτίμασε); auch in Böotien: γραμματῆ I. G. S. I 4130$_{39}$ (Akraephiae), ibid. 20$_9$ (Tanagra, 2. J. v. Chr.); γραμματῆ C I. 1837b$_6$ (Pharos im adriat. Meer, vor 230 v. Chr.). Anzunehmen, diese Formen auf -ῆ seien innerhalb der κοινή durch Kontraktion aus -έα entstanden, liegt kein Anhalt vor; dies wird schon dadurch unwahrscheinlich, dass daneben die Formen auf -έα häufig erscheinen. Man könnte allerdings letztere als Eindringlinge aus der Schriftsprache ansehen wollen, wobei also die auf -ῆ als die volkstümlichen gelten müssten. Im neugr. haben die Formen auf -έα gesiegt, und zwar vollständig; sie haben die ganze Deklination der nom. auf -εύς umgestaltet (nom. sg. βασιλεάς, plur. βασιλεάδες u. s. w.), von den Formen auf -ῆ ist keine Spur übrig. Der Vorgang, dass die Form der Schriftsprache die der Volkssprache verdrängt hätte — und in diesem Umfange —, wäre nun doch im höchsten Grade auffallend; man kann diese Auffassung unmöglich festhalten. Die Formen auf -ῆ kommen aber nicht überall vor, sondern nur in bestimmten Gebieten der κοινή: im südwestl. Kleinasien und in Boeotien. Die Südwestecke von Kleinasien ist dorisches Kolonisationsgebiet: im dorischen aber ist -ῆ sehr häufig. Die Formen auf -ῆ sind daher als dorisches Residuum innerhalb der κοινή zu betrachten.[1]) Wo sie sonst vorkommen, stehen sie entweder auf dorischen Inschr. oder Inschr. in achäisch-dorischer κοινή wie in Delphi: von hier können sie auch nach Boeotien gekommen sein: dazu stimmen auch die Beispiele, welche D. S. II 782 giebt. Auch in Kleinasien haben die -ῆ-Formen einen Vorstoss über ursprünglich dorisches Gebiet hinaus gemacht; sie kommen auch in Lydien und im ursprünglich nichtgriech. Hinterland des dorischen Gebietes vor, aber allgemein durchgedrungen sind sie nicht, sondern sie wurden von den attischen und gemeingriech. Formen auf -έα verdrängt. Vergl. noch G. Meyer 430f., Meisterhans 109.

c) Im dat. plur. begegnet nur -εῦσι, nicht das in manchen Teilen Kleinasiens und auf einigen Inseln heimische -εῖσι (s. dazu

---

1) Schon Glaser, de ratione etc., p. 12, Anm., hat die Formen auf -ῆ der κοινή abgesprochen und als altdialektisch in Anspruch genommen, indem er namentlich den Irrtum bei Kühner-Blass I, 449, Anm. 4, nachwies, dass -ῆ in Teos belegt sei (D. S. 165 ist in Teos gefunden, aber Dekret von Bargylia). Nur sind die Formen nicht auf Karien beschränkt, wie Glaser auf Grund seines geringen Materials annimmt.

G. Meyer 472; W. Schulze, K. Z. XXXIII 399 ff.). Zu *γ[ο]νέεσ(σ)ι* 586₁₃ bildet eine Parallele *δειλαίοις γονέεσσι* American Journal of Archaeology X 478, Z. 4 (athenische Grabschrift), s. noch § 40, 1, S. 123.

d) Im acc. plur. begegnet einmal *γονέας* 586₁₇, auf einer späten Grabschrift. Dem Verfasser war die Form jedenfalls nicht geläufig, denn sonst begegnet als acc. nur die Nominativform auf *-εῖς* : *τοὺς γονεῖς* Dekret v. Antiocheia 160 B₄₁, von Elaia 246 *τοὺς ἱερεῖς* ₂₈, ₃₃. Allerdings lässt sich die Form aus eigentlich pergamenischen Inschriften nicht belegen (denn *Σελ[γεῖς* 25₂ ist ergänzt)[1]), doch ist dies vielleicht nur Zufall. Sonst ist *-εῖς* häufig: im att. seit 307 (Meisterhans 110, 8), s. ferner *Τελμισσεῖς* J. o. H. St. XIV, 377 ff., Z. 4 (Telmissos); *Γαργαρεῖς* D. S 125₂₁, ₃₅ (Ilion, Zt. Alexanders); *ἱερεῖς* Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 401₂₁ (Priene); *ἐκτεῖς* Wood, discoveries at Ephesus App. II, n. 1₁; *βασιλεῖς* C. I. 3068 B₈ (Teos, dionys. Künstler); *τοὺς γονεῖς* J. o. H. St. X, 60 f., n. 14₁₀ (Lydae in Lydien); *ἱερεῖς* gr. I. v. N.-D. II b₂ (69—34 v. Chr.); auf den römischen Inschr. steht einmal *-έας* neben vielen *-εῖς*: Viereck, Sermo Graecus etc 59; im N. T. *-εῖς*: W.-S. § 9, 4; *-έας* ist seltener, z. B. *Γαργαρέας* D. S. 125₁₅, ₃₀ (Ilion, nicht viel vor 300 v. Chr.); *βασιλέας* D. S 279₂₅ (Kyzikos, 37—41 n. Chr.); *ἱερέας* Wood, Append. IV, n. 7₂; *Ἰλιέας* B. C H. IX, 160 f., Z. 13 (Ilion; wegen *ει* s. § 3, 2, S. 44 f.). Bei Polybios will Kälker, Leipziger Studien III, 235 f., nur die Formen auf *-εῖς* gelten lassen, s. auch ibid. 260. Vergl. ferner G. Meyer 461 f.; Kühner-Blass § 128, Anmerkung 3; bei Josephus *-εῖς* und *-έας*: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX, 495 ff.

e) Bei vorausgehendem i-Vokal tritt im att. des 5. Jahrh. im gen. und acc. sing. und plur. Kontraktion ein, im 4. und 3. Jahrh. wird *-ε-* analogisch wieder eingeführt (Meisterhans 111, 9). In der *κοινή* finden sich, soweit ich sehe, nur die offenen Formen. Vergl. *Πειραιῶς Ἀ., Πειραιέως μετὰ τοῦ ε Ἑ.* Moeris p. 207; *τοῦ Πολιέως* 268 D E₃₈ (Vertrag zw. Sardes und Ephesos, 98 v. Chr.); *Πολιέως* A. E. M. VI 36 ff., n. 78₁₉ (Istropolis); C. I. 3461₄ (Sardes); *Θηβαιέα* I. G. S. I 262₅ (Oropos); C. I. 3605 *Ἰλιέων* ₂₄; 3620 *Ἰλιέα* ₁₁ (Ilion). Vergl. auch noch Kühner-Blass § 128, Anmerkung 1.

Anmerkung 1. Die Analogiebildungen *γονεεῖς* u. ä. sind schon § 16, 1, Anm. 3, S. 83 f., besprochen worden.

1) Es könnte auch *[γούς* ergänzt werden, cf. *Σέλγοι ἔθνος ἐστὶν ἐπὶ τῆς Πισιδίας* (*Πισιδίας* für *Ἰταλίας* nach B. Keil, Ath. Mitt. XX 426, Fussnote 1) in den Scholien zu Demosth. Mid. 1 im Papyr. der *πολιτ. Ἀθ.*, Kenyon³, p. 217.

Anmerkung 2. Die Form *ἵερεως* für *ἱερεύς*, welche sich in Milet und dessen Tochterstadt Olbia nebst anderen Städten am Pontus Euxinus findet (*ἵερεως* D. S. 376$_{4}$, Milet; *ἵερεω* D. S. 248$_{28, 33, 59}$, Olbia; A. E. M. VI 8f., n. 14$_{12}$, wohl Olbia; A. E. M. XI 41 f. = XII 129 f., Z. 1; XI n. 55$_{1}$; ibid. n. 48$_{3}$; A. E. M. XIV 22 f., Z. 1, 25, 27, 29, Tomis, vorröm. Zt.), kommt in Pergamon nicht vor. *ἵερεως* ist von dem alten *ἀρχιέρεως* losgelöst, s Dittenberger, zu Sylloge n. 376, Note 4; Wackernagel, Beiträge zur Lehre vom griech. Akzent 32. Umgekehrt steht *ἀρχιερεύς* durch Anlehnung an *ἱερεύς* für *ἀρχιέρεως* (in Pergamon durchweg *ἀρχιερεύς*), s. Wackernagel a. a. O. 32, Fussnote Vergl. noch G. Meyer 420, Fussnote 1; Kühner-Blass § 128b, 5.

Anmerkung 3. Von *Ἄρης* erscheint *Ἄρη* 13$_{24, 52}$, 41$_{5}$ (Königszeit), 336$_{3}$ (Kaiserzeit). *Ἄρεως* steht z. B. gr. I. v. N.-D. IIa$_{12}$ (69—34 v. Chr.); D. S. 269$_{6}$ (Ephesos, Zt. Jul Caesars). S. dazu G. Meyer 420; Kühner-Blass § 139b, Anm. 3.

§ 55. Stämme auf Verschlusslaute.

1. *ὕσπληξ* steht in dem Epigramm 10$_{3}$; vergl. *ὕ]σπληγα* C. I. 2824$_{14}$ (Aphrodisias). Daneben erscheint auch die Form *ὕσπληγξ* (*γ* und *γγ* stehen hier wohl neben einander wie in *ιγ* *υγ* : *ιγγ* *υγγ*, s. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 403).[1]) *ὕσπληξ* in 10$_{3}$ ist fem., s. *ἔχουσα*$_{4}$: vergl. dazu *ὕσπληξ θηλυκῶς Ἀ., ἀρσενικῶς Ἑ.* Moeris p. 211; *ἡ ὕσπληξ λέγεται, οὐχ ὁ ὕ.* Phryn. p. 71.

2. Austausch zwischen i- und Dentalstamm.

a) Von *χάρις* erscheint als acc. *χάριν* 30$_{3}$ (Epigramm aus der Königszeit, Attalos I.); 160 B$_{11}$ (Dekret v. Antiocheia, 175 v. Chr.); 492$_{7}$ (Ehreninschrift aus der Kaiserzeit).[2]) In den röm. Erlassen, welche Viereck, Sermo Graecus etc., zusammengestellt und behandelt hat, steht als subst. immer *χάριτα* (a. a. O. 59), vergl. *χάριν Ἀ., χάριτα Ἑ.* Moeris p. 213. Ähnlich liegt die Sache bei *κλεῖν Ἀ., κλεῖδα Ἑ.* Moeris p. 201; *ἱδρῶ Ἀ., ἱδρῶτα Ἑ.* Moeris p. 199; *γέλων Ἀ., γέλωτα Ἑ.* Moeris p. 193; *Οἰδίπουν Ἀ., Οἰδίπουν καὶ Ἑ., Οἰδίποδα κοινῶς* Moeris p. 205. Alle diese Beispiele zeigen das Bestreben der Sprache, einen Stamm durch das ganze Paradigma durchzuführen. Vergl. dazu Kühner-Blass § 118, 4, 130 (I, S. 461); W.-S. § 9, 7, 8. In umgekehrter Richtung ist dieses Bestreben thätig gewesen in *τὴν ἐσθήν* Inschr. v. Mykonos, Hermes VIII, 191 f., Z. 8, 18, 19, 23, 24: darin ist neugr. *νεότη* vorgebildet (s. dazu G. Meyer 427; Hatzidakis, Einleitung 58 f.) Vergl. auch W. Schmid, Atticismus IV 583.

---

1) In Epidauros erscheint *ὕσπλαξ* in *τᾶς ὑσπλακος* Kavvadias, fouilles d'Epidaure I, n. 257, s. dazu W. Schulze, G. G. A. 1896, S. 240; B. Keil, Ath. Mitt. XX 436 und Fussnote 1.

2) *χάριν* ist Praeposition zu 333, S. 246$_{7}$, 577$_{18}$, 586$_{5}$, 598$_{6}$, 602$_{4}$, 607$_{4}$.

b) Von *Θέμις* erscheint dat. *Θέμιδι* 324₁₇ (Hymnus, bald nach 166 n. Chr.); im rhod. Namen *[Δαμοθ]έμιος* 979.

c) Von Namen auf *-ις* erscheinen genet. auf *-ιδος*: *Ζεύξιδος* 239 1; *Μήνιδος* 457 2 (Kurzform zu *Μηνογένης Μηνόδωρος Μηνόφαντος* od. ähnl.); *Νικάγιδος* in Rhodos 1138; daneben *Νάνιος* 1127 (Rhodos); *Σαράπει* 337 1.

d) In die Bildungsweise dieser Wörter geht auch der weibliche Name *'Ε/πίκτησις* (340 2) über, urspr. wohl mit dem appellat. identisch; vergl. *'Επικτήσιδι* I. G. S. I 2134 2 (Thespiae) neben *'Επικτήσει* C. I. 1977 2 (loc. incert.). Eine *'Επίκτησις 'Ιππάρχου θυγάτηρ* erscheint A. E. M. XV 127, n. 1 3 f. (Nikopolis). — Auch sonst dringt *-δ-* vor, vergl. die häufigen Namen auf *-αδος* und *Μάνηδι* C. I. 3953 3 = J. o. H. St. VIII 233 f. (Kleinasien). *"Αττηδος* B. C. H. II 56 ff., Z. 108; *Χάρηδος* 246 ff., n. 8, Z. 53 neben *Χάρητος* Z. 7 können jedoch auf lautlichen Gründen beruhen, s. § 30, 2, Anm. 1, S. 104.

Anmerkung 1. Im Epigramm 10 8 steht *ποσσίν*.

Anmerkung 2. Über das Schwanken der Wörter auf *ῖς* und *ίς* s. G. Meyer 417 f.

Anmerkung 3. Zu *ἑκοντὴν οὐ χρὴ λέγειν, ἀλλ' ἐθελοντήν* Phryn. p. 4 vergl. *ἑκοντήν* C. I. 2059 20 (Olbia); *ἑκοντής* ist durch Einfluss von *ἐθελοντής* entstanden.

§ 56. S-Stämme.

Man hat bei den ursp. (idg.) -s-Stämmen mehrere Bildungstypen zu scheiden.

1. Appellativa auf *-ης* (masc. und fem.), *-ος* (neutr.); adj. auf *-ης*, *-ες*.

a) Der gen. sg. lautet aus auf *-ους*: *γένους* (belegt in Inschr. der königl. Kanzlei, des Demos aus vor- und nachchristl. Zt., in der Privatinschr. aus röm. Zt. 349 2, zusammen 9 Mal); *κήδους* 255 7 (Volksbeschluss aus röm. Zeit); *ἔ]τους* 631 3 (byzantin. Inschr.), beim adj. *εὐσεβ[οῦ]ς* 283 3, *εὐσεβ]οῦς* 6. Später stellte sich auch bei diesen Wortklassen der gen. auf *-ου* ein: er bewirkte bei den adj., dass sie in solche auf *-ος* übergingen (s. Hatzidakis, K. Z. XXXII, 426 und vergl. *ἀδολέσχης 'Α.*, *ἀδόλεσχος "Ε.* Moeris p. 188); auf dem Gebiet der Substant. veranlasste er die umgekehrte Ausgleichung, dass nämlich masc. der zweiten Deklination infolge der Übereinstimmung im nom. und gen. zu neutr. auf *-ος* wurden, s. *τὸ πλοῦτος* u. ä. bei W.-S. § 8, 11, 13. Auch schon im att. findet sich selten *τετρήρου* u. ä.: Meisterhans 107, 14.

b) Im acc. sg. der Wörter auf *-ής* erscheint *-ῆ* in *προσηνῆ* 167 11 (Volksbeschluss von c. 165 v. Chr.); *ἀβλαβῆ* Dekret von Elaia

aus dem Ende der Königszeit 246$_{32}$; *εὐσεβ]ῆ* 399$_{5}$ (Hadrian); *ν]υκτιφανῆ* 578$_{8}$ (Grabschrift aus später Zeit). Im att. erscheint bei substant. gelegentlich *-ην*, dagegen behalten die adj. *-ῆ* immer bei (Meisterhans 107, 14, 15), später steht *-ην* auch bei adj.: s. *βοῦν τριετήν* B. C. H. XIV 162ff., n. 1$_{27}$ (Telmessos). *Εὐσεβήν* als Beiname C. I. 3457$_{4}$ (Sardes, Hadrian). Vergl. dazu noch G. Meyer 428f.; Kühner-Blass § 148, VI, Anm. 7; J. Schmidt, K. Z. XXVII, 283 und Fussnote 1.

Anmerkung 1. Att. *-ιᾶ* u.s.w. im acc. sg. und nom. plur. ist, wie auch im att. seit 350 v. Chr (Meisterhans 118, 11), auf analogischem Wege durch *-ιῆ* u. s. w. ersetzt, vergl. *κρίσιν ὑγιῆ* C. I. 3568f, 7 (Antandros, 3. J. v. Chr.); *ἀνενδεῆ* B. C. H. VII 504f., n. 10$_{9}$ (Magn. a. M.); *ὑγιῆ* I. G. S. I 3073$_{32}$, 3074$_{12}$ (Lebadeia, 2. Jahr. n. Chr.). Vergl. dazu *ὑγιᾶ Ἀ.*, *ὑγιῆ Ἑ.* Moeris p. 211 und Kühner-Blass § 122, Anm. 8; im N. T. *-ῆ*: W.-S. § 9, 3; W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 504; die Atticisten haben gewöhnlich *-ᾶ*: W. Schmid, Atticismus IV 581f.

Anmerkung 2. Die offene Form *-εα* steht in *ἐπιε]ικέα (θῦμον)* C. I. 3557$_{1}$ (I. v. P., S 513), im Vers; falsch zerdehnt ist *εὐπρεπέης* C. I. 3557$_{4}$ (I. v. P., S. 513), s. dazu W. Schulze, quaest. epp., p. 109.

c) Der gen. plur. lautet aus auf *-ῶν*: *τελῶν* 13$_{9}$, *γενῶγ* 163 A III$_{2}$, *τειχῶν* 240$_{3}$, *τε]ιχῶν* 645: sämtliche Belege stammen aus der Königszeit; *-έων* findet sich in *παθέων* 14$_{3}$, *ῥεθέων* 576 A$_{5}$, *κατὰ λ]λ]εχέων* A$_{14}$, *τεκέων* B$_{6}$, alle Stellen in Poesie.

-έων findet sich in späterer Zeit neben *-ῶν* auch in Prosa, so in *ὀρέων*, *χειλέων* im N. T. und sonst, s. W.-S. § 9, 6; Kühner-Blass § 123, Anm. 5; Viereck, Sermo Graecus etc., p. 59; bei Josephus und sonst zu tilgen: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX, 498; W. Schmid, Atticismus IV, 581; Compernass, de sermone Graeco vulgari Pisidiae meridionalis, Diss. Bonn 1895, p. 56. *ἀνθῶν* wurde sogar von den Atticisten verworfen: *ἀνθέων γραπτέον καὶ μὴ ἀνθῶν, ὡς γενῶν καὶ βελῶν, ἵνα μὴ συνεμπέσῃ τῷ ἀνθ᾽ ὧν ἔγραψας καὶ ἀνθ᾽ ὧν ἔδωκας* Ps.-Herod. frg. bei Pierson-Koch p. 414, s. auch G. Meyer 367: doch wird hier wohl eher nur grammatische Düftelei vorliegen. — Von *συγγενέων* aus ist wohl *συγγενέες* Ath. Mitt. XIV, 89, n. 5 (Myrina am elaitischen Meerbusen) neugebildet. — Die Formen auf *-έων* lassen sich übrigens nicht aus dem att. erklären; auch als Analogiebildungen innerhalb der *κοινή* kann ich mir dieselben nicht zurechtlegen: sie sind m. E. sicher Rest aus den Dialekten, welche *-έων* offen erhalten hatten. Im neugriechischen steht *-ῶν*.

Anmerkung. *νείκεα* 203$_{17}$, *ἄνθεα* 576 A$_{13}$ stehen in Poesie.

2. Im attischen hatten sich infolge des Zusammenfalls im nom. auf *-ης* (ē aus urgr. ā und aus urgr. ē waren gleich geworden,

s. Hatzidakis, Einleitung 188f.) und im dat. auf -ẹ̄ (ηι und ει waren in ẹ̄ zusammengefallen) noch weitere Beziehungen zwischen den Eigennamen der ā-Dekl. auf -ης und denen der s-Stämme auf -ης entwickelt: so bildete man den gen. bei letzteren auf -ου, bei ersteren auf -ους, den acc. bei ersteren auf -η, bei letzteren auf -ην; meist aber fand die Ausgleichung nach der ā-Deklination statt. Die beiden Klassen von Eigennamen waren also in eine zusammen geronnen, mit dem Paradigma -ης -ου -ẹ̄ ην. Als im Dativ für ɪ < ẹ̄ in der ā-Dekl. die Neubildung ē aufkam, z. B. βουλῇ, folgten die masc. Eigennamen und auch einige Appellativa den fem. nicht, sondern behielten -ɪ (geschrieben ηι ει) bei: s. dazu oben § 5, 3a, S. 60ff. Den angegebenen Verlauf nahm die Entwickelung in der Volkssprache: in der Litteratursprache, namentlich in der atticisierenden, finden wir oft andere Verhältnisse, zu deren Besprechung wir nun uns wenden.

a) Der alte gen. auf -ους, welcher im att. seit 300 v. Chr. fast gänzlich aufgegeben ist (Meisterhans 105, 11), findet sich in der gleichen Zeit und später in Pergamon häufig[1]): auf Inschriften des Demos: *Εὐμένους* 18 22 (263—241 v. Chr.), *Ἀριστογένους* 223 2 (c. 156 v. Chr.); auch noch in der Kaiserzeit: *Πρωτο?]γένους* zu 260, S. 194 5, *Μητ]ροφάνους* 383 B10, *Ἑρμογέ[νους* 467 2, ... *ένους* 477 2, *Πα]σικράτους* 501 2, *Ἑρμογένους* 504 4; in öffentlichen Listen: *Ἑ]ρμογένο[υς* 564 2, *Διοτρέφους* 564 1, 11, *Διογένους* 494 A 2, 566 7; auf dem Dekret von Antiocheia *Εὐμένους* 160 B36 Aber auch auf Privatinschriften findet sich -ους häufig; in der Königszeit: *Ἀριστογένους* 9 1, *Μενεκράτους* 70; in römischer Zeit: *Ἑρμογένους* 374 A 7 (Hadrian), *Σωκράτους* 309 2, *Περιγένους* 485 9, *Διομήδους* 485 14, *Ἑρμογένους* 485 22, *Διομήδους* 440 22, *Ἱπποκράτους* 576 A 17 (Poesie). Daneben erscheint jedoch auch die volkstümliche Form auf -ου: auf Inschr. des Demos: *Εὐμένου* 18 37 neben *Εὐμένους* Z. 22 (263—241 v. Chr.); *Εὐάνθου* 226 2 (c. 148 v. Chr.), *Ἐ]πικράτου* 245 C26 (Ende der Königszeit); im Dekret von Elaia aus dem Ende der Königszeit *Εὐμένου* 246 22, 25, 27, 45. Auch eine pergamenische Münze, die einzige, auf welcher der Name ausgeschrieben ist, hat *βασιλέως Εὐμένου* (Head, Coins of the ancients p. 89, Tafel 48, 7; Imhoof-Blumer, Die Münzen der Dynastie von Pergamon, Abhandlg. Berl. Akad. 1883, S. 12f., S.-A.); in öffent-

1) Auf diese Formen stützt B. Keil, Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 394, seinen Hinweis darauf, dass in Pergamon atticistische Strömungen sich geltend gemacht haben.

lichen Inschriften der röm. Zeit steht -ου in Διογένου 390 $_5$, Μηνογένου 565 A $_6$, 570 $_5$, Εὐμένου 613 C $_6$; im Vertrag zwischen Sardes und Ephesos 268 D E Σωκράτου $_{36}$, Μενεκράτου $_{40}$, Ἑρμοκράτου $_{40}$; im dazu gehörigen pergamen. Volksbeschluss 268 C II Μενεκράτου $_{17}$, Ἑρμοκράτου $_{18}$ (98 v. Chr.). Endlich findet sich -ου in privaten Inschriften aus der Königszeit Εὐμένου 62 a $_1$, 176 a $_3$; aus römischer Zeit: Ἀπολλοφάνου 749 $_1$, 750 $_1$, Ἑρμογένου 753, Μηνογένου 410 $_7$, Λεωμήδου 556 $_7$, ... μ]ήδου 610 $_1$; in Poesie Μηνογένου 316 $_3$, Εὐάνθου 1289 (knid. od. thasisch). Auch sonst ist die Form auf -ου häufig: z. B. Εὐμένου D. S. 223 $_1$ (thrak. Gestade der Propontis), C. I. 3068 A $_{17, 18, 26}$ (Teos, dionys. Künstler), Εὐτύχου C. I. 3121 (Teos), Ἀπολλοφάνου 3140 $_3$, Ἀριστομένου ibid. $_{17}$, Μητροφάνου $_{3, 4}$ (Smyrna), Ἑρμογένου 3141 $_{24}$ (Smyrna), A. E. M. XIV 22 ff., Ἀριστοφάνου $_{25}$, Σωκράτου $_{62}$ (Westküste des Pontus). Herodian giebt genaue Regeln: s. dazu Hatzidakis, Einleitung 382.

b) Im acc. sg., wo im att. -η nur noch in zwei Beispielen in älterer Zeit zu belegen ist, steht in der Inschr. der königl. Kanzlei 13 Εὐμένη $_{26, 28, 43, 46, 49}$ (bald nach 263 v. Chr.); ebenso im Volksbeschluss 18 $_{25, 33}$; in der privaten Weihung 61 $_1$; in der Achäerinschrift 64 $_5$. Die Form auf -ην erscheint in den Br. n. P. Μηνογένην C $_4$, Εὐάκην Inschr. oben, S. 4, Fussnote 2, Z. 1; im Dekret von Pitane aus dem Ende der Königszeit 245 Διογ]ένην $_5$; in der privaten Weihung 176 a Μηνογ]ένην $_2$ (Königszeit), aus röm. Zeit Ἀρφοκράτην 336 $_2$; im perg. Volksbeschluss von 98 v. Chr 268 C II Μενεκράτην $_{17, 20}$. S. noch W. Schmid, Atticismus IV 582 f.

Anmerkung. Über epische und dorische Formen s. § 8, 2, S. 71.

3 Von den Eigennamen auf -κλῆς lässt sich in Pergamon der acc. nicht belegen; im gen. steht Ἐπικλέους 240 $_1$, 241 $_1$, 242 $_2$ (private Weihungen aus der Königszeit). In Rhodos erscheint neben -ους auch Ἀγαθοκλέου 766, Ἀγαθοκλοῦ 769, 774 $_2$. Von der Bildungsweise -κλῆς, -κλέους ist ausgegangen die in Kleinasien häufige auf -ῆς, -έους oder -ήους: dahin gehört Βωζήους auf einer Grabschrift aus der Königszeit, 208 $_1$, s. Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 349, 423, über den (kleinasiatischen) Namen Βωζῆς ibid. S. 199. Auch schon bei -κλῆς kommt die Analogiebildung -κλήους vor: Ἰατροκλήους τοῦ Διονυσοκλήους B. C H. V 180, n. 1, Col. III (Alabanda in Karien); Ἱεροκλῆς Ἱεροκλήους Ath. Mitt. XIX 93 ff., Reihe B 2 $_6$ (offizielle Inschr. im Theater zu Magn. a. M., 1. Jahrh. v. Chr.).

Der acc. wird auch in Pergamon wie anderswo (auch in Attika seit 300 v. Chr.: s. Meisterhans 105, 10) auf -κλῆ(ν) ausgegangen

sein, vergl. *Ἡρακλέα Περικλέα Θεμιστοκλέα ἐπεκτείνων τὴν ἐσχάτην λέγε, ἀλλὰ μὴ Ἡρακλῆν καὶ Περικλῆν καὶ Θεμιστοκλῆν* Phryn. p. 156.[1]) Beispiele für *-κλῆ(ν)* aus der *κοινή* bei D. S. II, p. 782.

Anmerkung. Vocative auf *-η* und genet. sg. auf *-η* von Eigennamen auf *-ης* und *-κλῆς* finden sich in Pergamon nicht. S dazu G. Meyer 436; Hatzidakis, K. Z. XXXII 425; Dittenberger zu I. G. S. I 138.

4. Von den neutra auf *-ας* finden sich folgende Formen: nom. acc. sg. auf *-ας*: *δέμας* 576 B $_{11}$, *σέβας* 576 A $_5$ in Poesie; s. dazu *γέρας* gr. I. v. N.-D. III 30; gen. sg. *κέραος* 183 $_5$ in Poesie, s. dazu *ἄχρι γήρως* gr. I. v. N.-D. I b $_{17}$; im nom. acc. plur. steht *γέρα* 40 $_5$ (königl. Erlass aus der 2. Hälfte des 3. Jahrh.), 251 $_{13}$ (Volksbeschluss aus frühröm. Zeit), s. dazu *τέρα Ἀ.*, *τέρατα Ἕ.* Moeris p. 210, *τέρα καὶ τερῶν Ἀ.*, *τέρατα, τεράτων Ἕ.* ibid. p. 210. Vergl. dazu noch *γέρα* C. I. 2796 $_{10}$ (Aphrodisias), in Poesie C. I. 2851 $_7$ (Aphrodisias); *διετέλεσεν γέρα* B. C. H. XVIII 39 f., n. 4 $_4$ (zwischen Panamara und Alinda), woneben *γέρατα κατὰ νόμον* Humann-Puchstein 370 ff., Z. 8 erscheinen. Im gen. plur. steht *γερῶν* 255 $_{20}$ (Volksbeschluss aus röm. Zt.), vergl. das vorhergehende und *δεδομένων γερῶν* Lebas-Waddington, Asie n. 499 $_{10}$ (Karyanda). Vergl. ausserdem Meisterhans 112, 4, 5, Kühner-Blass § 121, § 123 Anm. 2, 3, G. Meyer 412, 464 f., über das N. T. W.-S. § 9, 2, 6.

Anmerkung. *αἰδοῦς* 224 A 5 ist ergänzt. Dagegen findet sich in *κοινή* die Form *ἠοῦς* in Prosa in Hyettos in Böotien, I. G. S. I 2809 $_{10}$. Diese (jonische) Form ist auch an einer Josephusstelle überliefert: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 499, woneben aber *ἕως* erscheint; auch bei Polyb: W. Schulze, quaest. epp., p. 161, n. 3.

§ 57. R-Stämme.

1. Neben *ἄνδρα, Δήμητρα* (13 $_{24, 52}$, bald nach 263 v. Chr., woneben auch *-αν*, W. Schmid, Atticismus IV 586), *πατέρα*, häufigem *θυγατέρα* steht in einer öffentlichen Ehreninschrift für eine Prytanin aus der röm. Kaiserzeit *θυγατέραν*, zu 340 S. 251 $_4$. In Pergamon steht diese durch (nochmalige) Anfügung des Akkusativzeichens *-ν* entstandene Form (s. Wagner 100 sqq., G. Meyer 426 f.) allein, ist aber sonst häufig. Vergl. z. B. *ἄνδραν* B. C. H. VIII 384, n. 3 $_7$ (Lydien), *ἀνδριάνταν* C. I. 3952 $_{18}$ (Attuda in Phrygien), *σπι[λεῖ]δαν*

1) Da hier die Form mit *-ῆ* für *-έα* sich auch auf att., nicht wie bei *βασιλῆ* nur auf dorischem Gebiet findet, darf man sie mit *-ῆ* bei den *ευ*-Stämmen nicht auf eine Linie stellen; *-κλῆ(ν)* erklärt sich einfach als Neubildung nach dem nom. *κλῆς*: *Ἐπικράτης* : *-ει* : *-ην* = *κλῆς* : *κλεῖ* : x. Der Accent thut nichts zur Sache, da in späterer Zeit die verschiedenen Accentqualitäten zusammenfielen.

American Journal of Archaeology I 138 (Smyrna), γυναῖκαν Sterett, Papers of the American school III 215 n. 343 $_{6}$ (südl. Klein.).[1])

2. ὄναρ steht in der Verbindung κατ' ὄναρ 295 $_{1}$, 357 $_{8}$ in Inschr. der röm. Zeit; κατ' ὄνειρον 327 $_{3}$. Vergl. dazu auch Phryn. p. 421 mit Lobecks Erörterung.

3. In Versen stehen 15 $_{3}$ δου[ρί, 576 B $_{1}$ παρ' ἀνέρος.

§ 58. N-Stämme.

1. Als acc. von Ποσειδῶν Ἀπόλλων steht Ποσειδῶ 13 $_{24, 52}$, Ἀπόλλω 13 $_{52}$ (bald nach 263 v. Chr., Inschr. der königl. Kanzlei). Ἀπόλλω steht auch D. S. 171 $_{61}$ (Smyrna, 246—26 v. Chr.). Sonst hat die κοινή Ἀπόλλωνα, welches erscheint z. B. J. o. H. St. VIII 376 f., Z. 1 (Phrygien, 209 n. Chr.), J. o. H St. XIV 377 ff., Z. 3 (Telmissos). S. dazu G Meyer 422 f. und vergl. Ἀπόλλω Ἀ., Ἀπόλλωνα Ἕ. Moeris p. 189, κυκεῶ Ἀ., κυκεῶνα Ἕ. Moeris p. 200, τυφῶ Ἀ., τυφῶνα Ἕ. Moeris p. 210, W. Schmid, Atticismus IV 580.

2. Neben Παντaλέοντος 164 erscheint 247 II $_{22}$ das nach dem nom. gebildete Λέωνος.

3. Neben ἡ εἰκών, τῆς εἰκόνος, τῆι εἰκόνι, τὴν εἰκόνα, τὰς εἰκόνας erscheint nie die Umbildung εἰκώ, εἰκοῦς, s. dazu Kühner-Blass § 138 Aaγ.

4. Κύλονα 613 B $_{3}$ ist nach der Analogie der Wörter auf -ων, -ονος für -ωνα eingetreten.

5. 203 $_{18}$ steht in Poesie Ζηνί für das gewöhnliche Διί.

§ 59. Erstarrte Kasusformen. Adverbialsuffixe.

1. Νεμεοῖ steht 537 A $_{3}$ (Kaiserzeit), zu Νεμέα, s. dazu G. Meyer 453.

2. πανδημεί steht 246 $_{39}$ (Inschr. v. Elaia, Ende der Königszeit). Vergl. dazu Meisterhans 115, 8, G. Meyer 455 f., W.-S. § 5, 13 g.

3. πανταχῆι steht zu 245 S. 151 $_{5}$ (Ende der Königszeit); s. dazu Meisterhans 114, 1, G. Meyer 483 f.

4. -θεν steht in Ἀθήνη]θεν 1328, πατρό]θεν 258 $_{3}$. Vergl. dazu Ἀθήνηθεν Ἀ., ἐξ Ἀθηνῶν Ἕ. Moeris p. 188. Auch -ζε kam in

---

1) In ursprünglich (thrakisch-)phrygischem Sprachgebiete kam dieser Neubildung entgegen der Umstand, dass im phryg. der acc. auch der konsonantischen Stämme auf -αν ausging: ματεραν, Ἀκιναvoλaϝav, wo -αν gegenüber griech. -α steht, wie in ζεῦμαν· τὴν πηγήν Hes. gegenüber χεῦμα, s. dazu Solmsen, K. Z. XXXIV 40 f, 62. Diese Umbildung ist aber auch sonst häufig, auf allen Teilen des griech. Sprachgebietes. Vergl. noch Kühner-Blass § 118, 4, Anm. 5; W.-S. § 9, 8; W. Schmid, G. G. A. 1895, 42; Hatzidakis, K. Z. XXXII 424.

späterer Zeit ausser Gebrauch, s. *Ἀθήναζε* 'A., *εἰς Ἀθήνας* 'E. Moeris p. 188; *θύραζε* 'A., *ἔξω* 'E. Moeris p. 198, weshalb diese Bildungen bei den Atticisten häufig sind: W. Schmid, Atticismus IV 585. — In Poesie steht *σέθεν* 203_6 für *σοῦ*.

5. *-ί* begegnet nur in *νυνί* 268 B_4; auch auf att. Inschr. selten, s. Meisterhans 116, 9.

6. Von den häufigen adverb. auf *-ῶς* seien genannt *εὐνόως* 13_{30}, *εὐνόως* 245 A_2: att. *εὐνοϊκῶς*; vergl. dazu auch W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 505, oben § 51, 2, S. 141; auf *-ω*: *π(ο)ρρω[τέρω* 245 A_7 (Dekret v. Pitane aus dem Ende der Königszeit).

7. Zu *ἀνόπι* s § 39, 2a, S. 122, zu *αἰεί ἀεί* § 13, 2, S. 78f.

Anhang.

Adjektiv.

§ 60.

1. Femininbildung bei den adjekt. auf *ος (η, α) ον*.

a) Bei einer Reihe von adj. vertritt noch das masc. das fem., so *ἀοίδιμος, γενέθλιος, γενέσιος, πάτριος*, besonders in zusammengesetzten adj.: *ἀδούλωτος, ἄλεκτος, ἀμφίλογος, ἀναμφισβήτητος, ἔγγραφος, ἐγκύκλιος, ἔνμηνος, εὐπαίδευτος, ἐπήκοος, σύμβιος, σύγκλητος, σύνθρονος, φίλανδρος, φιλότεκνος*, in Poesie *ἀρχέγονος, ἀείμναστος, καρτερόβουλος, πολύκλυστος, εὔκρητος, ἐπάρχιος, εὔθρεπτος; τὴν Ταυροπόλον* 13 $_{24, 52}$.

b) Bei anderen findet sich eine eigene Form für das Femininum. Schon auf den att. Inschr. sind *κύριος, ἴδιος* dreier Endungen (s. Meisterhans 116, 2); in Pergamon ist dreier Endungen auch *δίκαιος*: *δικαίαν* 253_8 (bei Späteren auch zweier Endungen); *πατρῷος*: *πατρώιαν* 160 B_{20}; *κατάξιος*: *καταξίας* 246_4, *-ίας* 252_{29}; neben *εἰς ἀίδιομ μνήμην* 160 B_{24} (Dekret von Antiocheia, 175 v. Chr.) steht zu 333, S. 246 *ἀιδίη* $_{23, 37}$: die Inschrift ist durch den Zwang der Isopsepha beeinflusst, enthält aber ebensoviel vulgäres als episches, wegen *-η* s. auch § 2, 2, S. 40 ff. Wenn diese Formen der Umgangssprache angehören, liegt in ihnen die gleiche Erscheinung vor, wie sie anderswo auftritt, Ersetzung der fem. auf *-ος* und der mascul. Form in femininer Verwendung überhaupt durch eine besondere Form, vergl. dazu *μεθύσην τὴν γυναῖκα* 'E. Moeris p. 203, *ἀργὴ ἡμέρα, ἀργὴ γυνή, μὴ λέγε, ἀλλ' ἀργ ὸς ἡμέρα καὶ ἀργὸς γυνή, καὶ τὰ λοιπὰ ὁμοίως* Phryn. p. 104, *φερέγγυος καὶ ἀξιόχρεως ἀμφοτέρως* Ps -Herod. frg. bei Pierson-Koch p. 427, *συγγενίδα οὐ ῥητέον οὔτε μὴν εὐγενίδα, ἀλλὰ συγγενῆ καὶ εὐγενῆ τὸ θηλυκόν· διὰ τοῦ κοινὸν εἶναι τὸ ὄνομα. ὥσπερ γὰρ ὁ εὐτυχής, ἡ εὐτυχής, καὶ τὸ εὐτυχές,*

οὕτω καὶ ταῦτα· καὶ ὥσπερ οὐκ εὐτυχίδα λέγομεν, οὕτως οὐδὲ συγγενίδα, ἀλλὰ συγγενῆ κ.τ.λ. ibid. p. 412. Weil in späterer Zeit die adj. zweier Endungen in solche dreier umgewandelt worden waren, galten die adj. zweier End. für elegant; sie wurden daher z. T. in weiterem Umfange gebraucht als bei den Attikern selbst. Vergl. noch Kühner-Blass § 147, W.-S. § 11, 1, W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 502.

2. Komparation.

a) *-τερος* und *-τατος* sind verwendet wie im att., auch die Verteilung von *-ο-* und *-ω-* ist festgehalten. Sonst finden in späterer Zeit auch hier Veränderungen statt, vergl. *ἀκρατέστερον* 'A., *ἀκρατώτερον κοινόν* Moeris p. 188, umgekehrt ist *-σ-* vorgedrungen in *πρεσβύστερος* Sterrett, Papers of the American school II n. 333 1f. (südl. Klein.). S. ferner *ἄκαιρον τὸ μᾶλλον πλουσιώτερος καὶ μάλιστα πλουσιώτατος* Ps.-Herod. frg. bei Pierson-Koch p. 418. -- Einmal findet sich auch der superl. eines part. perf. act. auf einer späten Inschr.: *εὐεργετηκότατον* Ath. Mitt. XIV 120, n. 44 2 (Smyrna).

b) Auf einer Inschrift aus dem 2. Jahrh. v. Chr. (noch aus der Königszeit) steht *πλε]ίους* 230 A 5: die Ergänzung ist jedoch nicht nur ganz unsicher, sondern wegen der Form des vor *I* stehenden Buchstabenrestes unwahrscheinlich: dieser deutet viel eher auf *T* als auf *E*. Inhalt und Charakter der Inschrift lässt sich nicht bestimmen: man sieht nur, dass es sich um Landbesitz handelt. In sicher überlieferten Fällen steht immer die Form vom *ν*-Stamme: 167 7 *μείζονα (εὐημερήματα)* (Volksbeschluss von ca. 165 v. Chr.); *βελτίονα (κατάστασιν)* 246 55 (Dekret von Elaia, 138—133 v. Chr.); *πλείονας* 253 7 (Volksbeschluss aus röm. Zeit); *πλείονα (τρίπλευρα)* 255 21 (id.)[1]; *βελτίονας* Lebas-Waddington, Asie 1721 c 5 (I. v. P., S. 514). Vergl. dazu *ἥττω* 'A., *ἥσσονα κοινόν* Moeris p. 198, *ἀμείνω* 'A., *ἀμείνονα* 'E. Moeris p. 189, *βελτίους* 'A., *βελτίονες* 'E. Moeris p. 192. Auch in den Br. n. P. C 4 steht *πλείονας*; bei Humann-Puchstein 360ff. (grosse Inschr. von Gerger, 69—34 v. Chr.) I 15 steht *μνημεῖα μείζονα καλλίονά τε*. Daneben kommen aber auch die att. Formen vor: Wood, Discov. at Ephesus Append. VI 1, 6 17 *πλείους*, App. VIII 2 10, *πλείους*, VIII 1 48 *πλείω (χρόνον)*; *(ἔτη) πλείω* A. E. M. XI 67 f., Z. 22 (wohl Kallatis),

1) In den Formen von *πλείων* steht, soweit sie belegt sind, *-ει-*: s. noch *πλειό[νων* 162 3, Br. n. P. B 11; *πλείοσι* 158 13, 163 A III 3 (alles Inschr. d. königl. Kanzlei) und vergl. Meisterhans 119, 17, oben § 5, 2 a, S. 57; über die Atticisten W. Schmid, Atticismus IV 581.

μείζω (*διάθεσιν*) D. S. 156₁₄ (Ilion, 280—62 v. Chr.), *ἐλάσσους* (*ὄντες*) Revue archéologique XXIX 73 ff., Z. 17 (Amorgos, Ende des 3. Jahrh.): auf derselben Inschr. Z. 20 steht *γενομένου τοῦ ἀναλώματος οὐκ ἐλάσσους χιλίων δραχμῶν*, also *ἐλάσσους* für den gen. Die Form ist natürlich nicht als hochaltertümlich zu betrachten und mit ai. garīyasaḥ zu vergleichen, sondern als missbräuchliche Anwendung der im Sprachbewusstsein den Boden verlierenden Form *ἐλάσσους* als gen. sg. eines s-Stammes anzusehen. (Danben steht *πλέονος, ἐλάττονος* Wood disc. at Ephesus App. VIII 1 ₂). Analogische Umgestaltung liegt auch vor in att. *ἀπὸ τοῦ μείου, ἐχ θάττου* (Meisterhans 119, 15), die wohl eher mit G. Meyer 438 als Umbildungen nach *ἔργον* als mit Brugmann, Grundriss II 1 S. 403 Fussn. 2 als uralte Bildungen zu betrachten sind. — Die kürzeren Formen haben auch die Atticisten: W. Schmid, Atticismus IV 581.

Die Bildung auf *-ίων, -ιον* war auch in späterer Zeit noch bis zu einem gewissen Grade triebkräftig: so wurde *θᾶσσον* durch *τάχιον* ersetzt (*θᾶττον ἐρεῖς, οὐχὶ τάχιον, καὶ βραδύτερον, οὐχὶ βράδιον καὶ αἴσχιον, οὐχὶ αἰσχρότερον, καὶ κάκιον ὁμοίως* Ps.-Herod. Philet. p. 395 Pierson-Koch, s. dazu *τάχιον* Ath. Mitt. III 56 f. n. 2₅ Tira in Lydien, auch bei Josephus: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 505) und diese Form hatte immerhin noch so viel Kraft, auf das Wort für das Gegenteil von *ταχύς* einen Einfluss auszuüben: für *βραδύτερον*, wo gegenüber *βραδύτατα* eine Änderung nicht so nahe lag wie in *θᾶττον* : *τάχιστα*, sagte man nach *τάχιον βράδιον*: s. *βραδύτερον Ἀ., βράδιον Ἕ.* Moeris p. 102; *βράδιον· καὶ τοῦτο Ἡσίοδος μὲν λέγει· βράδιον δὲ Πανελλήνεσσι φαείνει, Πλάτων δὲ καὶ Θουκυδίδης καὶ οἱ δόκιμοι βραδύτερον* Phryn. p. 101. Daneben kam aber auch die umgekehrte Erscheinuug vor, dass Bildungen auf *-ίων* durch andere verdrängt wurden, s. *ῥᾷστερον μὴ λέγε, ἀλλὰ ῥᾷον* Phryn. p. 404, *εἰ ποιητὴς εἶπεν ἀμεινότερον, χαιρέτω· οὐδὲ γὰρ καλλιώτερον οὐδὲ κρεισσότερον ῥητέον; συγκριτικοῦ γὰρ συγκριτικὸν οὐ γίγνεται. Λέγε οὖν ἄμεινον καὶ κάλλιον καὶ κρεῖσσον* Phryn. p. 136. Der Grund zur Neubildung lag bei den beiden letzten Beispielen offenbar darin, dass die Endung *-ίων* für das Sprachgefühl die komparativische Bedeutung verloren hatte.

c) Von den Bildungen auf *-ιστος* steht in Weihungen der Kaiserzeit *ὕψιστος* in Prosa: *ὑψίστωι* 330₃, 331₂. *ἄγχιστα* steht 13₉ (bald n. 263 v. Chr.), vergl. *οὐρανίων ἄγχιστα θρόνων* gr. I. v. N.-D. I b₁₅ neben *τοῖς ἔγγιστα τεμένεσιν* III₅; *ἔτη δέκα τὰ ἔγγιστα* S.-C. v. Thisbe D. S. 226₂₄ (170 v. Chr.) und vergl. Viereck, Sermo Graecus etc. 59; W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX, 506.

Unter dem Einfluss von *ἐχθρός* würde *ἔχθιστος* durch *ἐχθρότατος* ersetzt (Moeris p. 195).

-ατος wurde nicht mehr als superlat. empfunden, vergl. *ἔσχατον χρὴ λέγειν, οὐχὶ ἐσχατώτατον, εἰ καὶ μάρτυρα παρέχοι τις* Phryn. p. 135 (so wurde auch *ὕπατος, ἀνθύπατος* zur blossen Amtsbezeichnung; dies ist mit ein Grund für das Eindringen des ursprünglich nur poet. *ὕψιστος* in die Prosa).

Wie bei *ἔσχατος* empfand man ein Bedürfnis zur Superlativisierung auch bei den adj. auf *-αῖος*: *τελευταιότατον λέγειν ἁμάρτημα.... ἀλλὰ σὺ τελευταῖον λέγε* Phryn. p. 69; *κορυφαιότατος*: *ἐνεκαλυψάμην εὑρὼν παρὰ Φαβωρίνῳ· λέγε οὖν κορυφαῖον* Phryn. p. 69.

Anmerkung 1. Neben (attischem) *πρᾶος* (383 B $_2$, 2. J. n. Chr.), *πραότητι* C. I. 2787 $_{22}$ (Aphrodisias) stand auch noch die (jonische) Bildung mit *ύς*, jedoch mit att. *ā* statt *η*: *πραύτητι* C. I. 2788 $_{22}$ (Aphrodisias); s. dazu auch W. Schmid, Atticismus IV 584.

Anmerkung 2. Poetisch steht 11 $_6$ *πολλόν* für *πολύν*.

Pronomen.

§ 61.

1. Wie im attischen seit dem Anfang des 4. Jahrh. (s. Meisterhans 120, 3), kommen auch in Pergamon die Formen *σφῶν αὐτῶν* u. s. w. nicht vor, sondern nur *ἑαυτῶν* u. s. w., ebensowenig erscheint *οὗ* u. s. w. Dagegen steht *ἑαυτ-* nur für die 3. Pers., nicht wie bei Polybios (s. Kälker, Leipziger Studien III 377) und sonst (s. Hatzidakis, Einleitung 189 f., W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 368 f.) für die 1. und 2 Person: wenigstens lässt sich aus dem vorliegenden Material dieser Gebrauch nicht nachweisen (später steht *ἑαυτοῦ* auch im sg. für die 1. und 2. Pers., s. die zitierte Stelle von Hatzidakis und vergl. *οἶκον Θεοῦ ἑαυτὸν ἐτέλεσας* B. C. H. VII 338 n. 24 $_3$, Isaurien, *κατήρτισα ἑαυτῷ καμάραν* B. C. H. VII 292 Z. 2 f. Tarsos).

2. Die Formen *αὐτο-* und *ἑαυτο-* kommen z. T. noch neben einander vor.

a) *αὐτο-* steht in folgenden Fällen: *αὐτοῦ* 13 $_{12}$ (Inschr. der königl. Kanzlei, bald nach 263 v. Chr.); *αὐτοῖς* 18 $_7$ (263—241 v. Chr., königl. Erlass), *αὐτόν* 169 (Weihinschr. v. Eumenes II.); in Volksbeschlüssen: *ὑπ' αὐτοῦ* 223 $_5$ (ca. 156 v. Chr.), *αὐτοῦ* 224 A $_{9,10}$ (ca. 150 v. Chr.); in dem Beschluss aus römischer Zeit 252 *αὐτόν* $_{13}$, *αὐτῶν* $_{46}$. (Ganz unsicher ist *αυτοῖς* 245 A $_{42}$).

b) *ἑαυτο-* steht in Inschr. der königl. Kanzlei 163 *ἑαυτῶν* A I $_6$, *ἑαυτούς* B II $_6$; Br. n. P. *ἑαυτῆς* A $_{18}$, Inschr. oben S. 4, Fussn. 2, Z. 4 *ἑαυτῶι*; in Inschr. des Demos 224 A *ἑαυτῶι* $_{11}$, *ἑαυτόν* $_6$, 179

ἑαυτόν 5, 245 C ἑαυτοῖς 9, 33, -ούς 35; in Privatinschriften der Königszeit: ἑαυτὸν 174 4, 175 4, wahrscheinlich ergänzt 171 5, 172 4, 173 4, 176 4, 220 4, -ούς 176 a 6; im Dekret von Elaia 246 ἑαυτόν 2, 36, 47; -ούς 5; im Dekret von Pitane 245 A ἑαυτοῖς 6, -ούς 35; im Dekret von Antiocheia 160 B ἑαυτόν 22, -ούς 12, in der Achäerinschr. 64 ἑαυτούς 3; in römischer Zeit in Inschr. des Demos ἑαυτοῦ 379 2, 406 3, 411 4, 380 1, 377 3, -οῦ 386 3, ἑαυτόν 428 4, 430 4, 459 3, 482 4, ἑατόν 536 6, ἑαυτῶν 418 3, Lebas-Waddington, Asie 1721 c ἑαυτ . . . n. 5 (S. 514); in Privatinschriften: ἑαυτῶι 590 5, 591 2, 591 a 1, 597 3, ἡαυτῷ 598 4 (s. dazu § 22, 2, S. 93); im Dekret von Amisos ἑαυτῶν 5 (S. 514).

	Königl. Kanzlei.	Demos-inschr.	Privat-inschr.	fremde Inschr.	Königszeit.	Demos-inschr.	Privat-inschr.	röm. Zt.
αὐτ-. .	3	2	—	—	5	2	—	2
ἑαυτ- .	4	6	9	5	24	13	5	18

Anmerkung. Verwechselung von αὐτ- und αὑτ- findet sich nicht; die Formen ὑπ'αὑτοῦ, ὑφ'αὑτόν u. a. sind oben § 38, 2, S. 117 f., in einen anderen Zusammenhang gestellt worden. Dieselbe kommt auch sonst erst spät vor, s. Meisterhans 122 und Note 1097 a (wo nur die Beispiele mit ἑ- ganz sicher sind) und vergl. τὸ σχόλιον καὶ τὴν ἐν ἑαυτῷ σορόν B. C. H. X 414, n. 21 5. — Wegen ἑατ- s. § 20, S. 91.

3. Neben ἐκεῖνος (ἐκείνου 13 27, 29, -ωι 33, -ου 248 40, alles Inschr. der königl. Kanzlei; -ου 613 A 3, öffentliche Steinchronik aus hadrian. Zt.) steht in den Br. n. Pess., die auch sonst manches eigentümliche zeigen, ἄνευ κείνων C 10, 12—13; aber C 16 ist mit Wilamowitz ἐπιστραφήσεσθ' ἐκείνους zu lesen, s. dazu § 13, 1, S. 78, Fussn. 1. κεῖνος ist wohl als jonische Form zu betrachten: auf den att. Steinen steht nur ἐ-, s. Meisterhans 122, 7. — Poetisch ist τήνω 11 2.

4. Zweimal steht τὸ αὐτό: 163 A III 5 (königl. Erlass aus dem 2. Jahrh.), 554 11 (öffentl. Liste aus der Kaiserzeit); -όν kommt nicht vor; für die anderen Pronomina fehlt das Material gänzlich (ἑαυτό steht als neutr. J. o. H. St. IX 225 n. 2 4, 229 n. 12 7, 242 n. 60 6, Kypros, Ptolemäerzeit). S. noch G. Meyer 519, Meisterhans 122 8, 9.

Anmerkung 1. Von ὅστις kommt nur die Form οἵτινες vor; ὅτωι erscheint in κοινή D. S. 171 37 (Smyrna, 246—26 v. Chr.). — Zu böot. οὗτο, dor. τούτας für ταύτας (G. Meyer 523) vergl. das Produkt der gleichen Ausgleichung τοιούταις (συμφοραῖς) B. C. H. XVII 279, n. 77 3 f. (Phrygien).

Anmerkung 2. In poet. Inschr. erscheinen gelegentlich epische Formen, siehe ausser den schon genannten τά 324 10 = ἅ; σέο 203 15, 324 6; μίν 15 5; τεά 203 18; ὅν τε 576 A 2.

Zahlwort.

§ 62.

1. *δύο* steht als acc. 5_{5} (Volksbeschluss aus dem Anfang des 3. Jahrh.), in römischer Zeit $252_{9,\,46}$, 265_{2}, 523_{16} (fraglich ist *δ]ύο* 247 I_{6}); im gen. steht *τῶν δύο* 245 C_{22} (Volksbeschluss aus dem Ende der Königszeit): im att. erst seit der Kaiserzeit, s. Meisterhans 124, 1c. Andere Formen kommen nicht vor. *δύο* ist auch sonst die häufigere Form, s. z. B. gr. I. v. N.-D. II b_{22}, J. o. H. St. IX 231 n. 15_{7} (Kypros, hellenist. Zeit), A. E. M. XIV 22 ff., Z. 13 (Tomis). Daneben steht *δύω* Wood, discoveries at Ephesus App. VI 18_{4} (röm. Kaiserzeit), C. I. $4037_{55,\,58}$ (Ankyra, Zt. des Augustus).

Zum indeklinablen Gebrauch von *δύο* vergl. noch *μηνῶν δύο* Hermes IX 591 f., Z $_{27}$ (Teos); *θυγατράσιν . . δύο* C. I. 4062_{1} (Ankyra). Daneben findet sich auf gemeingriech. Inschr. auch der dat. *δυσίν*: C. I. $4037_{57,\,69,\,80}$ (Zt. des Augustus, Ankyra), Wood, Ephesus, App. VI 1, 5_{30}, Reis. im südw. Klein. I 81, n. 64_{5} (Sidyma in Lykien), J. o. H. St. X 76 f., n. 28_{5} (Patara in Lykien, Zt. des Tiberius), D. S. 126_{26} (Brief des Antigonos an die Teier, 306—1 v. Chr.); vergl. dazu *δυσὶ μὴ λέγε, ἀλλὰ δυοῖν· δυεῖν δ'ἐστὶ μὲν δόκιμον, τῷ δὲ ἀλλοκότως αὐτῷ χρῆσθαί τινας ἐπιταράττεται· ἐπὶ γὰρ μόνης γενικῆς τίθεται, οὐχὶ δὲ δοτικῆς* Phryn. p. 210. Vergl. noch G. Meyer 498, Kälker, Leipziger Studien III 232, 299, Kühner-Blass § 186, Anm. 3, W.-S. § 9, 11, W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 506 f. (über Josephus), W. Schmid, Atticismus IV 586 f.

2. Vom Zahlwort für 4 begegnen folgende Formen: *τέσσαρας* $13_{3,\,17}$ (Inschr. der königl. Kanzlei, bald nach 26[illegible] v. Chr.), *τεσσάρων* 245 C_{40} (Volksbeschluss aus dem Ende der Königszeit). Ebenso zeigen *σσ* (was selbstverständlich ist) und *-αρ- τεσσαρακοστῶι* 13_{10}, *τεσσαρεςκαιδεκάτοις* 223_{6}. (Fraglich ist *τεσσαρά?]κοντα* 245 C_{44}). Auf anderen gemeingriech. Inschr. steht oft *τέσσερες* u. s. w. Vergl. *τεσσεράκοντα* D. S. $170_{32,\,53}$ (Brief des Seleukos II., 246 v. Chr.), id. D. S. 126_{45} (306—1 v. Chr., Br. d. Antigonos), J. o. H. St. X 60 f. n. 13_{4} (Lydae in Lykien); *τεσσερεςκαιδεκάτης* B. C. H. XIII 299 f. n. 2_{11} (Sinope), *ἐπὶ τεσσερεςκαιδεκάτους* Wood, Append. VIII 2_{27} (Ephesos), *τεσσερακοντούτης* Lebas-Waddington, Asie n. 2036, *ἔτη τέσσερα* C. I. 2741_{15} (Aphrodisias, Mark Aurel). Einmal kommt auch im gen. plur *τεσσέρων* vor: Ath. Mitt. IX 58 ff. n. 6_{8} (Zeleia). K. Foy, B. B. XII 51 f. hat den Formen *τέσσερες* u. s. w. jonische Abkunft abgesprochen, *-ε-* steht nach ihm und Hatzidakis, Ein-

leitung 149 f. statt *α* in unbetonter Silbe. Diese Erklärung mag für das spätere griech., schon für das N. T., wo nie *τεσσέρων*, sondern nur *τεσσάρων* erscheint (s. W.-S. § 5, 20 c), richtig sein: dass sie für die Inschr. aus nicht allzu später Zeit nicht richtig ist, zeigt eben das angeführte *τεσσέρων*. Man könnte allerdings *-έ-* für *-ά-* auch durch Übertragung von *τέσσερες* u. s. w. in den gen. hineingekommen sein lassen: aber wahrscheinlich ist dies nicht, da eben sonst dieser Vorgang nicht stattgefunden hat. Die oben angeführten Belege, welche allerdings von Vollständigkeit weit entfernt sein werden, stammen alle aus der Einflusssphäre des jonischen Dialektes: es scheint mir daher auch hier am natürlichsten, an das jonische anzuknüpfen, in welchem *τέσσερες* schon bei Herodot belegt ist (über die Entstehung der Form s. J. Schmidt, K. Z. XXV 43). Wäre *τέσσερες* durch vulgäre Vokalkürzung entstanden, würde man auch schwer begreifen, wie eine so vulgäre Form so häufig hätte in guten *κοινή*-Inschr. angewendet werden können. Auf urspr. jonischem Gebiet sind also m. E. die Formen wie *τέσσερες* als altdialekt. Eindringlinge in die Litteratursprache zu betrachten: wie es auf anderen Gebieten stand, ist damit nicht entschieden und ist für den hier verfolgten Zweck auch minder wichtig; es ist klar, dass an manchen Orten die Entwickelung eine andere gewesen sein kann. S. auch noch Buresch, Rh. Mus. XLVI 217 f.

3. In der Zusammensetzung steht *πεντα-* in *πενταετηρικούς* 268 A B $_6$ (proconsular. Erlass von 98 v. Chr.), vergl. dazu *πενταετηρικὸς ἀγὼν καὶ πενταετηρὶς μὴ λέγε, ἀλλ' ἀφαιρῶν τὸ ᾱ πεντετηρὶς καὶ πεντετηρικὸς ἀγών.* Phryn. p. 406, *πεντάμηνον, πεντάπηχυ: μετάθες τὸ ᾱ εἰς τὸ ε̄, πεντέμηνον λέγων καὶ πεντέπηχυ* Phryn. p. 414 (:*πεντάπηχυ* 246 $_7$, Dekret von Elaia, 138—133 v. Chr.), *πεντετηρίς, πεντέκλινον, πεντέμηνον 'Α., πενταετηρὶς καὶ τἆλλα ὁμοίως 'Ε.* Moeris p. 207. *-α* in *πεντα-* ist übertragen von *τετρα-* (*τετρα[ετίαν* 278 $_{12}$), *ἑπτα-*, *δεκα-*; *-α* breitete sich in späterer Zeit immer mehr aus, s. *ἑξάπηχυς καὶ ἑξαετής· καὶ ἐντεῦθεν ἀφαιρήσεις τὸ ᾱ κτλ.* Phryn. p. 414, s. dazu *ἑξαμήνωι* D. S. 126 $_{29}$ (Brief des Antigonos an die Teier, 306 bis 301 v. Chr.), *δέκετες 'Α., δεκάετες 'Ε.* Moeris p. 194. So steht auch *εἰκοσαετίας* J. o. H. St. XI 121 f., n. 5 $_6$ (Keramos). *ἑκατοντακάρηνος* C. I. 5984 D $_{13}$ (Rom, ergänzt, Poesie) (neben *ἑκατοντόπυλος* 6280 A $_3$) (Rom, Poesie). S. Meisterhans § 60, 2, 3, 4.

4. In einem Erlass Eumenes II. steht *δεκαδύο* (158 $_{11}$) neben *δώδεκα* im Dekret von Elaia (138—33 v. Chr.) 246 $_{27}$. S. noch *δεκαδύο* C. I. 2880 $_{13}$ (Branchidae).

5. In der Inschr. des Demos 223 (ca. 156 v. Chr.) steht τέσσαρεςκαιδεκάτοις 6, in 226 ὀκτωκαιδεκάτοις 5 (ca. 148 v. Chr.), ὀκτωκαιδεκάτηι 247 II 1, 5 (Ende der Königszeit), ἐννε[ακαιδε]κάτηι 249 2 (133 v. Chr.). In Attika findet sich die entsprechende Erscheinung erst zu Anfang der Kaiserzeit (Schlacht bei Aktion), s. Meisterhans 129, 24. Vergl. noch τεσσαρεςκαιδεκάτηι C. I. 3521 2 (Nakrasa, 3. Jahrh. v. Chr.); ἐπὶ τεσσερεςκαιδεκάτους Wood, disc. at Ephesus App. VIII 2 37, τεσσαρεςκαιδεκάτη Lebas-Waddington, Asie n. 200, 201 2 (Priene), τεσσερεςκαιδεκάτης B. C. H. XIII 299f., n. 2 11 (Sinope), C. I. 4618 6 (Zt. Julians), τεσσαρεςκαιδεκάτωι I. G. S. I 413 59 (Oropos, 1. Jahrh. v. Chr.); πεντεκαιδεκάτην Wood, discov. at Ephesus App. VIII 2 A 1, ἑπτακαιδεκάτην ibid. A 3, ὀκτωκαιδεκάτην ibid. A 4, ἐννεακαιδεκάτην ib. A 6; ἑκκαιδεκάτην gr. I. v. N.-D. (69—34 v. Chr.) II b 14, III a 11. Auch diese Umbildungen finden sich zuerst und in besonderer Häufigkeit auf kleinasiatischem Boden: man wird auch hier wieder die Jonier verantwortlich zu machen geneigt sein, bei welchen derartiges schon seit Herodot gebräuchlich ist, s. Kühner-Blass § 183 I S. 626, Fussn. 1, 3; Viereck, Sermo Graecus etc. 59.

Anmerkung. Zur Verbindung zweier Zahlwörter mit einander vergl. ἐν τῶι τετάρτωι καὶ τεσσαρακοστῶι ἔτει 18 10 (bald nach 263 v. Chr.), woneben ταλάντων τριακοσίων τριάκοντα 245 C 42f. (Volksbeschluss aus dem Ende der Königszeit); (δηνάρια) χείλια π[εντακόσια 591 9 (Grabinschrift aus der Kaiserzeit). In den beiden letzten Fällen geht das subst. voraus, s. dazu Meisterhans 127, 16. Die Voranstellung der grösseren Zahl ist im neugr. Regel (s. Hatzidakis, Einleitung 150f.): dass auch in alter Zeit schon diese Reihenfolge an Beliebtheit gewann, zeigt die Ersetzung des alten δώδεκα durch δεκαδύο, vergl. auch δεκαοκτώ D. S. 170 40 (Brief des Seleukos II., 246 v. Chr.), für ὀκτωκαίδεκα, neugr. δεκοχτώ; ibid. δεκατρεῖς 37; δεκατεσσάρων I. G. S. I 2711 42 (Akraephia, 37 n. Chr.); auch sonst nimmt Nachstellung der kleineren Zahl in jüngerer Zeit zu, s. Kühner-Blass § 185, 3 (I, S. 629). S. auch W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 507ff.

B. Konjugation.

Personalendungen.

§ 63.

a) Endungen des Aktivs.

1. pers. sing.: Im Augmenttempus vom Perfektstamme ist -ν angetreten nach Analogie der übrigen Augmenttempora in ἐκ]ετάχειν

158 22 (Erlass Eumenes II, 197—159 v. Chr.), vergl. dazu Kühner-Blass § 210, 1; attisch z. B. *ἀπεπεφεύγη* aus *-εα*. — In Poesie steht *ἦ[α]* 578 3 für *ἦν*.

2. pers. sing.: *ὁρᾶς* steht auf einer poetischen Grabschrift aus später Zeit, 581 1. Diese Form ist natürlich nicht beweisend für *-ᾶ-*. Dagegen steht auf den kommagenischen Inschriften (1. Jahrh. v. Chr.) regelmässig *ὁρᾷς*: Humann-Puchstein S. 224f., Z. 14, gr. I. v. N.-D. IIa 8, 10; in anderen Formen auf *-ᾱι-* steht *ι* gewöhnlich. *-ᾱ-* ist das zu erwartende Produkt aus *α* + unechtem *ει*; *νικᾷς* steht auch auf attischen Vasen. Mit Rücksicht darauf und auf die konsequente Schreibung der kommagenischen Inschriften wird man vielleicht anzunehmen haben, die 2. sg. der Verba auf *-αω* habe auf *-ᾶς*, nicht *-ᾷς* geendigt, wie der inf. auf *-ᾶν*, nicht *-ᾶιν*, vergl. dazu Kühner-Blass I, Vorwort, S. XIII, II S. 47.

Im conj. steht *ηι* in *εἰδῆις* 248 23 (königl Brief von 135/4 v. Chr.) wie auch sonst oft in hellenist. Inschr. und Papyri, s. Kühner-Blass II, S. 47.

Die alte Endung *-θα* kommt in hellenistischer Zeit noch mehr in Abgang, vergl. *ᾔδεισθα* 'Α., *ᾔδεις* 'Ε. Moeris p. 197 (ebenso Phryn. p. 149), *ἔφης*: *ἔστι μὲν γὰρ παρὰ τοῖς ἀρχαίοις, ἀλλ' ὀλίγον· τὸ δὲ πλεῖστον ἔφησθα* Phryn. p. 226, *οἶσθα χωρὶς τοῦ σ* 'Α., *οἶδας* 'Ε. Moeris p. 205; s. dazu W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 484, W. Schmid, Atticismus IV 597, 599.

Im Imperativ steht *-θι* in den poetischen Formen *ἵλαθι* 576 A 7, *[κλῦθι]* 324 4.

3. pers. sing.: Über die Entwickelung von *-ηι* im conj. und seine Ersetzung durch *-η* in der 3. pers. sg. (und auch in der 2. pers.) s. § 5, 3b, β, ββ, S. 64f.

Im indic. steht *τιμᾶι* 18 27 (263—241 v. Chr.). Wegen *ἐξέστωι* s. § 19, 2, Anmerkung 1, S. 90.

3. pers. plur.: Im aor. steht neben *ἔσχον* zu 245 S. 151 7, *διακατέσχον* zu 245 S. 151 7, *εἶπαν* 245 A 2 (Dekret von Pitane), die alle aus dem Ende der Königszeit stammen, *ἀνέθηκαν* 304 3, 306 3, in den Br. n. P. C 15 *ἔσχοσαν* (etwa in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr.). Diese Ausdehnung von *-σαν* ist hellenistisch, vergl. dazu Meister, Dialekte I 277, Fussn. 3, G. Meyer 546, Kühner-Blass § 210, 6, Viereck, Sermo Graecus etc. p. 59, Hatzidakis, Einleitung 124, 198, W.-S. § 13, 14 und besonders Buresch, Rh. M. XLVI 194—203, dessen Beispielen ich noch *γένοισαν* B. C. H XIII 33 n. 13 7 (Mylasa, neben *ἐξώλεοι, πανώλεοι*, welche von *πανωλέων, ἐξωλέων* aus ähnlich umgebildet sind, wie *γόνεοι* statt *γονεῖς* von

γονέων aus) beifüge; diese sowie die pergamenische und viele andere Formen zeigen, dass die Analogiebildung auch in Gebieten eintreten konnte, wo boeotischer Einfluss kaum im Spiele sein konnte. Im imperf. steht in Pergamon *-ον* in *ἔφερον* 10$_{6}$, *ἐδήριον* 10$_{9}$ (Epigramm aus dem Anfg. des 3. Jahrh.).

Im perf. steht *ἐγλελοίπασιν* 249$_{28}$ (Volksbeschluss von 133 v. Chr.): sonst kommen in späterer Zeit auch Bildungen auf *-αν* auf, z. B. *δέδωκαν* Greek Inscr. Brit. Mus. III 1 n. 420$_{67}$ (Mitte d. 2. Jahrh. v. Chr., Priene), *ἀπήρτικαν* Sterrett, Papers of the American school III 172 n. 280$_{2}$ (südliches Kleinasien), vergl. dazu G. Meyer 545f., Hatzidakis, Einleitung 111f., 185, Kühner-Blass § 209, 9, W.-S. § 13, 15 und namentlich Buresch, „*Γέγοναν* und anderes Vulgärgriechisch" Rh. M. XLVI 193—232.

Im Imperativ steht immer *-τωσαν*: *διδότωσαν* 18$_{33}$ (263—41 v. Chr.), *θυέτωσαν* 18$_{35}$, *ἐπιθυέτωσαν* 246$_{12}$, *παρακαλείτωσαν* 246$_{52}$ (Dekret von Elaia aus dem Ende der Königszeit), *κ[αλεί]τωσαν* 246$_{49}$; *ἁγνευέτωσαν* 255$_{3}$, *εἰςίτωσαν* 255$_{3}$, *ἔστωσαν* 255$_{9}$ (Dekret aus frühröm. Zeit); *πρασσέτωσαν* 269 D E$_{28}$, *κληρωσάτωσαν* 268 D E$_{24}$ (Vertrag zwischen Sardes und Ephesos v. 98 v. Chr.), auch im äol. Text *καλ]εσσάτωσαν* 245 B$_{24}$ (*-τωσαν* ist Einfluss der *κοινή* statt äol. *-ντον* nach Leitzsch, Quatenus quandoque etc. p. 37). Vergl. dazu *ἀγόντων ᾀδόντων Ἀ., ἀγέτωσαν ᾀδέτωσαν Ἑ.* Moeris p. 188, G. Meyer 650f., Kühner-Blass § 209, 10, Meisterhans 132, 9. Im N. T. nur *-τωσαν*: W.-S. § 13, 21; fast nur *-τωσαν* bei Josephus: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 443f.; über die Atticisten s. W. Schmid, Atticismus IV 589. Auf den hellenistischen Inschriften steht fast durchweg *-τωσαν*: s. z. B. *μισθούτωσαν* Inschr. v. Teos, Hermes IX 591 f. Z. 22, *διδασκέτωσαν* ibid. Z. 23, *πειθαρχείτωσαν* Z. 32, *στεφανηφορείτωσαν* D. S. 156$_{31}$, *συντελείτωσαν*$_{32}$ (Ilion, 280—262 v. Chr.); D. S. 157 *συντελεσάτωσαν*$_{28}$ (Ilion, Afg. des 3. Jahrh.), D. S. 171 *ἀνεγκάτωσαν*$_{45}$ (Smyrna, 246—226 v. Chr.); so steht auch auf der gr. I. v. N.-D. (69—34 v. Chr.) *προςκαρτερείτωσαν* IV a$_{15}$; bei Humann-Puchstein 366 f. *ἀποβλεπέτωσαν* Z. 12, *ἐπιβαινέτωσαν* Z. 13, *διαγέτ]ωσαν* Z. 15, *ἐπιτελείτωσαν* Z. 17, *προςκαρτερείτωσαν* ibid. 370f. Z. 14.

Selten ist die Kontaminationsform auf *-ντωσαν* (s. dazu G. Meyer 651, Meisterhans 133, 10), s. noch *ἀποδόντωσαν* Greek Inscr. Brit. Mus. IV 1, n. 896$_{46}$ (Halikarnass). Aber auch das alte *-ντων* ist in *κοινή*-Inschr. sehr selten, vergl. *ἀποδόντων* C. I. 2266$_{13, 16}$ (Delos, 4. Jahrh. v. Chr.) neben *ἀποδότωσαν*$_{21}$; in einer Inschrift aus dem 1. Jahrh. von Amorgos, Revue archéologique XXIX 77ff.,

ἐγδανεισάτωσαν καὶ ἀναγραψάντων Z. 39 f., ἐκκολαψάντων ἐκ τῆς φλιᾶς Z. 44 neben dem häufigen -τωσαν.

b) Endungen des Mediopassivs.

2. pers. sing.: In der zweiten sg. indic. med. wurde -ῃ wie sonst zu -ẹ̄ und daher auch oft -ει geschrieben, s. Meisterhans 131, 1. In hellenistischer Zeit scheint man -ει in βούλει οἴει ὄψει festgehalten zu haben (s. Kühner-Blass § 211, 3, W. Schmid, Atticismus IV 588 f.). War dies wirklich der Fall und in der Sprache begründet und nicht bloss eine orthographische Marotte, so hat man anzunehmen, in jenen häufig gebrauchten Formen sei die lautgesetzliche Entwickelung von ῃ > ẹ̄ > ī festgehalten worden (wie in λειτουργία), während in der grossen Masse der Formen die Analogie von -ηται der 3. pers. sg. und -ησθε der 2. pers. plur. die Neubildung -η(ι) bewirkte. Allerdings steht in einer pergamenischen Urkunde gerade in einer der genannten drei Formen mit -ει -η: in Br. n. Pess. D6 steht πέμφ' οὓς βούλῃ (2. Jahrh. v. Chr.). Andere Formen der 2. sg. med. praes. kommen nicht vor. Schon früh wurde übrigens vom perfect. med. und den unthematischen Verben her die Endung -σαι bei allen Verben neu eingeführt, vergl. ἀκροᾷ 'A., ἀκροᾶσαι 'E. Moeris p. 188; s. auch G. Meyer 549, Kühner-Blass § 211, 2, 213 Anm. 5, Hatzidakis, Einleitung 188, W.-S. § 13, 7.

Der gleiche Vorgang spielte sich bei der sekundären Endung ab, indem -σο wieder hergestellt wurde, vergl. ἀνίστω 'A., ἀνίστασο 'E. Moeris p. 188, ἐπίστω 'A., ἐπίστασο 'E. Moeris p. 197, ἠδύνω ἠπίστω 'A., ἐδύνασο ἐπίστασο 'E. Moeris p. 198; s. dazu Kühner-Blass § 213, 7 und Anm. 1, W.-S. § 14, 2, W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 483. In Pergamon steht -σο wie gewöhnlich im imperat. perf. (ἔρρωσο 40₂₂, Br. n. P. A10, B5, 17), sonst die kontrahierten Formen: δύστω Br. n. P. A16–17, προςδέχου Br. n. P. D5; in Poesie stehen die indic. κήδεο 576 B6, ἀπολείπεο 576 B9, θήκα[ο 203₂, ἐγείναο 576 B5; die imperat. τέρπεο 15₂, κ[εῖσο 576 A14 (letztere Form auch prosaisch).

3. pers. plur.: Im perf. med. kommen nicht mehr die alten Endungen -αται, -ατο, sondern nur noch die zusammengesetzten Formen vor.

Im imperat. stehen ausschliesslich die Formen auf -έσθωσαν: συναγέσθωσαν 246₁₇, ἐπιμελείσθωσαν 246₂₀, χρήσθω[σαν 251₄₈, παραγεινέσθωσαν 268 D E22, διαδικαζέσθωσαν 268 D E26. S. dazu G. Meyer 652, Meisterhans 133, 11, Kühner-Blass § 211, 9. Auch

auf der gr. Inschr. v. N.-D. (69—34 v. Chr.) stehen *διακονείσθωσαν* IV a 6, *ποιείσθωσαν* IV a 18, *ἐπιμελείσθωσαν* IV b 5, *ἀφείσθωσαν* IV a 14.

§ 64. Augment und Reduplikation.

1. Syllabisches Augment und syllabische Reduplikation.

a) Syllabisches Augment steht stets im Augmenttempus vom Perfektstamm; allerdings ist die Anzahl der Belege sehr gering. *ἐτ]ετάχειν* 158 22, *ἐγέγ[ραπτο* 245 C 51, *ἐδέδοτ]ο* 245 C 47, *ἐλέλειπτο* 578 5; auch bei Präpositionen: *ἀπέπληστο* 578 7, *κατετέ[τακτο* 245 C 49; *διετέτ]α[κτ]ο* 161 B 9 ist nicht sicher ergänzt. Vergl. dazu Meisterhans 185, 6; im N. T. wird syllab. Augment im Plusquamperf. fast stets weggelassen: W.-S. § 12, 4. Bei Polybios fehlt das Augment im Plusquamperf. nicht selten, besonders in Aktivformen komponierter Verba: s. darüber Hultsch, Abhandl. sächs. Gesellschaft, philol. histor. Klasse, Band XIV S. 89—93, wozu Wackernagel, Idg. Forsch. V, Anz. 59 einige beachtenswerte Bemerkungen macht; den gleichen Verhältnissen begegnet man bei Josephus: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 437 ff. Vergl. noch *ὑπετετάχεις* Ath. Mitt. XXI 358 Z. 3 (Thera, 3. Jahrh. v. Chr.), aber *μεταβεβήκει* C. I. 4033 16, 4034 9 (Ankyra), *κατασκεύαστο* J. o. H. St. VI 355 n. 119 1 (Aperlai); über die Atticisten s. W. Schmid, Atticismus IV 591.

b) Weggelassen ist syllab. Augment auf den pergamenischen Inschr. in folgenden Fällen. In den poetischen Formen *δείμαθ'* 576 A 1, *θάνεν* 576 A 17, *λίπες* 576 A 2, *ἴδεν* 576 B 8, *καθευθύνεσκες* 576 B 7, *τεῦξε* 576 B 10, *κήδεο* 576 B 6, *ἀπολείπεο* 576 B 9, *κτεῖνε* 577 14, *πάθον* 577 16, *ποιήσατο* 324 10, *τείν[ατ'* 10 4, *θῆκα[ο* 203 2. Auch auf einer Privatinschrift aus dem 2. Jahrh. der Kaiserzeit steht *κόσμησε*, 333 A 5. Es ist eine der Inschriften, welche die Künstelei der Isopsepha pflegen; man kann darin allerdings die poetische Form sehen, aber, da der Verfasser, um seine Rechenexempel zu lösen, auch vulgäre Formen verwendet, ist es auch erlaubt, eine solche darin zu erblicken. Allerdings wird im späteren griech. das Augment besonders bei zusammengesetzten Verben weggelassen (vergl. Hatzidakis, Einleitung 63), z. B. *ἀναπάη* I. G. S. I. n. 158 (s. dazu Hatzidakis, K. Z. XXXIV 139; Kaibel setzt die Form im Index mit Unrecht = *ἀναπαύει*), *ἐγκατάλιψε* C. I. 4063 6 (Ankyra); *καταιέθη* Ath. Mitt. XIV 114, n. 72 5 (Antiocheia in Pisidien); *κατασκεύασαν* Sterrett, Papers of the American school III 82, n. 137 2, doch auch beim einfachen Verbum in *τεῦξεν* C. I. 1958 2 (Prosa, Ort unbestimmt); *ποίησεν* J. o. H. St. VIII 257, n. 42 2

(Prosa); πρυτάνευσαν Perrot etc., Exploration etc. I 84, n. 49_6 (Kyzikos), und in gleicher Weise ist zu beurteilen ὠνησάμην C. I. 4164_1 (Sinope), 4212_1 (Telmissos), ὠνήσατο Sterrett, Papers of the American school II, n 19_2 (Herakleia) neben ἑωνήσατο C. I. 2840_1 (Aphrodisias), 4278_1 (Xanthos), 4288_4 (Patara); Reis. i. südw. Klein. I 133, n. 106_1 (Kandyba), I 94, n. 87_1 (Xanthos), I 133, n. 107_1 (Kandyba), C. I. $3113b_1$ (Teos), ἑωνησάμην C. I. 3315_2 (Smyrna). Vergl. noch Kühner-Blass § 198b, 5; W.-S. § 12, 2, § 5, 13f (ἰδον im N. T. ist jedenfalls nur itacistische Schreibung für εἶδον).

c) Die Verdoppelung von ρ nach syllabischem Augment oder die Reduplikation vertretendem ε- ist gewöhnlich beibehalten, ebenso nach vokalisch auslautenden Präpositionen. So steht ἔρρωσο 40_{22}, Br. n. P. A_{10}, $B_{5,17}$; ἔρρωσθε 18_{20}, 272 A_8, B_1; ἐρρῶσθαι 269_6; κατέρρεπον Br. n. P. C_7. Vergl. noch § 40, 1, S. 124. In späterer Zeit, als man -ρ- einfach sprach und schrieb, wurde ε- im perf. als syllab. Augment empfunden und daher gelegentlich durch volle Reduplikation ersetzt, s. ῥέρανται καὶ ῥερύπευκεν οὐ γραπτέον· ἔρρανται δὲ καὶ ἐρρύπευκεν Ps.-Herod. frg. p. 417, καταρεραμένα kommt bei Galen vor, s. Kühner-Blass § 200, Anmerkung 2.[1])

ἔλλ[αβεν 324_{27} und ἔλλαχες 576 A_9 sind epische Formen; in denselben Zusammenhang gehört κατὰ λ[λ]εχέων 576 A $V._{14}$, womit die Orthographie des Aristophanes von Byzanz befolgt ist (s. Fränkel zur Stelle und Hartel, Homerische Studien 2, S. 50), die auf att. Inschr. bei μ- vorkommt (s. ἐνὶ μμεγάροις aus der Kaiserzeit, Meisterhans 75, 13).

d) ει steht in εἶπεν 18_{21}, εἶπαν 245 A_2, μετεῖχεν 224 A_8; im perf. in εἴληφα (διειληφότων 163 B II_6, μετειληφέναι 266_2, 274_{13}, τῶν ἀνειλημμένων 249_{24}, auch εἰλήφασι D. S. 253_{56} [Ephesos]); εἴληχα (εἰληχότα 268 D E_{26}, εἰληχεῖαν 268 D E_{27}); εἴθισμαι (εἰ[θ]ι[σ]μένοι 7 B_1, εἰθισμένων 246_{16}, εἰθισμένον 255_{19}, εἴθιστο 163 B III_5); εἴρημαι (εἰρημένων 245 C_{16}, εἰρημ[εν.. 157 B_1, 163 C_2); in εἰργασμαι (προειργασμένου 13_8); im aor. dieses Verbums ist nur εἰργ]άσ(σ)ατο überliefert, 46: die Ergänzung ist jedoch höchst unsicher. Im attischen steht bei ἐργάζομαι und den anderen urspr. mit Ϝ- anlautenden Verben im imperf. und aor. η-, im perf. ει- (s. dazu Meisterhans 135, 11; Wackernagel, K. Z. XXVII 272; Kretschmer, K. Z. XXIX 482; Kühner-Blass § 198b, 4; anders G. Meyer 554, 556; Kretschmer,

1) Im Prinzip liegt der gleiche Vorgang vor in ζεζηκούσῃ (ἔτη δέκα κτλ.) B. C. H. XVIII 199f., Z. 4, Pisidien, für ἐζη-.

Vaseninschriften 197). Auch im N. T. ist bei *ἐργάζομαι* dieser Unterschied noch gewahrt: W.-S. § 12, 1, und *κοινή*inschriften zeigen im aor. (und imperf.) noch häufig *η*-: *ἠργάσατο* Reis. i. südwestl. Klein. II 66, n. 126$_{1}$ (Limyra); *κατηργάσατο* D. S. 246$_{11}$ (Sestos, 133—121 v. Chr.); *ἠργάσατο* C. I. 4315b$_{1}$ (Limyra); I. G. S. I 424$_{1}$ (Oropos, 1. Hälfte d. 4. Jahrh.) neben *εἰργασμένοις* I. G. S. I 3073$_{51}$ (Lebadea, 2. J. n. Chr., neben *ἐργασμένοις* ohne Augment Z. 80, s. dazu *κατεργασμένων* C. I. 4239$_{5}$, Tlos). Vergl. auch noch *εἱστίασε* I. G. S. I 2712$_{21}$ (Akraephia, 1. Jahrh. n. Chr.).

Von *ὁράω* erscheint *ἑώρων* 163 A III$_{6}$, vergl. *ἑωρᾶτο* gr. Inschr. v. N.-D. IIa$_{23}$. Vergl auch W. Schmid, Atticismus IV 592f.

e) Wegen *ἀφέσταλκα* neben *ἀπέσταλκα* vergl. oben § 38, 2b, S. 119.

f) Neben *παρ]έσχηκεν* 253$_{15}$ (Dekret aus röm. Zeit), *ἐσχ]ήκασιν* 245 C$_{30}$, *ἔσ]χηκε* 273 C$_{7}$, *κατε[σχ]ηκότας* 244 C$_{35}$ steht *παρείσχηται* 224 A$_{3}$, wo *ει*- nach Analogie von *εἴρηκα*, *εἴληφα* u. s. w. sich festgesetzt hat, s. G. Meyer 175f.

g) Die attische Reduplikation ist noch erhalten in *ἐλη[λυ]θέν[α]ι* 245 C$_{38}$, *εἰςεληλυθ..* 273 B$_{10}$, *προςενηνέχθαι* 249$_{10}$, *ἐνηνεγμένον* 156$_{20}$; auch das danach gebildete *ἀγήγοχα* kommt vor: *ἀγηγοχότων* 18$_{12}$ (zw. 263 und 241 v. Chr.), woneben im med. *ὑπεξηγμένα* 245 C$_{26}$ (Ende der Königszeit). In späterer Zeit ging die att. Reduplikation verloren, s. *κατορώρυκται* 'Α, *κατώρυκται* 'Ε. Moeris p. 202; *ἤλειπται καὶ κατώρυκται οὐ χρή, ἀλλὰ διπλασίαζε τὴν φωνὴν ὥσπερ οἱ Ἀθηναῖοι ἀλήλειπται καὶ κατορώρυκται* Phryn. p. 31; *ὤμοκε τελέως ἄηθες· χρὴ γὰρ ὀμώμοκε λέγειν* Phryn. p. 31: s. zu letzterem Beispiel die pergamenischen *ὀμωμοκότας* 13$_{47}$, *τοῖς [συ]νομωμοκόσι* 13$_{57}$. Vergl. noch G. Meyer 626f., über späte Formen wie *ἐτητοίμακα* Kühner-Blass § 201, 6; W. Schmid, Atticismus IV 602.

h) Der Prozess der Ersetzung der Reduplikation durch blosses *ε*- zeigt sich in *ἐνεκτημένοις* 249$_{8}$ (133 v. Chr); vergl. dazu *ἐκτηματώνηκαν* Lebas-Waddington, Asie, n. 415$_{7}$ (Mylasa); (*ἐκτ*- auch bei Philostrat: W. Schmid, Atticismus IV 597). Das att. *κεκτῆσθαι* steht D. S. 127$_{13, 21}$ (306—297 v. Chr., aus einem Athoskloster). S. weiteres bei G. Meyer 623f.; Kühner-Blass § 200, Anm 1; Meisterhans 138, 27; B. Keil, Ath. Mitt. XX 435 und vergl. noch *ἐφιλοτειμημένον* B. C. H. XVI 432, n. 62$_{8}$ (Ariassos); *πέπληχα καὶ κέκρικα, οὐχὶ ἔπληχα καὶ ἔκρικα, κτλ.* Ps.-Herod. frg. bei Pierson-Koch p. 417; *συνεκτικότων* C. I. 2771$_{6}$, *-ότος* 2814$_{6}$ (Aphrodisias, Kaiserzeit).

2. Temporales Augment und temporale Reduplikation.

Mit dem Schwinden der zweiten Bestandteile der Langdiphthonge wurde das z. B. zwischen *ωι-* und *οι-* in *ὤικισεν* : *οἰκέω* bestehende Verhältnis verdunkelt: *ω-* konnte nicht als Augmentierung zu *οι-* gelten. Es trat daher statt *ωι-* nach den unaugmentierten Formen *οι-* ein, ebenso statt *ηυ-* *ευ-* u. s. w. Die Litteratursprache behielt jedoch die Schreibung *ωι* bei; so stehen in Pergamon *ὠικονομήκασι* 18_{7}, *ὤιμεθα* 18_{18}, *μ]ετώικισεν* 613 A_{7} (Zeit Hadrians); wegen *ηι* und *η* s. § 5, 3c, S. 65f. Vergl. G. Meyer 628f.; Hatzidakis, Einleitung 67ff., 307; Kühner-Blass § 198b, 1; W.-S. § 12, 5, s. auch *πεπαρῴνηκεν* 'A., *παροίνικεν* 'E. Moeris p. 208; *ᾠδηκεν ᾠκοδόμηκεν διὰ τοῦ ῑ ἄριστα ἐρεῖς, ἀλλ' οὐ διὰ τοῦ οι οἴδηκεν οἰκοδόμηκεν* Phryn. p. 153; *ᾠδηκὼς* 'A., *οἰδηκὼς* 'E. Moeris p. 214; *ᾔκασα* 'A., *εἴκασα* 'E. Moeris p. 198 (wo übrigens auch lautliche Entwickelung angenommen werden kann); *οἰκοδόμησεν* Sterrett, Papers of the American school II, n. 27_{3}; *οἰκοδόμεσεν* Lebas-Waddington, Asie, n. 2005 (Syrien); *περιοικοδομημένος* Ath. Mitt. XX 209, n. 2_{1} (Laodikeia am Lykos); *περιοικοδόμηται* Ath. Mitt. XVIII 28, Z. 5 (Bithynien).[1])

Dagegen ist *ευ-* auch auf guten *κοινή*inschr. nicht augmentiert, so in Pergamon in *εὐδοκι[μη]κώς* 224 A_{9} (Volksbeschluss v. c. 150 v. Chr.).[2]) Besonders sind es die Verba, welche *εὖ* enthalten (dahin die meisten Beispiele, welche Meisterhans 136, 14 anführt): das einfache *εὖ* wirkte hier ein. So ist im Papyrus von Aristoteles' *Ἀθ. πολ.* *εὐδοκιμηκώς*, aber *ηὔθυνεν* überliefert (s. dazu Kaibel, Stil und Text der *Ἀθ. πολ.* S 154 zu XIV 1). Vergl. ausser der oben zitierten Litteratur noch Kühner-Blass § 204, 2. Aber die Verba, welche *εὖ* in sich enthielten, rissen die anderen mit: sehr häufig findet man auf Inschr., welche *ωι* u. s. w. regelmässig schreiben, in augmentierten Formen von *ευ-* Verben *ευ-* geschrieben (selbst die Atticisten haben *ευ-*: W. Schmid, Atticismus IV 591 f.). So *εὗρεν* C. I. 2222_{11} (Chios), *προσεξεῦρε* gr. I. v. N-D. Ib_{12} (69 bis

---

1) Umgekehrt ist die augmentierte Form auf die urspr. unaugmentierten Formen übertragen in *ἀνέωξον* = *ἄνοιξον* Perrot etc., Exploration de la Galatie etc. I 165, n. 108_{1}, Inschr. aus christl. Zeit; *χαίρουσα μειχροῖς ἐνκατώκησον δόμοις* J. o. H. St XII 242, n. 25_{2}, Westkilikien, 4. Jahrh. n. Chr. Volkstümlich war dies nicht, es liegen hier nur missbräuchliche Anwendungen der für elegant geltenden nach att. Weise augmentierten Formen vor, von Seiten von Leuten, welche von denselben zwar etwas gehört hatten, aber nicht genug.

2) Aber *παρεςεῦχθαι* 255_{2} — die Form ist auf dem Steine deutlich so erhalten, aber der Zusammenhang und die Bedeutung unklar — ist wohl = *παρεζεῦχθαι*, vergl. § 41, 4, S. 128.

34 v. Chr.), εὗρεν Inschr. aus Ephesos, Hermes VII 29, n. I 9 (Ende d. 2. Jahrh. n. Chr.), εὕρομεν Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 407 3 (Priene), εὐεργέτηνται D. S. 279 5 (37—41 n. Chr., Kyzikos), εὐεργετηκώς D. S. 185 13 (Delphi), ἐπευσχημόνησε B. C. H. III 62 f., Z. 4 (Skyros), εἰςευπόρησαν Wood, discov. at Ephesos Append. VIII 2, 10, ηὐξάμην καὶ εὐξάμην, ηὐδόκουν καὶ εὐδόκουν ὡς ἀπὸ τοῦ αὐλῶ καὶ αὐχῶ Ps-Herod. frg. p. 417 f. bei Pierson-Koch. Das neugr. zeigt von ηυ- keine Spur mehr, denn ηὗρα, ηὕρηκα ist Umbildung nach εἶδα, εἶπα, ἦρθα u. a. (Hatzidakis, Einleitung 68, Fussnote 1).

Ganz selten ist bei einfachen Vokalen in Prosa das Augment weggelassen: so συνομολόγουν C. I. 2254 14 (Br. des Lysimachos an die Samier). Dagegen wurde das zur Partikel erstarrte ὄφελον nicht mehr als Verbalform empfunden, weshalb es auch mit der 2. und 3. pers. verbunden wird: so im Br. n. P. A 17 ὄφελομ μὲν ἡ θεὸς .... στερῆσαι; vergl. dazu ὄφελον ἐπὶ β' προσώπων καὶ ἀπαρεμφάτων ἐξ ἀνάγκης ῥῆμα ἀκολουθήσει ῥήματι ἀπαρεμφάτῳ· „ὡς μ' ὄφελ' Ἕκτωρ κτεῖναι". Δημοσθένης ἐν τῷ κατ' Ἀριστογείτονος εὐκτικῶς κέχρηται Moeris p. 205; vergl. auch W.-S. § 12, 5c und Anmerkung 9; W. Schmid, G. G. A. 1895, 43.

Sonst wird das temporale Augment sogar bei ι- bezeichnet, nämlich durch das Zeichen für ῑ, durch ει: so συνεπεί[σχ]υσεν 224 A 13, καθειέρωσεν 384 9 (Zt. des Augustus), εἵδρυσε 325 2.

Anmerkung 1. Beispiele für Doppelsetzung des Augments bei zusammengesetzten Verben finden sich nicht, vergl. dazu G. Meyer 562; Kühner-Blass § 204, 205; W.-S. § 12, 6, 7, 8. Vergl. ἐνίστατο λέγε καὶ μὴ ἠνίστατο Phryn. p. 158 und Lobeck zur Stelle; ἠνέσχετο Ἀ., ἀνέσχετο Ἑ. Moeris p. 198; ἐπροςήγαγεν D. S. 171 62 (Smyrna, 246 v. Chr.); ἠφήβευσαν Greek Inscr. Brit. Mus. IV 1, n. 924 b 9 neben ἐφ- ibid. 925 c 4 (Branchidae). Ebenso findet sich nicht in Pergamon die Auffassung von einfachen Verben als Komposita, wie in περιέσσευσεν: ἀλλοκοτέρως· ἐχρῆν γὰρ ἐπερίσσευσε λέγειν Phryn. p. 28; δεδιακόνηκα Ἀ., δεδιηκόνηκα Ἑ. Moeris p. 194. S. noch W. Schmid, Atticismus IV 593f.

Anmerkung 2. Ebenso fehlen Belege für augmentierte Formen der Verba βούλομαι, θέλω (so lautet das Verb: θέλειν 163 A 1 6, Erlass Eumenes II. an die dionysischen Künstler), μέλλω, δύναμαι. ἠ- als Augment in diesen Formen galt für gut att.: ἤμελλον ἠβουλόμην ἠδυνάμην διὰ τοῦ η Ἀ., διὰ τοῦ ε Ἑ. Moeris p. 198; die att. Inschr. haben jedoch ἠ- erst seit 300 v. Chr., s. Meisterhans 134, 3. In κοινή steht ἠ- oft: ἠβούλετο D. S. 248 168 (Olbia); (ἠ)βουλόμην D. S. 195 9 (Br. Philipps, Sohn des Demetrios, v. Makedonien, c. 200 v. Chr.); ἠβουλήθησαν Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 412 14 (Priene), I. G. S. I 4130 21 (Akraephia, neben ἐδυνήθησαν Z. 16); ἠθέλησεν D. S. 279 3 (Kyzikos, 37—41 n. Chr.); ἠδύνασθε I. G. S. I 2711 27 (Akraephia, 37 n. Chr.); ἠδυνήθη Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 424 4 (Priene); ἠδύνατο B. C. H. III 62 ff, Z. 4 (Skyros). S. noch Kühner-Blass § 197, 2, Anm. 1; W.-S. § 12, 3; W. Schmid, G. G. A. 1895, 48; über die Atticisten Atticismus IV 590 f.

Im Perfekt kam für *ἠϑ-* später die Bildung *τεϑελη-* auf, s. Phryn. p. 332.

Anmerkung 3. Ähnlich den oben S. 172, Fussn. 1, berührten Formen ist *ἀνήλωμα* (s. dazu Meisterhans 138, 26; Wackernagel, Philol Anzeiger 1886, Band XVI, S. 80; über die sich widersprechenden Angaben der Grammatiker s. Kühner-Blass § 198 b, 3). In Pergamon steht das attische *ἀνάλωμα* 18$_{38}$ (Volksbeschluss zw. 263 und 241 v. Chr. (ergänzt 161 B$_{11}$); auf anderen gemeingriech. Inschr. ist *ἀνήλωμα* die gewöhnliche Form: B. C. H. III 62 ff., Z. 18 (Skyros), C. I. 2347 c$_{62}$ (Syros), D. S. 171$_{58}$ (Smyrna, 246–226 v. Chr.), B. C. H. XIV 162 ff., n. 1$_{38}$ (Telmessos, 240/39 v. Chr.), I. G. S. I 3073$_{31, 34}$ (Lebadea, 2. J. n. Chr.), 3074 (ibid.)$_{11, 13, 17}$; weiteres C. I. G. IV Index, *ἀνάλωσεν* steht B. C. H. VIII 450 f., n. 17$_{16}$ (Amorgos). — Eine *ἀνήλωμα* genau entsprechende Analogiebildung ist *σφήλματα* Sterrett, Papers of the American school III 191, n. 314$_{5}$ auf einer christlichen Inschr. aus Isaurien: *-η-* ist von *ἔσφηλα* weiter gewandert.

§ 65. Präsensstamm.

1. Verba contracta.

a) Offene Formen finden sich nicht selten in Poesie: *φιλέεις* 15$_{2}$, *τέρπεο* 15$_{2}$, *ὑλάουσι* 203$_{20}$, *κήδεο* 576 B$_{6}$, *ἀπολείπεο* 576 B$_{9}$, *μεδ]έοντι* 324$_{19}$; nur in Poesie stehen sogenannte zerdehnte Formen: *ε]ἰςορόων* 577$_{7}$, *ὑπνώων* 576 A$_{13}$, *ἀμώοντ]ι* 324$_{23}$. In Prosa steht offene Form bei den einsilbigen Verben auf *-εω*, wo die Kontraktion nicht *-ει-* ergiebt: *προςδεομένου[ς* 245 A$_{33}$, aber *δεῖ* 249$_{7}$, *δεῖν* 18$_{18}$, *προςδεῖται* 163 A II$_{6}$. Ebenfalls in Prosa steht *ποιέει* zu 333, S. 246$_{13}$. Der Verfasser war gezwungen, seine Isopsepha herauszubringen, und griff daher zu einer gelehrten Form.[1])

b) Zu *ὁρᾷς* s. § 63 a, S. 166. — Ein Infinitiv eines Verbums auf *-άω* ist in Pergamon nicht zu belegen.

c) Von den Verba auf *-εω* ist zu nennen *ἐπιμελέομαι*: *ἐπιμελείσϑωσαν* 246$_{20}$ (Dekret von Elaia aus dem Ende der Königszeit), *ἐπιμελεῖσϑαι* 251$_{24}$ (Volksbeschluss aus frühröm. Zeit), woneben *ἐπιμέλεσϑαι* 268 D E$_{10}$ steht (Vertrag zwischen Sardes und Ephesos v. 98 v. Chr.). Vergl. dazu *ἐπιμέλου παροξυτόνως Ἀ., περισπωμένως Ἑ.* Moeris p. 196, wozu allerdings die att. Inschr., soweit eine Ent-

---

1) In Koine finden sich offene Formen, vergl. *ἐδέετο ἐπλέετο. Ἰωνικὰ ταῦτα· ἡ δὲ Ἀττικὴ συνήϑεια συναιρεῖ, ἐδεῖτο ἐπλεῖτο ἐρρεῖτο* Phryn. p. 220; *προςδεῖσϑαι λέγε, ἀλλὰ μὴ προςδέεσϑαι διαιρῶν, ὡς Φαβωρῖνος λέγων ἁμαρτάνει* ibid., *ῥέει ζέει πλέει. Ἰακὰ ταῦτα διαιρούμενα· λέγε οὖν ῥεῖ ζεῖ πλεῖ* ibid. Dagegen, dass diese Formen jonisch sind, spricht der Umstand, dass sie nur bei den einsilbigen Verben vorkommen. Hätte man wie *ῥέομεν* auch *ποιέομεν* (oder *ποιεῦμεν*, der Unterschied ist nur orthographisch) gesagt, müsste man auch *ποιέει* erwarten, dies kommt aber nicht vor, man sagte und sagt eben *-οῦμεν*. Bei einer Reihe pléo plīs plī pleomen plīte pléusi lag Ausgleichung nahe und es waren dafür die deutlicheren längeren Formen massgebend. S. noch Kühner-Blass § 245, 2, Anm. 1; W.-S. § 13, 23; über Josephus W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 472 f.

scheidung infolge der Schrift überhaupt möglich ist, nicht stimmen (Meisterhans 139, 4).

d) Von den Verba auf *-όω* ist zu belegen *στεφανοῖ* 18_{37}, inf. *στεφανοῦν* 18_{17} (263—241 v. Chr.). Später erscheint ein infin. auf *-οῖν*: s. Hatzidakis, Einleitung 193; W.-S. § 13, 25.

e) *χρῆσθαι* steht 248_4 in einem Volksbeschluss von 135/4 v. Chr. Später erscheint die Umbildung nach den Verben auf *-άω*, *χρᾶσθαι* (s. dazu Brugmann, Morpholog. Untersuch. I 64f., K. F. Johansson, B. B. XV 175, Collitz, B. B. XVIII 208, Fussn. 1; Ablaut *η:ᾰ* liegt vor nach G. Meyer S. 97), so z. B. Sterrett, Papers of the American school III 167 n. 275_3 (südliches Kleinasien). S. dazu auch *χρῆται* *Ἀ.*, *χρᾶται* *Ἑ.* Moeris p. 212, *χρεών*, *χρείη*, *χρῆναι*, *χρήσθων πάντα* *Ἀ.*, Moeris p. 213 und vergl. Viereck, Sermo Graecus etc. p. 59, Glaser, de ratione etc. p. 22. In gleicher Weise gab man im spätgriech. die anderen urspr. *-η*-Verba auf: *πεινῆν διψῆν λέγε, ἀλλὰ μὴ διὰ τοῦ ᾱ* Phryn. p. 61; auf dem gleichen Prinzip beruht *ἔζων* für altes *ἔζην* (Moeris p. 196, Ps.-Herod. frg. p. 418 Pierson-Koch).[1]) Vergl. noch zu *ψᾷ* u. ä. Brugmann, Morphol. Untersuch. I 18; im allgem. Kühner-Blass § 245, 4, Anm. 2, für's att. Meisterhans 139, 3; für's N. T. W.-S. § 13, 24; zu Josephus W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 472f.

Anmerkung. Keine Belege finden sich für die Vertauschung verschiedener Bildungen, wie sie z. B in *ῥιγῶν* *Ἀ.*, *ῥιγοῦν κοινόν*, *ῥιγοῖν* *Ἑ.* Moeris p 208; *ῥιγῶντος* *Ἀ.*, *ῥιγοῦντος* *Ἑ.* Moeris p. 208 vorliegen, s. dazu Hatzidakis, Einleitung 129, W.-S. § 13, 26.

2. Die zweisilbige Form *οἶμαι* wird belegt durch *ᾤμεθα* 18_{18} (Volksbeschluss zw. 263 und 241 v. Chr.). In späterer Zeit wurde das Verbum selten gebraucht: *οἶμαι καὶ οἴομαι* *Ἀ*, *νομίζω* *Ἑ.* Moeris p. 205. Vergl. noch Kühner-Blass § 322, I S. 641, zur Erklärung Wackernagel, K. Z. XXX 315f.

3. Von den Verben auf *-άνω* finden sich *λαμβάνω, τυγχάνω*, nicht *λιμπάνω*, wofür *λείπω* erscheint (*λιμπάνω* steht gelegentlich auf späteren pros. Inschr.: Inschr. v. Skaptoparene in Thrakien aus der 1. Hälfte des 3. J. n. Chr. Ath. Mitt. XVI 271 ff. B *ἀπολιμπάνοντες* 27, 50, *καταλιμπάνοντες* 30). Für *αὐξάνω* steht wie im att. (Meisterhans 141, 13) *αὔξω* in *συναυξούσης* 246_{25} (Volksbeschluss aus dem Ende der Königszeit), *συναυξομένων* 252_{22} (Volksbeschluss aus röm. Zeit). S. noch W. Schmid, Atticismus IV 605.

---

1) Der aor. auf *-ων* hat sich auch übertragen auf *ἀπέδρων*, wie man in späterer Zeit für *ἀπέδραν* sagte (nach Moeris p. 189).

4. Von urspr. -i̯o-Verben sind anzuführen *διανα]σώ[ζ]ει[ν*[1]) 268 D E 11 (Vertrag zwischen Sardes und Ephesos, 98 v. Chr.), *σώζουσαν* Μκβ II 1, p. 8, n. πδ' (I. v. P., S. 179); die anderen Stellen, wo das Wort noch vorkommt, sind zu stark ergänzt. Im att. lautet es *σώιζω*: Meisterhans 142, 26.[2])

Für das att. *ἁρμόττω* (Meisterhans 141, 19) steht *ἁρ]μόζοντας* 245 D 3 (Volksbeschluss aus dem Ende der Königszeit), *ἐναρμόζοι* zu 333 S. 246 25 (Privatinschr. aus dem Anfg. des 2. Jahrh. n. Chr.); s. ferner *ἁρμοζούσηι* C. I. 2335 50 (Tenos), *-ούσαις* C. I. 2374 e 9 (Paros), *ἥρμοζεν* gr. I. v. N.-D. III a 6; s. auch W.-S. § 13, 4, W. Schmid, Atticismus IV 684.

5. Themavokallose Verba.

a) Die gewöhnlichen unthematischen Verba des att. sind noch erhalten. Im einzelnen lassen sich belegen von

τίθημι: *παρατιθέ[ασι]ν* 245 C 44 (Volksbeschluss aus dem Ende der Königszeit; von α sind Spuren erhalten); *προτιθέντος* Br. n. Pess. C 5; *τιθέμενο-* 246 2, 251 15, 255 23; *τίθεται* 255 9; *τιθέναι* 268 A B 5. Im imperf. steht *ἀνετί[θ]ειν* C. I. 3605 32 (Ilion).

δίδωμι: *δίδωμι* 157 D 12, (-)*διδότω* 40 11, 21, 268 D E 12, 16, *-σαν* 18 33, *διδόντ-* 160 B 10, 246 4, *τὰ διδόμενα* Br. n. Pess. D 14, *διδόναι*, *δίδοσθαι* oft. Über *τιθεῖσι*, *διδοῦσι* s. Kühner-Blass § 282, Anm. 1, Anm. 5; vergl. auch *διδοῦσιν* : *ἐν τῷ περὶ Εὐχῆς Φαβωρῖνος οὕτω λέγει, δέον διδόασι* Phryn. p. 244, *-έασι*, *-όασι* haben die Atticisten: W. Schmid, Atticismus IV 589; auch 595 f. In späterer Zeit ging *δίδωμι* in die Bildungsweise von *τίθημι* über, indem es im Vokalismus ganz nach diesem sich richtete: so erklären sich *ἐδίδετο* u. ä. im N. T. bei W.-S. § 14, 11, so *δίδημι* (*δὴ καὶ χωρίζομαι τῇ πατρίδι κτῆσιν*) auf einer Inschr. von Ariassos im B. C. H. XVI 427 f. n. 61 (nach der Reihenfolge 58) Z. 12 (Kaiserzeit). Vergl. noch W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 477 f, G. Meyer 573, Fussn. 1.

ἵστημι: *ἵστησιν* 167 18, *ἀποκαθίσταμεν* 245 C 57, *διίστω* Br. n. Pess. A 16, (-)*ἱστάμενο-* 18 28, 33, 249 4, 374 C 12; auch *μεθιστῇ* 268 D E 9, *παριστῆι* 256 21, *προίστασθαι* 18 16, 485 5. Sonst wird später das von

---

1) Nach B. Keil, Berl. philol. Wochenschr. 1896, Sp. 1607, ist diese Ergänzung unmöglich.

2) *διασώιζεσθαι* steht D. S. 200 73 (196 v. Chr., Lampsakos); *-ι-* wurde (natürlich nur in der Schrift) in späterer Zeit auch in ausserpräsentische Tempora verschleppt: *σέσωισται* D. S. 193 26 (Amorgos, 2. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr.); *ἀπέσωισεν* B. C. H. X 299 ff., Z. 11 (Alabanda). — *ὑπομιμνήσκω* (ohne *ι*) steht Reis. i. südw. Klein. II, Opramoasinschr. IV A 8 (Rhodiapolis in Lykien, 2. J. n. Chr.).

ἱστάναι aus gebildete *ἱστάνειν* herrschend: vergl. *ἱστάναι ’A., ἱστάνειν ‘E.* Moeris p. 200 und *καθιστάνειν* C. I. 3065_{22} (Teos), *καθιστάνῃ* J. o. H. St. VI 351 f., Z. 5 (Branchidae), *παριστανομένους* I. G. S. I 2713_{36} (Akraephiae, Zt. Neros), *παριστανέτω* Ath. Mitt. XIX 248 ff., Z. 75 (Iobakcheninschr. von Athen, 230—40 n. Chr.). — Auch *ἐπίσταται* kommt in *κοινή* noch vor: D. S. $125_{22, 36}$ (Ilion, kurz vor 300 v. Chr.), 155_{12} (Delos, 285/47 v. Chr.), 160_{21} (Erythrae). — Für Josephus s. W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 473 f.

ἵημι: *ἀφ-, ἐφ-]ιᾶσιν* 6 B_{4} (Anfg. des 3. Jahrh.), *ἐφ]ίεμ[ε]ν* 7 B_{3} (gleiche Zeit), *ἀφιέ[σθ]ω* 13_{11}, *ἱεμέναις* 203_{6} (in Poesie).

κεῖμαι: *κεῖται* 245 C_{23}, *κεῖνται* 245 $C_{22, 23, 25}$, *κείμενο-* $5_{2, 3}$, 163 D_{12}, 245 A_{3}, 255_{14}. S. zur Flexion von *κεῖμαι ἵστημι τίθημι* im spätgriech. Hatzidakis K. Z. XXXIII 105 ff. Auf einer späten Inschr. aus dem südl. Kleinasien steht mit aktiver Flexion *κατακεῖμει* (= *-ι*) Sterrett, Papers of the American school II, n. 332_{4}, vergl. dazu Buresch, Wochenschrift für klass. Philol. 1890, Sp. 880 (Beispiele aus Papyri).

ἧμαι ging in der jüngeren Graecität verloren: s. *κάθησο ’A., κάθου ‘E.* Moeris p. 201.

δύναμαι: *δύναμαι* 576 A_{15}, *δύνασθαι* 18_{14}, 248_{13}, *δ]υναμέ[νους* 179_{11}. Auf ein *δύνομαι* deutet *δύνῃ ... χρὴ ... λέγειν δύνασαι τοῦτο πρᾶξαι* Phryn. p. 359; s. dazu W. Schmid, Atticismus IV 597.

φημί: *φησι* Br. n. Pess. D_{12}; s. auch *φατε* Reis. i. südw. Klein. II, Opramoasinschr. X G_{8} (2. Jahrh. n. Chr.), *ἔφασαν* D. S. 126_{72} (Smyrna, 306—1 v. Chr.); *φάμενος* 268 D E_{21} (Vertrag zwischen Sardes und Ephesos, 98 v. Chr.), ebenso D. S. $158_{5, 51}$ (Ilion), *-οι* Wood, discoveries at Ephesus App. VIII 2, 19 (neben *ἐὰν-φῇι* $_{23}$), s. dazu Kühner-Blass II, S. 211.

εἶμι: *εἰςίτωσαν* 255_{3} (dem entgegenzuhalten ist *εἰςιέτω· καὶ περὶ τούτου οὕτως ἔσχε. Λολλιανὸς ἀκούσας, ὅτι χρὴ σὺν τῷ ε εἰςιέναι λέγειν, εἶτα ὑπέλαβε καὶ τὸ εἰςίτω εἰςιέτω δεῖν λέγεσθαι* Phryn. p. 415; die umgekehrte analogische Ausgleichung liegt vor in *ἐπίναι κατίναι προςίναι ἐξίναι πάντα ἀδόκιμα κτλ.* ibid.); *ἰόντ-* $40_{11, 21}$, 247 $II_{11, 15, 21}$, 249_{31}, 264_{3}, 268 D $E_{35, 36}$, 278 $A_{6, 9}$, 374 B_{23}, *ἐπιοῦσαν* 160 B_{26}.

εἰμί: *ε[ἰ]μί* zu 273 S. 211_{1}; *ἐστίν* häufig; *εἰσίν* 163 B III_{3}, 268 D $E_{7, 8, 37}$, 485_{7}, *εἴη* 13_{49}, *-ν* $_{50}$, *εἴη* zu 333 S. $246_{11, 29}$, *εἶεν ἄν* (sing.) 587_{3} (s. dazu § 71, 3, S. 192); *ἔστω* 6 B_{6}, 13_{12}, 268 D $E_{6, 29}$ (daneben auf späteren Inschriften häufig *ἤτω*: z. B. J. o. H. St. XII 227 f., Z. 9 Westkilikien, C. I. $2664_{4, 6}$ neben *ἐξέστω* $_{7}$ Halikarnass, 4380 t Pisidien, Greek Inscr. Brit. Mus. IV, 1 n. 918_{6} Halikarnass, Sterrett, Papers of the American school II n. 31_{4} Pisidien, s. dazu Solmsen,

K. Z. XXXIV 52, Fussnote 3), *ἔστωσαν* 255 9 (att. *ὄντων*: Meisterhans 153, 13); *ἦν* als 3. pers. oft; *ἤμην* 577 9 (späte Grabschrift) ist eher vulgäre als poet. Form: vergl. *ἦν* 'A., *ἤμην* 'E. Moeris p. 197, *ἤμην, εἰ καὶ εὑρίσκεται παρὰ τοῖς ἀρχαίοις, οὐκ ἐρεῖς, ἀλλ' ἦν ἐγώ* Phryn. p. 152; s. dazu noch Kühner-Blass § 298, 4, W.-S. § 14, 1; W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 484 über Josephus; W. Schmid, Atticismus IV 599; andere Medialformen zu *εἰμί* s. bei B. Keil, Ath. Mitt. XX 442, Fussnote. *εἶναι, ὀντ-* sind häufig. — In Poesie stehen *ἐ]όν* 576 A 20, *ἐοῦσα* 576 B 9; in äol. Text *παρεόντα[ς* 245 B 15.

b) Neben *δείκν]υσιν* (sing.) 30 1 (Poesie), *δεικνύμενοι* 18 6, *δεικ[νύντες* 245 C 47 steht *ὀμνύω* 13 23, 51. S. dazu G. Meyer 578, Kühner-Blass § 282, Anm. 6, Meisterhans 153, 14 (auch att schon im 4. Jahrh. *ὤμνυον*), W.-S. § 14, 16 und vergl. *ὀμνύναι* 'A., *ὀμνύειν* 'E. Moeris p. 205, *ὤμνυον* 'E. ibid. p. 214, *ὀλλύασιν ὀμνύασιν* 'A., *ὀλλύουσιν ὀμνύουσιν* 'E. ibid. p. 204 (*ἀπολλύουσιν* 'E. auch p. 188, s. ferner *ἀπολλύς* 'A., *ἀπολλύων* 'E. Moeris p. 189, *δεικνῦσι προπερισπωμένως* 'A., *δεικνύουσιν* 'E., *δεικνύασι δὲ οἱ δεύτεροι* 'A. Moeris p. 194, *ζεύγνυμι* 'A., *ζευγνύω* 'E. ibid. p. 197 (ebenda über *ζευγνῦσι κτλ.*); *ῥηγνύασι διὰ τοῦ ᾱ* 'A., *ῥηγνύουσιν ἢ ῥήσσουσιν* 'E. Moeris p. 208, *ἀνοιγνύτω* 'A., *ἀνοιγέτω* 'E. Moeris p. 189, *χοῦν* 'A., *χωννύειν* 'E. Moeris p. 213; so auch *ἐπεδείκνυον* 3. pers. plur. C. I. 2254 12 (Br. des Lysimachos nach Samos). Über Polybios handelt Kälker, Leipziger Studien III 236 f., über Josephus W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 474 ff., über die Atticisten s. W. Schmid, Atticismus IV 597.

§ 66. Futurbildung.

1. Die mehrsilbigen Verba auf *-ίζω* bilden das fut. auf *-ιῶ*: *ἐμφανιοῦσι* 5 6 (Anfg. des 3. Jahrh. v. Chr.); *ἐμφανιεῖν* 13 37, 44 (bald nach 263 v. Chr.), *κομιε[ῖν* 157 A 11 (2. Jahrh. v. Chr.). Auch sonst findet sich die attische Bildung noch gelegentlich in *κοινή*: *ἐμφανιοῦσι* Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 401 11 (Priene, ca. 300 v. Chr.), *καταχωριῶ* D. S. 171 75, *τοὺς ὁρκιοῦντας* 79 (Smyrna, 246—226 v. Chr.), *προςκομιεῖται* I. G. S. I 3073 63, 68 (Lebadea, 2. J. n. Chr.), daneben war aber in späterer Zeit die klarere sigmatische Bildung überwiegend im Gebrauch, vergl. *λογιεῖται* 'A., *λογίσεται* 'E. Moeris p. 202, *βαδιοῦμαι βαδιεῖ βαδιεῖται καὶ τὰ ὅμοια* 'A. Moeris p. 193; ähnlich *καθεδεῖ* 'A., *καθίσει* 'E. Moeris p. 200. S. *προςκομίσομεν* Ath. Mitt. XVI 267 ff. B 16 (Skaptoparene in Thrakien, Zt. Gordians; auf derselben Inschr. steht Z. 56 *φευξόμεθα* für att. *-ού-*). Doch brachte der attische Typus immerhin auch noch die Neubildung *πιοῦμαι* für *πίομαι* zu Stande (bei Moeris p. 208, Phryn. p. 30). S. dazu

noch Kühner-Blass § 227, 4, W.-S. § 13, 5, W. Schmid, G. G. A. 1895, S. 44, W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 447 ff., W. Schmid, Atticismus IV 595.

2. Von Verben auf *-άζω* ist nur *δικάσ[ειν* 163 B III $_{6}$ (Zt. Eumenes II.) zu belegen, was mit dem att. Gebrauch übereinstimmt (Meisterhans 143, 2). So steht auch *συνεορτάσοντες* D. S. 279 $_{12}$ (Kyzikos, 37—41 n. Chr.), daneben aber auch *κατασκευᾶν* D. S. 248 $_{126, 150}$ (Olbia), *ἐργᾶται* I. G. S. I 3073 $_{12, 73, 103, 115}$ (Lebadea, 2. J. n. Chr.), s. dazu Dittenberger, Hermes XVI 172, Fussnote 1, Kühner-Blass § 228. Diese Formen waren aber auch nicht allgemein, vergl. *διαβιβῶ Ἀ., διαβιβάσω Ἑ.* Moeris p. 194, *ἐλῶ Ἀ., ἐλάσω Ἑ.* Moeris p. 196.

3. Zu *καλέω* erscheint im fut. *παρακα]λέσοντα* 268 C $_{10}$ (Volksbeschluss von 98 v. Chr.), vergl. *καλῶ καὶ ἐπὶ τοῦ καλέσω Ἀ., ἐπὶ τοῦ ἐνεστῶτος μόνων τῶν Ἑλλήνων τὸ λεγόμενον καλῶ* Moeris p. 200.

4. Die Futurbildung der „verba liquida" ist bewahrt: *μαχοῦμαι* 13 $_{28}$, *ἀναμαχεῖσθαι* Br. n. Pess. C $_{19}$, *ἀποστελῶ* 13 $_{41}$, *ἐξαγγελεῖν* 13 $_{34}$, *ἀναγγελοῦντας* Br. n. P. C $_{21}$, *ἀναγγελοῦνθ' ἡμῖν* Br. n. P. D $_{16}$, *ἐμμενεῖν* 251 $_{31}$, *κρινοῦντα* 268 D E $_{25}$. So auch noch *ὀμοῦνται* D. S. 171 $_{40}$ (Smyrna, 246—26 v. Chr.). In späterer Zeit wurden auch diese Formen durch sigmatische ersetzt: *ὀμοῦμαι ὀμεῖ ὀμεῖται Ἀ., ὀμόσω ὀμόσει Ἑ.* Moeris p. 204, *ἀλεῖς Ἀ., ἀλέσεις Ἑ.* Moeris p. 188, *μανεῖται Ἀ., μανήσεται Ἑ.* Moeris p. 203.

5. Zu *ἔχω* erscheint als fut. *ἕξω*: *ἕξ[ει* 163 T $_{9}$ (sehr fraglich), *παρέξει* 374 D $_{13}$, B $_{13}$, *παρ]έξομαι* 13 $_{30}$, (*χρείαν*) *ἕξεις* Br. n. P. A $_{6}$. Als attisch galt in späterer Zeit das nicht mehr lebendige *σχήσω*, vergl. *παρασχήσομαι Ἀ., παρέξομαι Ἑ.* Moeris p. 207, *ἀνασχήσομαι Ἀ., ἀνέξεται Ἑ.* p. 188: auf att. Inschr. steht nur *ἕξω*, s. Meisterhans 144, 6.

6. Zu *λαμβάνω* erscheint *λήψομαι* 13 $_{40}$ (bald n. 263 v. Chr.), *τὸν ληψόμενον* Br. n. Pess. D $_{14}$, *ἀπολήψεται* 374 B $_{22}$, *λήψονται* 374 B $_{24}$. Neben *λήψομαι* erscheint auf gemeingriech. Inschr. oft *λήμψομαι* s. C. I. Gr. IV Index und vergl. *λήμψεται* Reis. im südw. Klein. II 25 n. 29 $_{17}$ (Lykien), II 56 n. 106 $_{5}$, n. 107 $_{12}$, n. 110 $_{12}$, II 159 n. 187 $_{10}$ (auch die Beispiele des C. I. stammen vorzugsweise aus Lykien); *λήνψετε* J. o. H. St. VI 361 n. 139 $_{5}$ (Olympos); *-μ-* steht auch im passiven Aorist: *προλημφθῶμεν* B. C. H. XVI 1 ff., 3 B 2, 3 (Oenoanda); ibid. 6, 1, 7 *ἀκατάλημπτα*; 6, 2, 7 *ἀντίλημψιν*; 13, 2, 7 *παραλημπτέον*; auch in Palmyra *ἀνελήμφθη* B. C. H. VI 440, Z. 5. S. noch W. Schulze, Orthographica I, besonders p. XIV sqq., W.-S. § 5, 30, G. Meyer S. 86 § 43, Anm. 1, welcher *λήμψομαι* als Mischbildung aus *λήψομαι* und dem (jonischen, im Volke noch fort-

lebenden) λάμψομαι erklärt; von da ist -μ- weiter gewandert. (Anders J. Schmidt, Vokalismus I 118).

7. Zu φέρω heisst das fut. ἀνοίσω 13 45; οι- auch in ἀμετοίστον (προσόδων) 246 19.

Anmerkung. Das fut. χέω ist in κοινή belegt durch ἐγχέει A. E. M. VI 8 f., n. 14 (Küstenge), welches mit παρέξει verbunden steht.

§ 67. Sigmatischer Aorist.

1. συμμεῖξαι steht Br. n. P. D 10, τ[ει]σαμένᾶ 10 12 (Epigramm) nach der Ergänzung von Wilhelm, Ath. Mitt. XVI 347.

2. Kurzer Vokal steht in den Aoristen von ἐπαινέω (ἐπαινέσαι 8 3, 18 26, 160 B 29, 37, 41, 252 30, neben Αἰνησιδάμου 827—40, Αἰνήτορος 841—853 auf Rhodos); τελέω (ἐκτελέσαντος 523 12, τελέσασαν 500 6, 508 6, 514 5, 515 8, 525 14), ἀρέσκω (ἀρέσαντος 461 6); ὄμνυμι (ὤμοσεν 13 19, ὀμοσαντ... 245 C 63, ὀμόσαι 251 31). Dieser Typus, welcher von verschiedenen Punkten aus sich gebildet hatte (über das analogisch entstandene ἐπαινέσαι u. a. s. Wackernagel, K. Z. XXXIII 35 ff.), breitete sich in jüngerer Zeit aus: vergl. φορέσω ἐφόρεσα im N. T. bei W.-S. § 13, 3, W. Schmid, G. G. A. 1895 S. 43; Atticismus IV 602; dahin auch ἀνέστεσεν Sterrett, Papers of the American school III 42 n. 59 2 (südl. Kleinasien), οἰκοδόμεσεν Lebas-Waddington, Asie n. 2005 (Syrien), auch im fut. ὀφειλέσει Ath. Mitt. XVI 298 n. 24 3 (Jonien) und sonst; aber neben διετέλεσε A. E. M. XI 67 f. Z. 23 (Westküste des Pontus Euxinus) steht die umgekehrte Analogiebildung ἐπετέλησεν J. o. H. St. XIV 377 ff. Z. 5 (Telmissos).

3. Der Bildungstypus der „verba liquida" ist erhalten: ἔκρινα (ἔκρινα 248 41, -αμεμ 13, -αμεν 51, -εν 249 6, κρίναντες 163 D 14, 248 37, διακρείνας 324 7), ἔμεινα (διαμείνῃ 224 A 6, -εῖναι 248 18), ἀμύνασθαι 224 A 31, ἔστειλε (ἐπέστειλε 18 24, -στεῖλαι 5 5, 248 24, 41), τείν[ατ' 10 4, δείμαθ' 576 A 1, κτεῖνε 577 14; ἔγημα (γήμας 248 29, γήμα]ντα 613 B 1, woneben auf der gr. I. v. N.-D. V 11 γαμήσαντα steht, 69—34 v. Chr., neben ἀπένειμα ibid. II a 35).

Nach vorhergehendem ρ steht α in περιρα(ν)άμενοι 255 8 (Volksbeschluss aus röm. Zeit); von σημαίνω erscheint σημηνάμενος Br. n. Pess. D 3, s dazu noch Kühner-Blass § 267, 1, G. Meyer 610, W.-S. § 13, 12; über die Atticisten handelt W. Schmid, Atticismus IV 594.

4. ἐπρί]ατο steht 245 C 37. S. dazu πρίασθαι ἐρεῖς, οὐχὶ ὠνήσασθαι κτλ. Ps.-Herod. Philet. p. 410 Pierson-Koch, ἐωνησάμην, εἰς λόγος περὶ τοῦ ἁμαρτήματος Phryn. p. 137. Beispiele sind schon § 64, 1 b S. 170 angeführt worden, vergl. auch Meisterhans 145, 4.

5. Zu φημί erscheint ἔφησεν Br. n. P. B 10.

Anmerkung. Aoriste auf -ξα von Dentalstämmen erscheinen in Pergamon nicht. κατασκευαξάμενος A. E. M. VI 10, n. 16 2 (in Rumänien gefunden) ist wohl dorische Reminiscenz. S. über das N. T. W.-S. § 13, 4; im allgem. Hatzidakis, Einleitung 134 ff.

§ 68. Asigmatischer Aorist.

1. Von den asigmatischen Aoristbildungen sind in den pergamen. Inschr. folgende Formen belegt:

ἀγαγεῖν: ἤγαγεν 252 7, προςαγαγών Br. n. P. B 3, συναγαγόντος Br. n. P. C 3. Vergl. dazu auch ἄγαγον: καὶ τοῦτο εἰ μὲν τὴν μετοχὴν εἶχεν ὁ ἀγάγας, ἐν λόγῳ ἄν τινι ἦν. Λεκτέον οὖν ἄγαγε, καὶ γὰρ ἡ μετοχὴ ἀγαγών, ὡς ἄνελε, ἀνελών Phryn. p. 348.

βαλεῖν: ἐπιβαλ]όντα 376 1, ἐπεμβαλεῖν 591 5, 592 2.

βῆναι: συνέβη 248 10, 252 14, ἔβη 578 2 (Poesie), διαβάντες 64 4, παραβάντες 225 4.

γενέσθαι: ἐγένε[το 613 B 4, παρεγένετο 246 13, γενέσθαι (3 Beispiele), γενομενο-, -ᾱ- (30 Beispiele), παραγενόμενο- (5 Beispiele). Nie erscheint γενηθῆναι, wie z. B. παραγενηθείς Ath. Mitt. X 115 f., n. 3 11 (Amorgos); A. E. M. VI 36 ff., n. 78 21 (vorrömische Inschr. v. Istropolis); γενηθείσης C. I. 2347 C 9 (Syros); παραγενηθείς A. E. M. XIV 22 ff., Z. 4 (Tomi; hier, in einer dorischen Stadt, braucht die Bildung nicht κοινήform zu sein, sondern kann auf dem alten Dialekt beruhen, s. B. Keil, Hermes XXXI 475, Anm. 1). ἐγενήθην ist häufig in Papyri (W. Schmid, G. G. A. 1895, 44) und im N. T. (W.-S. § 13, 9, § 15); von den Grammatikern wurde es als dorisch verworfen (Phryn. p. 108). Diese Bildung erscheint auch bei Josephus: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 462, über die Atticisten s. W. Schmid, Atticismus IV 603. -άμην erscheint nur in Poesie: γεινα[μένη 203 2, ἐγείναο 576 B 5. Sonst erscheint die Bildung ἐγενάμην oft auf späteren Inschriften: γεναμένου I. G. S. I 175 4 (christl. Grabschrift), γενάμενος Sterrett, Papers of the American school II n. 25 15 (Sebastopolis), oft in Ägypten, s. Buresch, Philolog. LI 105 ff., auch γεναμένου B. C. H. VIII 309 f., n. 33 6 (Apameia). Der α-Aorist erweitert überhaupt in späterer Zeit sein Gebiet, s. darüber Lobeck, Parerga ad Phrynichum, cap. V, S. 713—744; G. Meyer 612 f.; Wagner 117 sqq.; Kühner-Blass § 226, Anm. 4; Buresch, Rh. Mus. XLVI 194; Hatzidakis, Einleitung 146 f.; W.-S. § 13, 10, 13; W. Schmid, G. G. A. 1895, 44 f.; W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 454 ff.; W. Schmid, Atticismus IV 602 f. Vergl. auch εὕρασθαι οὐκ ἐρεῖς προπαροξυτόνως διὰ τοῦ ᾱ, ἀλλὰ παροξυτόνως διὰ τοῦ ε, εὑρέσθαι Phryn. p. 130 (εὑράμενον B. C. H. II 523, n. 6 3,

Melos), φθῶσιν 'A., φθάσωσιν "E. Moeris p. 212; daher sagte man auch ὠνάμην für ὠνήμην (s. Phryn. p. 12, Ps.-Herod. Philet. p. 409 Pierson-Koch). C. I. G. III add. S. 1141, n. 4303 h[*], Z. 6 steht nach Reis. i. südw. Klein. II, S. 26, Fussn. 2, deutlich βουλαμένῳ.

γνῶναι: ἔγνω 18$_{21}$, 251$_{2}$, ἐπιγνούς 274$_{9}$.

δοῦναι: ἀποδούς 252$_{14}$, δόντος 245 C$_{44}$, ἐπιδόντα 536$_{6}$, ἀποδόντων 13$_{6}$, δοῦναι 18$_{38}$, 161 B$_{13}$, 268 C II$_{11}$, ἀποδοῦναι 586$_{8,12}$, ἀναδῶσιν 268 D E$_{23}$, ἀπέδοτο 158$_{18}$. S. noch 2) dieses Paragraphen.

εἶναι: ἐφε]ῖνα[ι 245 C$_{9}$, vergl. auch προέσ[θ]αι C. I. 3521$_{20}$ (Nakrasa, Zt. Attalos I.), ἀνέντι Reis. i. südw. Klein. II, Opramoasinschr. IV B$_{10}$ (2. Jahrh. n. Chr.).

εἰπεῖν: εἰπεῖν Br. n. P. D$_{12}$, διει[πών 252$_{17}$ gegenüber εἶπαν 245 A$_{2}$ (Volksbeschluss von Pitane aus dem Ende der Königszeit); zweideutig ist εἶπεν 18$_{21}$; εἶπαν steht auch noch z. B. D. S. 132$_{3}$ (Samos, nicht vor 306 v. Chr.), A. E. M. XI 41 = XII 129 f., Z. 2, A. E M. XIV 22 ff., Z. 2 (Tomis), s. C. I. Gr. IV Index; für Polybios s. Kälker, Leipziger Studien III 231 f., 299 (εἶπον vor Vokalen, εἶπα vor Konsonanten). Den Atticisten galt die Form mit -α- für attisch: ἀπεῖπα 'A., ἀπεῖπον "E. Moeris p. 188, s. dazu Meisterhans 147, 7. — ἀναγορεῦσαι für ἀνειπεῖν steht im Volksbeschluss von Antiocheia am Orontes 160 B$_{46}$ (175 v. Chr.).

ἑλέσθαι: ἕλωνται 268 D E$_{30}$ (98 v. Chr.) entscheidet nichts. Auf der gr. Inschr. v. N.-D. (69—34 v. Chr.) steht προειλάμην II a$_{2}$ neben διελών III a$_{4}$, ἑλομένου steht A. E. M. XI 67 ff., Z. 18. Vergl. ferner C. I. Gr. IV Index, Phryn. p. 183, Ps.-Herod. Philet. p. 391 Pierson-Koch.

ἐλθεῖν: ἦλθ' 10$_{1,2,11}$ (Poesie), ἐλθέ 324$_{13}$ (Poesie), συμπροελθόντες 160 B$_{13}$, ἐλθόντων Br. n. P. C$_{2}$, διελθόντες 255$_{8}$, vergl. auch προςῆλθον D. S. 276$_{16}$ (Chios, 26 v. bis 14 n. Chr.); ἰςῆλθα beispielsweise J. o. H. St. X 217, n. 1$_{3}$ (Phrygien), weiteres C. I. Gr. IV Index.

ἐνεγκεῖν: es erscheint ἐνεγκόντα 13$_{43}$ (bald nach 263 v. Chr.) neben προςηνέγκατο 252$_{45}$ (römische Zeit); ἐνέγκηι 13$_{42}$ entscheidet nichts. εἰςήνεγκαν steht B. C. H. IV 47 ff., Z. 14 (Abdera), ἤνεγκαν D. S. 134$_{2}$ (Ephesos, c. 300 v. Chr.), ἀνήνενκαν D. S. 166$_{4}$ (aus Erythrae), διενένκαντα J. o. H. St. X 61 f., n. 14$_{9}$ (Lydae in Lykien), εἰςενεγκάμενοι A. E. M. XIV 22 ff., Z. 31; s. auch Meisterhans 146, 6. Die Mischform -ενειγκ- steht auch in ἐξενειγκεῖν I. G. S. I 3499$_{9}$ (Oropos, 333/2 v. Chr.), s. dazu G. Meyer 604; Meisterhans 147, Note 1274; B. Keil, Ath. Mitt. XX 443. — ἤνεγκα wurde übrigens im spätgriech. durch ἔφερον ersetzt: Hatzidakis, Einleitung 30.

θεῖναι: *συγκατεθέμην* 269$_{28}$, *ἐθέμ[ην* 631$_{2}$ (byzantin.), *ἐξ]εθέμεθ[α* 245 C$_{19}$, *συνέθεντο* 163 A Π$_{4}$, 245 C$_{27}$, *ἔθεντο* 203$_{3, 10}$ (Poesie), *ἀνα[θ]έτω* 13$_{17}$, *καταθείς* 14$_{6}$ (Poesie), *συνθέντες* 245 C$_{3, 16}$, *ἀναθέν[τα* zu 260, S. 194$_{12}$, *ἀν[αθέντων* 374 A$_{29}$, *συγκαταθεμένων* 268 C Π$_{12}$, *συνθεῖναι* 5$_{10}$, *ἀνα-* 156$_{23}$, 157 D$_{25}$, *κατα[θέσ]θαι* 160 B$_{10}$; s. noch 2) dieses Paragraphen.

θανεῖν: *ἀπέθανεν* 613$_{9}$ (Hadrian), *θάνεν* 576 A$_{17}$, *θά[νω* 576 B$_{12}$ (Poesie).

ἰδεῖν: *ὑπεριδών* 252$_{9}$, *ἰδέ* 580$_{3}$, *ἰδεῖν* 586$_{11}$ (Poesie), ebenso *ἴδεν* 576 B$_{3}$, in 273 D$_{3}$ kann *ε]ῖδεν* oder *ο]ῖδεν* ergänzt werden. S. auch noch *παρεῖδε[ν* Humann-Puchstein 360 ff. I 17.

λαβεῖν: *ἔλλ[αβε* 324$_{27}$ (Poesie), *παραλαβών* 245 C$_{50}$, *λαβώ[ν* 254$_{11}$, *λαβεῖν* 268 D E$_{19}$, *λάβωσιν* 13$_{15}$, *παραλάβω* 13$_{37}$, *λάβηται* 245 A$_{54}$ (äol. Text).

λαχεῖν: *ἔλλαχες* 576 A$_{9}$ (Poesie), *λαχών* 40$_{1, 9}$, *λαχόντας* 160 B$_{26}$, *λαχούσης* 268 D E$_{20}$, *-αν* $_{29}$.

λιπεῖν: *λίπες* 576 A$_{2}$, *ἔλιπε* 578$_{6}$ (Poesie), *ἀπολίπηι* 13$_{9}$, *ἐγλίπωσιν* 249$_{28}$, *καταλιπόντι* 596$_{5}$, *καταλίπηι* auch D. S. 126$_{5}$ (Brief des Antigonos an die Teier, 306—1 v. Chr.). In späterer Zeit oft *ἔλειψα*: s. C. I. Gr. IV Index und Kühner-Blass § 263, 2b, *β*.

ὀφλεῖν: über *ὄφελον* s. § 64, 2, S. 173.

παθεῖν: *πάθον* 577$_{16}$ (Poesie).

πεσεῖν: *πέσηι* 156$_{22}$, *προπεσεῖν* Br. n. P. C$_{12}$.

πλ-: *ἔπλεο* 576 A$_{3}$ (Poesie).

πυθέσθαι: *πυθόμενος* Br. n. Pess. B$_{21}$.

στῆναι: *προέστησαν* 18$_{23}$, *ἀποστάς* 613 A$_{5}$, *συστάντι* 64$_{6}$, 455$_{3}$, *προστάντες* 160 B$_{45}$, *παρσ[τᾶσ]α* 14$_{2}$. Daneben erscheint häufig der transitive sigmatische Aorist in den Formen *ἔστησεν, στῆσαι, στήσας*: Verwechselungen zwischen beiden, wie sie Buresch, Philolog. LI 432 anführt, kommen nicht vor.

σχεῖν: *παρέσχοντο* 160 B$_{40}$, *ἔσχον* zu 245, S. 151$_{7}$, *διακατέσχον* ibid., *ἔσχοσαν* Br. n. P. C$_{15}$, *μετάσχοιτε* 269$_{29}$. Über *ἔσχα* s. C. I. Gr. IV Index, *ἔσχον* gr. I. v. N.-D. I a$_{16}$.

τεκεῖν: *τεκούσης* 255$_{7}$.

τυχεῖν: *τυχό[ντα* 252$_{12}$, *ἐπιτυχοῦσιν* Br. n. P. C$_{13}$, *ἀποτυχοῦσιν* Br. n. P. C$_{15}$.

2. Im sing. der *κα*-Aoriste sind die Formen *ἀνέθηκα, -εν, ἀνέδωκα, -εν* hinlänglich belegt; im plur. nur *ἀνέδω[καν* 245 A$_{48}$ (im äol. Text); *ἀνέθηκα[ν* 306$_{3}$ (Inschrift der *νέοι* aus der Kaiserzeit), *θήκα[ο* 203$_{2}$ steht in Poesie. Welche Formen in der Königszeit am pergamenischen Hofe gebraucht wurden, lässt sich demnach

nicht ausmachen. Vergl. noch ἀπέδομεν, -τε, -σαν Ἀ., ἀπεδώκαμεν, -ατε, -αν Ἑ. Moeris p. 187, s. dazu W.-S. § 14, 8; ἀπέδωκαν D. S. 209 5 (Herakleia am Latmos, 189 v. Chr.); daneben erscheinen aber auch παρέδομεν C. I. 2953 22 (Ephesos); ἀνέθεσαν C. I. 2953 6 (Ephesos); Greek Inscr. Brit. Mus. IV 1, 930 1, 931 a 2 (Branchidae); Lebas-Waddington, Asie, n. 1583 (Karien); ἔδοσαν B. C. H. IX 160 f., Z. 4 (Ilion); ἀπέδοσαν B. C. H. XI 375 ff., Z. 15; ibid. ἔθεσαν Z. 30 (Stratonikeia, Tempel des Zeus Panamaros, röm. Zt.). Später fiel auch der κα-Aorist dem sigmatischen zum Opfer: G. Meyer 612; Kühner-Blass § 283, 2, Anm. — Auf einer metr. Inschr. erscheint einmal auch die nach G. Meyer 601 nicht vorkommende Form ἔδων: μετέδων ἐμαυτοῦ πάντα τῇ ψυχῇ καλά C. I. 3964 5 (Apameia Kibotos, spät): die Form ist natürlich keine Altertümlichkeit, sondern eine gelehrte Bildung aus ἔδομεν u. s. w Bei Josephus stehen ἔθηκαν und ἔθεσαν neben einander: W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 479 f., s. auch W. Schmid, Atticismus IV 596.

Anmerkung. Auf späten Inschr. finden sich auch Kompromissbildungen zwischen thematischem und sigmatischem Aorist. So beurteile ich ἐκολάσετο Ath. Mitt. VI 878, n. 23 15, C. I. 3442 4 (Kulae in Lydien), εἰλάσετο C. I. ibid. Z. 5, ἠργάσετο J. o. H. St. VIII 229, n. 10 10, ἐστρατεύσετο J. o. H. St. VIII 266, n. 57 4 (Kleinasien), ἱεράσετο Sterrett, Papers of the American school II, n. 60—61 A 3 (Pisidien), ἀφῆκες Ath. Mitt. XXI 37, n. 2 2 (Poesie, Iasos), ἀρόντων ἔνγραφα für ἀράντων Ath. Mitt. VI 378, n. 23 8 (Maionia in Lydien). — In ἐλαμβάνεσαν ἐπελάθεντο, was Buresch, Rh. M. XLVI 194, Fussnote 2, aus ägyptischen Quellen anführt, mag -ε- von der zweiten Person aus verschleppt sein.

§ 69. Perfekt.[1])

1. Vom κ-Perfekt sind folgende Bildungen hervorzuheben:

a) Zu τίθημι erscheint auf dem königlichen Erlass 40 8 ἀνατέθηκα (ältere Zeit Attalos I., 241—197 v. Chr.): daneben steht in einem königlichen Brief περιτεθείκαμεν 248 23 (135/4 v. Chr.). Für τέ[θηκεν 252 11 könnte auch -ει- ergänzt werden. τέθεικα, welches sich auf att. Inschr. nicht vor dem 1. Jahrh. findet (Meisterhans 152, 6), ist nach Analogie von εἶκα entstanden, s. dazu Curtius, Verb. II 212 f.; J. Schmidt, K. Z. XXIII 281; Brugmann, K. Z. XXIV 54, XXV 217; G. Meyer 640; Kühner-Blass § 283, 1. — ἐκτέθεικα steht auf der gr. Inschr. v. N.-D. V a 10 (Kommagene, 69—34 v. Chr.), ἀνατεθεικότα C. I. 2782 33 (Aphrodisias, Kaiserzeit), τεθεικότα ibid. 40, προςανατεθεικότα 44.

b) Zu ἵστημι erscheint neben ἕστηκα (ἐ]νεστηκότων 245 A 4, Ende der Königszeit, ἀφ]εστηκότες 268 C II 4, 98 v. Chr.) in römischer

1) Vergl. im allgem. W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 468 ff.

Zeit auch ein Perfekt ἕστακα mit transitiver Bedeutung: καθέστακεν 256_{23}, s. ferner καθεστακώς Ath. Mitt. X 115 f., n. 3_8 (Amorgos), ἀποκαθέστακεν D. S. 279_7 (Kyzikos, 37—41 n. Chr.), ἑστακυίαις C. I. 3422_{25} (Philadelphia), s. dazu auch G. Meyer 640; Kühner-Blass § 263, 3; W.-S. § 14, 4; Glaser, de ratione etc., p. 16; W. Schmid, G. G. A. 1895, 44; W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 481 f.

c) Zu ἔχω erscheint als perf. ἔσχηκα (κατεσχηκότων 18_9, ἐσχ]ήκασιν 245 C_{30}, κατε[σχ]ηκότας 245 C_{35}; aus römischer Zeit παρ]έσχηκεν 253_{15}, ἔσ]χηκε 273 C_7). Auf anderen κοινήinschriften erscheint auch εἴσχηκα: εἰσχήκατε D. S. 166_7 (Erythrae), aber auch ἐσχηκώς D. S. 253_{11} (Ephesos), s. dazu unten 4d S. 188 und § 29, S. 102.

d) Zu τελέω erscheint συ[ν]τετελεκότος 248_8, δια[τετέλεκε 258_3 ist nicht sicher.

e) Zu λέγω erscheint εἴρηκα Br. n. P. B_{16}.

Anmerkung. Zu τίνω gehört τ]ετεικώς Greek Inscr. Brit. Mus. III 2, n. 497_2 (Ephesos).

2. Vom altererbten Perfekttypus kommen folgende Formen vor:

γεγονέναι: γέγονεν 167_7, περι- 167_8, γεγονός 163 A III_6, γεγονότα 413_3, 431_3.

εἰδέναι: οἴδατε 30_4 steht in Poesie (die Analogiebildung nach den Singularformen kommt zwar in späterer Zeit auch oft in Prosa vor, s. Kühner-Blass § 321, 3; W.-S. § 14, 7; analog ist ἴσασιν 'A., οἴδασιν κοινόν bei Moeris p. 200); (ὅπως) εἰδῇς 248_{28}, εἰδῆτε 248_{43}, εἰδώς 248_{40} (εἰδότας gr. I. v. N.-D. $IIIa_{24}$), εἰδέναι Br. n. P. B_{16}. Vergl. W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 483 f. — Bei Hippokrates und seit Aristoteles auch in der gemeingriech. Sprache erscheint ein Aorist εἴδησα, welcher zu dem fut. εἰδήσω hinzugebildet ist, s. Kühner-Blass II S. 409 und vergl. ὅπως εἰδήσῃ D. S. 165_{41} (Dekret von Bargylia in Karien).

ἐληλυθέναι: ἐληλυθέναι 245 C_{38}, Br. n. P. B_{21}, ἐληλυθότι Br. n. P. B_2, εἰςεληλυ[θ... 273 B_{10}.

ἑστάναι: καθεσ[τά]ναι 245 C_{17}, ἑστώσῃ 256_{22}, vergl. auch (αἵδε) ἐφεστᾶσιν Humann-Puchstein 224 f., Z. 13—14 (1. Jahrh. v. Chr.), περιεστῶτας (κινδύνους) A. E. M. XIV 22 ff., Z. 17—18 (Tomis). Auch im N. T. kommen noch ἑστάναι, ἑστῶσα vor, sonst nur -ηκα: W.-S. § 14, 5; über die Atticisten: W. Schmid, Atticismus IV 596.

λελοιπέναι: ἀπολέλοιπεν 249_5, ἐγλελοίπασιν 249_{28}, ἐκλελοιπότων A. E. M. XIV 22 ff., Z. 6 (Tomis).

Auch die aspirierte Perfektbildung ist noch erhalten. Es erscheinen:

ἀγηγοχέναι: ἀγηγοχότων 18 $_{12}$ (zwischen 263 und 241 v. Chr.). Vergl. dazu εἰςῆχεν 'Α., εἰςαγήγοχεν 'Ε. Moeris p. 196, ἀγηγοχώς C. I. 2139 b $_{19}$ (Aegina), διεξαγηγοχώς (ib.), ἀγήγοχα ist ἐνήνοχα nachgebildet (Wackernagel, Das Dehnungsgesetz der griech. Komposita, S. 5). Es findet sich dafür in der Litteratur und auf Inschriften auch die Nebenform ἀγήοχα: διεξαγηοχότα Lebas-Waddington 2713 a (Syrien), εἰςαγείωκχεν B. C. H. XII 83 ff., n. 9 $_{9}$ (Tempel des Zeus Panamaros bei Stratonikeia), εἰςαγειωκχότα B. C. H. XII 85 ff., n. 10 $_{25}$ (am gleichen Orte); διεξαγηοχέναι I. G. S. I 4131 $_{8, 14}$ (Akraephia): ob diese Form mit G. Meyer 294 f., Meister, Die griech. Dialekte I 262, Glaser, de ratione etc., p. 19, durch Ausfall des Spiranten γ, oder mit Kühner-Blass § 201, Anm. 3, Kretschmer, Vaseninschriften 232 durch Dissimilation zu erklären sind, lässt sich kaum entscheiden. — ἀπ[η]γειοχότα Sterrett, Papers of the American school III 103, n. 174 $_{3}$ (südl. Kleinasien) ist vielleicht eine halbgelehrte Kontamination von ἀπ-αγήγοχα und ἀπ-ῆχα (Spuren von η sind deutlich zu erkennen).

ἐνηνοχέναι: (τὸν) ἐνηνοχότα Br. n. P. D $_{9}$.

εἰληφέναι: διειληφότων 163 B II $_{6}$, μετειληφέναι 266 $_{2}$, 274 $_{13}$.

εἰληχέναι: εἰληχότα 268 D E $_{26}$, εἰληχεῖαν 268 D E $_{27}$.

ἠλλαχέναι: μετηλλαχκότος 248 $_{16}$, s. auch μετηλλαχότος C. I. 3185 $_{25}$ (Smyrna), συνηλλάχασιν D. S. 253 $_{55}$ (Ephesos), μετηλλαχυῖαν C. I. 2819 $_{1}$ (Aphrodisias), συνηλλαχότων C. I. 2335 $_{10}$ (Tenos).

πεπραχέναι: (ἕκαστα) πεπραχότας Br. n. P. C $_{19}$ (245 B $_{23}$, 6 C $_{4}$ steht das Wort nicht sicher). Die Grammatiker hielten die Form mit -γ- für attisch, s. πεπραγὼς ἐν τῷ γ̄ 'Α., πεπραχὼς 'Ε. Moeris p. 206 und vergl. dazu Hatzidakis, Einleitung 203.

τεταχέναι: διατέτακ]χα 271 $_{5}$, s. auch διατέταχα gr. I. v. N.-D. III b $_{12}$, ἐπιτετάχασιν Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 420 $_{56}$ (Priene), διατέταχεν C. I. 3069 $_{27}$ (Teos), συντετάχαμεν C. I. 2852 $_{24}$ (Brief des Königs Seleukos II.). In προςταχή in προςταχὴν λαβών A. E. M XI 67, Z. 5 (Westküste des Pontus Euxinus) ist χ vom perf. aus übertragen: die Bildung ist übrigens spät, vergl. πρόςταξις 'Α., προςταγή 'Ε. Moeris p. 207.

Das alte Wurzelperfekt erlitt in späterer Zeit noch mehr Einbusse; es wurde oft durch das -κα-Perfekt ersetzt, vergl. ἀπέκτονεν 'Α., ἀπέκταγκεν 'Ε. Moeris p. 189, διέφθορεν 'Α., διέφθαρκεν 'Ε. Moeris p. 194; ebenso γεγράφηκα D. S. 171 $_{101}$ (Smyrna, 246—26 v. Chr., neben ἀναγεγράφθαι Z. 108), s. dazu Kühner-Blass II 393. In Pergamon ist γέγραφα nicht belegt; dass dies die dort geltende Form war,

zeigen die mediopassiven Perfektformen, s. unten 4., und das Plusquamperf., s. unten 3.

Anmerkung. Übergang in die Präsensflexion zeigt *τετεύχομεν* Reis. i. südw. Kleinasien I 77, n. 53 D b 8 (Lykien).

3. Vom Augmenttempus des aktiven Perfektstamms sind folgende Formen zu belegen: *ἐτ]ετάχειν* 158$_{22}$ (Erlass aus dem 2. J. v. Chr., wohl von Eumenes II.); *ἀπεστάλκεις* Br. n. P. B$_{8}$, *ἐγεγράφεις* Br. n. P. B$_{20}$, *διεσεσαφήκεις* Br. n. P. A$_{14}$ (2. Jahrh. v. Chr., Eumenes II.); *ἀπεστάλκειτε* 157 A$_{4}$ (Erlass Eumenes II.). Das ursprünglich nur der 3. pers. sing. zustehende *-ει* ist also durch alle Personen durchgeführt, vergl. dazu *ᾔδη A., ᾔδειν Ἑ.* Moeris p. 197; *ἠκηκόεσαν, ἐγεγράφεσαν, ἐπεποιήκεσαν, ἐνενοήκεσαν ἐρεῖς· ἀλλ' οὐ σὺν τῷ ῑ ἠκηκόεισαν* Phryn. p. 149; s. dazu G. Meyer 644 f.; Kühner-Blass § 213, 4. Im N. T. steht stets *-εισαν*: W.-S. § 13, 20. Vergl. noch die inschriftlichen Beispiele *ὑπετετάχεις* Ath. Mitt. XXI 258, Z. 3 (Thera, 3. Jahrh. v. Chr.), *ἐμεμαθήκειν* Reis. i. südw. Klein. II, Opramoasinschr. XII D$_{3}$ (Rhodiapolis in Lykien, 2. Jahrh. n. Chr.), *ἐγεγόνεισαν* D. S. 226$_{18}$ (S C von Thisbe, 170 v. Chr.), *ἐγεγρά[φ]ειτε* Sterrett, Papers of the American school II, n. 382$_{3}$ (Tralles, Brief Antiochus' v. Syrien). In Attika noch am Ende des 4. Jahrh. *-εσαν*: Meisterhans 131, 3; bei Polyb steht häufiger *-εσαν* als *-εισαν*: s. Hultsch, Abh. sächs. Gesellsch. d. Wiss., Bd. XIV 90; über die Atticisten s. W. Schmid, Atticismus IV 589 f.

4. Mediopassives Perfekt.

a) Von konsonantischen Stämmen kommen vor:

γέγραμμαι: *γέγραπται* 251$_{35}$, *γεγραμμένο-* 18$_{12}$, Br. n. P. A$_{15}$, 246$_{33}$, 252$_{31}$, 278$_{15}$.

ἐνήνεγμαι: *ἐνηνεγμένον* 156$_{20}$, *προσενηνέχθαι* 249$_{10}$.

δέδογμαι: *δεδογμένα* 252$_{36}$, *δεδόχθαι* (13 Mal).

ἧγμαι: *ὑπεξηγμ[ένα* 245 C$_{26}$, vergl. *συνῆχθαι* D. S. 248$_{104}$ (Olbia), *ἧκται* Lebas-Waddington, Asie 394$_{25}$ (Mylasa).

εἴλημμαι: *τῶν ἀνειλημμένων* 249$_{24}$.

τέταγμαι: *τετάχθαι* 163 L$_{4}$, *κατετέ[τακτο* 245 C$_{49}$, *ὑποτετα]γμένα* 249$_{8}$, *διατεταγμένων* 252$_{20}$.

b) Zu *ῥώννυμι* erscheinen die Formen *ἔρρωσαι* Br. n. P. A$_{12}$, B$_{6, 18}$, C$_{1}$, *ἔρρωσο* Br. n. P. A$_{10}$, B$_{5, 17}$, 40$_{22}$, *ἔρρωσθε* 18$_{20}$, 272 A$_{8}$, B$_{1}$, *ἐρρῶσθαι* 269$_{6}$, welche sowohl auf *ἔρρωμαι* wie auf *ἔρρωσμαι* beruhen können. In Priene erscheint *ἔρρωται* Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 401$_{10}$ (etwa um 300 v. Chr.); aber *(διὰ τὰς) ἀρρωστίας* A. E. M. XIV 22 ff., Z. 7 (Tomis).

Zu χρῶμαι erscheint 224 A20 (Volksbeschluss v. 150 v. Chr.) κεχρησμένους, wozu auf W. Schmid, G. G. A. 1895, 43 zu verweisen ist: die Form wird allerdings auf Rechnung des Schreibers oder Steinmetzen zu setzen sein, war aber in der Sprache vorhanden. Umgekehrte Ausgleichung hat stattgefunden in χρημός für χρησμός J. o. H. St. VIII 260 ff., n. 50 5, D Z. 27 (Kleinasien); ebenso in νομιτεύετε = -αι für νομιστ- J. o. H. St. XII 232, Z. 8 (Kilikien, c. 100 n. Chr.). In den gleichen Zusammenhang gehören καύστραν C. I. 4059 3 (Ankyra), -ας 4105 11 (Galatien) neben (ἱεροῖς) νεοκαύτοις D. S. 171 48 (Smyrna, 246—26 v. Chr.); τεθρανσμένος D. S. 248 198 (Olbia); ἀπεγνωσμένοις Greek Inscr. Brit. Mus. IV 1, 893 47 (Halikarnass, 1 v. Chr.). S. auch W.-S. § 13, 1.

c) γεγένημαι erscheint in folgenden Formen: γεγενῆσθαι 167 11, γεγενημένο- 224 A 9, 246 3, 56, 249 25.

d) παρείσχηται erscheint 224 A 3 neben aktivem ἔσχηκα, s. oben 1., S. 185. Vergl. noch παρείσχηται D. S. 246 51, 248 1; in einer dorischen Inschr. von Rhodos, A. E. M. X 221, n. 33 3, neben παρεσχῆσθαι D. S. 159 86 (Ilion) und sonst oft.

e) Nicht belegt sind ἕσταμαι und τέθειμαι. Vergl. für das erstere καθεσταμένον C. I. 4474 34 (Brief des Antiochos XIII., 1. Jahrh. v. Chr.), ἐνεστάσθαι C. I. 2561 b 35 (Kreta, c. 100 v. Chr.), ἐνέστατο ibid. 51, καθέσταται gr. I. v. N.-D. III b 2 (Kommagene, 69—34 v. Chr.); zu letzterem συντέθειμαι D. S. 171 62 (Smyrna, 246—26 v. Chr.), -ται ibid. 93, -είμεθα ibid. 71; συγκατατέθειται Reis. i. südw. Klein. II, Opramoasinschr. XIII D 9, XVII F 4, τέθειται (μνῆμα) Sterrett, Papers of the American school III 25, n. 24 1 (südl. Kleinasien). — Noch möge erwähnt sein ἀφείσθω 40 15, vergl. ἀφείσθωσαν gr. I. v. N.-D. IV a 14.

Anmerkung 1. Die Umschreibung der Verbalform durch das part. perf. mit Hilfsverb erscheint nicht selten, vergl. ἦσαν εἰθισμένοι 7 B 1, ἦν εἰθισμένον 255 19. Vergl. ἐτετάχατο Ἀ., τεταγμένοι ἦσαν Ἑ. Moeris p. 196; G. Meyer 552; W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 443; W. Schmid, Atticismus IV 590.

Anmerkung 2. Futurbildungen vom Perfektstamm sind nicht belegt. Dieselben wurden in späterer Zeit durch die fut. imperf. ersetzt, vergl. πεπαύσομαι Ἀ., παύσομαι Ἑ. Moeris p 205, πεπράσομαι, -σῃ, -σεται Ἀ., πραθήσομαι κτλ. Ἑ. Moeris p. 206, δεδήσεται Ἀ., δεθήσεται Ἑ. Moeris p. 194: es findet sich jedoch auch dafür kein Beispiel. Die Inschriften boten eben zur Anwendung des fut. exact. keine Veranlassung.

§ 70. Passive Aorist- und Futurbildung.

1. Von der Bildung auf -θην sind folgende Formen anzuführen:

a) Von *αἱρέω* erscheinen *αἱρε[θ]έντας* 13_{62}, *ἡιρέθη]σαν* 252_{48}; zu *εὑρίσκω* *εὑρεθήσεσθαι* 163 A II_{8}.

b) *-σθ-* zeigen folgende vokalische Stämme: *γιγνώσκω : γνωσθέντων* 245 A_{30}, 245 B_{10} (letztere Stelle ist äolisch); *τελέω : συντελεσθέντων* 13_{47}, *συνετελέσθη* 248_{16}, *συντελεσθῇ* 251_{35}. Vergl. ferner *ἀρκέσθητε* I. G. S. I 2711_{31} (37 n. Chr., Akraephia). *σ* breitete sich in nachklassischer Zeit weiter aus, s. Kühner-Blass § 242, im allgem. auch Solmsen, K. Z. XXIX 90 ff., Wackernagel, K. Z. XXX 312; vergl. auch *ἀπηλάθη* 'Α., *ἀπηλάσθη* 'Ε. Moeris p. 187, *ἀπελαθεὶς* 'Α., *μετὰ δὲ τοῦ σ̄* 'Ε. Moeris p. 188. Umgekehrt ist *σ* weggelassen in *κολεθείς* J. o. H. St. VIII 385 f., Z. 2, *κολαθείς* ibid. 387 Z. 4 auf barbarischen phrygischen Inschriften.

c) *ἠνέχθην* ist belegt in *προςηνέχθη* 248_{48}. So steht auch *προςενεχθέντας* C. I. 4474_{15} (Brief Antiochos XIII., 1. Jahrh. v. Chr.), *προςενεχθείσης* ibid. Z. 39, *ἀνενεχθείσας* D. S. 171_{51}, *ἀνενεχθέντα* ibid. $_{52}$ (Smyrna, 246—26 v. Chr.), *συμπεριενεχθείς* C. I. 2693 d_{4} (Mylasa), *συμπεριηνέχθημεν* Lebas-Waddington, Asie n. 2713 a (Syrien, 189 v. Chr.), woneben *συμπεριενεγχθείς* D. S. 248 $_{31, 78, 165, 167}$ (Olbia), *ἀνενχθεισῶν* C. I. 2139 b_{17} in add. [neben *ἐνειχθείσας* Z. 19] (Aegina) erscheint, vergl. G. Meyer S. 385.

d) Von *λαμβάνω* erscheint *ἐλήφθην : ληφ[θέν]των* 39, *ληφθῆι* 268 D E_{7} (98 v. Chr.), auch Humann-Puchstein 360 ff. I_{16} steht *παραληφθέντων*. Wegen *ἐλήμφθην* vergl. § 66, 6, S. 179 f. *ἐλήφθην* verdrängte *ἑάλων* resp. *ἥλων*, s. Moeris p. 198 *ἥλω καὶ ἑάλω* 'Α., *ἐλήφθη* 'Ε.

e) Von *τίθημι* erscheint *ἐτέθην* (*παρατε[θέν]των* 245 C_{18}, *μετατεθέντος* 256_{8}, *-τεθῆναι* 246_{62}, 248_{2}, 249_{30}, auch äol. *ἀνατεθέ[ω]ισι* 159_{6}), zu *θύω* *ἐτύθην* (*ἐπιτυ[θησομένου* 554_{9}), aber von *χέω* *χυθεῖσα* 183_{6} (Poesie), alles wie im attischen. *ἐχύθην* ist schon ein Vorläufer von späteren Formen wie (*τὴμ βοῦν τὴν*) *θυθεῖσαν* auf einer Inschr. von Amorgos aus dem Ende des 3. Jahrh. v. Chr., Revue archéologique XXIX 73 ff. Z. 14, *θεθήσεται* Ath. Mitt. XXI 372 (Apamea), *θαφθῆναι* B. C. H. X 419 f. n. 28_{7} (Thyatira) und dem in umgekehrter Richtung ausgeglichenen neugr. *θρέφω*.

f) Von *κρίνω* erscheint *ἐκρίθην : κριθέντ-* 245 A_{31}, 268 A B_{4}, D E_{27}; *διακριθῆναι* 163 M: bei Späteren auch *ἐκρίνθην*, s. Kühner-Blass § 267, Anm. 1.

g) Von *ἐπιμέλομαι, -έομαι* erscheint *ἐπεμελήθην* (*-η* 309_{7}, *-σαν* 18_{10}; *ἐπιμεληθῆναι* 160 B_{57}, 251_{34}, 252_{42}; *ἐπιμεληθέντ-* 273 F_{8}, 383 C_{4}, 390_{3}, 395_{9}, 397_{12}, 438_{16}, 440_{20}, zu 441 S. 305_{17}, also auf Inschriften der Königszeit und der römischen Zeit): daneben er-

scheint bei späteren Schriftstellern auch *ἐπεμελησάμην*, auch inschriftlich, vergl. *ἐπιμελησαμένου* B. C. H. II 523 n. 6_5 (Kaiserzeit, Melos), B. C. H. VII 449 f. Z. 11 (Sebaste), analog *ἠρνήσαντο* I. G. S. I $2711_{19, 103}$ (Akraephia, 37 n. Chr.) neben att. *ἠρνήθην*, s. dazu Hatzidakis, Einleitung 194 f., W. Schmid, Atticismus IV 603.

2. Die Aorist- und Futurbildung auf -*η*- erscheint allein in folgenden Fällen:

γράφω: *γραφέντ-* 163 D_4, $248_{42, 59}$, 487_{10}, *γραφῆναι* 163 D_9, 253_{19}; *ἐγ]γραφηθῶ[σι* 273 B_6 ist nicht sicher ergänzt, der Zusammenhang ist unklar.

στέλλω: *ἀποσταλέντος* 163 D_6, -*α* 245 C_4.

στρέφω: *ἀναστραφῆναι* 459_5, *ἀναστραφέντα* 456_1, 542_2, *ἐπιστραφεῖσα* Br. n. P. A_{17}, *ἐπιστραφήσεσθ'* Br. n. P. C_{16}; daneben *ἀνεστρέφησαν* mit dem Vokal des praes., D. S. 306_6 (Sparta, 1. Jahrh. v. Chr.).

3. Bei einigen Verben stehen die -*η*- und -*θη*-Bildung neben einander:

Neben *λεχ[θῆναι* 245 C_6 steht in einem Volksbeschluss aus dem Anfang des 3. Jahrh. v. Chr. *διαλεγήσονται* 5_8: attisch ist *διελέχθην*, s. Meisterhans 150, 7; *διελέγην* ist nach *συνελέγην* gebildet, s. Wackernagel, K. Z. XXX 305. Auf den *κοινή*-Inschriften finden sich beide Formen: *διελέχθησαν* D. S. 134_1 (Ephesos, ca. 300 v. Chr.), -*η* D. S. 204_8 (Teos, 193 v. Chr.), Wood, disc. at Ephesus App. II n. 7_4 neben *διαλεγείς* D. S. 200_{71} (Lampsakos), *διελέγησαν* D. S. 209_5 (Herakleia am Latmos), Greek Inscr. Brit. Mus. III 1, n. 402_8 (Priene), n. 420_{62} (Priene), *διελέγη⟨ι⟩* ibid. n. 419_5 (Priene), *διελέγη* Lebas-Waddington II n. 116a $_{13, 26}$ (Inschr. der dionysischen Künstler zu Argos, Ende des 2. Jahrh. v. Chr.), *διελέγησαν* Lebas-Waddington, Asie n. 83_4 (Dekret der Athamanen), *διελέγησαν* B. C. H. V 107 ff., n. 11 A_{11} (Mylasa), *διελέγη* Ath. Mitt. I 336 b_4 (Amorgos, 3. Jahrh. v. Chr.). Vergl. ferner (*παρθένους τὰς*) *ἐπιλεγείσας* D. S. 234_9 (Teos, 197—139 v. Chr.), *καταλεγείσης* B. C. H. III 62 ff. I, Z. 2 (Skyros), wozu *καταλεγεὶς Ἀ., καταλεχθεὶς Ἑ.* Moeris p. 200.

Zu *τάσσω* erscheint 13_{55} (Inschr. der königl. Kanzlei, bald nach 263 v. Chr.) *ταχθ[εῖ]σιν*; diese attische Form ist auch in *ταχθ]έντα* 158_{21} (Erlass Eumenes II.) zu ergänzen. Das unattische *ἐτάγην* (vergl. Meisterhans 150, 5) erscheint erst auf einer Privatinschrift aus der ersten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr.: *διαταγεῖσα* 333 B_1. Vergl. auch (*ἡμέραι*) *ἐτάγησαμ* (*πέντε*) D. S. 171_{32} (Smyrna, 246—26 v. Chr.); *ταγείς* A. E. M. VI 36 ff., n. $78_{9, 38}$ (vorröm. Inschr.

von Istropolis), διαταγέντα J. o. H. St. XII 227 f., Z. 14 (Westkilikien, Kaiserzeit), ἀποταγέν B. C. H. VI 6 ff., Z. 87 (Delos); καταγέντες § 44 S. 131; woneben συνταχθῆναι D. S. 126 $_{78}$ (Brief des Antigonos an die Teier, 306—1 v. Chr.), ἐτάχθη D. S. 150 $_{37}$ (Delphi, 277/6 v. Chr.). Das gleiche Verhältnis wie zwischen ἐτάχθην und ἐτάγην besteht nach Moeris zwischen ἐβλάφθην und ἐβλάβην (βλαφθέντες Ἀ., βλαβέντες Ἑ. p. 193), vergl. dazu βλαβέν Ath. Mitt. X 401 Z. 5 (Ephesus); ebenso erscheint neben att. ἡρπάσθην in κοινή ἡρπάγην (Moeris p. 198), vergl. ἀφηρπάγη C. I. 2061 $_{9}$ (Olbia), ἀφαρπαγέντων C. I. 2347 c $_{25}$ (Syros); neben (πολέμου) προσαγγελθέντος (Ὀλατικοῦ) A. E. M. XI 67 f., Z. 14 (Westküste des Pontus Euxinus) steht ἀπηνγέλη C. I. 2347 c $_{12}$ (Syros), letzteres vereinzelt auch auf att. Inschr. (Meisterhans Note 1298) und bei att. Autoren (z. B. Eur. I. T. 932). — Vergl. noch im allgem. W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 464 ff., W. Schmid, Atticismus IV 594 f.

§ 71. Zur Bildung der Modi.

1. Über ηι, ει, η im Konjunktiv vergl. § 63 a, S. 166, § 5, 3 b, β, ββ, S. 64 f.

2. Über die Endungen der 3. pers. plur. des Imperativs vergl. § 63 a, S. 167 ff.

3. Der Optativ kommt selten vor, was jedoch im Charakter der Inschriften begründet ist. Die vorkommenden Formen stimmen im allgem. mit den attischen überein, vergl. εἴην 13 $_{50}$, εἴη 13 $_{49}$, zu 333 S. 246 $_{21, 29}$; παραβαίνοιμι 13 $_{50}$, περιλαμβάνοι zu 333 S. 246 $_{11}$, ἐναρμόζοι zu 333 S. 246 $_{25}$, συμπορεύοιντο 268 C II $_{6}$ (98 v. Chr.), γίνοιτ' Br. n. P. C $_{17}$, ἔχοι A $_{12}$, B $_{7, 18}$, C $_{1}$; besonders ist zu nennen ἐφιορκοίην 13 $_{50}$, wie im att. (Meisterhans 132, 8, über die Atticisten s. W. Schmid, Atticismus IV 587 f.), vergl. ἀξιοίη καὶ παρακαλοίη D. S. 200 $_{30}$ (Lampsakos) neben ἀποδιδοῖ D. S. 119 $_{3}$ (Samos, Ende des 4. Jahrh.). Später bildete man nach τιμῴην auch ποιῴην : ποιοίη Ἀ., ποιῴη Ἑ. Moeris p. 208, und danach entstand auch im Aorist δῴημεν, δῴητε für δοίημεν, δοίητε (Moeris p. 194), vergl. dazu G. Meyer 660, Kühner-Blass § 282, Anm. 2, W.-S. § 14, 10; W. Schmidt, Fleck. Jbb. Suppl. XX 478 f., der bei Josephus die Formen nicht dulden will; s. auch W. Schmid, Atticismus IV 598 und Phryn. p. 343, 345. Ferner ist als att. zu erwähnen μετάσχοιτε 269 $_{39}$ (römischer Erlass): in diesen Formen wurde in hellenistischer Zeit gewöhnlich nach dem sing. ausgeglichen, vergl. γνοῖμεν Ἀ., γνοίημεν Ἑ. Moeris p. 193, βλαβεῖμεν βλαβεῖτε βλαβεῖεν Ἀ., βλαβείημεν, -ητε, -ησαν Ἑ. Moeris p. 192, s. dazu Kühner-Blass

§ 214, 1. — Vergl. noch ὀρφήν Wood, discov. at Ephesus Append. VI 1, n. 6 21, ἔσοιτο C. I. 2061 4 (Olbia). — Sonderbar ist εἶεν (ἄν) 587 3 als sing.; die Erklärung giebt Br. Keil, Berl. philol. Wochenschr. 1896, Sp. 1607: der Verfasser kam darauf, εἶεν als sing. zu verwenden, weil er die falsche Deutung der Partikel εἶεν als εἴη kannte (vielmehr εἶεν : εἶα = εἶπεν : εἶπα).

Anmerkung. Konjunktive wie παραδοῖ, παραδιδοῖ (W.-S. § 14, 12, 13—16), γνοῖ neben γνῷ (W.-S. § 13, 22) finden sich inschriftlich selten, vergl. ἐὰν πρῶτον δοῖ Ath. Mitt. XIX 248 ff. (Iobakcheninschrift von 230—40 n. Chr.) Z. 60, διδοῖ ibid. 103, ἀποδοῖ 104, woneben z. B. ἀποδῷ A. E. M. XIV 22 ff., Z. 18 (Tomi).

Ebensowenig wird in Pergamon der ind. statt des conj. gebraucht wie in ἐὰν δεῖ 126 7 (Brief des Antigonos an die Teier, 306—1 v. Chr.; allerdings beurteilt Dittenberger I, S. 208, Note 4, diesen Fall anders; doch vergl. die Ausführungen von Brugmann, griech. Gramm.[3] 86, Fussnote, Glaser, de ratione etc., p. 29, Fussnote zu Anfang).

§ 72. Zu den nominalen Formen des Verbums.

Im fem. des part. perf. act. erscheint ἀπεσταλ]κυίας 245 A 10 (Dekret von Pitane aus dem Ende der Königszeit), κ]εκυρωκυ[ίας 272 A 6 (Erlass Trajans), woneben εἰληχεῖαν 268 D E 27 (Vertrag zwischen Sardes und Ephesos von 98 v. Chr.) erscheint. In Attika finden sich im 3.—1. Jahrh. v. Chr. nur die Formen mit -ει- (Meisterhans 134, 12): die pergamen. Formen mit -υι- in der Königszeit und unter Trajan sind demnach wohl als beabsichtigte Atticismen zu betrachten. Vergl. noch λελοιπεῖαν Ath. Mitt. XII 245 f., n. 1 12 (Smyrna), welches zeigt, dass -ει- nicht nur auf ursprünglich dorischem Boden in der κοινή vorkommt, neben ἑσταχυίας C. I. 3422 25 (Philadelphia), ἐζηκυῖαν C. I. 3726 5 (Stratonikeia), γεγονυιῶν C. I. 2335 17 (Tenos), πεπονηκυίας Reis. im südw. Klein. II, Opramoasinschr. XII D 3 (2. Jahrh. n. Chr.). Zur Erklärung von -εῖα : -υῖα vergl. J. Schmidt, K. Z. XXVI 354, G. Meyer, B. B. V 241, gr. Gr. 413.[1])

---

1) Nach Hatzidakis in einem Aufsatz der Ἀθηνᾶ VIII 4, S. 458—468, läge Analogiebildung von γεγονεῖα nach βραχεῖα vor (mir nur aus Wochenschr. f. klass. Phil. 1897, Sp. 474 bekannt).

Nach dem masc. nom. scheint τεθνηκώσῃ B. C. H. XX 108, n. 8 (Nakoleia) umgebildet.

Rückblick.

Am Ende unserer Untersuchung angelangt, wenden wir unsere Blicke nach dem Anfang derselben zurück. Im ersten Abschnitt unserer Einleitung wurden die pergamenischen Inschriften, welche ja in der ganzen Darstellung im Mittelpunkte der Behandlung gestanden haben, nach ihrer Herkunft in verschiedene Gruppen zerlegt: es erhebt sich die Frage, ob jene Einteilung auch in sprachlicher Hinsicht begründet ist. Das ist der eine Punkt, welcher hier zur Behandlung kommen soll. Es geschieht dies am besten, indem die Hauptcharakteristika für jede Gruppe kurz zusammengestellt werden: dann werden sich die vorhandenen Unterschiede der einzelnen Gruppen ohne weiteres ergeben, soweit überhaupt das Material reicht — nicht selten allerdings versagt es.

I. Charakteristik der einzelnen Inschriftengruppen.[1])

1. Für die Inschriften der königlichen Kanzlei gestattet das vorliegende Material folgende Feststellungen:

a) Orthographie[2]): Die königliche Kanzlei schreibt nie *ει* für *ε*; sie schreibt konsequent *η* (dafür *ηι* in den Br. n. P.), *ει* (auch in *μεῖξαι*), *εω*, *εα* (einmal *ηα*, 2. J. v. Chr.), *ηι* (wofür nie *ει*, auch nicht im dat. sg. der masc. auf -*ης*; dagegen *η* einmal in *λητουργία*

1) Es sind dabei im allgemeinen nur die prosaischen, im Sinne des Wortes pergamenischen Inschriften berücksichtigt, wobei für genauere Nachweise immer auf die Register zu verweisen ist. — Was die Sprache der dichterischen Erzeugnisse auf pergamenischen Steinen anlangt, verdient Beachtung, dass nur in der Königszeit in derselben eine Dialektmischung sich findet, welche über die der allgemeinen epischen Sprache hinausgeht: es zeigt sich dies am deutlichsten darin, das oft *ᾱ* für jon.-att. *η* erscheint.

2) Es kann sich hier nur um die Orthographie, nicht um den Stand der lautlichen Entwickelung handeln (s. darüber unten II, S. 201 f.).

im 3. Jahrh. und einige Male sonst in den Br. n. P.), ῑ (nie ει), ᾱι (einmal ᾱ), ωι (nie ω), ᾱυ (nie ᾱ); die Quantitäten sind genau beachtet, bei den Konsonanten ist nur zu bemerken, dass einmal χκ für χ steht (2. Jahrh.); Krasis und Elision sind in den Inschr. der königl. Kanzlei am konsequentesten in der Schrift bezeichnet; wo Konsonantenassimilation in der Schrift bezeichnet wird, geschieht es im 2. Jahrh. mit grosser Konsequenz (n. 163, 248, weniger konsequent sind die Br. n. P.), während das 3. Jahrh. noch nicht so konsequent ist (n. 13).

b) Flexion.

α) Die Deklination erscheint in wesentlichen Punkten als mit der attischen übereinstimmend. So sind, um wichtigeres hervorzuheben, die kontrahierten Wörter der ᾱ- und ο-Deklination weitergeführt (doch im 3. Jahrh. erscheint einmal *κωλέα*); über die att. Deklination lässt sich nichts sagen; es heisst *πόλεως* (doch in einer Inschrift aus dem 2. Jahrh. *πρυτάνιος*); *ἱερέως*, *ἱερέα* (acc. plur. fehlt); *γένους, γενῶν*; *Μηνογένους* u. ä. fehlen, im acc. steht neben -*η* im 3. Jahrh. im 2. J. einmal -*ην* (Br. n. P.); im 3. Jahrh. erscheinen *Ποσειδῶ, Ἀπόλλω*; im comparat. steht *πλείονας* Br. n. P., sonst findet sich kein Beispiel; *ἄγχιστα* erscheint im 3. Jahrh.; *αὑτ-* und *ἑαυτ-* halten sich die Wage; neben *ἐκεῖνος* erscheint in Br. n. P. *κεῖνος*; *δύο* fehlt, *τέσσαρες* erscheint im 3. Jahrh.

β) Konjugation. Von den Personalendungen erscheint -*ν* im plusquamperf. 1. pers. sing. (-*ειν*, 2. Jahrh.); neben *ἔσχο-ν* u. a. in den Br. n. P. einmal *ἔσχοσαν*; im imperativ nur -*τωσαν*, -*σθωσαν*; das Augment steht im plusquamperf. und bei diphthongisch anlautenden Verben (*ευ*- nicht belegt); die verba contracta, *οἶμαι* sind erhalten, ebenso die themavokallosen Verba wie *τίθημι* etc., statt *ὄμνυμι* steht *ὀμνύω* im 3. Jahrh. (in 13, bald nach 263 v. Chr.); im Futur erscheinen *κομιῶ*, aber *δικάσω*; das att. futurum der verba liquida ist erhalten, ebenso deren Aorist; der *α*-Aorist ist nicht über sein altes Gebiet vorgedrungen (*ἐνεγκόντα*; *ἐγενόμην*, nicht -*άμην* oder -*ήθην*); im Perfekt erscheint im 3. Jahrh. noch *τέθηκα*, im 2. J. *τέθεικα*; *ἀγήγοχα* erscheint auf einer Inschr. des 3. Jahrh.; *πέπραχα* in aktiver Bedeutung in den Br. n. P., *ἀπέσταλκα*, nicht *ἀφ*-; im Plusquamperfekt ist -*ει*- durchgeführt in der 1. 2. pers. sg., 2. pers. plur.; für die anderen fehlen die Belege, im passiven Aorist steht *ἐτάχθην* im 3. Jahrh.

γ) In einer Anzahl von Fällen hat die Sprache lautliche und formale Doppelformen. Dahin gehören die Formen, welche das sogenannte *ν ἐφελκυστικὸν* haben können. Es steht

in unserer Inschriftengruppe regelmässig vor Vokalen; vor Konsonanten steht es im 3. Jahrh. 4 Mal (in 13), im 2. Jahrh. einmal in 163 und 3 Mal in den Br. n. P.; 22 Mal steht es vor Konsonanten nicht. — Der Gebrauch der Doppelformen *ὑπ- ὑφ-, μετ- μεθ-* u. a. ohne Rücksicht auf den Anlaut des folgenden Wortes (' oder ') kommt nur in 13 (bald nach 263 v. Chr.) und in den Br. n. P. vor. — In anderen Fällen kennen die Inschr. der königl. Kanzlei nur oder vorwiegend die attische Form[1]): *ἕνεκα* (2. Jahrh.); *ἱερεωσύνη* (2. Jahrh.); *εἰς, ἐλάα* (ca. 220 v. Chr.); ebenso nur *ποη-, ποει-*, nicht *ποιη-, ποιει-, ἀεί* (wohl aber nur *υἱός*); in manchen Fällen ist nur die nichtattische Form zu belegen: *διηνεκής* (135/4 v. Chr.); *ἔγγαιος* (2. Jahrh. v. Chr.); *σύν* (allerdings auch attisch); *σσ* durchweg für *ττ*; *γίνομαι*; nur in Namen steht gelegentlich *ᾱ* für *η*, so namentlich im Suffix *-ᾶς*; die Formen wechseln bei *ἀναθέματα* (einmal, ca. 220) und *-η-* (einmal im 3., einmal im 2. Jahrh.); *οὐθείς* (nur in n. 13, 18, 3. Jahrh.) neben *οὐδείς* (ausschliesslich im 2. Jahrh.), aber *-θ-* in den Br. n. P. — Es erscheinen *δήμαρχος* (2. Jahrh.) neben *ἱππάρχης* (3. Jahrh.), *πανηγυριάρχης* (2. Jahrh.); ausschliesslich *υἱός* (nicht *υἱέα* u. ä.), *βασίλισσα* (nicht *βασίλεια*), *πρεσβευταί* (nicht *πρέσβεις*).

2. Als zweite Gruppe folgen die Inschriften des Demos.

a) In orthographischer Hinsicht ist zu bemerken: *ει* steht nicht für *ε*; *ηι* für *η* erst in römischer Zeit; *ει* wird konsequent geschrieben; *ηο, ηα* für *εο, εα* sind erst in römischer Zeit häufiger; für *ιει*>*ῑ* steht *ει* in *κυρεία*; für *ηι ει* in röm. Zeit in *λειτουργία*; *η* neben *ηι* ist in der Königszeit selten, überwiegt in römischer Zeit; *ᾱι ωι* stehen ausschliesslich in der Königszeit; in römischer Zeit stehen daneben auch *ᾱ ω*, aber in sehr geringer Anzahl; für *ᾱυ* in römischer Zeit steht einmal *ᾱ*; für *ῑ* erscheint schon 150 v. Chr. *ει*, später oft und fast regelmässig. Für *χ* erscheint in römischer Zeit einmal *κχ*. Elision wird in der Königszeit häufiger als später bezeichnet, Assimilation in 249 (133 v. Chr.) am konsequentesten.

b) Flexion.

α) Deklination. Es erscheinen die nomina contracta; in der 2. Dekl. *ναός* (Elaia), nicht *νεώς*; *πόλεως*; *ἱερέως, ἱερέα, ἱερεῖς* (Elaia und Antiocheia); *γένους, γενῶν; Εὐμέν-ους* und *-ου* neben einander (im 3. und 2. Jahrh. und in röm. Zeit), *-η* im 3. Jahrh., später *-ην*; einmal *θυγατέραν* in der Kaiserzeit; *-ιον-* im Komparativ;

---

1) oder zeigen wenigstens keine Form, die nicht auch attisch wäre.

neben αὐτ- erscheint namentlich in röm. Zeit ἑαυτ- häufiger; δύο steht als genet.; im 2. Jahrh. erscheint τεσσαρεςκαιδέκατος u. ä.

β) Konjugation. In der 3. plur. der Augmenttempora erscheint nur -ν, im imperat. -τωσαν, -σθωσαν; das Augment steht im plusquamperf., bei Diphthongen (ausser bei ευ-); zu κτάομαι erscheint ἔκτημαι. Von den Präsensbildungen sind erhalten die verba contracta; es erscheint χρῆσθαι (nicht χρᾶσθαι); aber ἁρμόζω (2. Jahrh.); τίθημι etc. sind bewahrt. Im futur. erscheint neben -ίζω -ιῶ auch καλέσω. Der starke Aorist ist erhalten; im plur. zu ἔθηκα erscheint -κ- in der röm. Zt., sonst mangeln die Belege. Im Perfekt erscheint ἕστηκα (trans. ἕστακα erst in röm. Zt.), neben ἔσχηκα εἴσχηται (150 v. Chr.); ἀφέσταλκα; im part. perf. -υῖα (-εῖα im Vertrag von Sardes und Ephesos); im passiven Aorist διελέγην (3. Jahrh.).

γ) Lautliche und formale Doppelformen. Das ν ἐφελκ. steht in der Königszeit vor Konsonanten häufiger nicht, in römischer Zeit steht es gewöhnlich. — In keinem Fall begegnet eine specifisch attische Form ausschliesslich; in mehreren Fällen stehen specifisch attische und gemeingriech. Form neben einander; ἕνεκα erscheint zuerst im 2. Jahrh., in röm. Zeit öfters; ἕνεκεν erscheint vom 3. Jahrh. an oft, auch in Elaia und Antiocheia. In οὐδείς steht im 2. Jahrh. -δ-, in röm. Zt. -θ- neben -δ- im Vertrag zwischen Sardes und Ephesos. In römischer Zeit steht ἐλάα neben ἐλαία; οιη, οιει und οη, οει wechseln, ebenso in römischer Zeit υἱός und ὑός, neben γυμνασίαρχος erscheint in röm. Zeit εἰρηνάρχης, ebenso in röm. Zeit das fem. ἐκγόνη. Nicht attisch sind σσ, (σύν), γίνομαι, ἱερωσύνη, διηνεκής (röm. Zeit, ergänzt), ἔγγαιος (2. Jahrh.), ᾱ für η in Namen, besonders in -ᾶς; ἱερητεία, θαλασσίης (1. Jahrh. v. Chr.); βασίλισσα, πρεσβευταί.

3. Am wenigsten Material bieten natürlich die wenig umfangreichen Privatinschriften.

a) Orthographie. ει steht nicht für ε, η spät für ι; ι für ει in königl. Zt. (ein Beispiel); -ηα für -εια in röm. Zt.; -ει für -ηι im dat. sg. der nom. auf -ης. In der Königszeit stehen neben 3 ηι 2 η, in röm. neben 23 ηι 35 η; in röm. Zeit neben 3 ᾱι 9 α, neben 21 ωι in der Königszeit 4 ω; in röm. Zeit neben 43 -ωι 60 -ω (im Inlaut neben 1 ωι 18 ω). In röm. Zt. steht ει für ῑ ῐ; αι steht für ε in spätröm. Zt.; ει für ιει; die Quantitäten werden verwechselt, die Geminaten nicht oder falsch bezeichnet (in römischer Zeit).

b) Flexion.

α) Deklination. Neben μνᾶ erscheint χρυσέα (neutr. plur., Kaiserzeit); im dat. sg. der Eigennamen auf -ης erscheint -ει (= ῑ): Ἑρμεῖ. Wir treffen ναός; παιδεῖν (spätröm.); πόλεως; ἡμίση lässt sich nur hier. belegen; γονέας auf einer halbmetrischen Inschrift; Εὐμένους und -ου in der Königszeit und später; nur Εὐμένην (einmal); als Reflexivpronomen erscheint nur ἑαυτ-.

β) Aus der Konjugation ist zu erwähnen ἐτάγην (2. Jahrh. n. Chr.).

γ) Wo es sich um lautliche Doppelformen handelt, erscheint z. T. die attische: οὐδείς (in röm. Zt., übrigens auch volkstümlich); εἰς; aber neben -οη- steht -οιη- (alle Belege für -οη- stammen aus Künstlerinschriften, wo die Tradition wirksam sein konnte); (ἀεί); (σύν); ᾱ für η in Namen, nur ἕνεκεν (oft in der Königszeit); ἰδίῃ (im 2. Jahrh. n. Chr.).

Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen lassen sich vor allem in der Orthographie feststellen. Sie ist in allen drei Gruppen prinzipiell die gleiche, nur die Konsequenz in der Durchführung derselben ist verschieden. Den ersten Rang nehmen dabei die Erzeugnisse der königlichen Kanzlei ein; ihnen stehen die Demosinschriften der Königszeit nicht viel nach, während die der römischen Zeit in der Schreibung viel nachlässiger sind. Ein gleiches Verhältnis findet sich bei den Privatinschriften, welche den dritten Rang einnehmen: in der römischen Zeit ist ihre Schreibung im allgemeinen viel weniger gut als in der königlichen Aera. Eine Ausnahme der königlichen Inschriften bilden die Briefe an den Priester von Pessinunt; sie stehen in der Orthographie in manchen Punkten den privaten Inschriften gleich; es sind eben private, im Anschluss an die Umgangssprache abgefasste Briefe, nicht offizielle Urkunden.[1])

In der Nominalflexion lassen sich, da für einzelne Punkte nicht in allen oder nicht einmal in zwei Gruppen das Material vorliegt, weniger Unterschiede feststellen. Es sind etwa zu bemerken κεῖνος der Br. n. P. neben ἐκεῖνος der sonstigen Inschriften der königlichen Kanzlei und deren des Demos; das Vorwiegen von ἑαυτ- in den Inschr. des Demos und den Privatinschriften; θυγατέραν in einer Ehreninschrift aus röm. Zeit; -ιν in den späten Privat-

1) Ein Teil der Eigentümlichkeiten ist jedenfalls auf Rechnung der Herstellung der Inschriften zu Pessinunt und der Art ihrer Veröffentlichung zu setzen, s. dazu jetzt Ed. Meyer, Berl. philolog. Wochenschr. 1897, Sp. 1586.

inschriften, welche auch *ἡμίση* bieten; das Festhalten von *-ει* (= ī) im dat. sg. der Wörter vom Typus *-ης*, *ου(ς)*, *-ει (-ηι) -ην*; ihre Form *χρυσέα* für *χρυσᾶ* (in der Kaiserzeit).

In der Konjugation ist *ἔσχοσαν* für die Br. n. P. recht bezeichnend; in den Demosinschr. steht *καλέσω* statt *καλῶ*, nur in ihnen *ἕστακα*; in den königl. Inschr. steht *ἀπέσταλκα*, in denen des Demos *ἀφέσταλκα*; in den königl. Inschr. *ἐτάχθην*, in privaten Inschr. *ἐτάγην*.

An Einzelheiten ist namentlich *ἕνεκα* der königl. Inschr. bemerkenswert, woneben auf denen des Demos oft und in den privaten immer *ἕνεκεν* steht; neben konsequent durchgeführten *-οη-*, *-οει-* der königl. Inschr. steht auf denen des Demos und den Privatinschriften auch *-οιη-*, *-οιει-*; neben *ἱερεωσύνη* steht auf den Demosinschr. *ἱερωσύνη*; nur auf Demos- und Privatinschriften begegnen Jonismen wie *θαλασσίης*, *ἰδίη*.

Überschauen wir noch einmal die hier aufgestellten Unterschiede zwischen den einzelnen Inschriftengruppen, so werden wir, da sie in Anbetracht des wenig umfangreichen Materials verhältnismässig bedeutend sind, zugeben, dass die Einteilung der inschriftlichen Quellen pergamenischer Sprache, welche im Anfang zum Zwecke der Untersuchung aufgestellt worden ist, auch thatsächlich zu Recht besteht.

Die Unterschiede sind hiermit festgestellt. Die blosse Thatsache darf uns jedoch nicht genügen, wir müssen nach einer Erklärung suchen. Man wird zunächst an die verschiedenen Verfasser und an den verschiedenen Inhalt der Inschriften denken. Ein schlichter Privatmann wird sich anders ausdrücken als ein Schreiber der königlichen Kanzlei. Damit können wir allerdings die Unterschiede zwischen privaten und öffentlichen Inschriften erklären, wie verstehen wir aber die zwischen Urkunden der königlichen Kanzlei und solchen des Demos bestehenden? Eine nähere Betrachtung derselben zeigt uns den Weg. Die erste Gruppe bietet z. B. *ἕνεκα, ἱερεωσύνη*, die zweite *ἕνεκεν* (vorwiegend), *ἱερωσύνη*: d. h. die erste hat die specifisch attische, die zweite die gemeingriechische Form; die Inschriften der königlichen Kanzlei sind in diesen beiden Punkten attischer als die anderen. So weit kommen wir mit blosser Berücksichtigung der pergamenischen Inschriften und mit Hilfe der sprachwissenschaftlichen Erörterung; weiter nicht. Die Thatsache muss in einen grösseren Zusammenhang eingereiht werden. Sie wird verständlich, wenn wir uns vor Augen halten, dass am pergamenischen Hofe mit seinem regen litterarischen

und künstlerischen Leben sich in der Rhetorik und damit auch in der Sprache schon früh, viel früher als im sonstigen Kleinasien, gegenüber dem herrschenden Asianismus eine starke Strömung zu Gunsten des Atticismus geltend machte.[1]) Wie der Asianismus seine Spuren auf den Steinen hinterlassen hat, so hat auch der neu emporkommende Atticismus sein Dasein nicht verleugnet. Nun ist es natürlich, dass die Inschriften, deren Ausfertigung der an diesen Bestrebungen lebhaft Anteil nehmende Hof anbefahl, davon stärker beeinflusst wurden als die von der königlichen Kanzlei und dem königlichen Hofe nicht abhängige Kanzlei des Demos. So erklären sich also *ἕνεκα, ἱερεωσύνη* auf der einen, *ἕνεκεν, ἱερωσύνη* auf der anderen Seite. Wir erhielten jedoch auch für die Gebiete, welche wir bearbeitet haben, ein unvollständiges Bild, wenn wir nur einzelne Fälle herausgreifen würden. Es ist vielmehr unumgänglich, die Hauptcharakteristika der einzelnen Inschriftengruppen nochmals zu durchgehen und zwar mit der Fragestellung: „was ist attisch, was ist nicht attisch?"

1. Attisch (d. h. mit dem gleichzeitigen att. übereinstimmend) ist folgendes: die ganze Orthographie (auf allen Inschr., in *ηι* statt *ει* mit dem att. des 3. Jahrh. nicht übereinstimmend): Abweichungen von derselben sind unwillkürlich, nicht beabsichtigt; soweit die Formen belegt sind, mit Ausnahme der unter 2. zu nennenden Fälle die ganze Deklination (in der Anwendung der gen. auf *-ους* neben *-ου*, des acc. auf *-η* neben *-ην* von Eigennamen mit Stamm *-εσ-* im Widerspruch mit den gleichzeitigen attischen Inschriften) und Konjugation (auch *-υῖα* im part. perf. pass. gegenüber *-εῖα* auf den att. Inschr. des 3.—1. Jahrh. v. Chr.); einzelne Wörter: *ἕνεκα* (königl. Kanzlei, z. T. auch Inschr. des Demos, auf att. Inschr. der gleichen Zeit ist *ἕνεκεν* häufiger); *ἱερεωσύνη* (königl. Kanzlei); *χρῆσθαι* (Demosinschr., in Attika erscheint seit dem 2. Jahrh. auch *χρᾶσθαι*); *ποη-*, *ποει-* (konsequent königl. K., sonst auch *ποι-*); *ἐλάα* (königl. K. und Demosinschr.); *οὐδείς*, *εἶς*, *ἀεί* (auch gemeingriechisch).

Für bewusste Atticisierung sind natürlich namentlich die Fälle beweisend, welche eine ältere Sprachstufe als das attische der gleichen Zeit wiedergeben, also die Formen *Εὐμένους*, *-η* (in allen, auch in Privatinschr. vorkommend); das part. perf. act. auf *-υῖα* (in einem Volksbeschluss aus dem Ende des 2. Jahrh. und in röm. Zt.);

1) Vergl. darüber Brzoska, de canone decem oratorum Atticorum quaestiones, Dissert. Breslau 1883, p. 56 ff., besonders 66 ff.

ἕνεκα, ἱερεωσύνη (königl. K.); χρῆσθαι (Volksbeschluss von 135/4 v. Chr); ἐλάα; die Orthographie ηι statt ει.

2. Die Kehrseite des Bildes müssen die nicht-attischen (d. h. nicht mit dem attischen des 4. Jahrh. vereinbaren, sondern analogisch umgebildeten oder aus anderen Dialekten entlehnten) Formen bilden. Dahin gehört aus dem lautlichen Gebiet σσ statt att. ττ (überall); aus der Nominalflexion πρυτάνιος (königl. Erlass aus dem 2. Jahrh.), Ἀπέλλεος (Volksbeschluss aus dem Anfang des 3. Jahrh.), ἱερεῖς (so im att. erst seit 300) in Elaia, θυγατέραν (erst in röm. Zeit), δύο indeclinabel (att. erst spät, Volksbeschluss aus dem 2. Jahrh.), τεσσαρεςκαιδέκατος u. ä. (in Volksbeschlüssen aus dem 2. Jahrh.), κωλέα (königl. K., 3. Jahrh.), ναός (Elaia, 2. Jahrh. und auf Privatinschr), χρυσέα, παιδεῖν, ἡμίση (erst in Privatinschr. der Kaiserzeit); aus der Verbalflexion: ἔσχοσαν (nur Br. n. P.), -τωσαν, -σθωσαν (überall), ἔκτημαι (Volksbeschluss aus dem Ende des 2. Jahrh.), ἀγήγοχα (königl. K., 3. Jahrh.), ὀμνύω (königl. K., 3. Jahrh.), ἁρμόζω (Volksbeschluss aus dem 2. Jahrh.), καλέσω (Volksbeschluss von 98 v. Chr.), τέθεικα (königl. K., 2. Jahrh., im 3. Jahrh. -η-), ἕστακα (röm. Zt.), εἴσχηται (Volksbeschluss von 150 v. Chr., neben ἔσχηκα), διελέγην (Volksbeschluss aus dem Anfang des 3. Jahrh.), διετάγην (private Inschr. aus der Kaiserzeit); -εῖα im fem. part. perf. steht nur in einer auswärtigen Inschrift; von einzelnen Wörtern: ἄγχιστα (königl. K., 3. Jahrh. v. Chr.), κεῖνος (Br. n. P.), οὐθείς (königl. K. im 3. Jahrh.), γίνομαι (überall), διηνεκής (königl. K., 2. Jahrh.), ἔγγαιος (königl. Erlass und Volksbeschluss aus dem 2. Jahrh.), -άρχης (überall), βασίλισσα, πρεσβευταί (überall), ἱερωσύνη (Volksbeschlüsse in röm. Zeit), ἱερητεία, θαλασσίη (Volksbeschlüsse königl. und röm. Zeit).

Wir sehen also, die Strömung in der Litteratur macht sich auch in der Sprache der Inschriften bemerklich; sie kämpft an gegen die Umbildung der alten Flexionen, sie bevorzugt in manchen Wörtern die alte attische Form; diese Tendenz ist aber nicht auf die Spitze getrieben — sei es, dass sie nur in den Inschriften nicht weiter hervortrete, sei es, dass sie auch an sich nicht weiter ging —; eine stattliche Anzahl nicht-attischer Formen und Wörter, woneben allerdings oft, aber nicht immer, auch die attischen stehen, ist allgemein im Gebrauch.

II. Charakteristik der Volkssprache.

Keine der oben behandelten Inschriftengruppen schreibt mit Absicht die Volkssprache, wie sie in verschiedenen Abstufungen gesprochen wurde; sie schreiben vielmehr alle eine konventionelle Litteratursprache, welche in der Darstellung der Laute und in den Formen nicht der gesprochenen Sprache, sondern einer vergangenen Sprachperiode folgt. Man darf daher von vornherein nicht erwarten, Spuren der lebenden Umgangssprache zu finden. Doch beherrschten nicht alle, welche sich der Schriftsprache bedienten, dieselbe gleich sicher; sie liessen vielmehr gelegentlich Formen der Umgangssprache einfliessen, welche natürlich vom Standpunkt der Schriftsprache aus als Fehler zu betrachten sind. Und auch in Inschriften, welche schriftgerecht abgefasst worden waren, verrät gelegentlich der Steinmetz, welcher sie einmeisselte, etwas von der Sprache, deren er im ungezwungenen Verkehr sich bediente. Trotz alledem aber bleibt das Bild, welches wir uns von der gesprochenen Sprache machen können, sehr mangelhaft — auch wenn wir uns von vornherein gegenwärtig halten, dass wir es mit einer Sprache zu thun haben, welche der lebendigen Beobachtung entrückt ist, bei der wir uns also namentlich in der Lautlehre auf jeden Fall mit Näherungswerten begnügen müssen. Aber die Volkssprache ist für die gesamte Sprachentwickelung von grundlegender Bedeutung: wir müssen daher, wenn es auch gar wenig ist, zusammenstellen, was uns über sie zu wissen und öfters auch nur zu vermuten verstattet ist.

Der Volkssprache gehören vor allem an die festgestellten lautlichen Entwickelungen: *η* ist für die spätere Kaiserzeit als i nachweisbar; *ει* (ẹ) ist im 2. Jahrh. v. Chr. im allgem. ı; in der Verbindung *εο εα* blieb es zunächst noch ẹ, wurde aber (wohl im 1. Jahrh. n. Chr.) ebenfalls ı, ausser in der Gruppe *ιεο ιεα*, welche schon im 2. Jahrh. v. Chr. zu iıo, iıa und weiter zu ıo, ıa geworden war (diese Kontraktion ist auch in der Gruppe *ιει*+Kons.>ı+Kons. eingetreten); mit *ει* (ẹ̄) war schon im att. *ηι* zusammengefallen in ẹ, welches regelrecht zu ı (gewöhnlich geschrieben *ει*) sich entwickelte (s. dazu noch unten bei Betrachtung der Deklination); in später Zeit fielen *αι* und *ε* zusammen; *ᾱι ωι* wurden zu *ᾱ ω* im 2. Jahrh. v. Chr., ebenso *ᾱυ* zu *ᾱ*; *ι*, *ε* vor Vokalen lassen sich als „unsilbisch" nachweisen; die alten Quantitätsunterschiede werden aufgegeben. Von den Konsonanten lassen sich *β*, *γ*, vielleicht auch *ϑ*, *χ* als spirantisch erweisen; der Laut des spiritus asper ist nicht

mehr vorhanden; auslautende Nasale werden reduziert gesprochen; die alten Geminaten sind vereinfacht; *κδ, κβ, κγ* sind zu *γδ, γβ, γγ* assimiliert; *ζ* hat den Wert von franzôs. z. In der Betonung verdrängt das exspiratorische Moment das musikalische; Haplologie und Versprechungen nehmen einen grösseren Raum ein als in der Schriftsprache.

Noch weniger lässt sich für die Volkssprache auf dem Gebiete der Flexion feststellen. Es gehören hieher das Festhalten von *ει* (ι) aus *ηι* (ẹ̄) im dat. sg. der Eigennamen auf *-ης, ου(ς)*; der Typus *παιδίν* (für *-ίον*); der accus. *θυγατέραν*; die Femininbildungen *ἐκγόνη, ἰδίη*; das Suffix *-ᾶς*; die Personalendung *-σαν* in *ἔσχοσαν*.

Endlich gehören der Volkssprache auch an die dialektischen Erscheinungen, welche sich finden. Auf den alten äolischen Dialekt geht wohl zurück *ᾱ* für *η* in Namen und in *-ᾶς*; *'Απέλλεος*; jonischen Ursprungs sind *θαλασσίης* (1. Jahrh. v. Chr.), *ἰδίη* (2. Jahrh. n. Chr.), *ἱερητεία* und Verwandte (schon im 2. Jahrh. v. Chr.); *εἵνεκεν* (in der Kaiserzeit); *χρυσέα* (Kaiserzeit); *κεῖνος* (B. n. P.); jonisch oder äolisch ist die Aufgabe von h, die Form *πρυτάνιος*. Die Umgangssprache kann noch weit mehr von den alten Dialekten beeinflusst gewesen sein, als uns zu sehen ermöglicht ist.

Die pergamenische Volkssprache verleugnet also nicht, dass sie auf der alten Aiolis beruht und die Ias zur Nachbarin hat. Die meisten lautlichen und formalen Verhältnisse kehren allerdings auch auf ganz entfernten Gebieten wieder. Verschiedenheiten in einzelnen Gegenden und Ausgangspunkte einzelner Erscheinungen werden sich erst sicher feststellen lassen, wenn einmal für das ganze griechische Sprachgebiet die gemeingriechische Sprachentwickelung klar gelegt sein wird, deren Kenntnis in der vorliegenden Arbeit für einen Punkt desselben anzubahnen versucht worden ist.

In den Wörterbüchern fehlende Wörter.[1])

ἁγιστήρια 255 9 „die zum *ἁγίζειν* dienenden Geräte“ = *περιρραντήρια*.

ἀδιέξακτος in *μηδὲν ἀ. ἀπολείποντες* 245 A 34 „nicht endgiltig entschieden“.

ἀμεμψιμοίρητος (ἐν πᾶσιν γεγενημένος) 224 A 8 „untadelig“.

ἀμέτοιστος in *τῶν ἀμετοίστων προςόδων* 246 19 „unübertragbare Einkünfte“.

βωμῖτις, τὴν-ιν γῆν 157 D 17 „Tempelgut“.

εἰςηλύσιον 374 D 13 „Eintrittsgeld“.

ἐςόδιον zu 273 3 „Eintrittsgebühr“.

ἐφε]σιδικίαν 245 B 20 „Appellation“.

κηδεακός 374 B 24 „gewerbsmässiger Unternehmer von Bestattungen“, libitinarius.

ὀλολύκτρια 255 25 f. „Heulweib“.

παγκτητικὴ (τῆς χώρας κυρεία) 245 C 46 „die auf unbeschränktem Besitzrecht beruhende Hoheit über das Land“.

παραδρομίς 252 32 f. (bei Vitruv. V 11 v. l. *περι-*).

παραφυλακῖται 249 17 „Schutzmannschaft“.

τρίπλευρα 255 22 „das sonderbare Wort *τρίπλευρον* muss ein Geschenk bedeuten, sei es von Geld oder Teilen des Opfertiers, zu erklären vermag ich es nicht“ Fränkel.

Wörter mit bemerkenswerten Bedeutungen.

ἀγορανόμιος 333 A 6 „forensis“.

ἀναλαμβάνειν 249 24 „konfiszieren“.

ἀναφέρειν 249 15 „verzeichnen“.

ἀνήκειν πρός 167 8, 245 A 23 „angehen“.

ἀξίωμα 13 1, 269 27 „Forderung, Gesuch“.

ἀπαντᾶν in *τὴν καλλίστην κατάστασιν ἀπηντηκέναι τῶν πραγμάτων* 167 12 „evenisse“.

δεικνύναι 18 16 „ernennen“.

διεξαγωγή 163 B III 15 „endgiltige Entscheidung“.

ἐγδικεῖν 245 C 19 „einen Rechtsanspruch erheben“.

εἰςιών 40 21, 374 B 23 „der antretende Beamte“.

ἐξιών 40 11, 278 A 9 „der abtretende Beamte“.

ἐπιστρέπτως 163 A I 2–3 „sorgfältig“.

ἱερεῖον 264 9 „Opferschaf“.

λεπτόν 374 D 7, 21 „Provinzialgeld“.

περίστασις 245 A 15 „Gefahr“.

προβαλάνεια 287 2 „Vorhalle des Badegebäudes“.

προστασία 248 22 „Erhabenheit“.

στρῶσις 374 C 5, 7, 11, D 5, 10, 19 „Gedeck“.

σύνοδος 246 18 „Festmahl“.

συντέλεια 225 6 „Vollendung“.

σύσστασις 160 B 6 „Verschwörung“.

τιμουχίαι 251 31 „Gesamtheit der Würdenträger, der Beamten“.

τραπεζώματα 251 15 „die auf dem heiligen Tische niedergelegten Opfergaben“.

χαλκεῖα 336 7 „Erzkessel“[2]).

χορεῖον 374 D 21 „Honorar für den Chor“.

χορηγεῖν 160 B 14 „versehen mit“.

---

1) Dieses und das folgende Verzeichnis sind in der Hauptsache nach Fränkels Zusammenstellung, I. v. P. II 533 f., angefertigt.

2) entweder vulgäre Schreibung für das durch Dichterstellen gesicherte *χαλκία* (A. Meineke, Vindic. Strab. p. 91) oder Parallelbildung dazu; das Wort ist oben S. 54 unten nachzutragen.

Index.

Die Zahlen bezeichnen die Seiten. Anm. = Anmerkung im Text, N. = Fussnote.

I. Sachregister.

II. Wortregister.

Berichtigungen.

S. 8, N. 1, Z. 1 l. gehören.
S. 18, Überschrift l. Quellen.
S. 18, Z. 8 v. o. l. hellenistische.
S. 18, Z. 20 v. o. l. Kleinasiens.
S. 19, Z. 4 v. u. l. vereinheitlichte.
S. 20, Z. 16 v. o. l. v. Chr.,
S. 30, Z. 17 v. u. l. neugriechischen.
S. 33, Z. 14 v. o. l. § 34, 3, Anm. 1.
S. 38, 1 Ende l. § 56, 1, Anm. 1.
S. 45, N. 1 l. Meisterhans.
S. 51, Z. 17 v. o. l. *Ἀσκλάπωνος*.
S. 54 unten, vergl. S. 208 N. 2.
S. 60, a) Z. 8 l. *λελειτουργήκ]ασι*.
S. 64, Z. 1 v. o. l. s.
S. 64, Anm. Z. 4 tilge *ηι*.
S. 70, N. Z. 8 v. o. l. welchen.
S. 71, 2b, Z. 18 v. o. l. § 56, 2.
S. 80, 2, Z. 1 l. attischen.
S. 80, N. 1, Z. 1 v. u. l. § 58, 1.
S. 101, Z. 4 v. o. l. *προειργασμένου*.
S. 126f.: über *ἐγ-* s. Brugmann, Grundriss[2] I 2, 906.
S. 128, c Z. 4 v. u. l. XXVII.
S. 182, 3, Z. 4 l. 336 3–4.

Druck von Gebr. Unger in Berlin, Bernburgerstr. 30.

